TLPr
806

Es ward ihm der Name Jesus gegeben

Luc. Cap. II. v 21.

Die Festtage
der
Gottes-Mutter Maria,
besonderer Heiligen
und
der Heiligen insgemein.

Als zweiter Theil
der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes ꝛc.
Vom nämlichen Verfasser.

Mit den treffenden Evangelien; — mit den Lebensbeschreibungen der vorkommenden Heiligen Gottes; — mit der Angabe der Orte, wo diese lebten, lehrten, ihr Leben ließen, begraben liegen, und der Entstehung ihrer Feste; — mit der Beschreibung jener Orte im heiligen Lande, welche von dem Verfasser sonst nirgends bearbeitet sind, und andern nothwendigen Erklärungen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Nebst einer Einleitung und dem Verzeichnisse der berühmtesten Mahler und Kupferstecher, welche die Begebenheiten Mariä und anderer Heiligen so oder anders darstellten; und einem Kupfer, Mariä Opferung vorstellend.

(Zweite, durchaus revidirte, verbesserte Ausgabe.)

Salzburg, 1820.
Im Verlage der Mayr'schen Buchhandlung.

Ich sinn' und denke gern daran,
Was Menschenherzen rührt;
Was Jung und Alt zur Tugendbahn
Vom Lasterwege führt;
Was in dem Kopfe Licht ansteckt,
Und Bruderlieb' im Herzen weckt.

(Rud. Zachar. Becker im Mild-
heimischen Liederbuche. Gotha,
1815. S. 468)

Vorrede.

Die Welt hat es Friedrich dem Großen nachgerühmt, daß er den Lesegeist geweckt, und dadurch der Menschheit unendliche Vortheile verschafft habe. Jetzt aber hört man die Klage, daß wenig mehr gelesen werde. Ganz unwahr ist diese Klage nicht; aber worin liegt die Ursache? Unfehlbar an den Schriftstellern. — Die Anzahl derselben ist zu einem unübersehbaren Heere angewachsen. Jeder glaubt sich berufen, etwas schreiben zu können, etwas schreiben zu müssen, und so Mancher thäte besser, er schwiege. Si tacuisses, sapiens mansisses, ist dießfalls ein passendes Sprichwort für Viele. Während den Regierungen das Verdienst gebührt, daß sie Alles thun, die Schulanstalten zu heben; während diese für Anregung der Wißbegierde, für Liebe zum Nützlichen, zum Guten und zum Schönen arbeiten, streben, so zu sagen, viele Scribenten dahin, daß sie die schöne Gluth mit Macht unterdrücken. Da ist deren eine Menge aufgestanden, welche alle historischen Fakta über den Haufen warfen; wegließen und dazu setzten, was ihnen taugte, und an der Wahrheit so stümmelten, daß ganze Geschichten bezweifelt werden mußten, indem die Grundstützen heraus gehoben waren. Auf solche Art gingen die

schönsten Thaten, die heroischesten Aufopferungen verloren; die denkwürdigsten Personen sanken unverdient in das Meer der Vergessenheit; Ort und Zeit waren nicht mehr zu kennen. — Eine Menge ist aufgestanden, welche an dem Heiligsten, was die Menschheit hat, an der Religion, so lange rüttelte, bis diese ohne göttlichen Glanz, ohne den ihr gehörigen himmlischen Schimmer da stand — als Gerippe hingeworfen. Und doch ist nur sie es, welche dem Gesetze höhere Sanction, und der Obrigkeit höhere Authorität gibt; welche den Staat unter die Garantie des Weltregenten bringt; welche nicht nur alle Handlungen, sondern auch die Gemüther umfaßt, worüber die Gewalt nichts vermag. Und doch ist nur sie es, welche Begriffe gibt von Ordnung, Humanität und Heiligkeit der Versprechen; welche Muth einflößt zu Liebeshandlungen, und den Patriotismus heiligt. — Wie viel Vergnügen muß Jener entbehren, der keine Religion hat! Was kann ihn in seinen Leiden trösten? — Welcher Zeuge ermuntert ihn zu guten Handlungen, die Niemand sieht? — Welche Stimme kann in sein Herz sprechen? — Welche Belohnung kann er von seiner Tugend erwarten? *) — Im kurzen: Ohne sie ist das Leben keine Freude, das Hinscheiden bitter. — Ja, so behauptete einer unserer wackersten praktischen Seelsorger öffentlich: Gerade obige Helden sind es, die dann am Sterbebette zittern und zagen, und kein Bedenken tragen, sich mit geweihten Zetteln und frommen Gebethen belegen zu lassen. Welcher Kontrast! — Ein großer Theil hat es sich zum Gesetze gemacht, dem nächsten beßten Autor nachzuschreiben, und dem Horazischen Ausspruche: Servile pecus imitatorum, neues Gewicht zu geben. Das Fehlende eines Schriftstellers ergänzen, nach dem forschen, was der wißbegierige Leser gern sucht, ist Vielen zu mühsam. So ist es freilich kein Wunder, wenn das lesende Publikum, besonders für religiöse Schriften, immer kleiner wurde. Es fand ja einer-

*) Dobmair.

seits für das Herz keine Wärme, anderer Seits für den Verstand keine Nahrung. Man hätte also eines und das andere wie Diogenes die Menschen am hellen Tage mit der Laterne suchen sollen.

Da liefere ich nun dem Leser die Festtage besonderer Heiligen und der Heiligen insgemein. Wie er sie in die Hände bekommt, sagt der Titel *) erschöpfend genug; indeß habe ich mich doch noch über Manches zu rechtfertigen.

Man wird fragen: Warum die Evangelien so bearbeitet sind? — Einst hörte ich einer Predigt zu, in welcher sich der geistliche Redner besonders ereiferte, daß Alles im Christenthume so lau werde; daß man in vielen Häusern nicht einmal ein Evangelium antreffe ꝛc. Ich fand das letztere nicht wahr. Es wird wenige Häuser geben, wo nicht ein Evangelienbuch gefunden wird; aber man trifft darin auch selten etwas mehr an, als die Episteln und Evangelien, wie sie an diesem oder jenem Tage von den Kanzeln abgelesen werden. Hiermit ist nur dem kleinsten Theile geholfen. Auch der minder Kultivirte fragt um die Zeit, wann Christus dieses und jenes vortrug; will den Ort wissen, wo dieß und das geschah; will den Mann kennen, der für oder wider die Lehre des Heilandes gearbeitet hat; will wissen, wie das Leben dieses oder jenes angeführten Heiligen beschaffen war, um so mehr, da, nach dem Ausspruche des heil. Franz von Sales, das Leben der Heiligen nichts anders ist, als das Evangelium in Handlungen dargestellt; will wissen, wo dieser oder jener heilige Mann lebte, lehrte, litt und starb, und was mit seinen Ueberresten geschah **); will wissen,

---

*) Auf dem Titel steht mitunter: Als zweiter Theil der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes ꝛc — Maria und die Heiligen bilden offenbar das Gegenstück zum Heilande; Rom zu Jerusalem ꝛc.

**) Im Betreffe dieses Gegenstandes sagt ein großer Kirchenlehrer: „Das christliche Volk verehret mit religiöser

wie dieß oder jenes Fest entstand; will manchen vorkommenden Ausdruck erklärt haben, ohne welches die trefflichsten Wahrheiten keine fruchtbringende Wurzel fassen; will das Wesen der Ceremonien kennen, u. s. f. — Und das wäre bis jetzt noch nicht geliefert worden? Im Zusammenhange nicht. In diesem Buche wird man dieses, in einem andern jenes antreffen, und so müssen Hunderte von Büchern durchlesen werden, bis man Alles zusammen findet. Dieses ist zwar ein saures Stück Arbeit; aber — Dii nil sine labore vendunt, sagten schon die Alten, und — das Evangelium verdient die berührte Anstrengung; denn so bearbeitet ergreift man es willig, wie dieß die sonntäglichen Evangelien mitunter zu meiner größten Freude bewiesen. Nur Schade, daß der Preis hiervon Anfangs viel zu hoch ausgefallen war!

Im Betreffe der vorkommenden Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes folgte ich den anerkannt beßten Historikern. In zweifelhaften Fällen ließ ich mich gern von jenem Brevier leiten, welches ein um die Religion hochverdienter Mann (meines Wissens Herr Pfarrer Moser zu Ebs) für Priester und Laien zu München bei Zängl 1815 heraus gab. Ich dachte hierbei: Woran sich der Geistliche hält, der dem Volke mündlicher Lehrer ist, das soll auch dem gemeinen Leser in der Schriftsprache verständlich vorgetragen werden; ich dachte auch, wie Kosegarten*)

„Feierlichkeit die Ruhestätte der Martyrer, damit es zu „ihrer Nachahmung erweckt, ihrer Verdienste theilhaf„tig, und durch ihre Fürbitte unterstützt werde."

(Augustinus wider den Faustus V. 20. Kap. 41.)

*) Dieser als Dichter, Lehrer, Redner ꝛc. ausgezeichnete Mann starb in der Nacht auf den 26. Oktober 1818 zu Greifswalde im 61sten Lebensjahre an Entkräftung. Dr. L. Th. Kosegarten war Konsistorialrath, Professor der Theologie, Pastor zu St. Jakob, und jeweiliger Direktor der Universität zu Greifswalde, geb. 1758 zu Grevesmühlen im Mecklenburgischen.

sagt: „Legenden sind Volkssagen, erschollen aus der „kirchlichen Vorzeit, und aufgezeichnet für die öf„fentliche und häusliche Erbauung der spätern Ge„schlechter. — Dem Beobachter menschlicher Vorstel„lungs- und Empfindungsweisen kann es nicht gleich„gültig seyn, welche Farbe die Religiosität der christ„lichen Welt während eines Zeitraumes von andert„halb tausend Jahren getragen habe. Aber auch, „wer höhere Bedürfnisse in sich trägt, wird von dieser „alten Welt sich angezogen fühlen. Wer sich abge„stossen fühlt von einer herz- und phantasielosen Ge„genwart, wird gern in eine kindliche Vergangenheit „flüchten, wo der Glaube noch Berge versetzte, und „die Liebe bis in den Tod noch an der Tagesordnung „war. Es wird ein zartsinniges Gemüth aus diesen „Gewächsen eines fremden Himmelsstriches einen „Honig zu saugen wissen, welcher das Auge wacker „macht, und das Herz erfrischt.“

Die weitere Bearbeitungsart, die Quellen, woraus ich schöpfte, liegen ohnehin offen da.

Und nun, Werkchen, geh, und wandere von Hand zu Hand, und mache, daß dich Jedermann mit Segen aus der Hand lege; schäme dich aber auch nicht, wenn dich der Muthwille oder die Unbedachtsamkeit tadeln wollte; dann darfst du nur deinen Schild umdrehen, auf welchem das Loos dieser Erde eingegraben ist: Laudatur ab his, culpatur ab illis; — darfst aber auch fragen: Wer sind sie?

Pillwein.

Inhaltsanzeige.

Einleitung.

Seite.

I. Entstehung der Fest- und Feiertage : : 1

II. Abgestellte Feiertage und die Werktage : : 2

III. Beiträge zur Geschichte der aufgehobenen Feiertage im Erzbisthume Salzburg : : 4

VI. Stoffe zu Predigten aus den festtäglichen Evangelien : : : : : : 13

A.

Die Festtage besonderer Heiligen.

Das Fest des heil. Apostels Andreas 17

Vom dem Berufe des heil. Andreas zum Apostelamte. — Die Lebensgeschichte des heil. Andreas. — Die See Genezareth. — Warum sich Christus arme Fischer zu Aposteln wählte? — Wie auch Hausväter ein bischöfliches Amt verwalten können? —

Seite.

Das Fest des h. Bischofs Nikolaus 22

Das Gleichniß von der Austheilung der Talente. — Die Legende vom heiligen Nikolaus. — Das Wort: Talent und andere Erklärungen.

Das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä 28

Das Geschlechtsregister Jesu von männlicher Seite. — Ueber die Verehrung der Himmelskönigin. — Ueber die Stammglieder Jesu Christi.

Das Fest des heil. Apostels Thomas 33

Jesus überzeugt den Thomas von seiner Auferstehung. Das Leben dieses Apostels, und ein Stück aus einer seiner Predigten.

Das Fest der heiligen Fabian und Sebastian 39

Die Geschichte des heiligen Sebastian. — Ueber das Wort: Martyrer.

Das Fest der Bekehrung des heil. Apostels Paulus . . . 42

Die Geschichte dieser Bekehrung. Notizen von Damaskus.

Das Fest der Reinigung Mariä . 46

Die Opferung Jesu im Tempel, und der Greis Simeon. Die Ceremonien dieses Festes. Wo und wann die Wöchnerinnen hervorgesegnet werden sollen? — Gesetze Moses.

Auf das Fest des heiligen Mathias 52

Dessen Lebensgeschichte. — Sanftmuth und Demuth nebst andern Erklärungen.

Seite.

Das Fest des heiligen Joseph, des Hüthers Mariä und Nährvaters Jesu Christi: : : : 59

Das Fest Mariä Verkündigung : : 62

Eigentliche Bedeutung des Festes. — Der Ort, wo Maria bethete, und die Engelsbothschaft empfing; — die Worte des Engels Gabriel.

Das Fest der Schmerzen Mariä : : 69

Entstehung dieses Festes. — Die Gottesmutter unter dem Kreuze des Erlösers.

Das Fest des heiligen Georgius, und seine Legende : : : : 73

Das Fest des h. Evangelisten Markus 75

Das Wort: Evangelist, erklärt.

Das Fest der heil. Apostel Philippus und Jakobus : : : : 76

Ein Stück aus den Abschiedsreden Jesu. — Von dem heil. Philippus und Jakobus. Erklärungen.

Das Fest der Erfindung des h. Kreuzes 83

Das erhabene Nachtgespräch Jesu mit Nikodemus. Die wunderbare Auffindung des heil. Kreuzes nebst vier schönen Versen auf dieses heil. Fest. Nikodemus. Erklärungen. Moses Schlange als Vorbild Jesu.

Das Fest des heil. Martyrers Florian 89

Die Marter dieses Heiligen, und die neuesten Ereignisse am Orte des Todes des heiligen Florian.

Seite.

Das Fest des heiligen Johannes von Nepomuck : : : : : 92

Nachrichten über sein Leben und seine Marter; — über den Ort, wo die Gebeine dieses Heiligen ruhen.

Auf das Fest des heiligen Vitus : : 99

Der heilige Martyrer Vitus; — die drei Jünglinge im Feuerofen; — Daniel in der Löwengrube; — die Vorstellungsart der alten Welt von Gott.

Das Fest des heiligen Johannes des Täufers : : : : : : 110

Die Geburt des heiligen Johannes; seine Geschichte bis zur Gefangennehmung; — die ganze Prophezeihung des Zacharias wegen Johannes; das Zeugniß Jesu über Johannes; — vollständige Nachrichten über den Geburtsort Johannes des Täufers.

Das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus : : : : : 115

Das Bekenntniß Petri über Jesu. — Petrus, der Apostelfürst; — Paulus, Apostel der Heiden; — seine Körpersgestalt; — die merkwürdigsten Nachrichten von Rom; — Cäsarea Philippi; — über die Schlüssel Petri.

Das Fest der Heimsuchung Mariä : 147

Hebron; — Name und Entstehung dieses Festes; — die Sittenlehre über Mariä Heimsuchung; — das Magnifikat.

Das Fest des heiligen Ulrich, und seine Geschichte : : : : : 150

Das Fest der heil. Magdalena : : 154

Seite.

Das Fest des heil. Apostels Jakob und des Martyrers Christoph . . 158

Das Leiden der Apostel, von Paulus geschildert

Das Fest und die Geschichte der h. Anna 163

Das Bild einer wackern Hausfrau, durch die Bibel geschildert; — über das Loos einiger Wittwen.

Das Fest und die Legende des heiligen Ignatius 169

Die neuesten Ereignisse mit den Jesuiten.

Das Fest und die Marter des heiligen Laurentius 172

Ueber das Weitzenkörnlein.

Das Fest der Himmelfahrt Mariä . . 179

Jesus bei Martha; die Meinungen über die Himmelfahrt Mariä; — über Martha und den bessern Theil.

Das Fest des heiligen Bartholomäus und seine Marter 183

Die Wahl der Apostel.

Der Gedächtnißtag der Enthauptung des h. Johannes des Täufers 186

Das Lebensende des Vorläufers Jesu Christi; — seine Freimüthigkeit; wo seine Asche ruht; wo er enthauptet wurde.

Das Fest des heil. Augustin, und die Geschichte dieses großen Kirchenlehrers 189

Ueber das Wort Kirchenlehrer.

Das Fest der heiligen Schutzengel . 193

Wie jeder Sterbliche seinen Schutzengel von Gott hat.

Seite.

Das Fest der Geburt Mariä : : : 197
Das Leben Mariä; — die Bildung und Leibesgestalt der Gottesmutter Maria; — die Entstehung des Festes Mariä Geburt, und das Vertrauen, welches Maria von den Christen verdient.

Das Fest der Erhöhung des h. Kreuzes 203
Die Geschichte der Wiederaufstellung des heil. Kreuzes; wie das h. Kreuz zu verehren ist.

Das Fest des heil. Apostels Matthäus 207
Jesus speiset bei Matthäus; — über die Mauteinnehmer; — Wohlthätigkeit; — über die Abbildungen neben Matthäus.

Der heilige Rupert : : : : 210

Das Fest des heil. Erzengels Michael 219
Der Vortrag vom Aergerniße; — die Kämpfe des heil. Michael; über die Aergernisse.

Das Fest des heil. Franz Seraphikus 224
Wo er seine Stigmatisirung empfing.

Das Fest der zwei heiligen Apostel Simon und Judas Thaddäus 230
Einige Stellen aus den Abschiedsreden des Heilandes. Leben und Tod obiger zwei Apostel. Auszug aus dem merkwürdigen kanonischen Schreiben des Apostels Judas Thaddäus.

Das Fest aller heiligen Gottes : : 236
Die wahre Verehrung der Heiligen; — über die Zahl und das Geschäft der Heiligen; — die Entstehung dieses Festes; — die Erklärung der acht Seligkeiten, und die ganze Bergrede von einem unserer beßten Köpfe Deutschlands lyrisch vorgetragen; — der Ort, wo der Herr die Bergrede sprach.

Der Gedächtnißtag aller Seelen : 260
Ueber die Auferstehung der Todten. — Wie

Seite.

die Kirche den Allerseelentag feiert, und die Lehren hieraus für uns; — die Entstehung dieses Festes.

Das Fest des heil. Martin, Bischofs und Beichtigers : : : : 266

Das Gleichniß vom verborgenen Lichte; — das Leben des heil. Martin; die Anwendung der katholischen Kirche auf ihn.

Das Fest des heil. Leopold Markgrafen in Oesterreich : : : : 271

Sein Leben; — Notizen über seine sechs Söhne; — seine Ruhestätte; — wie einst dessen Fest zu Klosterneuburg gefeiert wurde, und wie es jetzt geschieht.

Das Fest der Opferung Mariä : : 277

Das Bekenntniß eines Weibes über Jesu; — richtige Ansicht vom Feste Mariä Opferung; — wer Gott am nächsten verwandt ist.

Das Fest und Leben der h. Jungfrau und Martyrin Katharina : 280

Die 5 weisen und thörichten Jungfrauen; — einstige und jetzige Hochzeitsgebräuche im heiligen Lande.

Das Fest des heiligen Herzens Jesu 289

Seine Seite wird durchstochen. Entstehung des Festes; — über die Lanzen der Alten.

Das Rosenkranzfest : : : : 291

Seite.

B.

Die Festtage der Heiligen insgemein.

Die Feste der heiligen Evangelisten : 296
Die Aussendung von 72 Jüngern zum Predigtamte; — ein christlicher Hausſegen zum Abbethen.

Die Feste eines heiligen Martyrers und Bischofs : : : : 301
Ueber die Nachfolge Jesu; — wie man sich einst für die Seligkeit opferte.

Die Festtage eines Martyrers, der kein Bischof war : : : 395
Jesus trägt vor, daß seine Lehre Spaltungen bringe, und prophezeihet seinen Jüngern die Verfolgungen.

Die Feste eines heiligen Martyrers zur Osterzeit : : : : : 309
Das Gleichniß von den Weinreben und den Schoßen.

Die Feste vieler heiligen Martyrer zur Osterzeit : : : : : 312

Die Feste der heil. Martyrer außer der Osterzeit : : : : 314
Jesus weissaget die Zerstörung Jerusalem's, das Ende der Welt, die Verfolgungen seiner Jünger; — über Zeichen am Himmel.

Die Feste eines heiligen Bischofs : 318
Die ungewisse Zeit des Todes; — Erklärung des Wortes: Bischof; — die Ceremonien der Bischofsweihe und ihre Bedeutung; — bischöfliche Amtspflicht und Gewalt.

Die Feste eines heil. Kirchenlehrers : 330
Die Gleichnisse vom Salze, von einer hochliegenden Stadt, von einem gut gestellten Lichte.

Seite.

Die Feste eines heil. Beichtigers, welcher kein Bischof gewesen ist : 332
Empfehlung der Wachsamkeit auf die Ankunft des Herrn; — Warnung vor überflüßigen Sorgen.

Die Feste eines heiligen Abtes : : 335
Die Nachfolge Jesu; — das Wort: Abt.

Die Feste der heiligen Jungfrauen : 336
Ueber die Jungfrauschaft, und über das h. Sakrament der Ehe; Gebeth zweier Eheleute.

Die Feste einer heiligen Wittwe : 349
Das Himmelreich gleicht einem verborgenen Schatze, einer kostbaren Perle, einem Fischernetze.

Das Fest einer Kirchweihe : : : 351
Jesus kehret bei Zachäus ein. Die Ceremonien der Kirchweihe; — ein Wort über Pfarrkirchen.

Verzeichniß der berühmtesten Mahler und Kupferstecher, welche die merkwürdigsten Begebenheiten Mariä und der Heiligen mahlten oder in Kupfer gestochen haben : : : 359

Geschichtliche Nachträge zu den neuesten Ereignissen mit dem Jesuiter-Orden : : : : : : 369

I.

Einleitung.

Die Entstehung der Fest- und Feiertage.

(Nach dem Kalender von Aloys Maier.)

Man fing in den ersten Zeiten des Christenthums an, eine große Menge von Kirchen zu erbauen, und dieselben mit vielen Kostbarkeiten und Kunstwerken auszuschmücken, weil man Gott in seinen Heiligen verehren wollte. Man füllte dieselben unter anderem mit Bildern, welche Gott, besonders Christum, die Jungfrau Maria, die Apostel und eine Menge anderer für heilig und fromm geachteter Christen vorstellten. Vor diesen Bildern, welche man auch außerhalb den Kirchen häufig aufstellte, fiel man nieder, und verrichtete sein Gebeth zu Gott durch diejenigen, die da abgebildet waren.

Man suchte, entdeckte, sammelte und verehrte die Gebeine, Kleider, Geräthschaften und Ueberbleibsel (Reliquien) der Heiligen.

Wenn die Zeit eintraf, in welcher ein getreuer Anhänger der christlichen Religion gemartert worden, so versammelten sich die Christen um sein Grab, betheten und dankten Gott für das gute Beyspiel desselben, genossen das heilige Abendmahl, und theilten unter die Armen Almosen aus. Auch wurden nicht selten Lob- und Traurreden auf die Martyrer gehalten, so wie es noch heut zu Tage bei uns Christen gewöhnlich ist; oder man las wenigstens ihre Thaten und Leiden auf eine rührende Art vor. Der Anblick ihrer Leiber belebte zu gleichen Gesinnungen des Muthes und der Standhaftigkeit. Ihre Asche, ihre dürren Gebeine erinnerten an die Verheißung einer

künftigen Auferstehung, und so wurde die Verehrung der Martyrer eine Quelle der besten und edelsten Gesinnungen.

Die ersten Christen feierten aber nicht nur den Tag selbst, sondern schon den Abend vorher. Da kamen sie am Abende, der einem hohen Feste vorherging, zusammen, und brachten die ganze Nacht mit Fasten, Bethen und heiligen Lobgesängen zu. Diese Nächte wurden deßwegen Vigilien (Nachtwachen) genannt, und haben lange in der Kirche gedauert. Die vielen Mißbräuche aber, die sich bey solchen nächtlichen Versammlungen eingeschlichen haben, gaben der Kirche Anlaß, sie nachher zu verbiethen.

II.

Abgestellte Feiertage und die Werktage.

(Aus den erklärten Andachtsübungen.)

Die Feste, die wir außer den Sonntägen unter der Woche haben, wurden anfänglich durch die Andacht bei dem Gottesdienste gefeiert, ohne daß man sich den übrigen Tag seinen Berufspflichten entzog. Erst nachher in den folgenden Jahrhunderten wurden Feiertage daraus, die sich von Zeit zu Zeit vermehrten. Sie dienten aber meistens zur Ergötzung bei Essen, Trinken, Spiel, Tanz und andern müßigen Unterhaltungen, wobei die Ausschweifung aller Art, und das Sittenverderbniß immer mehr überhand nahmen. Die Hausväter hatten ihre Kinder und Dienstbothen, die herumschweiften, nicht unter den Augen. Der Aufwand war gewöhnlich an diesen Tagen größer, da auch alles Verdienst durch die Erhaltung von Gewerbs- und Hauswirthschafts-Verrichtungen unterblieb. Oft wurden die nützlichsten und nothwendigsten Feldarbeiten, und die beste Witterung zur guten Einbringung der Früchte und anderer Gottesgaben versäumet; insonderheit wurden so viele tausend arme Hand- und Tagwerker, die mit ihren Weibern und Kindern kümmerlich von ihrem täglichen Verdienste leben, um sehr viele Taglöhne gebracht.

Aus diesen, und mehreren ähnlichen Ursachen hat die Kirche die Zahl der später eingeführten Feiertage wieder eingeschränket, und es besser zur Ehre Gottes und zur Liebe des Nächsten befunden, daß man diese Wochentage, wie vormahls, seinen bürgerlichen und christlichen Berufsgeschäften widmete.

Wenn nun Manche wähnen, daß es dennoch besser wäre, diese Tage nicht zu arbeiten, und sich für ihre Feierung bei Anderen beeifern: so verachten sie dadurch das Urtheil der heiligen Kirche; sie widerstreben der heilsamen Anordnung des römischen Papstes, der Bischöfe, und der christlichen Landesfürsten, die nach geschehener reiflicher Berathschlagung gemeinschaftlich für das Arbeiten gestimmt haben. Sie machen sich durch ihren falschen Eifer des pharisäischen Hochmuthes, des Eingriffes in die höhere Gewalt, der es allein zukommt, Feiertage zu setzen, schuldig, und nehmen ihrer Seits Theil am fremden Ungehorsam, an der Vernachläßigung häuslicher Pflichten, an der Verkürzung so vieler Armen um ihren nothdürftigen Taglohn, an der Versäumniß der Gottesgaben, und an allen den Ausschweifungen, die der Müßiggang und die allzu vielen Lustbarkeiten zum stets überhandnehmenden Sittenverderbnisse nach sich ziehen.

Du, mein lieber Christ! habe an diesen Uebeln ja keinen Antheil, sondern suche vielmehr durch Achtung und Gehorsam gegen die Anordnungen der Kirche ihren Segen zu verdienen. Widme, nach dem Beispiele der alten Christen, diese Tage der christlichen Berufsarbeit. Erinnere dich des göttlichen Gebothes: Sechs Tage sollst du arbeiten, und dein Werk thun. Denke aber auch während deiner Arbeit fleißig an Gott, und opfere deinen Fleiß, Schweiß und deine Mühe seinem Wohlgefallen auf. Durch solches öftere Andenken an Gott stärkest du dich in der Ehrfurcht, Liebe und dem Gehorsam zu ihm, beweisest gegen dich und dein Haus, wie der Apostel saget, deine liebreiche Sorgfalt, bleibest mit deinen Kindern und Untergebenen in frommer häuslicher Ordnung und Zucht, und solcher Gestalt heili-

gest du durch die Erfüllung deiner Pflichten, und ein nüchternes, gerechtes und stilles Leben die Werktage, die von Andern wider die kirchliche Anordnung abergläubisch, als Feiertage, durch Müßiggang und Ausschweifung entheiliget werden.

III.

Beiträge zur Geschichte der aufgehobenen Feiertage im Erzbisthume Salzburg.

(Von M. Rumpler, Dechant zu Altenmarkt bei Radstadt.)

Schon über ein Jahrzehend ist dieser Gegenstand ein Gegenstand allgemeinen Interesse's, Gegenstand eines immerwährenden, bald mehr, bald weniger thätigen Kampfes. Auch eben jetzt wird er wieder neuerdings in Anregung gebracht; und ein Wort darüber dürfte vielleicht recht eigentlich ein Wort zu seiner Zeit seyn. Vorzüglich dürfte ein Wort aus der Geschichte, zumahl aus der vaterländischen Geschichte, am unpartheischsten und belehrendsten zugleich seyn. Haben doch schon die Alten die Geschichte als die Lehrmeisterin ihres Lebens erkannt, und erst neuerlichst wurden von einem der ersten Throne Europens herab die Lehren der Geschichte als die Normen aufgestellt, denen die Gesetze angepaßt werden müssen.

Die christlichen Feiertage kamen also zuerst, wie natürlich, mit dem Christenthume selbst hierher. Sie waren aber Anfangs bei weitem nicht so zahlreich, wie sie späterhin, und nun allmählig wurden.

Im Jahre 715, in dem Kapitulare Gregor's II. nach Baiern abgeordneten Gesandten, Kap. 10. (sieh Dalham's Konzilien, S. 7.) kommen außer dem Sonntage nur Festtage des Herrn, und von diesen nur das Fest der Geburt oder der Erscheinung und der Himmelfahrt vor. Es wird daselbst verbothen, an diesen Tagen zu fasten.

Im J. 772, auf dem Konzilium zu Dingolfing (s. ebend. S. 12.) wird gar nur des Sonntags allein

erwähnt. Es wird da die Feier desselben besonders eingeschärft; aber ohne der Feier eines andern Festtages auch nur zu erwähnen.

Im J. 799 kamen in dem Konzilium zu Riesbach (s. ebend. S. 33.) zwei Kanone vor, welche hierher gehören. Nähmlich der dritte Kanon dieses Konziliums erwähnt der Festtage der Geburt und der Erscheinung des Herrn, dann der Festtage der Apostel, der seligsten Jungfrau Mariens (ohne jedoch einen derselben ausdrücklich zu nennen), des heiligen Michael, Johannes des Täufers, und des heiligen Martin. Er erlaubt den Geistlichen, an diesen Tagen, auch wenn sie auf einen Mittwoch oder Freitag fallen, Fleisch zu essen, und Wein zu trinken. Ausdrücklich aber bestimmt der 42ste Kanon einige Festtage und die Feier derselben.

Er heißt: „Wir verordnen, die Festtage zu feiern, d. i., den Ostertag und die 4 folgenden Tage. Vor der Messe soll es erlaubt seyn, zu ackern, zu säen, den Garten oder Weinberg zu bauen, und zu zäunen; von anderer Arbeit aber soll man sich enthalten. Pfingsten eben so, wie Ostern. Das Fest des heil. Lorenz. Den 1. November, als das Fest aller Heiligen. Eben so die Kirchweih-Feste." — Man übersehe hier nicht, wie gering auch da noch die Zahl der eigentlichen, gebothenen Feiertage ist, und mit welcher Schonung für den Landmann auch an diesen noch manche der dringenden Arbeiten ausdrücklich erlaubt sind; — eine Schonung, welche man mit Vergnügen auch in den ältesten allgemeinen Gesetzbüchern öfter findet, z. B. im römisch-bürgerlichen L. 3. Cod. de Feriis; in dem Kanonischen C. 3. X. de Feriis.

Da die Zahl der Feiertage in der Kirche überhaupt sich vermehrte (s. C. 1., de Consecr. D. 2.), so vermehrte sie sich auch in einzelnen Bisthümern, auch in unserm Erzbisthume Salzburg. Im J. 1274 setzte ein Konzilium Kap. 19. (s. Dalham S. 122.) unter die Zahl der gebothenen Festtage auch die Tage der heil. Patrone Rupert, Virgil und Augustin (die Erzbischöfe und Domherren bekannten sich damals zur

sogenannten Regel des heil. Augustin). Unter Strafe der Exkommunikation ward verbothen, an diesen Tagen zu arbeiten.

Schon bald fing man indessen auch an, wieder zu fühlen, daß man die Feiertage zu sehr vermehrt hatte; fing an, allmählig auf Wiederaufhebung einiger derselben zu denken. Dieß geschah in Salzburg schon im Jahre 14 8. Da wurde in einem Konzilium Kap. 10. (s. ebend. 175) den Bischöfen bestimmt aufgetragen, daß sie die zu sehr vermehrten Festtage der Heiligen wieder einschränken. So alt ist das Aufheben der Feiertage schon, schon 400 J. alt!

Noch nachdrücklicher sprach man davon abermals auf dem Konzilium im J. 1456. In den vorläufigen Anträgen auf dieses Konzilium beschwerte man sich 1) (s. ebend. S. 236.) über die erst im J. 1274 gebothenen Festtage der Heiligen Rupert, Virgil und Augustin. Insbesondere trug man an, daß das Fest der Uebertragung der Reliquien des heil. Virgil (am 26. Sept.) wieder aufgehoben werden sollte. Eben so trug man 2) (ebend. S. 239) an, daß noch mehrere andere Festtage ganz unbekannter Heiligen wieder aufgehoben werden sollten, als: der fünfte Oster-, Pfingst- und Weihnachts-Feiertag, der Freitag nach Christi Himmelfahrt, die Tage des heil. Otto, des heil. Koloman, und noch mehrere andere. Manche Laien und alte Weiber (vetulae), heißt es daselbst ausdrücklich, halten, und feiern diese Tage viel mehr, als selbst die Sonntage, und die übrigen von der Kirche gebothenen Festtage; halten und feiern sie auf eine völlig abergläubische Weise. Ja, daher kommt es, daß dann einfältige Leute selbst die Feste unserer heil. Mutter, der Kirche, mit wenlger Ehrerbiethung feiern. So nachdrücklich sprach man schon damals, und zwar auf Konzilien, in Versammlungen der Bischöfe, von den zu vielen Feiertagen, und von Wiederaufhebung derselben!

Die vollständigsten Verzeichnisse der bei uns einst gebothenen Feiertage haben wir aus den Regierungsjahren der Fürst-Erzbischöfe Sigmund II. und Leonards, den Jahren 1494 — 1519. Sie kommen in

den liturgischen Büchern, Missalien, Breviarien und Direktorien vor, welche unter diesen Erzbischöfen gedruckt wurden. Ueberall roth gedruckt, also als Feiertage, erscheinen in diesen: Beschneidung des Herrn; Erscheinung desselben; St. Vincenz; Pauli Bekehrung; Mariä Reinigung; Mathias; Mariä Verkündigung; Sterbetag des heil. Rupert; Georg; Philipp und Jakob; Kreuz-Erfindung; Vitus, Modestus und Krescentia; Johann der Täufer; Peter und Paul; Ulrich; Margareth; Maria Magdalena; Jakob; Lorenz; Mariä Himmelfahrt; Bartholomä; Augustin; Mariä Geburt; Matthäus; Uebertragung der Reliquien des heil. Rupert; Kirchweihe im Dom zu Salzburg; Uebertragung des heil. Virgil; Michael; Simon und Judas; aller Heiligen; Martin; Katharina; Sterbtag des heil. Virgil; Andreas; Nikolaus; Mariä Empfängniß; Thomas; Weihnachten; Stephan; Johannes; Tag der unschuldigen Kinder. Hierzu kommen auch noch die beweglichen Feste von Christi Himmelfahrt und Frohnleichnam, dann Ostern und Pfingsten mit den nächstfolgenden Tagen. Dagegen kommen bald roth, bald schwarz vor: Mariä Heimsuchung und aller Seelen; und allemahl schwarz, also noch als Werktage: Fabian und Sebastian, Anna und Sylvester. Der Tag des heil. Joseph, als Hüther (custos) Mariens, und Mariä Opferung, kommen in einigen nur schwarz gedruckt, und in andern noch gar nicht vor. Man rechne diese große Zahl von Feiertagen zusammen! Und doch waren, wie man sieht, manche, die erst seitdem eingeführt wurden, damals noch gar nicht darunter.

Man legte daher auch damals endlich wirklich Hand ans Werk: man fing an, was man schon vor 100 Jahren gewünscht hatte, endlich auszuführen; man hob von den bisher gebothenen Feiertagen mehrere wieder auf. Dieß geschah im J. 1524 in einem Konzilium zu Regensburg, Kap. 20 (s. Bail's Konzilien, 2ten Thl., S. 724; und Zauner's Chronik von Salzburg, 4. Thl., S. 374.) Schon vor so lange, vor bald 300 Jahren schon, hob man also Feiertage auf. So wenig Neues ist an dieser Sache.

So viele Tage haben wir bereits, die einst Feiertage waren; an denen aber jetzt Jedermann, und schon durch Jahrhunderte unbedenklich arbeitet. Es wurden aber doch damals die Feiertage noch nicht so eingeschränkt, wie wir sie bis auf das Jahr 1772 her hatten. Es blieben nähmlich noch Feiertage die Tage des heil. Georg, Magdalenä, Margareth, Nikolai und Katharinä. Man kann hieraus von selbst zusammenreihen, wie viele, und welche also aufgehoben wurden. Dagegen waren noch nicht darunter die Tage des heil. Sylvester, Fabian und Sebastian, Joseph, Anna und Mariä Empfängniß. Eine so große Verschiedenheit, so viele Veränderung war von jeher in diesem Stücke.

Indeß würde man sich sehr irren, man würde weder den Menschen, noch die Geschichte kennen, wenn man glauben wollte, daß vor 300 Jahren die Eiche auf einen Streich gefallen sey; daß es im Jahre 1524 zur Aufhebung mehrerer Feiertage nur eines Gesetzes bedurft habe. Noch unter dem Fürst-Erzbischofe Johann Jakob, in den Jahren 1560—1586, finden wir einen Unterschied zwischen Feiertagen, welche als gebothen, und solchen, welche nur aus Gewohnheit gehalten wurden. Wir finden diese in dem Rituale, und in dem Handbuche für Pfarrer, welche unter ihm gedruckt wurden. Zu den ersten, gebothenen, gehörten: Weihnachten, Stephan, Johann, Beschneidung, Erscheinung des Herrn, Mariä Reinigung, Mathias, die Ankunft des Herrn (annunciationis dominicae), Ostern mit den zwei folgenden Tagen, Philipp und Jakob, Kreuz-Erfindung, Christi Himmelfahrt, Pfingsten mit den zwei folgenden Tagen, Frohnleichnam, Johann der Täufer, Peter und Paul, Jakob, Lorenz, Mariä Himmelfahrt, Barthlmä, Mariä Geburt, Matthäus, Simon und Judas, aller Heiligen, Andreas und Thomas. Von den zweiten, die man nur aus Gewohnheit hielt, wurden einige ganz, andere aber nur noch Vormittag allein gehalten, und Nachmittag fing man an diesen schon zu arbeiten an. Ganz wurden noch, wiewohl aus Gewohnheit, und nicht mehr gebothen, ge-

halten: der Tag der unschuldigen Kinder, Vincenz, Pauli Bekehrung, der Sterbtag des heil. Rupert, Grün-Donnerstag, Mittwoch nach Ostern, Georg, Mittwoch nach Pfingsten, Magdalena, Uebertragung des heil. Rupert, Kirchweihe im Dom zu Salzburg Uebertragung des heil. Virgil, Michael, Martin, Katharina und Nikolaus. Nur halb aber, d. i., nur Vormittag, wurden noch gehalten: Charfreitag, der Tag der Nägel des Herrn, Ulrich, Margareth, Augustin (die Domherren hatten nähmlich diese Regel schon seit länger wieder abgelegt), des heil. Virgil und Mariä Empfängniß. Man übersehe hier nicht die allmählige Abstufung, den stufenweisen Gang, welche der Menschheit, ja, wohl auch der ganzen übrigen Natur überall eigen sind.

Noch im Jahre 1620 unterschied Fürst-Erzbischof Paris in einer neuen Verordnung über die Feiertage solche, welche eigentlich, und ganz gebothen waren, und solche, an denen auch nur gebothen war, Messe zu hören, nach dieser aber den ganzen Tag gearbeitet werden konnte. Die ersten, eigentlich ganz gebothenen waren in der Hauptsache dieselben, die schon im J. 1524 als solche bestimmt worden waren. Zu den zweiten, an denen man nur Messe hören mußte, übrigens aber arbeiten durfte, gehörten nur noch folgende: Vincenz; Pauli Bekehrung; Grün-Donnerstag; Veit; Ulrich; Margareth; und Uebertragung des heil. Virgil. Schon im Jahr 1625 wurden jedoch auch von diesen wieder die Tage des heil. Vitus, des heil. Ulrich und der heil. Margareth ganz, also auch das Geboth, an denselben Messe zu hören, aufgehoben.

Eben dieser Fürst-Erzbischof hatte überhaupt während seiner vieljährigen Regierung sein Augenmerk immer dahin gerichtet, die Zahl der Feiertage nicht zunehmen zu lassen, sondern vielmehr zu vermindern. „Nähmlich im J. 1638 trug man von Seite Baierns an, auch die beiden Tage der Heimsuchung und Aufopferung Mariens zu gebothenen Feiertagen zu erheben. Allein, auf seine Vorstellung geschah es nicht ganz, „dieweilen, „wie er dagegen vorstellte, „das Jahr

hindurch in die 92 ganz gebothene Sonn: Fest: und Feiertage ohnedas sich befinden, und die Erfahrenheit laider mit sich bringt, das die ehre Gottes hiedurch offtmalen wenig befördert, hingegen dem gemainen Burger, Handwerkher und Bauersmann, auch deren Weib und Khündt die zeitliche Nahrung entzogen vnd besorglich zu mehrerm vebel, miessiggang vnd Verschwendung das ihnen Zeit vnd Anlaß an die Handt gegeben wirdet." So urtheilte schon damals dieser weise Erzbischof von den zu vielen Feiertagen.

Ferner, der Pabst hatte schon seit länger den Tag der heil. Anna zu feiern gebothen. Im Jahre 1639 verkündigte dieses Geboth auch Paris; aber mit dem, daß er dafür zugleich auch die Tage des heil. Vincenz und Pauli Bekehrung ganz, auch das Geboth, an denselben Messe zu hören, aufhob, damit, wie er in dem Aufhebungsbefehl ausdrücklich sagte, dem gemeinen Bürger, Handwerker und Bauersmanne ihre zeitliche Nahrung nicht geschmälert werde. So mußten also über 100 Jahre, bei 4 Generationen vorüber gehen, bis die einmal aufgehobenen Feiertage allmählig mehr in Vergessenheit kamen.

Endlich trat auch eben unter ihm wieder eine neue, also die zweyte Aufhebung mehrerer überzähliger Feiertage ein. Dieß geschah im J. 1642 durch Pabst Urban VIII. Mehrere Erzbischöfe und Bischöfe aus verschiedenen Gegenden der Christenheit hatten dem Pabste, wie er selbst in der Aufhebungs: Urkunde sagt, berichtet, daß die Feiertage immer mehr und mehr, also zu sehr zugenommen haben; daß eben darum der Eifer in rechter Haltung derselben gar sehr lau geworden sey; daß auch die ärmern Leute darüber, als über zu viele Beschränkung der Arbeitstage, klagten; und daß vielfältig an diesen überhäuften Feiertagen nur mehr Böses, als Gutes, geschehe. Darum hob er wieder einen Theil derselben auf, und da erst war es, daß ungefähr dieselbe Zahl gebothener Feiertage festgesetzt wurde, die wir noch bis zum J. 1772 hatten. Nähmlich es fehlten dort nur noch die Tage der heil. Fabian und Sebastian und Mariä Empfängniß, welche beide erst noch später eingeführt wurden.

Es wurden also auch da wieder mehrere der vorhin gebothenen ausgelassen oder aufgehoben; und zwar nahmentlich: Grün-Donnerstag; Georg; Magdalena; Martin; Katharina; Nikolaus und Virgil. — Dieß war nun die zweyte Feiertag-Aufhebung.

Nachhin kamen indessen noch, wie eben gesagt, zwei neue Feiertage hinzu: nähmlich Mariä Empfängniß, im J. 1665, und Sebastian, im J. 1680. Nun erst — also so spät — war die Zahl der bis zum Jahr 1772 bestandenen gebothenen Feiertage vollständig.

Indeß ging die zweite Aufhebung vom J. 1642 eben denselben Gang, wie die erste vom Jahre 1524. Manche von den auch im Jahre 1642 aufgehobenen Feiertagen wurden aus Gewohnheit, manche als verlobte Feiertage noch fortgehalten. Jetzt noch wird mancher derselben an einzelnen Orten, oder von vielen Personen so gehalten. Aber allgemein, und als gebothen, hält man sie nicht mehr. Sie sind also, wenn auch nicht gleich Anfangs, durch die Gewalt des Gesetzes, doch jetzt durch die Länge der Zeit so viel, als ganz aufgehoben.

Allmählig fühlte man die Ueberzahl der gebothenen Feiertage neuerdings. Schon Pabst Benedikt XIV. hob auf Antrag der allerhöchst-seligen Kaiserin, Maria Theresia, für Oesterreich mehrere derselben so auf, daß man an denselben nur Messe hören mußte, aber nachhin ungehindert arbeiten durfte.

Am meisten kam diese Sache aber zur Sprache unter dem Pabste Klemens XIV. Schon im J. 1769 erhielten von ihm die Kurfürsten und Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, der Kurfürst von der Pfalz, und die Bischöfe von Speier, Hildesheim, Würzburg, Bamberg und Konstanz neuerdings die Aufhebung mehrerer, bis dahin noch gebothener Feiertage. Im Jahre 1771 hob er auch für Oesterreich auf wiederholten Antrag Marien Theresien's viele ganz, also auch das Geboth, an denselben Messe zu hören, auf. Im Jahre 1772 dehnte er diese Aufhebung auch auf Baiern, nach Maximilian Joseph's III. Wunsche, aus. Und erst gegen das Ende eben dieses Jahres ließ Fürst-

Erzbischof Hieronymus diese Aufhebung mehrerer Feiertage auch über Salzburg ausdehnen.

Diese sind nun jene Feiertage, die seitdem noch immer unter dem Nahmen der aufgehobenen bekannt sind; die von Verschiedenen noch verschieden gehalten werden, und deren Haltung selbst von verschiedenen Regierungen bald mehr, bald weniger nachgesehen, oder wohl gar auch begünstiget wurde.

Dieß ist also schon die dritte Feiertage-Aufhebung; — ein offenbarer Beweis, daß an dieser Sache nichts Neues ist, und daß also kein Christ sich daran, als an etwas Neuem, stossen dürfe; ein Beweis, daß allerdings Feiertage aufgehoben werden, und Gründe dazu vorhanden seyn können, weil dieß wirklich schon öfter geschehen ist.

Darum ist gar kein Zweifel, daß nicht auch allmählig wirklich immer Mehrere, allmählig Alle anfangen werden, diese Tage als aufgehobene Feiertage, als eigentliche Werktage anzusehen. So geschah es mit den Feiertagen, die im Jahre 1524, so mit denen, die im Jahre 1642 aufgehoben wurden. So wird es auch mit denen geschehen, die zuletzt im Jahre 1772 aufgehoben worden sind! — —

IV.

Stoffe zu Predigten aus den festtäglichen Evangelien

(Vom Domherrn und Stadtpfarrer Vierthaler in Linz.)

Am Feste Mariä Empfängniß. Matth. 1. 26. Von welcher gebohren ist Jesus, der da genannt wird Christus.

Von der Ehre und Herrlichkeit Mariä; oder daß sie alles Gute nur von Gott habe, und daß wir in ihr Gott selbst ehren sollten.

Am Feste Mariä Reinigung. Luk. 2. 23. Sie brachten Jesum nach Jerusalem, wie im Gesetze des Herrn geschrieben steht.

Von den Kirchengebothen. Oder V. 25. Derselbe Mensch war gerecht und gottesfürchtig.

Von der christlichen Gottesfurcht.

Am Feste Mariä Verkündigung. Luk. 1. 38. Sieh, ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte.

Von dem schönen Beispiele Mariä.

Am Feste Mariä Himmelfahrt. Luk. 10. 41. Martha, Martha! du sorgest und bekümmerst dich um Vieles.

Von der Sorge für's Beßte der Seele. Man muß auch für den Leib sorgen, wenn man für die Seele sorgen will.

Am Feste Mariä Geburt. Matth. 1. 16. Von welcher geboren ist Jesus ꝛc.

Von der Fürbitte Mariä.

Am Feste Petri und Pauli. Matth. 16. 19. Dir will ich die Schlüssel des Himmels geben ꝛc.

Von der Priesterweihe, oder vom Gehorsam, welchen man den Vorstehern der Kirche schuldig ist.

Am Feste aller Heiligen. Matth. 5. 12. Freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß in dem Himmel.

Vom Lohne der Tugend. Oder was dazu gehört, daß man heilig lebe, und den Lohn erhalte.

Am Feste aller Seelen. Joh. 5. Die Gutes gethan haben, werden zur Auferstehung des Lebens ꝛc.

Von der Liebe gegen die Verstorbenen.

Am Feste eines h. Bischofes. Luk. 19. 16. Herr, dein Pfund hat 10 Pfunde gefruchtet.

Vom Wachsthume in der Tugend. Oder über V. 21. Ich habe mich vor dir gefürchtet, weil du ein strenger Mann bist.

Von der heuchlerischen Gottesfurcht.

Am Feste der Kirchweihe. Luk. 19. 9. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

Von Besuchung der Pfarrkirchen und der Gnadenörter.

Die Festtage

der

Gottes-Mutter Mariä,

besonderer

Heiligen

und

der Heiligen insgemein.

A.
Die Festtage besonderer Heiligen.

Auf das Fest des heiligen Apostels Andreas. 1)

Evangelium Matth. Kap. 4. Vers 18. — 23. 2.)

Von dem Berufe des heil. Andreas zum Apostelamte. Dieses geschah, nachdem Christus getauft, 40 Tage und Nächte gefastet, und vom Teufel versucht worden war; es geschah nach dem großen Fischzuge Petri, wodurch die unten angeführten Jünger indeß schon die Ueberzeugung genommen hatten, daß Jesus Macht genug haben müsse, auch ihre leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen, wenn sie nun ihr Fischergewerbe verlassen.

In dieser Zeit, da Jesus am galiläischen Meere 3) daher ging, sah er zwei Brüder, den Simon, der Petrus genannt wird, und den Andreas, seinen Bruder, wie sie ihre Netze in das Meer auswarfen; denn sie waren Fischer. Und er rief ihnen zu 4): Kommet mit mir, ich will euch zu Menschenfischern machen 5). Sogleich verließen sie ihre Netze, und folgten ihm nach. Und als er von dort etwas weiter gegangen war, sah er zwei andere Brüder, den Jakobus und Johannes, Söhne des Zebedäus, welche mit ihrem Vater im Schiffe waren, und ihre Netze ausbesserten, und rief sie zu sich. Auch sie verließen sogleich ihre Netze und ihren Vater, und folgten ihm nach 6).

1) Der heilige Andreas war von Bethsaida, einer Stadt in Galiläa, gebürtig; er war ein Sohn des Jonas oder Johannes, und ein Bruder des heiligen Petrus mehr nach dem Geiste, als nach der Geburt. Wer unter beiden der ältere war, ist nicht bekannt; sie hatten aber ein Haus in Kapernaum, und trieben das Fischer-Handwerk. Andreas war ledigen Standes; Anfangs ein Jünger des heiligen Vorläufers Johannes, dessen Lehren er öfter anhörte, ohne sein Handwerk zu verlassen; und als er einst von ihm vernahm, Jesus Christus sey das Lamm Gottes, und den hohen Sinn dieser Worte verstand, kam er mit einem andern Jünger des Johannes zu der Wohnung Jesus, und blieb bei ihm von vier Uhr Abends bis Morgens frühe; wurde mithin zuerst von Jesus Christus, sein Jünger zu seyn, berufen, wie ihn die Griechen auch mehrentheils den Erstberufenen nennen. Er verweilte aber nicht, seinem Bruder Petrus, den er zuerst angetroffen, seiner Freude theilhaftig zu machen, und ihm die frohe Bothschaft zu bringen, daß er den durch die Propheten versprochenen Messias gefunden habe; er führte ihn zu Jesu, und sie wurden beide seine Jünger, doch so, daß sie den Fischfang dabei fortsetzen konnten, wie sie denn auch des andern Tages wieder zu ihrem Handwerke gingen. Nach ihrem Beispiele und Berichte hat sich wahrscheinlich der heilige Philippus bekehrt, und mit ihnen dem Nathanael gesagt: sie hätten den Messias gefunden. Man glaubt auch, sie wären mit ihm auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, und demnach oft als Jünger in seiner Gesellschaft gewesen.

Um das Ende des nämlichen Jahres traf Jesus Christus sie mit ihrem Handwerke beschäftigt, und berief sie beide zur Nachfolge mit der Verheißung, sie zu Menschenfischern zu machen: beide verließen also ihr Netz, und haben sich von Jesus nicht mehr abgesondert. Nicht

lange hernach kam der Heiland in ihre Wohnung zu Kapernaum, und machte auf ihre gemeinsame Bitte die sehr kranke Schwiegermutter des heil. Petrus augenblicklich gesund, und zeigte hierdurch, wie gern er die Fürbitte der heiligen Engel, Apostel und Martyrer für das Heil der Andern erhöre. Im folgenden Jahre, als Christus von dem zu Jerusalem gehaltenen Osterfeste nach Galiläa zurück kam, ernannte er seine zwölf Apostel, unter welchen die heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas den heil. Petrus und den heil. Andreas zuerst setzen. Nach etlichen Monaten befand sich Jesus in der Wüste in Begleitung einer zahlreichen Menge Volkes, und fragte seine Jünger: wie man so vielen Tausenden zu essen geben könnte? Andreas gab ihm zur Antwort: es wären fünf Brode und zwei Fische vorhanden. Als endlich kurz vor dem Leiden Christi einige Heiden Jesum Christum zu sehen verlangten, meldeten sie sich bei dem Apostel Philippus; dieser gab dem heil. Andreas davon Nachricht, und beide zeigten es dem Heilande an. Zwei oder drei Tage hernach war Andreas einer von den Aposteln, die Jesum Christum fragten: wann die Zerstörung des Tempels geschehen würde? So viel wissen wir insbesondere vom heiligen Andreas aus dem Evangelium.

Von den Thaten dieses heil. Apostels nach dem Tode Jesu Christi wissen wir weniges. Sophronius, welcher zu den Zeiten des heiligen Hieronymus lebte, meldet: der heilige Andreas habe, nach der geschehenen Vertheilung der Apostel, den Scythen, Sogdianern und den Inwohnern der großen Stadt Sebastopol im Lande Colchis das Evangelium verkündiget; eben dieses bezeuget in Ansehung der Scythen Origines und Theodoretus. Oesumenius setzt die Sacken, ein asiatisches Volk, welches zwischen Scythien und Indien wohnte, hinzu. Nach dem Zeugnisse Anderer hat er auch das Land Epirus und Grie-

chenland, besonders Achaja, mit dem Glaubenslichte erleuchtet, und einen bischöflichen Sitz zu Patras in Achaja errichtet. Die Russen sehen ihn ebenfalls für ihren Glaubensvater an; die neuen Griechen geben auch vor, er habe die Kirche zu Constantinopel aufgerichtet; die alten Väter melden nichts davon. Nachdem nun der heilige Andreas seine apostolische Laufbahn unter so vielen Völkern vollendet, und den Glauben Jesu Christi in so entfernte Gegenden ausgebreitet, besiegelte er um das Jahr 69 den 30. November die bisher gepredigten Glaubenswahrheiten mit seinem Blute zu Patras in Achaja, wo er auf Befehl des Proconsuls Aegeas an's Kreuz geheftet wurde, an welchem er zwei Tage lebendig hing, und von dieser martervollen Kanzel bis zu seinem letzten Hauche das Wort des Erlösers verkündigte. Die alten Priester und Diakonen der katholischen Kirche haben von dem Bekenntnisse des heil. Apostels Andreas hinsichtlich des Opfers des neuen Testamentes folgende Worte an den Landpfleger Aegeas aufgezeichnet: „Ich opfere alle Tage dem allmächtigen Gotte nicht das Fleisch der Stiere und Böcke; sondern das unbefleckte Lamm, welches am Kreuze geopfert wurde: das ganze Volk nähret sich von seinem Fleische und Blute, und nachdem es zu dieser Nahrung gedienet hat, bleibt es noch ganz und unverletzt, wie zuvor: das Lamm ist nach dem Opfer eben so lebendig, als vor demselben."

Der heil. Petrus Chrysologus sagt in einer vom heiligen Andreas gehaltenen Rede, er sey an einem Baume gekreuziget worden, woher die Mahler wahrscheinlich das Andreaskreuz mit zwei in die Quere gelegten Balken in Gestalt des Buchstabens X genommen haben. Der heilige Leib des Apostels wurde zu Patras begraben, im J. 357 nach Constantinopel geführt, und von da im Jahre 1210 nach Amalphis in's Königreich Neapel, sein heiliges Haupt aber nach Rom

gebracht, und in der Peterskirche der Verehrung ausgesetzt. Man theilte auch Reliquien verschiedenen Kirchen mit: große und viele Mirakel sind an allen diesen Orten erfolgt.

Eine Menge Kirchen wurden unter dem Namen dieses Apostels erbaut.

(Goldhagen 4. Thl.)

2) Das nämliche Evangelium erzählet uns ganz so Markus I. Kap. Vers 16. — 21., und etwas hiervon Lukas Kap. V. Vers 2.

3) Die See in Galiläa heißt bald die See Tiberias oder Cinnereth, von der nahe dabei liegenden Stadt dieses Namens, bald die See Genesaret wegen des angränzenden Striches Landes — Genesareth oder Genezar genannt, bald auch das galiläische Meer wegen der angränzenden Landschaft Galiläa, wovon sie gegen Mitternacht und gegen Morgen umgeben war. Nach Josephus Flav. vom jüd. Kr. B. 3. K. 18. war sie, nach unserer Art zu rechnen, 4 1/2 Meilen lang und 2 breit.

4) Fragt man, warum Christus arme, einfältige Fischer zu seinen Aposteln erwählte, so antwortet der heilige Ambrosius so hierauf: Dieß geschah, damit die ganze Welt erkennen möge, daß die Einführung des christlichen Glaubens bloß ein Werk Gottes sey, und damit keiner, wenn Christus gewandte Köpfe ausersehen hätte, einwenden könne, er habe die Welt durch List hintergangen, oder, wenn er Reiche ausgewählt, er habe die Welt durch Geld und Reichthum an sich gezogen, oder, wenn er Mächtige berufen, er habe die Menschen mit Macht und durch das Schwert zum Glauben gezwungen.

(Goffine.)

5) Ich will euch zu Lehrern machen, welche durch den Vortrag meiner Lehre Menschen an sich ziehen werden. — Menschen zu bekehren, zu bessern, glücklich zu machen, und zu ihrem ewigen Vortheile gleichsam zu fangen, bestimme ich euch. Der weiseste Erlöser bediente sich dieses Ausdruckes, um sich bis zur Denkungsart dieser Fischer herabzulassen. — Ein Wink für den Volkslehrer, daß er in seinem Religionsvortrage sich der seinen Zuhörern geläufigen Ausdrücke bedienen soll. (Schnappinger.) — Hausväter können Menschenfischer werden, wenn sie ihre Untergebenen zum Guten ermahnen, zum Predigthören anhalten, von bösen Gesellschaften und Gelegenheiten abziehen, ihre Fehler mit Schonung strafen ꝛc. Sie erfüllen dann die Worte des heil. Augustin, wo er sagt: „Auf solche Art wird auch in den Häusern der Weltleute ein bischöfliches Amt ausgeübt.“

6) Man sehe hier das Werk Gottes, die schnelle Wirkung der Gnade! Petrus war zu Kapernaum verheurathet, und hatte seine Schwiegermutter bei sich; — von Jakob und Johannes lebten ihre Aeltern noch, und kindliche Liebe forderte sie zur Pflicht auf, diese in ihrem Alter zu unterstützen. Indeß — vielleicht hatte ihr Vater selbst den Wunsch geäußert, seine Söhne im Gefolge des Messias zu sehen, was um so wahrscheinlicher ist, da wir in der Folge auch ihre Mutter, Salome, als eine Schülerin Jesus, ja, selbst bis zu seinem Kreuzestode als Begleiterin sehen! (Heß.)

Auf das Fest des heiligen Bischofs Nicolaus 1)

Evangelium Matth. Kap. 25. Vers 14 — 22.

Das Gleichniß von der Austheilung der Talente. Diese Parabel hatte Jesus kurz vor seinem Leiden seinen Zuhörern

vorgetragen, und geschah dieser Vortrag wieder darum, um ihre Begriffe von dem Reiche des Messias zu berichtigen, von welchem auch die Anhänger des Heilandes das Wahre mit dem Falschen vermengt hatten. Das Treffliche des Vortrages wird um so mehr einleuchten, wenn man weiß, daß die Abreise, womit das Evangelium beginnt, von jüdischen Landpflegern öfter geschah, um dann als Könige zurückzukehren. So begaben sich Archelaus und sein Bruder Antipas nach Rom, um von dem Kaiser die königliche Würde und Macht zu erhalten. Auch muß man wissen, daß die abreisenden Landpfleger immer gewisse Unterbeamte aufstellten, welche in ihrer Abwesenheit alle Geschäfte leiteten. Unter diesen gab es nun manchmal solche, welche indeß übel wirthschafteten, ja, gegen die Landpfleger sogar Partheien warben, und denen, welche nach Rom gereiset waren, um vom Cäsar neue Würden zu erhalten, Gesandte nachschickten, ihr Vorhaben zu vereiteln. So wird nun das Nachstehende viel leichter aufgefaßt werden können. Nur hat man sich noch hinzu zu denken, als sage Christus: Die Gaben und Kenntnisse des Christenthums theile ich euch und meinen Anhängern nach dem Maaße aus, dessen jeder würdig und empfänglich ist; ich aber (Jesus) werde euch nun bald entrissen werden: daher gebt gute Wechsler ab!

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Ein Mann rief vor seiner Abreise seine Knechte zu sich, und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünf Talente 2), dem andern zwei, dem dritten aber eines: einem jeden nach seiner Fähigkeit, und reisete sogleich ab. Da ging der, welcher fünf Talente empfangen hatte, hin, handelte damit, und gewann noch fünf andere. Deßgleichen

gewann auch der, welcher zwei Talente empfangen, noch zwei dazu. Der aber eines bekommen hatte, ging hin, grub die Erde auf, und verbarg so das Geld seines Herrn. 3) Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte zurück, und forderte Rechenschaft von ihnen. Nun trat der, welcher fünf Talente empfangen hatte, zuerst hinzu, legte noch fünf andere hin, und sprach: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh, ich habe noch fünf dazu gewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Wenig getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen: geh hinein in die Freude deines Herrn 4)! Es trat aber auch derjenige hinzu, welcher zwei Talente bekommen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben: sieh, ich habe noch andere zwei dazu gewonnen. Wohlan, sagte ihm sein Herr, du guter und getreuer Knecht! weil du über Wenig getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen, geh hinein in die Freude deines Herrn!

1) Man weiß wenige Heilige nach den Aposteln, deren Name in der katholischen Kirche so berühmt wäre, als der Name des heil. Nicolaus, dessen außerordentliche Verdienste von allen Gläubigen durch einen so besondern und allgemeinen Dienst, welchen auch Gott mit zahlreichen und scheinbaren Wundern bestätiget hat, verehret werden. Schon vor Uebersetzung seiner Reliquien nach Italien wurde sein Festtag bei allen christlichen Völkern geehret. Griechen und Lateiner, Römer und Barbaren haben bereits in ältern Zeiten gleichsam um die Wette gestritten, welche von ihnen das Glück hätten, seine Reliquien zu besitzen; welche von ihnen ihn mehr durch Wün-

sche, Lobreden und Geschenke verehrten; welche von ihnen sein Fest mit größerer Feierlichkeit begingen; und welche von ihnen mehrere Kirchen unter seinem Namen aufrichteten; so, daß die Stadt Constantinopel allein vier dergleichen zählte, von welchen eine auf Befehl des Kaisers Justinianus schon in Mitte des sechsten Jahrhunderts erbauet wurde. Sein Grab war jederzeit eines der berühmtesten Wallfahrtsorte, sowohl wegen des erstaunlichen Zulaufes der auch von den entferntesten Ländern herkommenden Pilger, als wegen der Menge der Wunder, die da geschahen.

Die Russen scheinen andere Nationen in Verehrung des heil. Nicolaus zu übertreffen. Eine so große Glorie vor Gott und den Menschen hat der heilige Nicolaus durch seine tiefe Demuth, durch seine ausnehmende Liebe des verborgenen Lebens, durch seinen Glauben, und durch seine über alle Prüfungen erhabene Geduld, durch sein bußfertiges Leben, und besonders durch seine unbeschreibliche Liebe gegen den Nächsten verdienet! Es wäre zu wünschen, daß seine besonderen Thaten eben so gewiß erhoben werden könnten, als seine alte und allgemeine Verehrung gewiß ist: wir müssen uns aber mit dem begnügen, was das römische Brevier von seinem Leben meldet.

Nach diesem wurde der heilige Nicolaus zu Patara, einer ansehnlichen Stadt in Lycien, von reichen und frommen Aeltern, die Gott um ein heiliges Kind lange gebethen hatten, geboren. Er mußte sich in der Wiege an den Mittwochen und Freitagen, an welchen Tagen er nachher sein ganzes Leben hindurch fastete, von der Milch enthalten, und als er seine Aeltern frühzeitig durch den Tod verlor, widmete er sich gegen den Gebrauch der ohne Obsorge gelassenen Jugend der Gottseligkeit; theilte seine Güter mit

großer Freigebigkeit unter die Armen, und suchte mit einer in diesem Alter wunderlichen Liebe den Hausarmen die Erbittung des Almosens zu ersparen; denn, da er vernommen, einer seiner Mitbürger hätte sich mit seinen drei Töchtern allen Gefahren der Armuth ausgesetzt, und er stehe im Begriffe, dieselbe der Unzucht zu überlassen, so warf er ihm bei stiller Nacht zu drei verschiedenen Malen gefüllte Geldbeutel durch die Fenster in's Haus, damit er seine drei Töchter ehrbar verheurathen, und sich in seiner Armuth helfen könnte. Nachdem er also in jungen Jahren sich der Sorge alles Zeitlichen aus Liebe zu Jesus Christus begeben hatte, verwendete er sich mit allem Ernste auf ein unschuldiges, einsames, andächtiges und Gott dem Herrn gefälliges Leben; besuchte auch einmal die heiligen Orte zu Jerusalem, wobei man erkannt, daß ihn Gott mit der Gabe der Prophezeihung und der Wunderwerke beschenkt habe; denn durch sein Gebeth wurde das Schiff, worin er gefahren, von unvermeidlichem Schiffbruche gähling errettet, und hiervon haben die folgenden Zeiten erlernt, seine Fürbitte in dergleichen Gefahren anzurufen.

Als hernach die Bischöfe von Lycien versammelt waren, den erledigten bischöflichen Stuhl zu Myra wieder mit einem würdigen Hirten zu ersetzen, wurde ihnen eingegeben, den zu erwählen, der des andern Tages frühe in die Kirche kommen würde. Gott gab auch dem heiligen Nicolaus ein, wegen seiner Geschäfte nach Myra zu reisen, und als er frühe nach seiner Gewohnheit in die Kirche ging, wurde er einstimmig für einen Gesandten Gottes erkannt, und zum Bischof dieser Stadt und zum Metropolitan der ganzen Provinz geweiht. Gott allein weiß, was für Tugendübungen und gute Werke er in Besorgung des Bisthumes seinem heiligen Leben hinzugefüget; wie er alle seine Zeit und Kräfte zur Heiligung seiner Heerde angewandt, und jedem,

der seine Hilfe begehrte, nach allem Vermögen beigestanden habe. Die Allmacht Gottes wirkte mit ihm, als er dem Kaiser, der drei Hofherren unschuldig zum Tode verdammt hatte, erschien, ihm deren Unschuld anzeigte, und sie vom bevorstehenden Tode, weil sie sich von weitem wegen des Rufes seiner Wunderwerke seinem Gebethe empfohlen hatten, errettete. Er hatte auch zur Zeit des Diocletian wegen des Glaubens an Jesus Christus Vieles zu leiden; überstand aber mit apostolischer Freude Bande, Verweisung und Kerker, und blieb darin, bis der Frieden in der Kirche hergestellt wurde. Er hatte gegen die Arianer im hohen Alter mit unermüdetem Eifer gekämpft, und selbe auf dem großen Concilium zu Nicäa im Jahre 325 verdammt. Nach so vielen Kämpfen und Siegen entschlief er im Frieden den 6. Dezember um das Jahr 327, nachdem er den 30sten Psalm: Auf dich, o Herr, hab' ich gehofft, gebethet, den Himmel starr und die Engel an seiner Seite angesehen, und die letzten Worte gesprochen hatte: In deine Hände, o Herr! empfehle ich meinen Geist. Sein durch viele Wunder berühmter Leib wurde nach Bary in Italien im Jahre 1087 den 9. Mai überbracht.

2) Ein Talent ist nach Einigen die Summe von 13 und 1400, nach Andern von 1500 Reichsthalern. Die heiligen Väter setzen in die erste Klasse der Talente die Gaben der Natur, als da sind: ein durchdringender Verstand, ein glückliches Gedächtniß, Wissenschaft und Geschicklichkeit, wie auch Gesundheit, Schönheit und Stärke des Leibes; in die zweite Klasse setzen sie die Gaben der Gnade: innerliche Erleuchtung, Glaube, Hoffnung, Liebe, Begeisterung für alles Schöne und Gute; in die dritte Klasse endlich die Wundergaben: das Apostelamt, das Hirtenamt, die Gabe der Weissagung, die Heilkraft, die Gabe, verschiedene Sprachen zu reden, u. s. f. (Goffine.)

3) Sorgte bloß dafür, daß es nicht gestohlen würde, und der Herr hatte ihm doch auch nach seiner im Handeln geprüften Geschicklichkeit ein Talent gegeben. — Derjenige verbirgt die Kenntnisse und Gaben des Christenthums, der dieselben nicht zu guten wohlthätigen Handlungen für sich und Andere zum Beßten verwendet, der überhaupt gar nichts Gutes damit wirkt.

(Schnappinger.)

4) Indeß nimm an dem Freudenfeste, das ich wegen meiner glücklichen Rückkehr feiern werde, Antheil! — Bild der ewigen Seligkeit. — Geh in den Saal, in welchem ich heute Abends ein Freudenmahl geben werde, und woran du Antheil nehmen sollst.

Auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä. 1)

Evangelium Matth. Kap. 1, Vers 1. — 17. 2)

Das Geschlechtsregister Jesus von Seite Mariä haben wir in den sonntäglichen Evangelien S. 82 kurz berührt, und die weitere Quelle angegeben. Hier lernen wir die Geburtslinie Jesu Christi männlicher Seits nach dem Fleische kennen, und waren von Abraham bis auf David vierzehn Stammglieder; von David bis zur babylonischen Wanderschaft gleichfalls vierzehn Stammglieder, und von der babylonischen Wanderschaft bis auf Christus ebenfalls vierzehn Stammglieder. Diese gibt nun das Evangelium genau an, und wir werden sie in den Noten näher kennen lernen, um so mehr, da bei den Juden diese Geschlechts-Register äußerst wichtig waren, indem jede Familie ihr unveräußerliches Eigenthum an Grundstücken hatte. Wer seine Geschlechtsfolge nicht beweisen konnte, wurde aus der Zahl der Israeliten ausgeschlossen.

Das Geschlechts-Register Jesu Christi, eines Abkömmlings David's und Abraham's. 3) Abraham zeugte den Isaak; Isaak den Jakob. Jakob den Judas und seine Brüder: Judas mit Thamar 4) den Phares und Zamar; Phares den Esron; Esron den Aram. Aram den Aminadab; Aminadab den Naasson; Naasson den Salmon; Salmon zeugte mit der Rahab den Booz 5); Booz mit Ruth den Obed; Obed den Jesse; Jesse den König David. Der König David aber zeugte mit der, welche des Urias Weib gewesen ist, den Salomon: Salomon den Roboam; Roboam den Abias; Abias den Asa; Asa den Josaphat. Josaphat zeugte den Joram; Joram den Ozias 6); Ozias den Joatham; Joatham den Achaz; Achaz den Ezechias; Ezechias den Manasses; Manasses den Amon; Amon aber den Josias. Josias zeugte den Jechonias 7) und seine Brüder um die Zeit der Wegführung nach Babylon. Nach dieser Wegführung 8) zeugte Jechonias den Salathiel; Salathiel den Zorobabel; Zorobabel den Abiud; Abiud den Eliakim; Eliakim den Azor; Azor den Sadok; Sadok den Achim. Achim zeugte den Eliud; Eliud den Eleazar; Eleazar den Mathan; Mathan den Jakob; Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher Jesus gebohren ist 9), der auch Christus (oder der Gesalbte) genannt wird.

1) Die katholische Kirche begeht heute und acht Tage hindurch mit besonderer Feierlichkeit die von allen Makeln der Sünde ganz reine Empfängniß Mariä; sie feiert mit Danksagungen jenen Tag, an welchem Gott anfing, seine hohe

Grade über jene glückselige Jungfrau auszugießen, welche von Ewigkeit her zu einer Tochter des himmlischen Vaters, zu einer Braut des heiligen Geistes, und zu einer Mutter des Gottmenschen erwählet war; — zur Muter dessen, der die Welt erlösen, und den durch die Sünde zugezogenen Fluch von derselben abwenden würde. Es geziemt sich, daß jene auf eine vorzügliche Art heilig sey, welche nach den ewigen Rathschlüssen in der Fülle der Zeit die Mutter des Urhebers aller Heiligkeit seyn sollte. Da Maria aber so heilig und unschuldsvoll ist; so feiert die Kirche ihr zu Ehren mehrere Feste, wie wir noch sehen werden, und es wird indeß hier angegeben, wie wir diese würdig feiern werden. Wir sollen nämlich an diesen Festtagen alle die schönen Tugenden betrachten, welche die vier Evangelisten von Maria verzeichnet haben, als: ihre unbefleckte Reinigkeit, ihre jungfräuliche Unschuld, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, ihre keusche und eheliche Liebe, ihre mütterliche Sorgfalt für ihr göttliches Kind, ihr freundschaftliches Betragen gegen Elisabeth und die Hochzeitgäste, ihre allgemeine Menschenfreundlichkeit und Liebe, ihre vorzügliche Frömmigkeit und Gottseligkeit, ihren vollkommensten Gehorsam gegen Gott, ihre bereitwillige Ergebung in seinen heiligen Willen, ihre Demuth, Sanftmuth und Geduld bei Armuth, Mühseligkeiten, Leiden und Drangsalen u. s. f. Besonders, mein Christ, sollst du noch erwägen, mit welcher Begierde Maria allzeit das Wort Gottes anhörte, und wie bedachtsam sie es im Herzen bewahrte. Wenn du auf solche Art das Beispiel Mariä nachahmest, und der Lehre ihres göttlichen Sohnes gemäß zu leben trachtest, so kannst du versichert seyn, daß sie bei ihrem Sohne im Himmel für dich fürsprechen, und daß ihr Fürspruch einen so ausgezeichneten Werth haben werde, als sie an Tugend, Gnade und Würde bei Gott vor allen übrigen Heiligen im Himmel und auf Erde aus-

gezeichnet ist. (Goldhagen, und Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien unserer heiligen katholischen Kirche, recht faßlich und lehrreich erklärt. II. B. S. 105.)

2) Ueber das Stammbuch Jesu Christi sehe man auch Luk. Kap. 3. V. 23. — 38; über Abraham vergl. man Gen. 21, 3; über Isaak Gen. 25, 25; über Jakob Gen. 29, 35; über Judas Gen. 38, 29. und 1. Chron. 2, 4; über Phares und Zaram Ruth. 4, 18 und 1. Chron. 2. 5. 6; Gen. 28. 27, 29; Num. 16, 20 und Num. 36, 13; über Esron Gen. 46, 12 und Ruth 4, 18; über Aram. Ruth 4, 19; über Aminadab Num. 7, 12; über Booz Ruth 2, 1; über Obed Ruth 4, 17; über Jesse Ruth 4, 22 und 1. Kön. 16, 1; über David 2. Kön. 12, 24; über Salomon 3 Kön. 11, 43; über Roboam 3 Kön. 14, 31; über Abias 3 Kön. 15, 18; über Asa 3 Kön 15, 8 — 11; Josaphat 3 Kön. 22, 41; über Joram 4 Kön. 8, 16; über Ozias 2 Chron. 26, 23; über Joathan 2 Chron. 27, 9; über Achaz 2 Chron. 28, 27; über Ezechias 2 Chron. 32, 33; über Manasses 2 Chron. 33, 20; über Amon 2 Chron. 33, 35; über Josias 2 Chron. 36, 1; über Jechonias 1 Chron. 3, 17; über Salathiel 1 Chron. 3, 17, über Zorobabel 1 Esdr. 1. 7, 8; über Abiud 1 Chron. 7, 19; über Eljakim 4 Kön. 24, 1; über Joseph werden wir bei seinem Feste das Nähere kennen lernen. (Bibl. Univ. Lex. 1. Thl., u. h. B. d. n. T. unsers Herrn Jesu Christi. Nach der vatik. Ausgabe. Regensburg 1809 S. 2 und 3).

3) Der Messias, als das Haupt der jüdischen Nation, mußte die zwei vornehmsten Männer derselben unter seine Ahnen zählen.

4) Thamar — eine Kananäerinn. Es ist zu vermuthen, daß hier zwischen dem Pharez und Raas-

son einige Glieder ausgelassen sind, indem Pharez mit seinem Vater Judas nach Aegypten zog, und Naasson nach 430 Jahren bei dem Auszuge aus Aegypten Stammfürst war. Für diesen großen Zeitraum scheinen vier Generationen zu wenig zu seyn, wenn man auch annimmt, daß jeder Vater erst im 50. Jahre seines Alters den angegebenen Sohn gezeugt habe. (Schnappinger.)

5) Booz stammt von Salmon ab durch einen Sohn, den dieser mit der Rahab zeugte. Booz war kein leiblicher Sohn des Salmon, sondern nur ein Abstämmling von ihm; denn Booz ist der Urgroßvater David's, der, von der Zeit des Salmon an gerechnet, erst über 400 Jahre an die Regierung kam, welcher Zeitraum für vier Generationen ebenfalls zu lang ist. Folglich sind hier abermal zwischen Salmon und Booz einige Glieder ausgelassen.

6) Von Joram stammte nachher Ozias ab, welcher aber keineswegs ein leiblicher Sohn des Joram war; denn dieser zeugte den Ochozias, dessen Sohn Joas nach dem Vater den Thron bestieg, welcher den Amasias, seinen Nachfolger zeugte, von welchem endlich Ozias, oder wie Einige lesen, Usias gezeugt wurde. — Diese und andere Glieder ließ der heil. Schriftsteller deßwegen aus, um drei gleiche Abschnitte herauszubringen, in welche er sein Geschlechtsregister von Jesus eintheilte, und deren jeder 14 Glieder enthalten sollte. Die Juden liebten überhaupt solche gleiche Abtheilungen in ihren Geschlechtsregistern, weil dieselben auf solche Art dem Gedächtnisse leichter eingeprägt werden konnten.
(Schnappinger.)

7) Josias zeugte den Joakim. Hier muß ein uralter Schreibfehler bemerkt werden, der vielleicht schon in die erste griechische Uebersetzung des Matthäus gekommen ist: anstatt Jechonias

muß man lesen Joakim; denn dieser wurde von Josias gezeugt, und hatte auch mehrere Brüder; Jechonias aber nur einen. Wie der Fehler sich eingeschlichen habe, ist leicht begreiflich. Nach des Matthäus Grundtext heißt der Vers so: Josias zeugte den Joakim, und seine Brüder, Joakim aber zeugte den Jechonias zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Ohne den Joakim hätte der Abschnitt nur 13 Glieder.

8) Der chaldäische König Nabuchodonosor eroberte Jerusalem unter der Regierung des genannten jüdischen Königs Joakim, führte diesen Unglücklichen gefänglich nach Babylon, zerstörte nochmals, als sich die Juden gegen ihn empörten, die Stadt Jerusalem, und ließ alle Juden, welche dem Schwerte entgingen, gefangen in die Gegend von Babylon abführen, damit sie nicht mehr so leicht Aufruhr erregen könnten — ein gewöhnliches Schicksal der dortmals überwundenen Völker. Ueber Nabuchodonosor vergl. man mitunter das bibl. Univers. Lex. I. Thl. S. 445 — 446.

9) Hier verliert sich auf einmal das durch das ganze Geschlechtsregister gebrauchte Zeitwort: hat gezeuget, — ein deutlicher Wink, daß Jesus nur mittelst des gemachten Ehevertrages zwischen Maria und Joseph als dessen Sohn anzusehen ist, keineswegs aber von Joseph gezeuget worden sey. (Schnappinger.)

Auf das Fest des heiligen Apostels Thomas. 1)

Evangelium Johannes Kap. 20. Vers 24 — 30.

Jesus war den Jüngern zu Emmaus erschienen, und bald darauf den Eilfen, welche sich auf dem Berge Sion im

Hause des Abendmahls aus Furcht vor den Juden verschlossen hielten, und gerade von seiner Auferstehung redeten. Damals war Thomas nicht zugegen, und als es ihm die Andern sagen, will er es nicht glauben. Dieß darf uns nicht sehr wundern. Der Tod Jesus hatte auf einmal alle die Aussichten, die ihm vorschwebten, da er ihm aus Galiläa nach Jerusalem nachfolgte, so völlig zerstört, daß ihm nun jeder neue Anschein von Hoffnung verdächtig vorkommt. Und es dünkt ihm, die übrigen Jünger sollten eben so wenig, als er, neuen Erwartungen nachhängen, sondern, nachdem so viel Unerklärliches mit Jesu vorgegangen, lieber einmal aufrichtig gestehen, die Sache sey wider ihre Erwartung ausgefallen; denn so unwahrscheinlich es Anfangs gewesen, daß der, den sie alle für den Messias gehalten, eines solchen Todes sterben würde, so sey es nun noch viel unwahrscheinlicher, daß er von den Todten zurückgekommen. Allein es war doch so, und acht Tage nach Eingangs erwähntem Vorfalle tritt Jesus wieder in die Mitte seiner Jünger; Thomas ist nun dabei, und er erhält von dem Herrn selbst den sprechendsten Beweis von seiner Auferstehung.

In derselben Zeit war Thomas, genannt der Zwilling, einer aus den Zwölfen, nicht dabei, als Jesus zu den Jüngern kam. Diese sagten ihm also: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Mahlzeichen der Nägel sehe, und nicht meinen Finger in die Mahlzeichen der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich's nicht. Acht Tage darauf waren die Jünger abermals im Hause versammelt, und Thomas bei ihnen. Jesus kam bei verschlossenen Thüren hinein, stellte sich in die Mitte hin, und sprach: Der

Friede sey mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Reiche deine Finger hierher, und sieh da meine Hände; reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite 2), und sey nicht mehr unglaubig, sondern glaubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas; hast du geglaubt; selig sind, die nicht sehen und dennoch glauben.

1) Der heilige Thomas, der auch Didymus, der Zwilling, genannt wird, war von Geburt ein Galiläer; trieb das Fischerhandwerk, gesellte sich zu Jesu Christo als ein Jünger, und wurde von dem Weltheilande im Jahre 31 zum Apostel erwählt. Er hing demselben getreulich bei allen seinen Zufällen an, so, daß er Theil an jenem Lobe hatte, da Jesus Christus zu seinen Aposteln sprach: „Ihr seyd bei mir standhaft verharret in allen Trübsalen, welche mir zugestossen sind.“ Man kann zum besondern Lobe des heil. Thomas sagen, daß er viel Muth und Herzhaftigkeit für seinen lieben Meister in jener Gelegenheit gezeigt habe, wo der Heiland bei einer nach Judenland vorzunehmenden Reise in augenscheinlicher Lebensgefahr gewesen war, und die andern Apostel ihm diese Reise sehr widerrathen hatten; denn er nahm das Wort, munterte seine für ihren Meister und für sich zaghaften Mitapostel auf, und sprach mit entschlossenem Gemüthe: Wohlan, laßt uns gehen und mit ihm sterben! Bei dem letzten Abendmahle, als der Heiland von seiner Rückkehr zum Vater zu seinen Aposteln redete, und ihnen des Weges kundig zu seyn erklärte, getraute sich der heil. Thomas wieder, ihm zu sagen: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehest; und wie können wir den Weg wissen? Worauf ihm Jesus die schöne Lehre gab: Ich bin der Weg, und die Wahrheit

und das Leben; Niemand kommt zum Vater, als durch mich.

Nebst diesem erzählt uns das Evangelium vom heiligen Thomas eine merkwürdige Begebenheit: Nachdem Jesus Christus von den Todten auferstanden war, hatte er sich an dem Tage nach der Auferstehung bei den Aposteln zu einer Zeit sehen lassen, wo Thomas nicht zugegen war. Als Thomas sich wieder bei ihnen einfand, versicherten ihn die Apostel insgesammt, sie hätten den vom Tode erstandenen Herrn gesehen; allein Thomas wollte allen diesen Zeugen keinen Glauben beimessen, und blieb fest darauf, er würde es nicht glauben, wenn er ihn nicht mit eignen Augen sähe, und seine Hände nicht in die Mahle seiner Wunden legte. Er hatte, sagt Origenes, vorher zwar geglaubt, daß man Jesum Christum, wie die Seelen der Verstorbenen, sehen könnte; aber er hatte nicht geglaubt, daß er mit einem Leibe, den man fühlen und betasten könnte, auferstanden wäre. Indeß ist uns sein Zweifel nach der liebreichen Vorsehung des Heilandes viel nützlicher, als der geschwinde Glaube der andern Jünger, weil er Jesu Christo Anlaß gab, uns durch viel deutlichere Beweise von seiner Auferstehung zu überzeugen; denn, als der heil. Thomas die Wunden des Heilands befühlte, und dort die Bestätigung und Vollkommenheit seines Glaubens fand, gab er die Größe und Fülle seines Glaubens in dem Ausrufe an den Tag: Mein Herr und mein Gott! womit er Gott, den er nicht gesehen, in dem Menschen, den er sah und berührte, erkannte.

Wenige Tage hernach ging der heil. Thomas mit einigen andern Jüngern nach dem galiläischen Meere, um dort zu fischen, wo ihnen Jesus Christus an dem Ufer erschien, und sie zum Essen einlud. Nach der Vertheilung der Apo-

fiel verfügte sich der heil. Thomas zu den Parthern, welche zu dieser Zeit auch Persien beherrschten, und sehr mächtig waren; er begab sich auch zu andern Völkern in Asien, zu den Mediern, den Brachmanen, den Magen, die im ganzen Morgenlande zerstreuet waren, und hatte nach der Meinung der Schriftsteller bei dem Baronius die Magen oder Weisen, welche Jesum Christum zu Bethlehem angebethet, getauft und zur Verkündung des Evangeliums gebraucht; er durchging hernach die entferntesten Länder in Asien; kam, wie alte Denkmähler beweisen, bis nach China, und hielt sich besonders in Indien auf, wo der heil. Franciscus Xaverius noch deutliche Kennzeichen fand, daß der heil. Apostel in jenen Gegenden das Evangelium geprediget habe; ja, es bemerkt der heil. Chrysostomus, daß er durch die Gnade Jesu Christi, obwohl er zuvor im Glauben so schwach war, viel eifriger in seinem Apostelamte geworden, beinahe den ganzen Erdball durchlaufen, und in Mitte der vor Wuth schäumenden Völker ohne einige Furcht des Todes geblieben sey. Eusebius meldet, daß der heil. Thomas seinen Bruder Thaddäus, einen Jünger Christi, aus göttlichem Antriebe als einen Glaubensprediger nach Edessa zum Fürsten Abgarus geschickt habe. Nach so großen Arbeiten wurde der heil. Apostel, nach dem römischen Martyrbuche, zu Calamina in Indien, oder Meliapur, mit einer Lanze durchstochen; oder, nach der Tradition des Landes, von den Brachmanen an dem Fuße eines Kreuzes, wo er bethete, erschlagen. Einige Nachrichten melden, man habe seinen heil. Leib im Jahre 1623 bei Grabung der Fundamente einer Kirche gefunden, und nach Goa gebracht, wo er in großer Verehrung gehalten wird.

Ludwig Theobul Kosegarten hat uns im zweiten Theile, S. 47., seiner Legenden einen schönen Beweis der Predigergabe dieses

Apostels aufbewahrt, und trägt dieses so vor: Nach einem schrecklichen Gewitter und Donnerschlage ließ Thomas seine Zuhörer (in Indien) aufstehen, und fing an, sie über die 12 Sprossen der christlichen Tugendleiter zu unterrichten. Die erste ist der Glaube, die zweite die Taufe, die dritte die Keuschheit, die vierte die Mildthätigkeit, die fünfte die Gastfreundlichkeit, die sechste die Mäßigkeit, die siebente, daß man das Gebothene gern thue, die achte, daß man das Verbothene willig unterlasse, die neunte, daß man Freunden und Feinden Gutes erzeige, die zehnte ist die Wachsamkeit, die eilfte, die tägliche Buße, die zwölfte, die Beharrlichkeit. Nach geendigter Predigt ließen sich neun tausend Männer taufen, und eine unzählige Menge Weiber und Kinder. — In eben diesem Buche finde ich einen weitern Beweis des heroischen Glaubensbekenntnisses dieses Apostels. Als ihn der König der Indier, Gundoforus, zwingen wollte, den Götzen zu opfern, kniete der Heilige nieder, und sprach: „Ich bethe an, aber nicht den Abgott; ich bethe an, aber nicht das todte Metall; ich bethe an, aber nicht die Bildsäule. Ich bethe Jesum Christum an, welcher ist ein Sohn des lebendigen Gottes!

2) Jesus bedienet sich der nämlichen Worte, welche Thomas vor einigen Tagen gesprochen hatte, um ihm zu zeigen, daß er gewußt habe, was in seiner Abwesenheit geschehen sey.

Auf das Fest der Heiligen Fabian und Sebastian. 1)

Sieh das Evangelium auf die Feste der heiligen Martyrer. 2)

1) Der Vater des h. Sebastian war aus einer der edelsten Familien von Narbonne *), der sich mit einer Frau gleichen Adels aus Mailand vermählte, und den heil. Martyrer zeugte. Als dieser zu dem Alter, die Waffen zu tragen, gekommen war, bewies er solchen Muth und so große Herzhaftigleit, daß er sich damit einen großen Namen gemacht, und den Weg zu hohen Ehrenstellen bahnte; vor Allem aber zeichnete er sich in der wahren Gottseligkeit und in Uebung der christlichen Tugenden aus. Die Liebe, welche dieser Heilige gegen Jesum Christum hegte, und die Begierde, ihm davon einen thätigen Beweis zu geben, trieben ihn an, Mailand, wo die Christen in Ruhe und Frieden lebten, zu verlassen, um zu Rom die Krone des Martertums zu suchen.

Es geschah gar bald, daß Sebastian wegen seiner Verdienste und Tugenden in der Hauptstadt der Welt bekannt wurde: der Kaiser Diocletian machte ihn zum Befehlshaber eines Theils seiner Schutzwache, und Sebastian wußte die Pflichten gegen seinen Fürsten so getreulich zu erfüllen, daß er jene gegen seinen Gott nicht außer Acht setzte. Er führte auch in dem Pal-

---

*) Narbonne ist eine alte, ansehnliche Stadt im franz. Departement Aude am Kanale Robinz mit einer ehemahls merkwürdigen Domkirche, römischen Alterthümern, und über 9100 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben. Das berühmteste daselbst ist der Honig. Ueber die dortigen römischen Alterthümer vergl. C. Mylius malerische Fußreise durch das südliche Frankreich. 2ter Band. Karlsruhe 1818. S. 241 — 259.

laſte des Kaiſers ein ſtrenges, eingezogenes Leben, zeigte gegen die Armen die zarteſte Liebe, und beſchäftigte ſich größtentheils mit den in Ketten und Banden ſchmachtenden Chriſten, welchen er Muth zuſprach, und ſie zum Kampfe aufmunterte. Die Martern, mit welchen man gegen die Chriſten wüthete, waren ſo grauſam, daß viele nahe am Abfalle waren; aber der heil. Sebaſtian ermunterte ſie durch ſeine Ermahnungen, und ſtärkte ſie zur Krone der Martyrer. Unter andern machte zu Rom jener unüberwindliche Muth großes Aufſehen, welchen er den heiligen Martyrern Markus und Marcellinus, Söhnen des römiſchen Ritters Tranquillinus, zuſprach. Dieſen wurde von ihren Weibern und Verwandten gewaltig zugeſetzt, den Götzenbildern Weihrauch zu opfern: aber Sebaſtian ſprach ihnen mit lebhaften Vorſtellungen der Religionswahrheiten Muth und Standhaftigkeit ein; ja, er bekehrte ihre ganze Familie und ſelbſt den Richter Cromatius, welcher ſich hierauf zu einem Beſchützer der Chriſten erklärte.

Da nun der Kaiſer Diocletian vernommen hatte, Sebaſtian ſey einer der eifrigſten Jünger Jeſu Chriſti, ſo ließ er ihn zu ſich kommen, und verwies ihm die Verachtung der Reichsgötter und die Undankbarkeit gegen ſeine Wohlthaten. Der tapfere Officier gab ihm mit Ehrfurcht zur Antwort, er habe keinen Diener, der ihm mehr ergeben wäre; er bethe zu ſeinem Gotte, von dem er das Reich hätte, für ſeine Erhaltung; er kehre ſich aber nicht zu eiteln Götzenbildern, welche keine Gewalt hätten. Er bat ihn dabei, die Augen dem Lichte des Glaubens zu öffnen, und richtig zu urtheilen, was für eine Verachtung ſeine ſchändlichen Gottheiten verdienten. Der erzörnte Kaiſer befahl nun, man ſollte ihn mit Pfeilen durchſchießen. Dieß geſchah alſobald, und man hielt ihn für todt. Nachdem aber die Wunden des heiligen

Blutzeugen durch die Sorgfalt einer heil. Frau, mit Namen Irene, in kurzer Zeit geheilt waren, stellte er sich von neuem dem Kaiser vor, und verwies ihm seine Grausamkeiten und seinen Aberglauben; worauf der wüthende Fürst befahl, den Heiligen mit Stöcken so zu schlagen, daß er darunter erliege; sein Leib sollte in die Senkgrube geworfen werden. Die Gläubigen haben aber seine kostbaren Reliquien sorgfältig gesammelt, und in den Katakomben beigesetzt. Als im Jahre 608 die Pest Rom verwüstete, rief man den heil. Sebastian oft um Hülfe an, und es zeigte sich, daß dieses große Uebel bald nachgelassen, und endlich völlig aufgehört hatte. Daher pflegt man ihn nun bei ansteckenden Seuchen anzurufen.

2) Martyrer nennt man im Christenthume die tapfern, ruhmvollen Helden, welche für die Ehre Gottes und seiner Religion ihr Leben öfter unter den grausamsten Peinen opferten. Hierzu gehört Standhaftigkeit, Verachtung der Schmeicheleien und Güter der Menschen, Bereitwilligkeit und vorzüglich der Stand der Gnade. Die Zahl der Martyrer ist unendlich groß. Nach Genebrard belief sich die Zahl derjenigen, welche im Beginn der Kirche Christi bei den zehn allgemeinen Verfolgungen unter den heidnischen Kaisern die Martyrerkrone erhielten, auf 30,000 für jeden Tag des ganzen Jahres gerechnet. Der h. Ambrosius, Augustinus, Irenäus und Cyprianus schreiben, daß die Martyrer wegen ihrer Menge gar nicht berechnet werden können. (Bibl. Univ. Lex. 1. Thl. S. 479—481.) Auch der Christ, welcher seine bösen Lüste abtödtet, seine unordentlichen Neigungen erstickt, Früchte der Tugend bringt, und gute Werke übt, ist ein Martyrer. Tödte und kreuzige deinen Leib, so wirst du die Krone der Martyrer erlangen, sagt der heil. Chrysostomus. Es ist eine Art Marter, sagt der heil. Bernhard, durch den

Geist die Werke des Fleisches abzutödten. Der heil. Eustachia zum Troste sagt der heil. Hieronymus von ihrer Mutter, der heil. Paula: „Deine Mutter ist durch eine langwierige Marter gekrönt worden; denn nicht allein das Blutvergießen wird für eine Marter gehalten, sondern ein unbefleckter Gottesdienst hat auch seine Marter. Schmach, Unrecht und Verfolgung mit Geduld übertragen; die lieben, welche uns hassen, ist eine innerliche Marter, sagt der heil. Gregor. Die tägliche Armuth, wenn sie geduldig ertragen wird, ist nach dem Sinne des heil. Bernhard auch eine Marter. Endlich bestätiget alles dieses der heil. Augustin, wenn er sagt: „Das ganze Leben eines Christen, wenn es dem Evangelium gemäß geführet wird, ist ein beständiges Kreuz und Marterthum.“ (Goffine 2. Thl. S. 323 und 324.)

Auf das Fest der Bekehrung des heil. Apostels Paulus 1).

Sieh das Evangelium auf das Fest der heiligen Aebte.

1) Die katholische Kirche hat für gut gehalten, ein Fest wegen der Bekehrung dieses heiligen Apostels zu begehen; theils, weil er durch seine Predigten und Schriften eine unzählige Menge Seelen für Jesus Christus gewonnen hat; theils, weil diese ein Jahr nach Christi Himmelfahrt geschehene Bekehrung einen der kräftigsten Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion darstellte. Saulus also, der hernach den Namen Paulus angenommen, wurde zu Tarsus in Cilicien von einem jüdischen Vater aus der Zunft Benjamin und Sekte der Pharisäer geboren; dieser schickte seinen Sohn nach Jerusalem, um ihn

da unter Gamaliel *) studiren zu lassen, der ihn auch in dem mosaischen Gesetze vollkommen unterwies. Der junge Saulus, voll Eifer für das Gesetz, bekannte sich als einen der aufgebrachtesten Verfolger der Christen; bei der Steinigung des heil. Stephanus hüthete er die Kleider derjenigen, die ihn steinigten. Aus Abscheu gegen die Christen ließ er sich von dem Vorsteher der jüdischen Priester bevollmächtigen, selbe aufzusuchen. Er trat in die Häuser ein, um alle, die den heiligen Namen Jesu Christi bekennen würden, zu ergreifen, und in die Kerker und Käuchen zu werfen; er quälte sie mit allen nur erdenklichen Peinen, um sie zu zwingen, diesen heiligsten Namen zu lästern.

Nachdem nun Saulus die Kirche zu Jerusalem verwüstet hatte, sehnte er sich nach nichts mehr, als alle Christen auszurotten. So weit Goldhagen, und nun das Weitere aus der Apostelgesch. Kap. 9. V. 1—23. Noch schnaubend vor Rache und Mordsucht gegen die Jünger des Herrn, ging er zum Hohenpriester, und begehrte von ihm Vollmachtsbriefe an die Synagogen zu Damaskus **), kraft deren er Män-

---

*) Er war ein berühmter Lehrer des mosaischen Gesetzes, und ein heimlicher Jünger Jesu Christi; hatte unter Andern die HH. Paulus und Stephanus zu Lehrjüngern, und verhinderte im jüdischen Rathe, daß die den christlichen Glauben einführenden Apostel nicht zum Tode verdammt wurden; er bestand darauf: wenn dieß Werk nicht von Gott ist, so wird es in sich selbst zerfallen; ist es aber von Gott, so wird es Niemand hindern können.

**) Damaskus (Scham, Damaschk, Dameschek, Blutbecher, Blutsaft) war eine uralte Stadt in Syrien, und mußte schon zu Abraham's Zeiten ein beträchtlicher Ort gewesen seyn. Zu David's Zeiten hatte sie ihren ersten König mit Namen

ner und Weiber, die dieser Lehre anhingen, wo er sie fände, gebunden nach Jerusalem führen dürfte. Er war bereits dahin auf dem Wege, schon nahe bei Damaskus, da umstrahlt ihn plötzlich ein Lichtglanz vom Himmel; er fällt zur Erde, hört eine Stimme ihm sagen: Saul! Saul! warum verfolgst du mich? Er fragt: Herr! wer bist du? Der Herr gibt zur Antwort: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Zu schwer wird es dir, gegen den Stachel auszuschlagen.

Adad bekommen. Diese Stadt hatte verschiedene Schicksale: bald war sie, wie die übrigen Staaten der asiatischen Könige, unter der israelitischen, bald unter der persischen, bald unter der griechischen Bothmäßigkeit, und nach Alexander's Tode kam sie zum Königreiche der Seleuciden. Unter dem Kaiser August beherrschte Damaskus der arabische König Obodas, Vater des Aretas, aber nur als römischer Vasall. Von diesem Aretas redet der heil. Paulus in der Apostelgeschichte Kap. 9. Vers 2. 22, 27. Heut zu Tage versteht man unter Damaskus ein großes türkisches Gouvernement in Syrien, welches nicht nur den südlichen Theil dieser Provinz, sondern auch ganz Palästina unter sich begreift. Die Hauptstadt gleiches Namens ist der Sitz des Pascha. Sie liegt am Fuße des Libanon in einer sehr fruchtbaren, quellenreichen Gegend, und ist ziemlich groß. Die Gassen sind eng, und die Häuser unansehnlich. Das alte Kastell ist von großem Umfange. Die Einwohner sind meistens Türken; doch zählt man auch über 20,000 Christen, und darunter viele Katholiken, Griechen, Maroniten, Jakobiten und Armenier. Den Jesuiten, Barfüßern und Kapuzinern sind gewiße Häuser eingeräumt. Mit Seide, Wolle, Pflaumen, Rosinen, und vorzüglich mit Damascener-Klingen wird starker Handel getrieben. Da Damaskus eine der bedeutendsten Handelsstädte im Orient ist, so kommen auch viele Karavanen oder Kiervanes dort an, und der Pascha ist verpflichtet, jährlich von da mit einer Karavane, die er beschützen muß, nach Mecca zu reisen. (Bibl. Univers. Lex., Hübner's Zeit. Lex., allgem. hist. geogr. Lexikon.)

Zitternd und voll Angst erwiedert Saul: Herr! was willst du, daß ich thun soll? Der Herr: Steh auf, und geh in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du zu thun hast. Vor Erstaunen betäubt standen seine Reisegefährten da, hörten wohl eine Stimme, sahen aber Niemand. Saul richtet sich von der Erde auf, öffnet seine Augen, sieht aber nicht. Sie müssen ihn an der Hand vollends nach Damaskus führen. Drei Tage sah er nicht, und genoß weder Speise, noch Trank.

Zu Damaskus war ein Jünger mit Namen Ananias; zu diesem sprach der Herr in einem Gesichte: Ananias! Er antwortete: Herr, sieh! da bin ich. Der Herr: Geh eilends in die sogenannte gerade Gasse, und frage in dem Hause des Judas nach einem gewissen Saul von Tarsus; denn eben jetzt ist er im Gebethe begriffen. (Saul hatte zu gleicher Zeit eine Erscheinung, in welcher er einen Mann, Ananias mit Namen, zu sich hineintreten sah, der ihm durch Auflegen der Hände das Gesicht wieder gab.) Ananias wandte ein: Von mehreren habe ich schon vernommen, wie viel Böses dieser Mann deinen Heiligen in Jerusalem zugefügt habe; und auch hier hat er Vollmacht von den hohen Priestern, alle, die deinen Namen bekennen, in Banden zu werfen. Der Herr aber sprach zu ihm: Geh nur hin; denn eben dieser ist mir ein auserlesenes Werkzeug, meinen Namen vor Heiden, Könige und Israeliten zu bringen. Auch will ich ihm zeigen, wie viel er um meines Namens willen werde leiden müssen. Ananias geht hin, kommt in das Haus, legt ihm die Hände auf, und spricht: Bruder Saul! der Herr, eben der Jesus, der dir auf deiner Herreise erschienen, sendet mich zu dir, damit du dein Gesicht wieder bekommest, und mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest. Sogleich fällt's, wie Schuppen, von seinen Augen; er sieht wieder, steht auf, und

läßt sich taufen. Dann nimmt er Speise zu sich, und kommt wieder zu Kräften.

Er blieb noch einige Tage bei den Jüngern zu Damaskus, predigte sogleich Jesum in den Synagogen, (und lehrte), dieser sey der Sohn Gottes. Es entsetzten sich aber Alle, die ihn hörten: Ist's nicht der, sagten sie, der in Jerusalem alle Bekenner dieses Namens verfolgte, und eben zu dem Ende hieher kam, um sie gefänglich an die Hohenpriester auszuliefern? Saul gewann indeß immer mehr Kraft, und beschämte die Juden zu Damaskus durch seine standhafte Behauptung: der, und kein Anderer sey der Messias.

Auf das Fest der Reinigung Mariä 1).

Evangelium Luk. 2. 22 — 33.

Maria beobachtet das Gesetz der Reinigung; Simeon erkennt in dem Kinde Jesus den erwarteten Messias.

Da die Tage der Reinigung 2) Mariä erfüllet waren, trugen sie nach dem Gesetze Moses das Kind Jesus nach Jerusalem, damit es dem Herrn geopfert würde 3), wie es im Gesetze des Herrn geschrieben steht: männliche Erstgeburt soll dem Herrn geheiliget seyn 4); zugleich auch das Opfer zu entrichten, wie es im Gesetze des Herrn verordnet ist, ein Paar Turteltauben, oder ein Paar junge Tauben 5).

Und sieh, es wohnte zu Jerusalem ein Mann, der Simeon 6) hieß, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, der auf die Erlösung Israel's wartete,

und der heilige Geist war in ihm. Von diesem hatte er die Verheißung empfangen, er würde nicht sterben, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen. Jetzt kam er aus Antrieb des Geistes in den Tempel, da eben das Kind Jesus von seinen Aeltern dahin gebracht wurde, um für selbes nach der Gewohnheit des Gesetzes das Opfer abzustatten. Er nahm das Kind auf seine Arme 7), lobte Gott und sprach: Jetzt, o Herr! entlassest du deinen Diener nach deinem Worte in Frieden 8); denn meine Augen haben es gesehen, dein Heil, das du im Angesichte aller Völker aufgestellet hast, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und als die Zierde deines Volkes Israel.

1) An diesem feierlichen Tage begeht die katholische Kirche das Andenken der Darstellung des Kindes Jesus in dem Tempel. Das Evangelium, welches gelesen wird, erzählet, daß Maria nach den im Gesetze vorgeschriebenen Tagen mit Jesu ausgegangen ist, und ihn im Tempel zu Jerusalem Gott dem Herrn dargestellet hat; Simeon, ein gerechter und gottesfürchtiger Greis, habe aus Eingebung des heil. Geistes das göttliche Kind erkannt, es auf seine Arme genommen, und, gerührt von Trost und Dankbarkeit, gesprochen: Herr Gott! nun sterbe ich mit Freuden, da ich ihn mit Augen gesehen habe, den du zum Heile aller Völker gesandt hast als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zum Ruhme der Israeliten.

Durch diese Worte gab Simeon zu verstehen, es gereiche allen frommen Israeliten zur vorzüglichen Ehre, daß Gott ihnen den Messias als das Licht der Welt erscheinen ließ, d. h., als den göttlichen Lehrer, dessen Unterricht sich vom jüdischen Volke aus auf alle übrigen Völker ver-

breiten, und die Heiden zur Kenntniß und würdigen Verehrung des einigen, wahren Gottes führen würde.

So war auch unser Deutschland vor alten Zeiten von heidnischen Völkern bewohnt; sie lebten in der Blindheit der Abgötterei, in der Finsterniß der Unwissenheit, in Irrthümern, im Aberglauben, in Sünden und Lastern. Durch Gottes Gnade ging ihnen das Licht auf, da die göttliche Lehre und Religion Jesus nachher eingeführt wurde, die sich dann von unsern Vorältern her auch auf uns fortpflanzte.

Ueber dieses unschätzbare Glück sollen wir mit dem gottseligen Simeon gleichfalls getrost und erfreuet seyn, Gott herzlich dafür danken; es aber auch uns zu Nutzen machen, indem wir bei jeder Gelegenheit die christlichen Lehren recht achtsam anhören, und unsere Gesinnung, unsern Lebenswandel darnach einrichten.

Dieses gibt heute die Kirche durch eine Zeremonie, von welcher der Gottesdienst den Namen Lichtmesse hat, sinnbildlich zu erkennen. Es segnet nämlich der Priester kurz vor dem Meßopfer die Kerzen ein, und widmet sie durch die Gebethe, die er dabei spricht, zur geistlichen Bedeutung: „Wie die Lichter, wenn sie bei der Nacht angezündet werden, die Finsterniß vertreiben, und uns auf dem Wege leuchten, daß wir ohne Anstoß wandeln können: so wolle Jesus durch das Licht seiner göttlichen Lehre unsere geistige Blindheit, Unwissenheit, allen Irrthum und Aberglauben verscheuchen, und uns auf den Weg der Tugend leuchten. Wie der gottselige Simeon aus Eingebung des heil. Geistes Jesum Christum als das göttliche Licht erkannt habe: so wolle auch uns der heil. Geist eingeben, daß wir Jesum als unsern göttlichen Lehrer erkennen, aus seinem Heilsunterrichte lernen, was wir

von Gott glauben, hoffen, und wie wir leben sollen, Gott zu gefallen; er solle uns durch seine Erleuchtung vom Pfade der Sünde ab-, auf den Weg der Wahrheit, Unschuld und Tugend zum ewigen beseligenden Lichte leiten. Amen."

Wenn sodann, nach geschehener Einsegnung, die Kerzen angezündet, und den anwesenden geistlichen, obrigkeitlichen und andern angesehenen Personen ausgetheilet werden, und auch du, mein Christ, die Kerze in der Hand, in der Kirche herum mit der Procession gehest, oder wenigstens zuschauest; so gibst du durch diese Ceremonie zu erkennen — daß du als Christ beflissen seyn wollest, nach dem Lichte Jesu Christi, d. i., nach der Anweisung seiner göttlichen Lehre, nicht in Unwissenheit, Irrthum, Aberglauben und Sünden, sondern in der Wahrheit, Tugend und Heiligkeit zu wandeln, und daß du hierzu, als ein Beispiel, auch andern Christen vorleuchten wollest. Rufe sofort den heil. Geist in deinem Gebethe an, daß er dein gutes Vorhaben mit seiner Gnade unterstütze — und behalte fleißig im Andenken, was Jesus von sich gesagt hat: „Ich bin als das Licht in „die Welt gekommen, damit Niemand, der an „mich glaubt, in der Finsterniß wandle."

Bei Gelegenheit dieses Festes führe ich noch den löblichen Gebrauch an, der eine fromme Nachahmung des schönen Beispieles Mariä ist. Wie nämlich die Mutter Jesu sich ehemahls mit dem Kinde in dem Tempel darstellte, so hat auch die christliche Mutter nach beobachteten Wochen ihren Vorgang in die Kirche. Sie kniet Anfangs bei der Thüre mit einer brennenden Kerze in der Hand, die ihren Glauben an das Licht der Welt andeutet. Der Priester besprenget sie mit Weihwasser, zum Zeichen, daß sie rein vor Gott erscheinen müsse. Er reichet ihr dann die Stole, und führet sie unterm Ge-

bethe zum Altare vor, wo er ihr den Segen ertheilt. Sie legt hernach, wie ebenfalls Maria gethan hat, ihr kleines Opfer dar, und pflegt ihre Andacht. Sie beherziget dabei die große Wohlthat, die Gott ihr erwiesen hat. Sie danken Gott für die glückliche Geburt, für die Erhohlung ihrer Gesundheit und Kräfte, für das liebe Kind, das Gott ihr geboren werden, und zur heil. Taufe gelangen ließ. Sie opfert es seiner Obhut und Gnade auf, und gelobet, sie wolle dieß anvertraute Unterpfand so schätzen, lieben, mit mütterlicher Sorgfalt pflegen und erziehen, von allem Bösen abhalten, und zum Guten ermuntern, daß es als ein rechtschaffener Christ zur Ehre und zum Wohlgefallen Gottes, wie zur Erbauung seiner heil. Kirche heranwachse. Aus dieser Beschreibung ist es klar, daß die Einsegnung der Wöchnerin niemals zu Hause geschehen solle; das Gebeth lautet ausdrücklich auf den Vorgang in der Kirche, den auch die Ritual-Vorschrift anordnet. Es solle daher die Wöchnerin, wie es schon die weise Absicht des alttestamentischen Gesetzes war, ihre Wochen bis zur gänzlichen Herstellung der Gesundheit und Kräfte ordentlich daheim abwarten, und hernach zur Kirche kommen. Auf solche Weise ist dann dieser Gebrauch, wie in Rücksicht auf die Andacht und Erbauung für die Seele, also auch in Rücksicht auf die Gesundheitspflege für den Leib heilsam und durchaus löblich.

Die k. b. Verordnungen befehlen, daß 1) die Wöchnerinnen sowohl in Städten, als auf dem Lande, in den Monaten Mai, Juni, Juli und August 15 Tage nach der Niederkunft, und während den übrigen 8 Monaten 21 Tage nach selber hervorgesegnet werden dürfen. (Harte Geburten, Dazwischenkrankheiten ꝛc. verlängern diesen Termin ohnedieß.) 2) Das Hervorseg-

nen im Hause kann nur bei einer gefährlichen Krankheit der Kindbetterin gestattet werden, wenn dieselbe es zu ihrer Seelenberuhigung verlangt, welches nur der dieselbe behandelnde Arzt bestimmen kann. (Vergl. Salzachkreisblatt 1813 S. 170 und 171.)

2) Nach 3. Mos. 12. 2 — 8. war eine Frau, die einen Knaben geboren hatte, 40 Tage, und jene, welche ein Mädchen geboren hatte, 80 Tage lang nach der Geburt gesetzlich unrein, d. i., sie durfte weder im Tempel, noch sonst in öffentlichen Gesellschaften erscheinen. Eben so auch ihr Kind, wenn es von der Mutter verpflegt wurde.

3) 2. Moses 13. 2 — 13 wurde befohlen, daß alle erstgebornen Söhne Gott, d. i., seinem Dienste im Tempel, gewidmet seyn sollen, die daher von ihren Aeltern gleichsam losgekauft werden mußten, um sie wieder unter ihre Gewalt zu bekommen.

4) 2. Mos. 13. 2 — 13. 4. Mos. 8. 15.

5) Lev. 12. 8.

6) Simeon, oder Simon (Erhörung), ein hebräischer Name, unter welchem ein Sohn des berühmten Rabbiner's Hillel bekannt war. Dieser hat um die Zeit der Geburt Christi gelebt, war mit der Gabe der Weissagung, selbst nach dem Zeugnisse seiner Zeitgenossen, begabt, und hatte reinere Begriffe vom Messias-Reiche, der auch deßwegen von dem Amte eines Vorstehers des hohen jüdischen Rathes abgesetzt wurde, weil er der Meinung, der Messias werde ein irdisches Reich stiften, widersprach. Vermuthlich war er kein Priester, noch viel weniger ein Hoherpriester, weil der Evangelist von diesem merkwürdigen Umstande keine Erwähnung macht. Schnappinger und bibl. Univ. Lex. Vergl. auch den sonntägl. Thl. S. 97.)

7) Da dieser Mann wegen seines Alters und der anerkannten Tugend und Rechtschaffenheit von Allen geehrt wurde, und zugleich, als er das Kind erblickte, in Segenswünsche gegen die Aeltern ausbrach; so darf man sich nicht darüber wundern, daß ihm Maria das Kind in die Arme gab, obwohl er kein Priester war.

8) Wie glücklich ist derjenige, der mit Simeon seinen Geist in die Hände Gottes aufgeben kann! Wer aber wird dieses Glückes sicherer seyn, als der, welcher ein frommes und tugendhaftes Leben führt! (Goffine.)

Auf das Fest des heiligen Mathias 1).

Evangelium Matth. Kap. 11. Vers 25 — 30.

Johannes hatte im Gefängnisse von den Wundern Jesu gehört, und zwei seiner Schüler geschickt, die ihn fragen sollten, wer er ist? So haben wir am zweiten Adventsonntage (sieh sonntägliche Evangelien, Seite 65) gelesen, und wie Christus diese Frage beantwortete, wissen wir auch von daher. Hierauf ließ Jesus seinem Vorläufer das gehörige Lob widerfahren, und fing an, den Städten, in welchen er sehr viele Wunder gewirkt hatte, zu verweisen, daß sie nicht Buße gethan hätten, und als er mit dieser verdienten Strafpredigt geendet hatte, pries er den himmlischen Vater, und rief die Geringen und Müheseligen mit dem zu sich, daß sie sich seiner Leitnng überlassen, seine Nachfolger — durch Beobachtung der Gebothe Gottes — werden sollten.

Zur selben Zeit sprach Jesus (betend.): Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde! daß du diese Dinge vor Weisen und Verständigen verbor-

gen, und sie Einfältigen geoffenbaret hast 2); ja, Vater! (dafür preise ich dich) daß es dir so gefällig war. Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden 3), und Niemand kennet den Sohn, als der Vater: aber auch den Vater kennet Niemand, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd 4): ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig, und vom Herzen demüthig 5). So werdet ihr für eure Seelen Ruhe finden. Denn mein Joch ist sanft, und meine Bürde leicht.

1) Daß der heilige Mathias einer von den 72 Jüngern Jesu Christi gewesen sey, welche Jesus im dritten Jahre seines Lehramtes in verschiedene Gegenden zur Ausbreitung seiner Lehre ausgeschickt hatte, läßt sich wohl nicht in Zweifel ziehen; wenigstens ist es gewiß, daß er frühzeitig dem Heilande der Welt angehangen.

Als die Gläubigen sich versammelt hatten, die Ankunft des heiligen Geistes zu erwarten, stellte ihnen der heilige Petrus vor, daß es zur Erfüllung der heiligen Schrift nothwendig sey, den zwölften Apostel statt des Verräthers Judas zu erwählen. Zwei aus der Versammlung wurden würdig geachtet, zu dieser hohen Würde befördert zu werden: einer war Mathias, der andere Joseph, genannt Barsabas, den man wegen seiner ausnehmenden Frömmigkeit auch den Gerechten hieß. Man begab sich alsbald zum Gebethe, um den Willen Gottes zu erkennen; hiernächst schritt man durch's Loos zur Wahl, und als selbes auf den Mathias fiel, hatte man keinen Zweifel mehr, Gott habe ihn erwählt, die durch den Verräther Judas leer gewordene

Stelle zu besetzen. — In der Apostelgeschichte Kap. 1. Vers 15 bis 26 wird diese Wahl des heiligen Mathias zum Apostelamte so erzählt: In denselben Tagen, da bei hundert und zwanzig Menschen versammelt waren, stand Petrus mitten unter den Brüdern auf, und sprach: Männer und Brüder! Jene Schriftstelle, welche der heilige Geist durch den Mund David's vorgesagt hatte, mußte sich an Judas erfüllen, der sich bei der Gefangennehmung Jesus als einen Anführer brauchen ließ; zumal er uns beigezählet war, und an diesem Berufe gleichen Antheil hatte. Er hat sich zwar von dem Verräthershohne einen Acker erworben; aber er hat sich (aus Verzweiflung) erhenkt, ist zerborsten, und all sein Eingeweide rann heraus. Die Geschichte ward in ganz Jerusalem bekannt, so, daß sie jenem Acker in ihrer Sprache den Namen Hakeldama, d. i., Blutacker, beilegten. Denn in dem Buche der Psalmen heißt es: „Seine Wohnung soll wüste werden, Keiner soll sie mehr bewohnen;" und wiederum: „Seine Stelle soll ein Anderer erhalten." Es muß also einer der Männer, die die ganze Zeit uns beigerhan waren, seit dem der Herr Jesus unter uns aus- und eingegangen, von der Taufe Johannes an bis auf den Tag, da er von uns hinaufgenommen worden, aus diesen muß einer Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden. Es wurden also zwei vorgestellt: Joseph Barsabas, mit dem Zunamen der Gerechte, und Mathias. Sie bethe-ten: Herr, aller Herzen Kenner! entscheide Du, welchen von diesen beiden Du erwählet habest zu dieser Dienststelle und dem Apostelamte, an welchem Judas meineidig geworden, und an seinen verdienten Ort gegangen ist. Darauf ward das Loos geworfen: das Loos fiel auf Mathias, und er wurde den Eilfen beigezählt.

Dieses Betragen der ersten Christen lehret uns, daß die menschlichen Beweggründe auf die

Wahl der Kirchendiener keinen Einfluß haben sollen, und daß man durch das Gebeth von Gott die Erkenntniß jener begehren müsse, welche er zu einem so heiligen Stande beruft. Keiner von den Jüngern hatte sich dargestellt oder beworben, den in dem apostolischen Rathe leeren Platz einzunehmen; und warum dieses? Weil sich alle für unwürdig hielten; weil sie fürchteten, den Zorn Gottes über sich zu ziehen, wenn sie sich selbst in das Apostelamt eindrängen; weil sie endlich wußten, daß die Eingedrungenen die Gerechtsame des Herrn angreifen, und daß sie keinen Theil an jenen besondern Gnaden haben werden, ohne welche im Seelenwerke keine Frucht zu hoffen ist.

Von den bestimmten Thaten und Verrichtungen des heiligen Mathias wissen wir nichts Gewisses: man weiß nur insgemein, daß er nach Empfangung des heil. Geistes am Pfingsttage das Evangelium Jesu Christi zu predigen ausgegangen sey, und daß er die übrige Zeit seines Lebens zu apostolischen Arbeiten angewendet habe. Clemens von Alexandrien meldet von ihm, daß er in seinem Unterrichte hauptsächlich auf die Nothwendigkeit gedrungen habe, sein Fleisch durch Unterdrückung der sinnlichen Begierden abzutödten; eine wichtige Lehre, welche er von Jesus Christus erlernet, und an sich selbst in Ausübung gebracht hat!

Die Griechen, welche sich auf eine alte Tradition, die in ihren Menologien oder Heiligen-Kalendern verzeichnet ist, berufen, wollen und behaupten, der heilige Mathias habe den Glauben in der Gegend von Kappadocien, und an den Küsten des caspischen Meeres geprediget, und den Martertod im Lande Colchis, welches sie Aethiopien nennen, erlitten. Man hält einen Theil seiner Reliquien zu Trier, wo er als Stadtpatron angerufen wird, in großen Ehren.

2) Denen verborgen, die sich weise und klug dünken, — den jüdischen Gelehrten und Gesetzverständigen ꝛc., die wegen ihrer eingewurzelten Vorurtheile sich derselben unwürdig und unempfänglich gemacht haben; — denen geoffenbaret, die dem Scheine nach minder klug und unerfahren sind; die sich vor der Welt keiner so großen Gelehrsamkeit rühmen können, welche aber durch die ihnen von Gott mitgetheilten Religionskenntnisse ungleich weiser sind, als die Pharisäer, die nur zu ihrem Schaden Klugheit besitzen (Schnappinger). Darum, sagt Goffine, wird auch gegenwärtiges Evangelium am Mathiastage gelesen, weil Gott den weltklugen und verschlagenen Judas verworfen, und seine Geheimnisse nicht mehr ihm, sondern den Kleinen, d. i., dem demüthigen Mathias geoffenbaret hat, indem er an Judas Stelle kam.

3) Joh. 6, 46. 7, 28. 8, 19. 10, 15.

4) Die ihr mit einer großen Unruhe des Gemüthes, und mit Beschwerde die Last des jüdischen Zeremonialgesetzes noch forttraget. — Mit der Beobachtung des jüdischen Ceremonialgesetzes war ehedem keine besondere Belohnung verbunden; es war selbes nur ein bloßes positives Strafgesetz, und es gewährte keine besondere Gnade, wodurch die Beobachtung erleichtert wurde; es konnte also ganz füglich einer Last verglichen werden; ich aber (Jesus) will euch durch meinen Unterricht Trost und Beruhigung verschaffen. — Der christliche Religionsunterricht wird hier einem erquickenden Wasser verglichen; indem der Mensch durch denselben über seine Verhältnisse mit Gott, und über die genaue Verbindung, in welcher die Beobachtung seiner Pflichten mit seiner eigenen Glückseligkeit in diesem, und in dem zukünftigen Leben steht, aufgeklärt wird, und Gott die Beobachtung des christlichen Gesetzes mit seiner Gnade unterstützt.

(Schnappinger.)

5) Jer. 6, 16. — Die Sanftmuth ist die tugendhafte Mäßigung des Zorns. Dazu gehört, daß man allen unrechtmäßigen und unvernünftigen Zorn vermeide, theils, daß man sich nicht über vernunftlose Dinge, über unschuldige oder gar löbliche Sachen, oder bloße Versehen erzürne; theils, daß man sich nicht durch wirkliche Beleidigungen in einen ausschweifenden Zorn und in Verwirrung des Gemüths versetzen lasse. Damit ist verbunden die Vermeidung der Rachgier und die Geneigtheit zum Vergeben und zur Versöhnung. Die Vorstellung, daß wir oft selbst fehlen; daß der Zorn einer der schädlichsten Affekte ist, in welchen wir für die Folgen unserer Handlungen öfter nicht stehen können, indem er den Gebrauch der Vernunft verhindert, uns selbst Krankheit zuzieht, und uns oft einer zu späten Reue und Scham ergibt, können Bewegungsgründe zur Vermeidung desselben seyn. — Demüthigung ist Niederschlagung des Eigendünkels. Demuth liegt in der Mitte zwischen Bescheidenheit und moralischer Wegwerfung. Sie ist nicht Bescheidenheit allein, obgleich allemal damit verbunden. Denn diese ist nur gehörige Zurückhaltung bei jeder Sache, die unsern Werth betrifft. Die Demuth thut dieses auch, aber noch etwas mehr: sie läßt etwas nach von gewissen Prätensionen, die der Mensch auch ohne Uebertreibung nach gewissen Befugnissen sonst wohl machen könnte, welches man Herablassung zu nennen pflegt. Diese Prätensionen beziehen sich auf äußerlichen Rang, Vorzug und Ehre. Die Demuth verlangt nicht allein keine unverdienten Vorzüge, mißbraucht auch diejenigen nicht, welche sie wirklich verdient; sondern ist vielmehr immer fertig, von ihren eigenen Ansprüchen nachzugeben. Sie erkennt gern Jedermann seine schuldigen Vorzüge ohne Eifersucht und Neid an, und dieses Alles aus uneigennützigem, reinem, sittlichem Antriebe. Das Allgemeine, welches sowohl bei der Demuth, als bei

der Herablassung gedacht wird, ist Geneigtheit, Bereitwilligkeit sich zu erniedrigen, d. i., etwas von seinen Vorzügen, Range, Stande, Ehre und Befugnissen nachzulassen. Dieselbe ist aber entweder verbunden mit einer Ueberzeugung der Abhängigkeit und Unterwürfigkeit, oder nicht. Im letzten Falle wollen wir es bloß Herablassung nennen. Diesen Namen hat sie besonders bei Großen in Hinsicht ihres menschenfreundlichen und leutseligen Betragens gegen Geringere. Sie besteht in einer natürlichen, freiwilligen und ungezwungenen Entsagung auf die Ansprüche, auf die Erweise fremder Unterwürfigkeit. In erstern Falle wollen wir dieselbe, wenn sie mit Klugheit verbunden ist, im engsten Verstande Demuth nennen. Sie ist also die Geneigtheit, sich mit Klugheit zu erniedrigen, verbunden mit Ueberzeugung und Gefühl der Abhängigkeit von Andern. Dieses Gefühl ist entweder wahr und aufrichtig, oder nicht. Im erstern Falle ist es eine ungeheuchelte, im anderen eine heuchlerische, verstellte Demuth, welcher meistentheils Eigennutz oder Stolz zum Grunde liegt. In Beziehung auf das Sittengesetz könnte das Gefühl der Schwäche bei der vom Sittengesetze gebothenen möglichsten Erreichung sittlicher Vollkommenheit sittliche Armuth, oder Armuth des Herzens genannt werden, wovon das Gegentheil pharisäischer Stolz ist. Da jeder moralische Mensch Ursache hat, sich seiner sittlichen Schwäche bewußt zu seyn; so ist die sittliche Demuth, so wie die Demuth überhaupt, Pflicht für Jedermann. Die Demuth ist übertrieben, wenn sich der Mensch zu tief herabsetzt, als wenn gar nichts sittliches Gutes an ihm zu finden wäre; sie ist aber partheiisch, wenn der Mensch mehr von sich hält, als er soll. Die moralische Würde aber in seiner Person gar nicht achten, ist Wegwerfung seiner selbst.

(Neues philos. allg. Real-Lexikon von Joh. Christian Lossius 2ter und 3ter Band.)

6) 1. Joh. 5, 3.

Auf das Fest des heiligen Joseph; des Hüthers Mariä und Nährvaters Jesu Christi 1).

Evangelium Matth. Kap. 1. Vers 18. — 22.

Ein Engel offenbaret dem heiligen Joseph die Empfängniß und die Geburt des Messias.

(Sieh den Vorabend vor dem heil. Weihnachtsfeste in den sonntägl. Evangelien S. 75.

1) Der heilige Joseph, der würdige Bräutigam der seligsten Jungfrau, der dem Sohne Gottes vom Allerhöchsten zu einem Nährvater gegeben worden, war von der Zunft Juda, und von dem Stamme David's, dessen Nachkömmlinge den Thron bis zur babylonischen Gefangenschaft besessen haben. Wiewohl nun in der Folge dieses Haus den alten Glanz verloren hatte, und mithin Joseph aus einer armen, und in den Augen der Menschen geringen Familie herstammte, so war er doch nichts desto weniger in den Augen Gottes groß. Er wohnte, wie nicht zu zweifeln ist, zu Nazareth, einer kleinen Stadt in der Zunft Zabulon, wo man noch heut zu Tage unweit der Kirche sein Haus zeigt, und ernährte sich von dem Handwerke eines Zimmermannes, wie man insgemein dafür hält; war auch wegen seiner Kunst und vielmehr wegen seiner Frömmigkeit zu Capernaum, und in andern galiläischen Orten wohl bekannt; seine Tugend aber und Gottesfurcht machten ihn zur Freude des Himmels.

Da nun Gott der Welt den Erlöser zu geben beschlossen, und nach seinen ewigen Absichten die Jungfrau Maria zur Mutter desselben er-

wählt hatte; so wollte er, um selbe gegen allen übeln Verdacht sicher zu stellen, ihr einen Bräutigam zugesellen, der unter dem Titel eines Gerechten, den ihm die heil. Schrift gibt, alle Tugenden in sich vereinigte. Die seligste Jungfrau hatte indeß den Gruß vom Engel, und den Sohn Gottes durch die allmächtige Kraft des heiligen Geistes empfangen, und ging aus Antrieb desselben ihre Base Elisabeth zu besuchen. Als sie nach drei Monaten nach Nazareth zurückkam, bemerkte der heilige Joseph die Zeichen der Schwangerschaft an ihr. Er wußte von dem Geheimnisse nichts; er konnte die Tugend seiner Braut in keinen gegründeten Verdacht ziehen; er wollte jedoch auch an dieser Begebenheit keinen Theil haben, und entschloß sich also, sie heimlich zu verlassen.

Aber Gott wacht über die, welche ihr Vertrauen auf ihn setzen. Er schickte ihm deßwegen in seiner Angst einen Engel zu, welcher ihm im Schlafe sagte: „Joseph, fürchte dich nicht, Maria für deine Braut anzunehmen; das Kind, welches sie in ihrem Schooße trägt, ist der Sohn des Allerhöchsten: du sollst ihm den Namen Jesus geben, und er wird der Heiland von Israel seyn.“ Nach diesem Berichte blieb der Heilige in Ruhe, und schickte sich an, den fernern göttlichen Verfügungen getreu nachzukommen. Sechs Monate hernach unternahm er die Reise mit Maria nach Bethlehem, um sich nach dem Befehle des Kaisers Augustus einschreiben zu lassen; und da er dort zur Herberge nur einen schlechten Ort, der dem Vieh zum Stalle diente, finden konnte, mußte er sich da aufhalten, und eben dort hat Maria den erwarteten Weltheiland zur Welt geboren. Er hörte zugleich den himmlischen Gesang der Engel; er war ein Zeuge von der Anbethung der Hirten und der Weisen aus dem Morgenlande; und er sorgte stets für Jesum als seinen Sohn.

Nicht lange hernach mußte er, auf einen zweiten Befehl vom Himmel, Jesus und Maria nach Aegypten flüchten, um sie der Grausamkeit des Herodes zu entziehen. Nach dessen Tode brachte er selbe nach Nazareth zurück, und in der Folge in den Tempel zu Jerusalem, wo Jesus im zwölften Jahre seines Alters mit den jüdischen Lehrern sich unterhielt. Nach überstandener Angst wegen des verlornen Kindes sah er den, welcher über Himmel und Erde herrschet, seinen Anordnungen unterthänig; er hörte nicht auf, im Schweiße seines Angesichts in seinem Handwerke zu arbeiten, um jenem das Leben zu erhalten, der allen Geschöpfen ihre Wesenheit gibt und erhält. So viel vom heiligen Joseph aus der heiligen Schrift! Mit dem Wenigen, was uns dieselbe berichtet, macht sie uns einen großen Begriff von seiner Tugend und Heiligkeit; und wenn sie uns von der Zeit und den Umständen seines Todes nichts meldet, so läßt sie uns doch nicht zweifeln, daß selber unter dem Beistande Jesus und Maria vor Gott himmlisch gewesen, und daß dieser Gerechte, dieser Nachkömmling David's, dieser arme Handwerksmann, dieser keusche Bräutigam einer jungfräulichen Mutter, der den Namen eines Vaters Jesu Christi verdient hat, bei Gott sehr viel vermöge, welches auch die Gesinnungen der katholischen Kirche sind. Daher singt sie am Eingange der heutigen Messe: „Der Gerechte wird wie ein Palmbaum blühen, und wie eine Ceder auf dem Libanon wachsen. Im Hause des Herrn gepflanzt, wird er in den Vorhöfen unsers Gottes blühen.“ (Ps. 19. 13, 14.)

Auf das Fest der Verkündigung Mariä. 1)

Evangelium Luk. Kap. 1. Vers 26. — 38.

Nach dem Falle unserer ersten Aeltern, wegen dessen sie und ihre ganze Nachkommenschaft zum schmerzhaften zeitlichen und zu dem noch weit erschrecklichern ewigen Tode verdammt worden, ließ ihnen Gott im Dunkeln die künftige Geburt eines Erlösers sehen, der, ohne das Gesetz des zeitlichen Todes aufzuheben, sie vom ewigen Tode erlösen würde. Vier tausend Jahre waren schon verflossen, ohne daß die den Patriarchen geschehenen Verheißungen und Wünsche der Altväter wären erfüllet worden. Die Opfer des natürlichen und geschriebenen Gesetzes, die dabei beobachteten Ceremonien waren nur Vorbilder und Vorbereitungen der Geheimnisse des Gnadengesetzes, welches allein die Kraft hatte, die Seelen zu heiligen. Endlich war der in den Rathschlüssen der göttlichen Barmherzigkeit festgesetzte Zeitpunkt angekommen, und Maria erhielt eine Engelsbothschaft, daß sie den Sohn Gottes empfangen sollte. Sie denkt nach, und da sie von der Unverletzlichkeit ihrer dem Herrn geheiligten Jungfrauschaft versichert wird, willigte sie ein, und alsobald wird das unaussprechliche, und seit vielen Jahrhunderten der Erde versprochene Geheimniß erfüllt: das ewige Wort Gottes wird Fleisch, d. i., Gott nimmt einen menschlichen Leib an, und eine erschaffene Seele, die gleich bei ihrer Vereinigung das Verflossene, das Gegenwärtige und Zukünftige erkennt. Ohne die Einwilligung Mariä sollten wir nach den ewigen Rathschlüssen keinen Heiland haben.

In der Zeit sandte Gott den Engel Gabriel in eine Stadt Galiläen's, mit Namen Nazareth 2), zu einer Jungfrau, welche Maria hieß, und einem Manne aus dem Hause David's, der sich Joseph nannte, verlobt war 3). Der Engel ging zu ihr hinein, und sprach: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle! der Herr ist mit dir: du bist die Gebenedeite unter den Weibern. Als sie dieß hörte, erschrack sie über seine Rede, und dachte bei sich, was das für ein Gruß wäre. Aber der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast Gnade bei Gott gefunden. (Is. 7, 14.) Sieh, du wirst empfangen, und einen Sohn gebären! dem sollst du den Namen Jesus geben. Derselbe wird ein großer Mann seyn, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden; Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters, David's, geben; er wird über das Haus Jakob ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn 4). Darauf sprach Maria zu dem Engel: Wie wird dieses geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; deßwegen wird auch das Heilige, das aus dir geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden. Und sieh, auch Elisabeth, deine Base, hat in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und sie, die für unfruchtbar gehalten ward, ist im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Darauf sprach Maria: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte!

1) Das heutige Fest und das Evangelium auf dasselbe erinnern uns ganz an einen und den nämlichen Gegenstand.

Das heutige Fest erinnert uns durch seinen Namen schon daran, wie, nach dem Evangelium des heil. Lukas, der seligsten Jungfrau Maria angekündiget wurde, daß sie den so lange erwarteten Messias empfangen und gebären sollte. Es erinnert uns also an die erste Verkündigung der baldigen Erscheinung Jesu Christi, welche seiner Mutter Maria geschah.

Eben hieran erinnert uns nun auch das Evangelium auf dieses Fest; und in's Besondere jene Worte aus demselben, wo es bey Lukas 31 und 32 heißt: „Du wirst einen Sohn gebären, dem du den Namen Jesus geben sollst. Der wird groß seyn, und der Sohn des Allerhöchsten heißen. Gott der Herr wird ihn auf den Thron seines Vaters David setzen; ewig wird er über die Nachkommen Jakob's herrschen, und sein Königreich wird ohne Ende seyn." Diese Worte enthalten deutlich jene Verkündigung selbst, wovon das heutige Fest seinen Namen hat.

Nach Allem diesem ist also das heutige Fest eigentlich ein Fest des Herrn, das Fest der Verkündigung Jesu Christi, seiner Empfängniß. Dieß sagt noch heut zu Tage ausdrücklich unsere Kirche in den Gebethen bei der Messe auf dieses Fest. Dieß war vor Alters noch viel allgemeiner bekannt. Und dieß war ohne Zweifel auch die Ursache, daß dieses Fest so frühe schon, viel früher schon, als alle übrigen eigentlichen Feste Marien's, aufkam *).

---

*) So sagt, z. B., der heil. Bonaventura ausdrücklich: „Von Niemanden feiert die Kirche ein Fest der Empfängniß, als nur von dem Sohne Gottes;

Da wir also den heutigen Tag feierlich begehen, sollen wir uns auch wirklich erinnern, daß es der Tag ist, bestimmt zum Andenken, wie Jesus Christus Mariä verkündiget wurde; bestimmt zum Andenken an die Verkündigung, an die Empfängniß Jesu Christi; bestimmt also zum Andenken an das Erste aus Jesu Christi uns so merkwürdiger Lebensgeschichte. Es ist dieß eigentlich der erste Gedächtnißtag des Herrn nach der Ordnung der Geschichte seines Lebens; der erste Gedächtnißtag Jesu Christi; Jesu Christi, der uns so wichtig ist, und von dem wir sogar den Namen Christen tragen. Es ist dieß der erste Gedächtnißtag jenes großen Werkes, das Jesus Christus hienieden ausführte, und dessen Früchte wir auch jetzt noch genießen — des großen Werkes der Zurückführung wahrer Tugend und Religion unter dem Menschengeschlechte. Wie wichtig, wie heilig muß uns also dieser Tag in diesem Betrachte seyn! Welche tiefe, welche heilsame Eindrücke muß er, wenn wir uns an dieses erinnern, auf uns machen! Und wie nützlich könnten uns diese Eindrücke werden zur Erneuerung des Vorsatzes, die Früchte des

---

und dieses an dem Feste der Verkündigung Mariä." Indeß kann man, wie von den meisten ältern Festen, nicht mehr bestimmt angeben, wann und wie bald es gerade aufgekommen ist. Im 3ten Jahrhunderte kommt schon eine beiläufige Meldung von demselben, und im 5ten eine eigene Messe auf dasselbe vor. Vermuthlich wurde es auch schon da, wie das Fest der Geburt Jesu Christi auf den 25. Dezember, eben so auf den 25. März festgesetzt. Im 7ten Jahrhunderte aber, nämlich im Jahre 692, kommt auf einer Kirchenversammlung zu Konstantinopel die erste bestimmte Meldung davon vor. Und seitdem ist es in unserer Kirche immer gehalten worden; nur, daß man allmählig immer mehr vergessen zu haben scheint, es als ein Fest des Herrn, und zwar insbesondere zum Andenken an seine Empfängniß zu halten.

Christenthums uns immer mehr und mehr zuzueignen, immer mehr und mehr uns wahrer Tugend und thätiger Religion zu befleißen!

Nebst dem führt uns auch schon der Name dieses Festes auf das Andenken an Maria, die Mutter Jesu Christi, hin. Jesus Christus wurde Mariä verkündiget. Daher sollen wir uns heute allerdings auch an sie erinnern; an Maria, welche das heutige Evangelium die glücklichste unter allen Weibern nennt. Wir sollen uns an das Glück erinnern, welches ihr heute angekündiget wurde; sollen uns (was für uns das Nützlichste wäre) an ihre Tugendhaftigkeit, wodurch sie dieses Glückes würdig wurde, erinnern. Insbesondere soll uns dieser Tag jene ihrer hohen Tugenden zu Gemüthe führen, die uns gerade in dem heutigen Evangelium vor andern an ihr angedeutet werden: ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit, ihre anspruchlose Bescheidenheit, ihre ungeheuchelte Demuth, ihre unbedingte Ergebung in Alles, was sie einmal als Gottes Anordnung erkannte ꝛc. Lauter Erinnerungen, bei welchen unser Herz unmöglich leer bleiben kann; welche nothwendig Eindruck, tiefen Eindruck auf dasselbe machen müssen; welche sehr leicht die wohlthätigsten Eindrücke darauf machen könnten.

Nur muß auch dieses Andenken an Maria zuletzt allemal wieder auf Jesus Christus selbst zurückkehren. Dieß lehrte er selbst einmal bei einer gewissen Gelegenheit. Nämlich ein Weib, das seine Thaten sah, wurde davon so hingerissen, daß sie laut die Mutter eines solchen Sohnes glücklich pries. Glückselig, rief sie aus, ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die dich gesäuget haben; d. i., glückselig ist deine Mutter. Jesus Christus aber wies sie zurecht, und sagte: Sage vielmehr: „Glückselig sind die, welche Gottes Lehre vernehmen,

und ihr folgen." *) Ein Wink auch für uns, meine Christen! daß auch wir heute vom Andenken an Maria wieder zum Andenken an Jesus Christus selbst, und an seine göttliche Lehre zurückkehren; aber auch zugleich ein Wink für uns, daß wir nicht bloß bei dem Andenken, nicht bloß bei dem Erinnern daran stehen bleiben. Wir sollen auch Entschlüsse für unser wirkliches Leben fassen, welche solchen Erinnerungen gemäß sind.

So sollen wir also den Entschluß wieder erneuern, uns das ja zu Nutzen machen, das für uns nicht umsonst und vergebens seyn zu lassen, was er während seines Lebens auf dieser Erde that. Wir sollen heute den Entschluß in uns erneuern, seine göttliche Lehre in Zukunft uns immer öfter zu Gemüthe zu führen, und ihr auch fleißiger zu folgen. Wir sollen den Entschluß erneuern, Christen nicht bloß dem Namen nach, sondern auch in der That zu seyn oder zu werden. Denn, Christen! ihr müßt wissen, daß dieses kein so leerer Name ist, wie wohl Mancher zu glauben scheint; müßt wissen, daß Vieles, sehr Vieles dazu gehöre, um diesen so schönen Namen auch würdig zu führen; müßt endlich wissen, daß, wer ihn unwürdig und mit Unehre führt, ihn auch nur zu seiner desto größern Strafwürdigkeit und Verdammniß führt. Wenn ihr blind, ganz unwissend, wäret, sagt Jesus Christus einmal, so würdet ihr keine Sünde haben; nun aber saget ihr, rühmt ihr euch selbst: Wir sehen, wir wissen unsere wahre Religion, wir sind Christen. Und eben darum leidet euere Sünde gar keine Entschuldigung mehr **). Laßt uns also heute nicht bloß an Jesus Christus und an seine göttliche Lehre erinnern; laßt uns auch

---

*) Luk. 11., 27. und 28.; oder das Evangelium auf den 3ten Sonntag in der Fasten.

**) Joh. 9., 41.

Entschlüße fassen, ihr in Zukunft ernstlicher, als vielleicht bisher, zu folgen!

Eben so sollen wir auch heute, wenn wir uns zugleich an Maria erinnern, den Entschluß erneuern, sie in Zukunft immer wahrhafter, d. h., durch immer mehrere Nachahmung ihres heiligen Beispiels zu verehren. Denn nur dieß ist wahre Verehrung der Heiligen — ihre Nachahmung. Die Heiligen im Himmel, sagt ein heiliger Kirchenvater (und prägt sie euch tief, recht tief ein diese Worte des heiligen Vaters!) „Die Heiligen im Himmel haben Wohlgefallen an uns, nicht, wenn wir sie bloß verehren, sondern, wenn wir sie auch nachahmen. — Ja, sie verehren, ohne sie auch nachzuahmen, heißt nur ihnen heuchlerisch schmeicheln *)." Wir sollen also auch den Entschluß fassen, auch Verehrer Mariä nicht bloß dem Namen nach, sondern ebenfalls in der That selbst zu seyn oder zu werden; es noch immer mehr, als wir es vielleicht bisher waren, zu seyn oder zu werden.

(Rumpler.)

2) Die Kirche des Klosters zu Nazareth soll auf dem Platze erbauet seyn, wo einst die Wohnung der Mutter des Erlösers stand. Der Ort, wo die Gebenedeite unter den Weibern ihr Gebeth zu verrichten pflegte, und wo sie von dem Engel Gabriel die Verheißung erhielt, daß sie den Heiland der Welt gebähren sollte, wird in der Kirche des Klosters zu Nazareth bis auf den heutigen Tag gezeigt. Es ist eine in Felsen gehauene Grotte, zu der man einige Stufen hinunter steigt. Das Innere derselben stellt zwei Säulen von graulichtem Stein vor, welche die Kaiserin Helena soll haben errichten lassen. Die eine derselben bezeichnet den Ort, wo der Engel erschien, die andere die Stelle, wo Maria die himmlische

*) Augustin in der 225sten Rede.

Bothschaft vernahm. Von dieser zweiten Säule haben die Türken unten etwa 2 Fuß hoch abgebrochen, so, daß sie nur durch das Kapital am Gewölbe hängt. Die ganze zu einer Kapelle eingerichtete Grotte ist mit hölzernem Getäfel bekleidet, und mit einigen Gemählden geziert.
(Rosenmüller.)

3) Die Verlobung Mariä war geschehen, als sie 14 Jahre alt war.

4) Der Engel richtete sich hier ganz nach den Vorstellungen der seligsten Jungfrau Maria, welche diese damals noch von dem zukünftigen Messias hatte. Es heißt: der Messias, ihr Sohn, werde, wie ein zweiter David, als ein mächtiger jüdischer König auftreten, welches man vom Messias erwartete, anstatt, daß der Engel hätte sagen sollen: Er wird die ganz in Abwesenheit gekommenen Sittengesetze wieder geltend machen, die Menschen durch gute Grundsätze veredeln, und über diese Glücklichen durch seine Gesetze, und durch die zweckmäßigste Religionsanstalt bis zur Auflösung und Umschaffung dieser Körperwelt, und sodann ewig herrschen, d. i., bis zur Auflösung dieser Körperwelt wird er in dem Reiche der Sittlichkeit, und hernach in dem Reiche der Glückseligkeit mit Gott dem Vater regieren. 1. Kor. 12. 25, 28. (Schnappinger). Man vergl. auch Dan. 7. 14, 27. und Michäus 4, 7.

Am Feste der Schmerzen Mariä 1).

Evangelium Joh. Kap. 19, Vers 25. — 28.

Maria und Johannes bei dem Kreuze Jesu.

Es standen bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und ihre Schwester Maria, die Frau des Kleophas, und

Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den er lieb hatte, hier stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Weib, sieh da deinen Sohn! Darauf sprach er zum Jünger: Sieh da deine Mutter! Und von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. 2)

1) Das Fest der sieben Schmerzen Mariä ist bei einem Concilium zu Köln im Jahre 1423, die Ketzerei der Hussiten zu vertilgen, eingesetzt worden. Es wird von einigen Orden und Kirchen an verschiedenen Tagen, nach dem römischen Kalender aber am Freitage vor dem Palmsonntage gehalten. (Goldhagen, Leben der Heiligen 1ter Thl. S. 418; vergl. auch Natalis Alexander Tom. 17. Hist. eccles. saecul. 13. Cap. 6. Art. 3. Raynaldus ad annum 1423.

2) Um sich das große Herzensleid Mariä, der Mutter Jesu, und nebstbei ihre Seelengröße und hohe Ansicht der sonst so schimpflichen Kreuzigung vorstellen und schildern zu können, muß man auf folgende Umstände Acht haben: 1) Maria war ganz überzeugt, daß Jesus unschuldig leide; daß er derjenige wirklich sey, für welchen er sich ausgegeben hatte, der Sohn Gottes, der Erlöser der Menschen. Dieß erhellet aus den vielen Beweisen, die sie besonders in Betreff der Geburt Jesu hatte, und daraus, weil sie sich sonst unmöglich hätte entschließen können, sich bei dem Kreuze einzufinden. 2) Maria liebte Jesum wegen seiner aller Liebe würdigsten Eigenschaften, wodurch er, auch als Mensch betrachtet, ihre ganze Zuneigung gewonnen hatte, auf das zärtlichste, wie dieses die kirchlichen Tagzeiten auch sehr rührend ausdrücken. 3) Maria, die tugendhafteste, nach dem Vorbilde aller Tugend gebildete Jungfrau, hatte ein sehr empfängliches Herz; der Eindruck demnach, den der herz-

brechende Anblick des am Kreuze hangenden Sohnes auf sie machte, mußte der allerstärkste seyn; es mußte natürlich der heftigste Schmerz gleich einem scharfschneidenden Schwerte ihr Innerstes durchdringen. 4) Sie sah sich und Jesus in diesem Zeitpunkte von der ganzen Welt (die drei oder vier Personen, welche bei ihr waren, und mit ihr jammerten, ausgenommen) verlassen, hörte den beißendsten Spott der Juden, und durfte sich gar nicht zu erkennen geben, um nicht noch größern Leiden, Mißhandlungen und Beschimpfungen Preis gegeben zu werden (Schnappinger); — sie, die nach dem Zeugnisse des heil. Bonifacius dem Kreuztragenden begegnet, und gleich Anfangs von der Wache weggetrieben wurde; — sie, die damals wie halb todt zur Erde gesunken, und kein einziges Wort hatte hervobringen können. Damals habe Christus nach Versicherung des heil. Anselmus seine Mutter mit den Worten angeredet: Salve Mater! (Chateaubriand). — Wenn die Mahler die Schmerzensmutter darstellen, wie sie mit einem Schwerte in der Brust unter dem Kreuze steht, so erinnert uns dieses an den Greis Simeon bei der Darstellung Jesu im Tempel, wo er Maria segnete, und im prophetischen Geiste zu ihr sprach: „Sieh! dieser ist aufgesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und selbst auch durch deine Seele wird das Schwert gehen, auf daß die Gedanken vieler Herzen geoffenbaret werden!“ (Lukas 2. Kap. Vers 34. und 35.) — Wenn Klopstock im 9ten Gesange seiner Messiade auf die Trauerscene kommt, wo Johannes und Maria auf Golgatha unter dem Kreuze stehen, so drückt er sich darüber so aus:

„Unten am Kreuze erblickt' er, nicht fern von einander, Johannes
„Und des großen Geopferten Mutter, beide vor Jammer

„Eingewurzelt, beide verstummt, und thränenlos beide.
„— — — — Des Gottesversöhners Erbarmung
„Konnte sich gegen Johannes, und gegen die Mutter im Jammer
„Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
„Die mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durchströmten.
„Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz
„Gegen sie nieder. Da hörte mit bebenden Worten die Mutter
„Freudigbang, als ob sie vom Tod erwacht', in die Höhe.
„Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:
„Meine Mutter! er ist dein Sohn! Darauf zu dem Jünger:
„Sie ist deine Mutter! Die beiden Liebenden wandten
„Sich mit Staunen und Dank und Thränen gegeneinander."

Wenn der heilige Augustin in seinen Betrachtungen (übersetzt von Adolph Gröninger, Münster bei Waldeck 1803.) S. 113. zur Mutter der sieben Schmerzen spricht, so redet er sie so an: „Meine barmherzigste Gebieterin! Welche Zähren mögen sich über dein frommes Antlitz ergossen haben, als du schautest, wie dieser dein Sohn, dein Gott und Herr, ohne Schuld am Kreuze ausgespannt, und das Fleisch von deinem Fleische grausam mißhandelt wurde! Welches Schluchzen mag deine reine Brust erschüttert haben, als du es vernahmst: „Weib! sieh da deinen Sohn!" und zum Jünger: sieh da deine Mutter!" indeß du den Jünger für den Meister, den Knecht für den Herrn annahmst!"

Auf das Fest des heiligen Georgius. 1)

Sieh das Evangelium auf die Feste eines heiligen Martyrers, welche in die österliche Zeit fallen.

1) Der heilige Martyrer Georgius wird als einer der vornehmsten Blutzeugen Jesu Christi in den Kirchen von Orient und Occident verehrt. Die Griechen haben ihm den Titel eines großen Martyrers schon von Alters her gegeben; und sie feiern seinen Festtag noch. Es waren einst fünf oder sechs Kirchen seines Namens in Constantinopel, und der große Constantin soll die älteste gebauet haben; eben dieses sagt man von der Kirche, welche in Palästina über seinem Grabe steht. Wenigstens ist gewiß, daß sie von den ersten christlichen Kaisern erbauet worden sind; zwei andere, eine zu Bizanes in Klein-Armenien, die andere zu Constantinopel haben die Kaiser Justinianus und Mauritius errichten lassen. So wird auch in dem Leben des heiligen Theodorus Siceotes erzählet, daß er in einer St. Georgius-Kapelle lange Zeit Gott gedient, eine besondere Andacht gegen diesen Heiligen getragen, und dem Grafen Mauritius, als er ihm die Kaiserwürde prophezeihte, seine Verehrung empfohlen habe. Ferner sah man einen großen Zulauf des Volks in einer an der Meerenge zu Constantinopel stehenden Kirche des heiligen Georgius, welche Manganes, die Meerenge selbst aber der Arm des heil. Georgius genannt wurde. Seine Verehrung war auch in vielen Kirchen des Orients ausgebreitet, besonders in Georgien, das den Namen von ihm führt; und die griechischen Geschichtschreiber erzählen eine Menge Wunder, welche durch seine Fürbitte geschehen, nebst vielen Siegen, die man ihm zuschreibt.

Von alten Zeiten her wurde auch seine Verehrung im Occident, größtentheils durch die Wallfahrter nach Jerusalem, wo sie seine Kirche und sein Grab besuchten, ausgebreitet. Der große Pabst Gregorius I. hatte eine alte baufällige Kirche des heil. Georgius in Rom herstellen lassen. Im sechsten Jahrhunderte war dieser Heilige in Frankreich nach dem Berichte des heil. Gregorius von Tour sehr berühmt; die heilige Königin Clodiltis hatte eine Kirche unter seinem Namen errichtet; in eben diesem Jahrhunderte wurden Reliquien von diesem Heiligen nach Paris gebracht. In Deutschland war man in Ansehung dieses Heiligen eben so gesinnt, wie man unter anderm aus einer ehemals zu Mainz gestandenen alten Kirche des heil. Georgius schließen kann, welche Venantius Fortunatus von Poitiers gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts in einigen Versen besungen hat. Aus diesem Allem erhellet, daß die Verehrung des heil. Georgius in den Kirchen von Occident sehr alt sey, wozu in der Folge der in vielen Feldschlachten auf seine Anrufung erhaltene Beistand nicht wenig beigetragen hat. Deßwegen hat ein im Jahre 1222 zu Oxford in England gehaltenes National-Concilium die Begehung seines Festes in ganz England geboten. So weiß man auch von verschiedenen Ritterorden unter dem Namen dieses Heiligen, als: des engländischen Ordens vom Kniebande im Jahre 1330, des Ritterordens des Kaisers Friedrich in Deutschland im Jahre 1470; ein gleicher Orden ist auch zu Venedig, München, Neapel u. a. m.

Von den Lebensumständen des heil. Georg wissen wir nichts Sicheres. Alle Nachrichten kommen darin überein, daß er zu Nicomedia unter Diocletianus gelitten habe. Metaphrastes meldet, er sey in Kappadocien aus einer ansehnlichen Familie geboren; habe sich nach dem Tode seines Vaters mit seiner wohlbemittelten Mut-

ter, welche aus Palästina war, dorthin begeben, Kriegsdienste genommen, und dabei hohe Ehrenstellen durch die Gnade des Kaisers Diocletian erhalten. Als aber dieser der christlichen Religion den Krieg ankündigte, legte er seine Stellen nieder, und führte bei dem Kaiser wegen der Grausamkeit seiner Verordnungen Klage. Man habe ihn darauf in den Kerker geworfen, durch Verheißungen und Martern zum Abfalle zu bewegen gesucht, und als Alles umsonst gewesen, den Tag darauf vor der Stadt enthauptet. In den Bollandisten sieht man die Beweise, daß der heilige Georgius jener junge Mensch gewesen sey, der nach dem Berichte des Eusebius und Lactantius die zu Nicomedia angehefteten kaiserlichen Verordnungen gegen die Christen abgerissen habe. Der gelehrte Assemanni hat erwiesen, daß die Marter des heil. Georgius am 23. April sich zugetragen habe. Man mahlt den heiligen Georgius gewöhnlich zu Pferde sitzend, wie er einen Drachen unter den Füßen hat, und erlegt, womit angezeigt wird, daß der Heilige den unter dem Namen eines Drachen in der heimlichen Offenbarung angedeuteten Satan durch seinen lebhaften Glauben überwunden habe.

Zur Nachlese von den Wunderthaten des heiligen Georg verweise ich auf Kosegarten 2. Thl. S. 115 — 133.

Auf das Fest des heiligen Evangelisten Markus 1).

Sieh das Evangelium auf die Feste der heiligen Evangelisten.

1) Die Nachrichten aus dem Leben des heiligen Markus haben wir bereits im sonntägl. Theile der Evangelien, S. 142, geliefert. Nun ist das

Wort: Evangelist zu erklären übrig. Evangelium heißt eine frohe Nachricht; Evangelist also ein jeder, der das Evangelium oder die Lehre von Christus verkündiget; in engerer Bedeutung heißt man die Verfasser derjenigen Bücher so, welche in engerer Bedeutung Evangelien genannt werden. Die vier Evangelisten kennen wir bereits. Nach der Apostelgeschichte (21, 8.) waren die Evangelisten Reisegefährten der Apostel, und wurden nicht selten an Orte gesandt, wohin die Apostel nicht kommen konnten. (Adelung, und bibl. Univ. Lex. 1. Thl.)

Auf das Fest der heiligen Apostel Philippus und Jakobus. 1)

Evangelium Johannis Kap. 14. Vers 1 — 15.

Ein Theil aus den Abschiedsreden des Heilandes! Jesus tröstet seine Apostel; sagt ihnen, daß er eins mit Gott dem Vater sey, und daß sie Alles, was sie durch ihn von Gott dem Vater bitten, erhalten werden, — Lehrstücke, welcher für die auch jetzt noch immer zu sinnlichen Apostel um so nothwendiger sind, da sie bald darauf ihren Meister den schmählichen Kreuzestod sterben sehen müssen, wo also ihr Glaube aller Stärke bedarf.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz betrübe sich nicht! Vertrauet ihr Gott, so vertrauet auch mir! In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen 2). Wäre das nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten 3). Und wenn ich werde hingegangen seyn, und euch einen Platz zubereitet haben, so komme ich wieder, und werde euch zu mir nehmen,

damit auch ihr da seyd, wo ich bin 4). Wo ich hingehe, wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Da sprach Thomas zu ihm: Herr! wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? Da sagte ihm Jesus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben 5); Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Wenn ihr mich erkannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater kennen. Doch bald werdet ihr ihn kennen, und ihr habet ihn schon gesehen. Da sprach Philippus zu ihm: Herr! zeige uns den Vater, so sind wir zufrieden. Jesus gab ihm zur Antwort: Schon so lange bin ich bei euch, und ihr kennet mich noch nicht? Philippus! Wer mich gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen. Warum sagest du also noch: Zeige uns den Vater? Glaubest du nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Die Worte, welche ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst. Der Vater vielmehr, welcher in mir wohnet, thut diese Werke. Glaubet mir doch, daß ich in dem Vater bin, und der Vater in mir ist. Glaubet es, wo nicht der Worte wegen, doch wegen der Werke. Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: Wer an mich glaubet, wird eben solche Werke, die ich thue, ja, noch größere, als diese, thun, weil ich zum Vater gehe. Und was ihr immer in meinem Namen von dem Vater begehren werdet, das will ich thun, damit der Vater im Sohne verherrlichet werde 6).

1) Der heil. Philippus, von Bathsaida, einer Stadt in Galiläa, gebürtig, war höchst wahrscheinlich verheirathet, als er zum Apostelamte

berufen wurde, und hatte mehrere Töchter. Es scheint, er sey der erste Jünger gewesen, der Jesu Christo angehangen habe. Als ihn der Heiland antraf, und zur Nachfolge berief, erlaubte er ihm nicht, seinen Vater zu begraben, uns zur Lehre, daß man Alles verlassen müsse, um Jesu Christo nachzufolgen, wenn er uns beruft. Nachdem der Heilige Jesum Christum erkannt hatte, machte er ihn alsbald dem Nathanael kund, und führte ihn zu Jesus. Nach drei Tagen begleitete er den Heiland auf die Hochzeit zu Cana; ein Jahr hernach wurde er zum Apostel erhoben, und den Zwölfen beigezählt. Im folgenden Jahre, ehe Christus das Wunder mit der Vermehrung der Brode für eine Menge des ihm folgenden Volkes gewirket, fragte dieser den Philippus, wo man für so vieles Volk Brod kaufen könnte? und der heilige Apostel antwortete: man müßte mehr als für 200 Zehner kaufen. Als die Heiden einmal Christum zu sehen verlangten, sagte es Philippus dem Andreas, und beide trugen diesen Wunsch Jesu Christo vor. Da der Heiland in jener langen Rede, welche er an seine Apostel nach dem Abendmahle, am Vorabende seines Leidens gehalten, von dem Vater Verschiedenes gemeldet, bat ihn Philippus, er möchte ihnen den Vater zeigen, worauf Christus antwortete: **Philipp, wer mich sieht, sieht auch den Vater.**

So viel wissen wir von diesem Apostel aus dem Evangelium. Zuverläßige Schriftsteller melden ferner, daß er einige seiner Töchter verheirathet habe; daß er, nachdem die Apostel Judäa verlassen hatten, das Evangelium in Phrygien geprediget habe; daß er zu Hierapel, einer Stadt in dieser Provinz, gestorben, und mit zwei seiner Töchter, welche in beständiger Jungfrauschaft gelebt hätten, begraben worden sey, worauf seine Reliquien viele Wunder wirkten. Er ist nicht eher, als nach dem Jahre 80 gestor:

ben, zu welcher Zeit die Bekehrung des heiligen Polycarpus sich begab, der ihm zum Lehrmeister im Glauben hatte. Theodoretus erzählt, der Kaiser Theodosius, der Große, habe in einer himmlischen Erscheinung den heil. Evangelisten Johannes und den heil. Philippus gesehen, welche ihm den Sieg über den Tyrannen Eugenius versprochen hätten: dieses ist auch am folgenden Tage durch ein sichtbares Wunder geschehen, und hat Vieles zur Vermehrung der Andacht gegen unsern Heiligen im römischen Reiche beigetragen. Man sagt, sein heil. Leib sey nun zu Rom in der Kirche, welche im Jahre 560 unter den Namen Philippus und Jakobus geweiht worden ist. Im Jahre 1204 hat man einen Arm des heil. Philippus von Constantinopel nach Florenz gebracht.

Von dem heil. Jakobus.

Der hl. Jakob, welchen man den Kleinern nennt, um ihn von dem heil. Apostel Jakob, einem Bruder des heil. Evangelisten Johannes, zu unterscheiden, bekam, wegen seiner ausnehmenden Heiligkeit, sowohl bei Lebzeiten, als nach seinem Tode, den Beinamen des Gerechten. Der heil. Paulus nennt ihn den Bruder des Herrn, weil er in Ansehung seiner Aeltern mit Christo nahe verwandt war. Er hatte zu Brüdern den Joseph oder Jose, den heiligen Apostel Judas und den heiligen Simeon; man glaubt, dieser letztere sey ihm in dem Bisthume zu Jerusalem nachgefolgt. Er wurde mit seinem Bruder, dem heil. Judas, im zweiten Jahre des Predigtamtes Jesu Christi zum Apostel berufen.

Der von den Todten erstandene Heiland ist ihm besonders erschienen. Vor der Himmelfahrt theilte ihm Jesus Christus, wie der heil. Clemens von Alexandrien meldet, die Gabe der

Wissenschaft mit, und zwar zur Belohnung seiner Heiligkeit, welche ihm die Verehrung aller Frommen zugezogen, und den Namen einer Stütze des Volkes, beigelegt hat. Bei der Auffahrt empfahl ihm der Herr, nach dem Berichte der Heil. Hieronymus und Epiphanius, die Kirche zu Jerusalem, und darum bestellten ihn die Apostel bei ihrer Abreise in die Welt zum Bischofe zu Jerusalem *). Er hat nach dem Zeugnisse des heil. Epiphanius stets in einer vollkommenen Reinigkeit gelebt; er war wie ein Nazaräer, sagt Hegesippus, schon vor der Geburt geheiliget; darum ließ er sich niemals die Haare abschneiden, trank weder Wein, noch sonst etwas anders, das betrunken machen konnte; brauchte weder ein Bad, noch ein Oel, welches in warmen Ländern eine große Abtödtung ist; er aß nichts, was gelebt hatte, das Osterlamm ausgenommen; er trug keine Schuhe, und hatte nur einen einfachen Mantel von Zeug, und einen ähnlichen Rock; endlich lebte er so streng, daß er, nach Anmerkung des heil. Chrysostomus, einem Todten ähnlich sah. An dem heiligen Orte des Tempels, wohin ihm wegen seiner Heiligkeit zu gehen erlaubt war, lag er fast allzeit ganz allein auf den Knien, flehte für das Volk um Barmherzigkeit, und betete für dessen Heil; darum wurden seine Knie so hart, wie eine Kameelhaut.

Bisweilen gab der heilige Apostel Anzeigen seiner großen Macht bei Gott. Zur Zeit der Trockenheit erflehte er durch sein Gebeth einen überflüßigen Regen. Er nahm mit dem heiligen Petrus den heiligen Paulus um das Jahr 37 in die Gemeinschaft der Gläubigen auf; er schickte den heil. Barnabas um's Jahr 42 nach Antio-

---

*) Die Weihe des heil. Jakob zum Apostelamte geschah im Hause des heil. Abendmahls am Berge Sion. (Chateaubriand.)

chten; und unter ihm wurde das Concilium zu Jerusalem gehalten, dessen Schluß hauptsächlich nach seiner Meinung, als der heil. Petrus zuerst geredet hatte, abgefaßt wurde. Wegen seiner Sanftmuth und Eingezogenheit, die aus allen seinen Handlungen hervorschien, haben sich viele vornehme Juden zum Glauben Jesu Christi bekehrt; ja, der größte Theil der Juden wäre bereit gewesen, Jesum Christum zu erkennen, wenn nicht der Neid und die Bosheit der Schriftgehrten, Pharisäer und einiger Unglaubigen Hindernisse gemacht hätten. Denn nach dem Tode des Landpflegers Festus rief der Hoheprieſter Ananus den großen Rath zusammen, um auf Mittel zu sinnen, das Evangelium auszurotten. Er rief unsern Apostel, dem es besonders galt, vor, und weil er beim Volke sehr angesehen war, so brauchte man den Vorwand, man wolle ihn befragen, wie er lehre. Der heil. Apostel gab nur zur Antwort: Jesus sey der Heiland, den man erwartet hätte. Es war gerade die österliche Zeit, wo eine unendliche Menge Volkes zusammen gekommen war, diesen Vorgang zu sehen. Sie sprachen daher zu ihm, er sollte so vieles Volk von dem Irrthume abführen, und als ein für gerecht angesehener Mann der Wahrheit Zeugniß geben; alle wollten sich nach diesem fügen.

Sie fürten ihn auf die Zinne des Tempels, damit ihn das ganze Volk hören konnte; dann riefen die Schriftgelehrten und Pharisäer von unten hinauf: „Sage uns, gerechter Mann! „was wir von Jesu dem Gekreuzigten glauben „sollen; denn wir alle sind schuldig, deiner Aus„sage beizupflichten.“ Hierauf antwortete ihnen der heil. Apostel mit lauter Stimme: „Was „fragt ihr mich von Jesu, dem Sohne des Men„schen? Er sitzt zur Rechten der Allmacht Got„tes, und wird in den Wolken des Himmels zu„rück kommen.“ Auf diese Worte bekehrten sich

augenblicklich Einige, und fingen an, Gott Lob zu singen: Hosanna dem Sohne David's! Da überfiel die Schriftgelehrten eine Reue, daß sie sich auf dieses Zeugniß berufen hatten, und fingen an zu schreien: Ach, der Gerechte irret auch! liefen auf die Zinne des Tempels, und stürzten den Heiligen herab in das Thal Cedron, wie Chateaubriand sagt. Von diesem Falle war der Apostel nicht gleich todt, richtete sich auf seine Knie, und bethete für seine Feinde. Hierüber entstand ein Geschrei, man solle ihn umbringen; man fing auf Verordnung des hohen Rathes an, ihn zu steinigen; ein Rechabiter aber sagte zu ihnen: Was thut ihr? sehet ihr nicht, wie der Gerechte für euch bethet! Allein die Juden hörten ihn nicht, sondern fuhren fort, Steine auf ihn zu werfen, und ein Walker schlug ihn mit seiner Walkerstange so stark auf den Kopf, daß er todt niederfiel. Dieses geschah den 10. April im Jahre 62. Der Heilige wurde nahe am Tempel an dem Orte seiner Marter begraben; man setzte eine kleine Säule auf sein Grab. Ananus ließ noch mehrere Christen umbringen, welches Verfahren vom römischen Landpfleger Albinus, und vom Könige Agrippa sehr mißbilliget wurde, und die Absetzung des Ananus zur Folge hatte. Die Juden schrieben die darauf folgende Zerstörung Jerusalem's dem ungerechten Tode dieses Apostels zu. Man sagt, seine Reliquien wären um das Jahr 572 nach Constantinopel gebracht worden. Wir haben von ihm einen Brief, welcher sich im neuen Testamente als ein göttliches Werk befindet.

2) Ihr kommet also nicht zu spät in das Reich der Seligkeit, wo gleichsam schon alle Plätze besetzt seyn werden.

3) Diese Versicherung gab Jesus seinen Jüngern öfter, damit sie gewiß standhaft im Christenthume blieben.

4) Das Bild von einem Reisenden, der voraus geht, und für die ganze Reisegesellschaft die Herberge bestellt, und dann wieder kommt, und die Reisegesellschaft hinführt.

5) Der Weg heißt das Mittel zur Glückseligkeit; die Wahrheit ist die Lehre Jesu, wodurch man dazu gelangt; das Leben bedeutet die zu erlangende Glückseligkeit selbst. Alles dieses ist Jesus selbst. Er ist unser Mittler, er ist unser Lehrer, er ist der Urheber unserer Seligkeit. (Schnappinger.)

6) Vergl. Matth. 7, 7. 22, 22. Mark. 11, 24. und Joh. 16, 23. — „Bleib du nur bei Jesu, in „was immer für einer Lage du leben wirst, und „du wirst zum Vater kommen, und wirst des „Reiches Gottes auf eine wunderbare Weise „theilhaftig werden!" Dieß ist die Lehre des ganzen oben vorgetragenen Evangeliums. (H. B. d. n. T. u. H. J. Christi. Regensburg 1809. S. 227.)

Auf das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes 1).

Evangelium Joh. Kap. 3. Vers 1 — 16.

Das erhabene Nachtgespräch Jesu mit Nikodemus. Dieser hohe, geistliche Rathsherr zu Jerusalem kommt im ersten Jahre des Pedigtamtes Jesu, nach der ersten Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, in der Stille zu dem Gottmenschen, und wird belehret, daß er kein geistlicher Vorsteher seyn sollte, ohne die geistige Wiedergeburt zu kennen. Wiedergeburt ist Allen nöthig: der Wiedergeborne hört Gottes Stimme, und kommt durch den Glauben an den gekreuzigten Erlöser zum Lichte.

Zur selbigen Zeit war ein Mann unter den Phari-
säern, mit Namen Nikodemus 2), einer aus den Vor-
nehmsten der Judenschaft. Dieser kam des Nachts
zu Jesus, und redete ihn so an: Meister, wir wissen,
daß du als ein Lehrer von Gott gekommen bist; denn
Niemand kann die Zeichen thun, wie du sie thust, es
sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach:
Wahrlich, wahrlich! ich sage dir: Wer da nicht von
neuem geboren wird 3), kann das Reich Gottes nicht
sehen. Nikodemus sprach zu ihm: Wie kann ein
Mensch, wenn er alt ist, noch einmal geboren werden?
Kann er in den Leib seiner Mutter zurückkehren und
geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahr-
lich! ich sage dir, wer nicht aus dem Wasser und dem
heiligen Geiste wieder geboren wird, kann in das
Reich Gottes nicht eingehen 4). Was aus dem
Fleische geboren wird, ist Fleisch, und was aus dem
Geiste geboren wird, das ist Geist. Laß es dich nicht
befremden, daß ich sagte: Ihr müsset wieder gebo-
ren werden. Der Wind wehet, wo er will, und
sein Getöse hörest du wohl; aber woher er kommt,
und wohin er gehet, das weißt du nicht 5). So ist's
mit jedem, der aus dem Geiste geboren ist. Ni-
kodemus fragte entgegen: Wie kann so etwas ge-
schehen? Jesus antwortete: Du bist ein Lehrer in
Israel, und weißt dieß nicht? Wahrlich, wahr-
lich! ich sage dir: Wir 6) reden, was wir wissen,
und zeugen von dem, was wir gesehen haben; aber
ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr mir
nicht, wenn ich über irdische Dinge mit euch geredet

habe; wie würdet ihr glauben, wenn ich über himmlische mit euch spräche? Niemand ist in den Himmel hinauf gestiegen, als der vom Himmel herabgekommen ist, der Sohn des Menschen, welcher im Himmel zu Hause ist. Und gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhet hat, so muß auch des Menschen Sohn erhöhet werden, damit ein jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe. 7)

1) Nachdem Kaiser Constantin, der Große, durch die Macht des heil. Kreuzes seine Feinde vollkommen besiegt hatte, war ihm sehr daran gelegen, seine Dankbarkeit gegen Jesus Christus zu bezeigen. Er verehrte deßwegen mit großer Andacht die Orte, wo das menschliche Heil gewirkt wurde, und faßte den Entschluß. zu Jerusalem eine herrliche Kirche zu bauen. Hierzu trug die heil. Helena, seine Mutter, vieles bei, und begab sich selbst, fast im achtzigsten Jahre ihres Alters, nach Jerusalem. Hier wünschte sie, das heil. Kreuz, woran uns Christus erlöset hat, zu finden; aber die Ausführung dieses Gedankens war sehr schwer: denn die Heiden hatten aus Haß gegen das Christenthum den Ort des Grabes Christi mit Schutt und Steinen überführt; ja, in dieser Gegend der Venus einen Tempel erbaut, und die Bildsäule Jupiter's aufgestellt.

Nach langem Nachfragen wurde der Entschluß gefaßt, den Ort des Grabes Christi aufzusuchen, in der sichern Hoffnung, dort das Kreuz zu finden. Man zerstörte alsbald den Venustempel, zerschlug das Götzenbild der Venus und des Jupiter, reinigte den Ort von allem Unrathe, und unternahm das Graben. Endlich entdeckte man das heilige Grab, und dabei

drei Kreuze, den Titel des Kreuzes Jesu, und die Nägel. So gewiß man nun war, eines von diesen Kreuzen sey das wahre, so ungewiß war man, wie selbes von den andern zu unterscheiden sey, indem der Titel abgesondert lag. Diesen wichtigen Zweifel zu heben, gab der heil. Macarius, Bischof zu Jerusalem, den Rath, die drei Kreuze zu einer todtkranken ansehnlichen Matrone zu bringen, um durch ein Wunder der schnellen Heilung zu erfahren, welches das heil. Kreuz sey. Er verrichtete ein eifriges Gebeth zu Gott, berührte darauf die Kranke mit zwei Kreuzen ohne Erfolg; bei Berührung des dritten aber wurde sie auf einmal gesund. Hierüber empfand die heil. Helena eine innige Freude; sie ließ an dem Orte des gefundenen Schatzes eine Kirche bauen, das heil. Kreuz kostbar einfassen, und in der neuen Kirche mit großer Ehrfurcht aufstellen. Einen Theil davon schickte sie an den Kaiser, ihren Sohn, nach Constantinopel, welcher dann zu Rom in der unter dem Namen des heil. Kreuzes zu Jerusalem von ihr erbauten Kirche beigesetzt wurde. Dorthin schickte sie auch den Titel des Kreuzes, welcher, in die Höhe eines Gewölbes versetzt, mit der Zeit unbekannt wurde, bis er im Jahre 1492 in einem bleiernen Kästchen wieder entdeckt wurde. Die Aufschrift davon ist in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache; die Buchstaben sind roth, und die Tafel weiß. (Man vergl. Moser's Brevier.)

Der in der herrlichen Kirche zu Jerusalem hinterlassene große Theil des heiligen Kreuzes wurde dem heil. Bischofe Macarius anbefohlen, zu dessen Verehrung in der Folge, wie uns der heil. Cyrillus, Bischof zu Jerusalem, berichtet, von allen Gegenden der Welt andächtige Wallfahrten angestellt wurden.

Das Fest der Erfindung des heil. Kreuzes ist sehr alt; man hat es in der lateinischen Kirche seit dem fünften oder sechsten Jahrhunderte begangen. Die Erfindung selbst geschah im Jahre 326, im ein und zwanzigsten Jahre des Kaisers Constantinus, und im dreizehnten des Pabstes Sylvester.

Ein gewiß sehr schönes Lied auf das Fest des heiligen Kreuzes ist folgendes:

Ich verehr' im Kreuze dich,
Der so gütig starb für mich;
Dessen Tod mir neues Leben,
Wahrheit, Seligkeit gegeben.
Ich verehr' im Kreuze dich,
Der so gütig starb für mich.

Ich verehr' im Kreuze dich:
Dieß, dein Kreuz erinnert mich,
Thätig, wirksam hier auf Erden,
Gut und ähnlich dir zu werden.
Ich verehr' im Kreuze dich,
Der so gütig starb für mich.

Ich verehr' im Kreuze dich:
Wie beschämt dein Leiden mich!
Möcht' ich immer ohne Klagen
Fest, wie du, mein Leiden tragen!
Ich verehr' im Kreuze dich,
Der so gütig starb für mich.

Ich verehr' im Kreuze dich:
Dir verdank' ich inniglich
Manche unschätzbare Gabe,
Alles, alles, was ich habe.
Ich verehr' im Kreuze dich,
Der so gütig starb für mich.

2) Nikodemus (das unschuldige Blut), ein Pharisäer und vornehmes Mitglied des großen Syne-

briun's zu Jerusalem, war Anfangs nur in der Stille ein Jünger des Herrn, und besuchte Jesum bei der Nacht. Diesen nächtlichen Besuch machte die Lage der Sachen, und die einem Rathsgliede nöthige Klugheit aus der besten Absicht nothwendig; denn die meisten Rathsglieder waren gegen Jesum schon sehr erbittert, und man kennt das Furchtbare, was der Bann hatte, und mit welchem der jüdische Rath sehr eilfertig war, wenn ihm Jemand zu widersprechen wagte. In der Folge scheute sich Nikodemus nicht, Jesum im Rathe öffentlich zu schützen. Da, wo jede Stimme zur Rettung der Unschuld verstummt, redet Nikodemus: „Ist das auch gesetzmäßig, „einen Menschen zu verurtheilen, ehe man ihn „verhört, und seine Strafwürdigkeit erkannt „hat?" (Joh. Kap. 7. V. 51.) Endlich war er es, welcher öffentlich hundert Pfund Myrrhen und Aloe zum Grabe Jesu brachte, um den heil. Leichnam vor der Verwesung zu bewahren. (Niemeyer und bibl. Univers. Lex. 1. Bd.) —

3) Wer nicht mittelst göttlicher Einwirkung dazu befähiget, durch gute Gesinnungen und eine Gott gefällige Lebensart Gott ähnlich wird, der 2c.

4) Der Sinn ist: Wer nicht durch die Taufe das Christenthum annimmt, und so der göttlichen Gnade theilhaftig und ein Gott gefälliger Mensch wird, der 2c. — Die Sittenlehre sagt uns: die Wassertaufe ist ein sehr zweckmäßiges, für sinnliche Menschen passendes Mittel, die göttliche Gnade in ihnen zu bewirken, und ihnen klar und deutlich zu verstehen zu geben, was durch die Annahme des Christenthums in ihnen vorgegangen sey, oder doch in ihnen hätte vorgehen sollen. Denket öfter an die Pflichten, wozu ihr durch die Taufe eingeweihet werdet! (Schnappinger.)

5) Jesus benimmt nun dem Rabbiner seine Verwunderung, welche er durch ein mit Nachdenken verbundenes Stillschweigen über geistige Wiedergeburt an den Tag legte. Wenn du nun (Nikodemus!) natürliche Ereignisse nicht begreifest, deren Wirklichkeit du vernünftiger Weise nicht läugnen kannst: so darfst du die geistige Wiedergeburt bloß deßwegen, weil du sie nicht verstehst, um so weniger verwerfen; denn eben so verhält es sich mit einem durch den Geist des Christenthums veredelten Menschen. Du begreifst zwar nicht, wie die Gabe Gottes auf ihn wirkte; worin eigentlich das Uebersinnliche und Gott Gefällige in ihm bestehe, u. s. w.: die Wirkung aber ist schon da.

6) Wir für ich — des Nachdrucks wegen.

7) Moses hatte in der Wüste eine eherne Schlange an einem Pfahle aufgehangen, und diejenigen, welche von Schlangen gebissen waren, und die eherne Schlange mit dem Glauben ansahen, daß sie würden geheilet werden, erhielten die Gesundheit wirklich. Mit dem Glauben an Jesum, der auch erhöhet — gekreuziget — werden wird, ist das ewige Leben verbunden.

Am Feste des heiligen Martyrers Florian 1).

Das Evangelium ist, wie das eines heiligen Martyrers, welches in die Osterzeit fällt.

1) Florian ward zu Zeisselmauer in Unterösterrich nach dem Anfange des dritten Jahrhunderts geboren, und im Christenthume erzogen. Die Zeit, welche schon so viele kostbare Denkmähler zerstörte,

hat uns auch die Geschichte seines Lebens geraubt, und uns nichts aufbewahrt, als seinen Martertod.

Diocletian, und der mit ihm zugleich regierende Maximian, verfolgten die Christen auf das äußerste, und waren Willens, den christlichen Namen ganz von der Erde zu vertilgen, und die Christen auszurotten. Gefühllose und blutdürstige oder rachsüchtige Statthalter und Richter übten unter dem Vorwande des Gehorsams gegen ihre Monarchen, oder auch unter noch nichtigern Ausreden, die unerhörtesten Grausamkeiten aus, und verfuhren nicht selten weit unmenschlicher, als sie vermöge der Befehle ihrer Kaiser hätten verfahren sollen. Auch in die österreichischen Gegenden drangen ähnliche Grausamkeiten in diesen schaudervollen Zeiten, und quälten die Zeitgenossen auf die erschrecklichste Art.

Aquilinus hieß der Statthalter, der damals in einem Theile des heutigen Oesterreichs die Regierungsgeschäfte leitete. Dieser ließ alle Christen, welche sich in seiner Nähe befanden, aufsuchen, und vor seinen Richterstuhl schleppen. Hier ließ er ihnen die Wahl, entweder eines grausamen Todes zu sterben, oder die Götzenbilder anzubethen. Diejenigen, welche den Götzendienst verabscheuten, wurden in finstere Kerker geworfen, wo Hunger, Durst, Kälte, Finsterniß und andere Ungemächlichkeiten sie zur Veränderung ihres Sinnes zwingen sollten. Vierzig christliche Soldaten wurden unter andern gefangen genommen; sie wurden ermahnt, den Götzen zu opfern, und weil sie sich dessen weigerten, gleich andern in einen Kerker geworfen und zum Tode bestimmt. Dieses hörte Florian, der auch ein römischer Soldat, und zwar ein Anführer war, und sogleich erwachte in ihm der Wunsch, mit diesen seinen Gefährten ihr Schick-

sal zu theilen. Von diesem Wunsche angetrieben begab er sich in jene Stadt, welche der Mittelpunkt dieser Grausamkeiten war, und Lorch hieß, trat muthig auf den Richtplatz hin, drängte sich durch den Volkshaufen, und schrie: „Ihr „suchet Christen? Seht, ich bin einer; gehet „hin, und sagt es euerm Statthalter, daß ich „bereit bin, mich vor ihm selbst zu stellen, seinen Götzen Hohn zu sprechen, und mein Blut „für meinen Gott zu vergießen!"

Diese heldenmüthige Sprache flößte allen jenen Christen Muth ein, welche wegen der grausamen Spektakel schon zu wanken anfingen, und zog sogar Unglaubige zur Kirche Christi. Da Aquilinus hiervon Nachricht erhielt, entbrannte er vor Zorn gegen den heiligen Bekenner des Glaubens, ließ ihn zu sich rufen, und drohte ihm mit grausamen Martern, wenn er nicht ohne Verzug den Götzen opfern wollte. Florian lachte nur der Drohungen, und spottete dessen, der etwas damit zu bewirken hoffte. Aquilinus änderte die Sprache, und machte dem Florian verschiedene Verheißungen, wenn sich derselbe nach seinem Willen und Befehle betragen würde. Der rechtschaffene Held Christi achtete aber weder zeitliche Ehre, noch Güter; die schmeichelhaften Verheißungen blieben also eben so unwirksam, als die Drohungen. Nun schritt der Statthalter zur Ausführung seiner Drohungen. Auf seinen Befehl wurde Florian mit Kolben geschlagen; allein er blieb standhaft. Die Schläge wurden wiederholt, wurden verdoppelt; aber seine Standhaftigkeit wurde nicht erschüttert. Aquilinus befahl, man sollte dem Blutzeugen Christi die Schulterblätter mit spitzigen Eisen verwunden; aber auch dieser Versuch blieb ohne Wirkung. Florian war desto fröhlicher, je empfindlicher die Schmerzen waren, die er auszustehen hatte, und bekannte öffentlich, daß er nicht im Geringsten von der Lehre Jesu abweichen werde.

Hierauf wurde beschlossen, daß er des Lebens beraubt werden sollte. Man machte ihm den Beschluß ohne Verzug bekannt, und er war voll Freude, daß ihn Gott würdig gemacht hatte, für seinen Namen zu sterben. Er wurde gebunden auf eine über den Ennsfluß geschlagene Brücke geführt, und von derselben in den Fluß gestürzt, worin er als ein wahrer christlicher Soldat muthig seinen Geist aufgab. Sein Tod fiel auf das Jahr 290. Sein Gedächtnißtag wird am 4. Mai begangen, und die Gläubigen flehen seine Fürbitte zur Abwendung der Feuersgefahr an. Man mahlt ihn gewöhnlich in altrömischer militärischer Rüstung, wie er aus einem Gefäße Wasser auf die lodernde Flamme gießt. Die Ertränkung dieses Heiligen geschah wahrscheinlich an dem Orte, wo man auf der langen Ennsbrücke von Ebersberg nach dem heutigen Kloster St. Florian kommt. *) (Lauber's Lebensbeschreibung der Heiligen Gottes 3. B.)

Auf das Fest des heiligen Martyrers Johannes von Nepomuck 1).

Das Evangelium, wie am 2ten Sonntage im Advente. (Vergl. die Sonntags-Evangelien S 65) Johannes der Täufer schickte zwei seiner Jünger zu Jesu, die ihn fragen sollten, wer er sey ꝛc.

1) Johannes, welcher in Böhmen, Mähren, Oesterreich und noch vielen andern Provinzen

---

*) Ebersberg wurde, leider! auch in den neuesten Zeiten wieder berühmt. Man sehe nur über die letzten dortigen Ereignisse im Jahre 1809 das 5te franz. Armee-Bulletin in der Zeitung von Salzburg, S. 275 und 278. — In Ermanglung des k. k. österr. Official-Berichtes hierüber setze ich

ganz außerordentlich verehret wird, war im Jahre 1330, oder doch kurz vorher, in Nepomuck, einem Marktflecken im Pilsner-Kreise, von Aeltern geboren, welche lange Zeit unfruchtbar gewesen waren, und eifrigst zu Gott um einen Leibeserben gebethen hatten. Da sie endlich in ihrem Gebethe erhört wurden, und diesen Johann bekamen, wendeten sie alle Sorgfalt auf seine Erziehung und seine sittliche und wissenschaftliche Bildung an. Sie verabsäumten nichts, was ihren einzigen Sohn zum wahren Christen und zum nützlichen Menschen machen konnte. Theils trieb sie hierzu eine besondere Dankbarkeit gegen Gott wegen des erhörten Gebethes an, theils die natürliche Liebe zu ihrem Sohne, theils auch die Hoffnung, durch einen wohlerzogenen Sohn vergnügte Tage in ihrem hohen Alter zu erleben. Sie schickten ihn nach Saatz in die niederen Schulen, und vertrauten ihn der Obsorge eines rechtschaffenen, seiner Frömmigkeit wegen bekannten Bürgers an. Hier war er sehr fleißig, und zeichnete sich vor andern Mitschülern durch seine Sittsamkeit aus. Als er nun diese kleinen Schulen mit gutem Erfolge durchgangen hatte, schickten ihn seine Aeltern nach Prag auf die Universität. Hier hörte er die Philosophie und Theologie mit

---

dem citirten Bulletin nur die wenigen Worte des österr. Plutarch (so nennen ihn die Kritiker), Hrn. Baron v. Hormayr's in seinem Werke: Oesterreich und Deutschland (Gotha, bei Becker 1814.) S. 151, gegenüber, wo es in ächt lakonischer Kürze heißt: „Hiller'n drängt Napoleon mit großer Ueberzahl. Standhafte Gegenwehr bei Ebersberg. Heldenmuth der Wiener Freiwilligen." Aber, ach! hier fiel auch Collin, der österreichische Tyrtäus!! — Ueber die Gegend von St. Florian, sagt der österreichische Toleranzbothe auf das Jahr 1819 in Kürze: „Sie ist ein äußerst gesegneter Landstrich, den der stolze Oesterreicher nicht ohne Grund sein Campanien nennt.

großer Aufmerksamkeit und mit so vieler Verwendung, daß er Doktor der Philosophie und Theologie wurde, und eben diese Würde erhielt er auch in der Wissenschaft des Kirchenrechts.

Mit so vielen herrlichen Kenntnissen versehen widmete er sich dem geistlichen Stande, und, um sich dazu gehörig vorzubereiten, entfernte er sich einen ganzen Monat lang von allen weltlichen Gesellschaften und irdischen Geschäften; er brachte die Zeit im Verborgenen zu, um über sich selbst und seine Begierden zu wachen; um bei sich zu überlegen, wo und wie er an sich etwas zu bessern fände; um sich durch Wachen, Fasten und andere Bußwerke von den kleinen Gebrechen, welche er in früheren Jahren an sich haben mochte, zu reinigen; um sich des Priesterthums noch würdiger zu machen. Als Priester zeichnete sich Johannes ganz vorzüglich durch seinen stillen Ernst, durch seine Sanftmuth und andere Tugenden aus, welche von seinen Vorgesetzten nicht unbemerkt blieben. Da man zugleich seine nicht geringe Gelehrsamkeit kannte, so übertrug man ihm das Amt eines Predigers an der Kirche unserer lieben Frau im Tein zu Prag. Dieses Amt, welches seiner Neigung angemessen, und ihm das liebste und angenehmste war, verrichtete er mit so vieler Geschicklichkeit, mit so vielem Eifer, daß man bald die herrlichsten Früchte daraus hevorkeimen sah; denn er predigte stets unter einem großen Zulaufe andächtiger Zuhörer. Dieses bewog den Erzbischof von Prag, ihm die erste erledigte Domherrnstelle an der Domkirche zu St. Veit in Prag zu verleihen. Bald hernach wurde er ordentlicher Prediger an der Domkirche, wo er sein Amt ebenfalls mit wahrem prophetischem Eifer und apostolischer Sanftmuth verrichtete.

f Der damals regierende König von Böhmen war Wenzeslaus der Fünfte (nach Andern, die

den H. Herzog Wenzel, welcher im Jahre 916 die Regierung angetreten hatte, nicht zählen, heißt er der Vierte). Dieser hörte ihm selbst mit seinem ganzen Hofstaate zu, und war sehr aufmerksam auf das, was er hörte, ungeachtet Johannes die unter den Großen im Schwunge gehenden Laster mit vieler Freimüthigkeit bestrafte. Seine Predigten vermehrten seinen Ruhm, und zogen ihm eine allgemeine Hochachtung und Liebe zu. Die Nonnen in dem Kloster zum heiligen Georg erwählten ihn zu ihrem Beichtvater; auch selbst die Kaiserin Johanna, die Gemahlin des Wenzeslaus, welcher im Jahre 1378 zum Kaiser erhoben wurde, vertraute ihm ihr Gewissen an, und ernannte ihn auch zu ihrem Almosengeber. Diese Würden nahm der fromme Domherr sehr gern an, weil er als Beichtvater sehr viel Gutes stiften, und als kaiserlicher Almosenpfleger den verdienstvollen Armen werkthätig beispringen konnte. Auch das Amt eines Generalvikars, das ist, eines Stellvertreters des Bischofs in bischöflichen Verrichtungen, ließ er sich wohlgefallen, weil er glaubte, durch dieses Amt einen Einfluß auf die Beförderung guter Sitten, wahrer Frömmigkeit und ungeheuchelter Tugenden, vorzüglich unter der Geistlichkeit, zu bekommen. Allein, da ihm vom Kaiser und Erzbischofe das Bisthum Leutomischel, und hernach die Probstei zu Wischerad, welche beide ansehnliche und mit sehr großen und reichlichen Einkünften versehene Stellen waren, angetragen wurden, schlug er beide Würden standhaft aus, weil er sich aus wahrer Demuth unwürdig hielt, sie anzunehmen, und zugleich befürchtete, er würde nicht mehr so thätig für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen wirken können. Indeß zog ihm das Amt eines Beichtvaters der Kaiserin eine schwere Verfolgung zu, auf welche endlich der Martertod folgte.

Der Kaiser Wenzeslaus verfiel in verschiedene Ausschweifungen, wodurch er das Gemüth

seiner Gemahlin, die sich auf den Rath ihres Beichtvaters immer mehr der Frömmigkeit ergab, und den Ausschweifungen gram wurde, sehr beunruhigte. Sie redete also ihrem Gemahl öfter zu, daß er seinem bösen Leben Urlaub geben möchte; da sie jedoch kein Gehör fand, wurde sie kaltsinnig gegen ihn, reinigte aber ihr Gewissen öfter durch die Beicht, stärkte sich mit dem heil. Abendmahle, bethete oft zu Gott, und gab dem ganzen Hofe ein vorleuchtendes Beispiel. Dieses machte endlich den Kaiser aufmerksam; und da er von seinen Unartigkeiten keinen so abschreckenden Begriff hatte, wie sie, so schrieb er ihren Kaltsinn einer ganz andern Ursache zu, als der, welche wirklich zum Grunde lag: er schrieb ihn einer geheimen Untreue zu, die Johanna gegen ihn möchte begangen haben. Nun glaubte (so erzählen es wenigstens die Geschichten von Johannes Heiligsprechung) der eifersüchtige Gemahl, ihr Beichtvater müßte am beßten wissen, ob sein Verdacht gegründet sey, oder nicht: er ließ also den Domherrn Johannes zu sich rufen, sagte ihm jenen beunruhigenden Gedanken, der ihn selbst im Schlafe störte, und fragte ihn mit glatten Worten, was ihm dann die Kaiserin gebeichtet habe. Johannes antwortete eben so kurz, daß es ihm nicht erlaubt sey, von dem, was ihm in der Beicht anvertraut worden, etwas zu entdecken; es sey nun etwas Gutes oder etwas Böses. Der Kaiser schmeichelte; verhieß ihm ewiges Stillschweigen, versprach ihm Reichthum, Ehre und Würden, wenn er ihm Alles ohne Umstände sagen würde: aber Johannes blieb stumm. Der Kaiser fing an zu drohen, da Johannes sich länger weigerte, dasjenige zu entdecken, was ihm die Kaiserin in der Beicht geoffenbaret hatte; allein dieser blieb stumm; im Gegentheile fing er an, mit aller jener Ehrfurcht, die man Landesfürsten schuldig ist, dem Kaiser die Unanständigkeit seines Verfahrens vorzustellen, und zugleich Gründe vor-

zulegen, welche allen bösen Verdacht und jeden Funken der Eifersucht zu verbannen fähig gewesen wären, wenn sie Eingang in das verwilderte Gemüth des Kaisers gefunden hätten.

Der Kaiser hatte zwar den Johannes für dießmal entlassen; ihn aber bald wieder zu sich berufen, und seine Frage wiederholt. Dieser wiederholte aber auch seine Antwort, daß er weder Gutes, noch Böses sagen werde von dem, was er je in der Beicht von einem Menschen gehört habe; er nahm sich zugleich den Muth, seinem Monarchen Vorwürfe wegen einer Grausamkeit zu machen, die derselbe kurze Zeit vorher begangen hatte. (Auf Wenzel's Befehl wurde nämlich ein Koch lebendig am Bratspieße gebraten, weil er ihm einen nicht wohl ausgebratenen Kapaun aufgesetzt hatte.) Dieß brachte den Kaiser so sehr auf, daß er befahl, man sollte den unbiegsamen Priester in einen abscheulichen Kerker werfen, und dort mit Durst und Hunger quälen. Allein diese Gefangenschaft dauerte nicht lange. Der heilige Mann wurde zur kaiserlichen Tafel geladen, bei der Wenzeslaus sein Begehren, seine Schmeicheleien, seine Verheißungen und Drohungen wiederholte, aber auch die vorige Unbiegsamkeit, den vorigen Muth fand, worüber er in Wuth gerieth, und den Unschuldigen durch Gefängniß, Folter und brennende Fackeln zu martern befahl, um das heraus zu locken, was er zu wissen verlangte: allein Johannes ließ kein anderes Wort über seine Lippen kommen, als die heiligsten Namen Jesus und Maria. Wenzeslaus besorgte, es möchte sein hartes Verfahren entdeckt werden, wenn Johannes zu lange im Gefängnisse säße; er entließ ihn also bald wieder, bei sich selbst überzeugt, daß derselbe Niemanden das, was er gelitten hatte, entdecken würde. Johannes schwieg auch wirklich, und ließ sich in der Stille heilen; sah aber wohl voraus, daß er noch den Martertod werde

leiden müssen. Er predigte zum letzten Male am dritten Sonntage nach Ostern im Jahre 1383, und gab in dieser Predigt seinen Zuhörern deutlich zu verstehen, daß er bald werde sterben müssen. Er konnte dieses leicht aus dem schließen, was bisher geschehen war. Um sich zu einem seligen Ende vorzubereiten, ging er nach Alt-Bunzlau, wo ein Bild der seligsten Mutter des Herrn gar sehr geehret wird. Als er von da nach Hause kam, sah ihn der Kaiser, der nirgends Ruhe fand, und rief ihn zu sich. Mit trotzigen Worten kündigte er ihm an, daß er sicher werde ertränkt werden, wenn er nicht seinem Willen nachkommen würde. Der Kaiser bekräftigte seine Drohung mit einem Schwure; Johannes schwieg still, und zeigte durch seine Miene an, daß er nicht gehorchen könne. Der Kaiser gab also den Befehl, man sollte dem Johannes Hände und Füße binden, und ihn von der Brücke, auf der man von der Kleinseite in die Altstadt kommt, in den Moldaufluß stürzen. Der Befehl wurde auch bei finsterer Nacht vollzogen; allein die Sache wurde den folgenden Tag schon entdeckt; der entseelte Körper gefunden, und von den Domherren mit größter Pracht begraben. Nach mehr als 300 Jahren fand man seine Zunge noch frisch und unverwesen. Im Jahre 1729 erließ Pabst Benedikt XIII. die Bulle seiner Heiligsprechung. Man fleht diesen Heiligen bei Verletzungen seines guten Namens an. — Ueber den Ort, wo die Gebeine dieses Heiligen ruhen, enthält die vollständige Beschreibung von Prag 1. Thl. Wien und Prag, in der Schönfeld'schen Handlung. 1797.) S. 66. Folgendes: „Die sechste Kapelle in der St. Veits-Kirche ist die St. Johannes-Kapelle, welche man noch aus der Statue dieses Heiligen, die ihm zu Ehren von außen im Jahre 1763 gesetzt wurde, erkennen kann. Vor dieser Kapelle steht in der Rundung der Abseite der kostbare, ganz aus Silber verfertigte Altar, demselben Heiligen gewidmet. Er besteht aus

dem Sarge, worin seine Gebeine ruhen, der von vier großen Engeln, neben welchen eben so viel kleine mit Leuchtern sitzen, getragen wird. Dieses Grabmahl ist außer Landes aus den Opfern, welche diesem Heiligen gebracht wurden, gearbeitet worden; dazu ist noch die marmorne Ballustrade sammt den darauf stehenden 6 Vasen, und den gestalteten Haupttugenden gekommen. Der große Baldachin von Damast mit 4 Flügeln, der sehr reich mit Gold gestickt und verbrämt ist, ließ der Erzbischof von Prag, Anton Peter Przichowsky, verfertigen, wozu vom Domprobst Stachowsky statt der ehemaligen Engel von Holz, 4 andere von Silber, welche die Flügel des Baldachin's tragen, und über 910 Mark wiegen, gekommen sind. Sie kosten 18954 fl. Ueberdieß sieht man hier eine große Menge goldener und silberner Opfer.

Auf das Fest des heiligen Vitus. 1)

Evangelium Luk. 10. Vers 16—21.

Die Zeit der gegenwärtigen Unterredung der Jünger mit ihrem Meister lernte uns das Evangelium am Feste des heiligen Apostels Mathias kennen. Nur ist dort die Fortsetzung von dem heutigen, und nach den dort angeführten Versen fällt die Geschichte mit dem verwundeten Reisenden vor; in dem heutigen aber erhalten die Jünger vom Herrn jene Aufträge, welche uns das Evangelium auf die Feste der Evangelisten vorträgt. Hier warnet der Heiland seine Jünger, daß sie sich nicht so fast wegen der Kraft der Wunder zu wirken, als wegen ihres Seelenheiles freuen sollen.

Zur selben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet denjenigen 2), der mich gesandt hat.

Es kamen die zwei und siebenzig Jünger 3) mit Freude zurück, und sprachen: Herr! in deinem Namen sind uns auch die bösen Geister unterthan. Er aber sprach zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel herabfallen 4). Sehet, ich gebe euch hiermit die Macht, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und über alle Kraft des Feindes zu siegen. Nichts wird euch schaden können. Doch nicht so fast darüber freuet euch, daß euch die Geister unterthänig, als vielmehr darüber 5), daß eure Namen im Himmel aufgezeichnet sind.

1) Vitus, Martyrer. Auch Jünglinge werden durch die Kraft der göttlichen Gnade so gestärkt, daß sie mehr als menschlichen Muth besitzen, um sich der Gewalt der höllischen Macht zu widersetzen. Ein Beispiel haben wir an dem heiligen Martyrer Vitus. Dieser wurde lange nach der Hälfte des dritten Jahrhundertes in Sizilien von heidnischen Aeltern, die aber sehr reich, adelich und sehr berühmt waren, geboren, und in der Abgötterey erzogen. Er wurde aber mit zwei christlichen Personen bekannt, wovon die Mannsperson Modestus, die Frauensperson aber Kreszentia hieß. Diese wußten den kleinen Vitus an sich zu ziehen; brachten ihm unter der Hand hinlängliche Kenntnisse vom Christenthume bei, und machten daß er heimlich getauft wurde. Die Sache blieb lange Zeit verschwiegen; allein der Vater, mit Namen Hilas, erhielt doch endlich Nachricht davon, und gab sich alle Mühe,

seinen Sohn vom Christenthume zum Götzendienste wieder zurück zu führen: er bath; machte Verheißungen, und vermischte sie mit Drohungen. Der gute Sohn aber war nicht zu bewegen; er blieb ein Christ, und gestand seinem Vater, daß er vom Christenthume niemals weichen werde: im Gegentheile ermahnte er seinen Vater, daß auch er das Christenthum annehmen sollte. Hilas ward dadurch in Zorn gesetzt, und übergab ihn dem Richter, damit derselbe durch strengere Mittel das zu erzwingen suchen sollte, was er durch sanfte nicht selbst bewirken konnte. Der Richter ließ anfänglich den Unschuldigen mit Ruthen streichen, allein auch diese Züchtigung war fruchtlos; Vitus bezeugte, daß er niemals aufhören würde, Christ zu seyn. Der Richter, dem diese Rede eines Jünglings die Galle erregte, nahm sich vor, mit ihm noch strenger zu verfahren, und ließ schon Anstalt dazu machen. Da dieses Modestus und Kreszentia vernommen hatten, wurden sie vom Mitleiden gegen ihren gewesenen Zögling bewogen, und suchten ihn von den Tyrannen zu befreien. In Hoffnung auf die göttliche Vorsehung, welche tausend Mittel in die Natur gelegt, um jedermann zu ernähren, entführten sie ihn nach Italien über das Meer. Nachdem sie daselbst angekommen waren, wurden sie alle drei, vorzüglich aber Vitus wegen seiner vielfältigen Tugendwerke sehr bekannt, selbst am Hofe des Kaisers Diocletian, der den frommen Jüngling zu sich kommen ließ, und ihm, wenn er ja seinem Willen nachkommen, und den Götzen opfern würde, herrliche Belohnungen, Reichthümer und Ehrenstellen versprach; hingegen aber empfindliche Schmerzen androhte, wenn er standhaft seyn, und den Götzendienst verwerfen sollte. Vitus aber sagte mit edler Freimüthigkeit: „Ein Christ achte das Gute und Böse, was ihm hier zu Theil werden könne, nicht; sein Verlangen sey nur nach himmlischen Gütern gerichtet, und er trachte

nur, dem großen unsterblichen Gott zu dienen, und zu gefallen; der Kaiser könne machen, was ihm beliebe; er aber, und die, welche bey ihm seyen, würden von dem Christenthume nicht abweichen." Nach dieser Erklärung ließ der Kaiser den Vitus, Modestus und die Kreszentia in einen abscheulichen Kerker werfen, in dem sie ungemein viel Ungemach auszustehen hatten; am folgenden Tage wurden sie auf den öffentlichen Kampfplatz geführet, und vor dem ganzen versammelten Volke grausam gequälet und gemartert, ja, in einen siedenden Kessel geworfen. Sie stimmten aber dabei das Lob Gottes mit heller Stimme an, und zeigten Standhaftigkeit. Hierauf wurden sie ergriffen, und einem wüthenden Löwen vorgeworfen; allein, dieser vergaß seine Wildheit, und leckte sie freundlich. Das Volk empfand Mitleiden für die leidenden Christen, und fing an über Grausamkeit zu murren. Um nun das Volk nicht etwa zu einem Aufstande zu reizen, wurde der Tod der Martyrer beschleuniget. Sie wurden auf eine Folter gespannt; grausam zerschlagen, und zerfleischet, so zwar, daß man ihre Eingeweide sehen konnte, bis sie endlich während dieser martervollen Behandlung ihren Geist aufgaben. Dieses geschah beiläufig um das Jahr 300. Ihre Körper wurden von den Christen mit vieler Feierlichkeit begraben. Baronius versichert, die Reliquien des heiligen Vitus seyen in der Folge von Rom nach Frankreich überbracht worden. — —

Da wir oben der Feuermarter des heiligen Vitus gedachten, und diese Scene sehr viele Aehnlichkeit mit jener der drei Jünglinge im Feuerofen und mit Daniel in der Löwengrube hat; so mögen diese rührenden Geschichten des Alterthums, obgleich sie so ziemlich bekannt sind, hier einen Platz finden.

Die drei Jünglinge im Feuerofen.

Der König der Babylonier, Nabuchodonosor, ließ eine große Bildsäule von Gold machen, und sie mitten auf einem schönen, grünen Platze aufstellen. Er ließ alle Vornehmen des Reiches zur Einweihung des Bildes zusammen kommen. Ein Herold rief mit lauter Stimme: „Sobald ihr den Schall der Trompete hört: so fallt nieder, und bethet die Bildsäule an! Wer nicht niederfällt und anbethet, der soll augenblicklich in einen brennenden Feuerofen geworfen werden!“ Auf den Schall der Trompeten fiel nun alles nieder, und bethete an — ausgenommen Anania, Misael und Azaria. Die drei Jünglinge wurden nun bei dem Könige verklagt. Der König entbrannte vor Zorn, und ließ sie augenblicklich vor sich kommen, und sprach zu ihnen: „Ist es wahr, wollt ihr die goldene Bildsäule nicht anbethen? Sobald ihr den Trompetenschall hören werdet, fallet nieder, und bethet an! Wo nicht, so lass' ich euch auf der Stelle in den brennenden Feuerofen werfen. Da wollen wir dann sehen, wer der Gott ist, der euch aus meiner Hand retten kann.“ Die drei Jünglinge sprachen: Da braucht's nicht viel Bedenkens; es ist kaum nöthig, daß wir hierauf antworten. Denn sieh! Unser Gott, den wir verehren, kann uns sehr leicht aus dem brennenden Feuerofen und aus deinen Händen, o König, erretten. Und wenn er es auch nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götzen nicht ehren, und auch dein goldenes Bild nie anbethen werden.“

So wollten sie sich lieber lebendig verbrennen lassen, als Gottes Gebothe übertreten. So sollen auch wir lieber den schrecklichsten Tod wählen, als in eine Sünde willigen.

Der König wurde so zornig, daß er ganz erblaßte. Er befahl, man solle den Ofen noch siebenmal stärker heitzen, als sonst, und die stärksten Männer aus dem Kriegsheere sollen die drei Jünglinge binden, und sie in den Ofen hineinwerfen. Es geschah. Das Feuer war entsetzlich. Mächtig schlug es aus dem Ofen heraus. Sogar die Kriegsmänner, die sie hinein warfen, verbrannten sich so sehr, daß sie daran starben. Die drei Jünglinge aber fielen gebunden mitten in die Flammen hinein. Allein ein Engel Gottes kam herab in den brennenden Ofen, und schlug die Feuerflammen auseinander. Mitten im Ofen machte er es kühl, wie Abendluft, und erfrischend, wie Thau. Das Feuer rührte sie nicht an, es that ihnen nicht weh — sie empfanden es nicht einmal. Nur die Bande, womit sie gebunden waren, wurden vom Feuer verzehrt. Alle drei fingen, wie aus einem Munde, an zu singen, und Gott zu loben und zu preisen — mitten in dem brennenden Ofen.

So kommt Gottes Hilfe immer zur rechten Zeit — keinen Augenblick früher und auch keinen Augenblick später, als es nöthig ist. So belohnt Gott einen außerordentlichen Gehorsam immer durch außerordentliche Beweise seiner Huld. Auch sind die drei Jünglinge im Feuerofen ein schönes Bild des Frommen in der Trübsal. Die Trübsal verzehrt nur, was seinen Geist bindet, ganz frei und ungehindert Gutes zu thun. Er selbst bleibt rings von Schmerzen umgeben unversehrt — ihm schadet kein Leiden. — Er kann wohl gar mitten in Drangsalen noch Freudenlieder singen, und Gott laut dafür preisen.

Der König, als er sah, daß die drei Jünglinge nicht verbrannten, entsetzte sich, sprang auf, und sagte zu seinen Hofherren: „Haben wir denn nicht drei Männer gebunden in das

Feuer werfen lassen? Und sehet nun — ich sehe vier, frei und unversehrt, mitten in den Flammen herumgehen, und der vierte sieht aus — schön und herrlich — wie ein Engel des Himmels." Er ging näher zur Thür des brennenden Ofens hin, und rief hinein: „Ihr Diener Gottes des Allerhöchsten, gehet heraus, und kommt zu mir her!" Sie kamen sogleich heraus. Kein Haar an ihrem Haupte war versengt. Ihre Kleider waren unbeschädigt. So erfüllen sich die Worte der Schrift: „Alle Haare eures Hauptes sind gezählet, und ohne den Willen des Vaters im Himmel fällt euch keines gekrümmt herab. Da rief der König laut aus: „Gepriesen sey ihr Gott, der seinen Engel gesandt, und diejenigen, die auf ihn vertrauten, gerettet hat. Wer immer unter allen meinen Völkern diesen Gott lästert, der sey des Todes, und sein Haus werde niedergerissen. Denn es gibt keinen andern Gott, der so retten kann, wie dieser!" Auch beförderte der König diese drei Jünglinge zu den vorzüglichsten Ehrenstellen im Lande.

Da sehen wir nun auch, wozu diese Trübsal über sie kam. Die drei Jünglinge wurden dadurch für alle Menschen ein hellleuchtendes Beispiel unerschütterlicher Standhaftigkeit im Guten. Ihre durch's Feuer bewährte Tugend erwarb ihnen allgemeine Hochachtung und Bewunderung. Nun konnten sie erst recht viel Gutes stiften, Der Kaiser und das Volk, die sich bisher immer vor todten Bildern auf die Knie niederwarfen, lernten den lebendigen Gott kennen und anbethen. Gott offenbarte sich auch diesem Volke als den allmächtigen Herrn der Natur, der auch die Wuth des Feuers, des schrecklichsten aller Elemente, bezähmen kann; als den Allwissenden, der von seinem Himmel herab das Thun aller Menschen bemerkt, und den Au-

genblick, wo seine Hilfe nöthig ist, nicht übersieht; als den liebvollen Freund und Erretter Aller, die ihn aufrichtig verehren. — So hat jede Trübsal Gottes Verherrlichung und das Beßte der Menschen zum Ziele. — Und nun zur

Geschichte Daniel's!

Ohne gründlichen Unterricht von Gott verfallen die Menschen in den schrecklichsten Unsinn. Zu Babylon war ein großer Drache. Auch dieses wilde Thier betheten die Babylonier an. Der König (ein Nachfolger Nabuchodonosor's) sprach daher zu Daniel: „Aber von diesem kannst du doch nicht sagen, daß er ein Götze sey? Sieh, der lebt doch wohl gewiß! Bethe ihn also an!" Daniel sprach: „Ich bethe den Herrn, meinen Gott allein an; denn er allein ist der wahre Gott. Gieb mir aber nur Erlaubniß dazu, o König, so will ich diesen Drachen ohne Schwert umbringen. Ja, ich will nicht einmal einen Stecken dazu nehmen." Der König sprach: „Es sey dir erlaubt." Daniel nahm nun Pech, Fett und Haare, machte Kuchen daraus, und warf sie dem Drachen vor. Der Drache fraß sie, und barst davon mitten entzwei. Und Daniel sprach: „Da seht ihr, wen ihr verehrt."

So unverständig und unglücklich, wie diese Babylonier, wären wir vielleicht auch, wenn sich Gott uns nicht so mild und freundlich geoffenbaret hätte!

Da nun die Babylonier dieses Alles hörten, verdroß es sie sehr. Sie erregten einen Aufruhr gegen den König, rotteten sich zusammen, und sprachen: „Der König ist ein Jude geworden. Er hat den Beel zerstört, den Drachen getödtet, und die Priester umgebracht." Sie traten vor

den König, und sprachen zu ihm: „Gieb uns den Daniel heraus, oder wir ermorden dich und alle die Deinen.“ Der gute König sah, daß sie Gewalt brauchen, und ihm dazu zwingen würden, und übergab ihnen den Daniel mit schwerem Herzen. Sie nahmen ihn, und warfen ihn in die Löwengrube. Es waren sieben Löwen in der Grube. Diesen gab man sonst alle Tage zwei Menschenkörper und zwei Schafe. Nun gab man ihnen aber sechs Tage lang gar nichts mehr, damit sie den Daniel desto gewisser fressen möchten.

Dieß war der Lohn dafür, daß Daniel dieses Volk zu Verehrern Gottes und zu glücklichen Menschen machen wollte. Er konnte dieß auch wohl voraus sehen. Allein, er verlangte dafür, wie alle wahrhaft guten Menschen, keinen Lohn. Ja, er setzte sich, um des Guten willen, gern der Verfolgung aus. Gottes Ehre und Menschenglück war ihm, wie allen wahrhaft guten Menschen, lieber, als sein Leben.

Dafür verließ ihn aber Gott in der Löwengrube nicht. Die Löwen thaten ihm nichts zu Leide. In dieser langen Zeit fing ihn an zu hungern. Zur nämlichen Zeit wollte Habakuk, ein Prophet, seinen Schnittern Gemüse und eingebrocktes Brod auf das Feld hinaustragen. Da sprach ein Engel des Herrn zu ihm: „Bring dieses Essen, das du trägst, dem Daniel, der zu Babylon in der Löwengrube ist.“ Habakuk antwortete: „Herr! ich bin in meinem Leben nicht zu Babylon gewesen, und ich weiß auch nicht, wo die Löwengrube ist.“ Da ergriff ihn der Engel, und führte ihn, wie ein Sturmwind, durch die Luft, und ließ ihn zu Babylon bei der Löwengrube nieder. Habakuk rief nun den Daniel, und sprach: „Daniel! Diener Gottes! Nimm hier das Mittagsmahl, das Gott dir schickt.“ Daniel sprach: „O Gott! So hast

du meiner doch nicht vergessen. Ja, du verlassest die nicht, die dich lieben.“ Er stand auf, und aß, und der Engel brachte den Habakuk wieder an seinen Ort.

Am siebenten Tage kam nun der König zur Löwengrube, um dort über den Daniel zu weinen; denn er hatte ihn sehr lieb, und glaubte, er sey todt. Wie er nun in die Löwengrube hinein sah, um vielleicht noch etwas von seinen Gebeinen zu erblicken, sieh, da saß Daniel unversehrt mitten unter den Löwen, fröhlich und heiter, wie ein Hirtenknabe unter seinen Lämmern, und der König rief laut aus, und sprach: „O Herr! du Gott Daniel's! du bist groß, und es ist sonst kein Gott, als du!“ Er ließ den Daniel sogleich aus der Löwengrube heraus nehmen, und diejenigen, die ihn um's Leben bringen wollten, dafür hinein werfen. Augenblicklich wurden sie vor den Augen des Königs von den Löwen ergriffen und aufgefressen. Der König erschrack, und erstaunte auf's neue über diese augenscheinliche Strafe des gerechten Gottes, und sprach: „Alle Einwohner des ganzen Landes sollen den Gott Daniel's fürchten. Denn er ist der Retter. Er wirkt Wunder und Zeichen auf Erden. Er hat den Daniel aus der Löwengrube befreit.“ Laßt uns hier wieder die göttliche Vorsehung anbethen! Ja! es waltet eine höhere Weisheit über uns Menschen! Laßt uns aber auch, wenn gleich alle unsere redlichen Bemühungen um das Gute verloren scheinen, doch das Vertrauen auf Gott nicht verlieren!

(Aus der biblischen Geschichte zum planmäßigen Unterrichte in Baiern's Schulen. München 1813. 2. B. S. 315 und 335).

2) Beinahe die nämlichen Worte finden sich bei Matth. 10, 40. und Joh. 13, 20.

3) Es scheint, Jesus habe sich auch hier nach der mosaischen Staatseinrichtung gerichtet — zwei und zwei gesendet, — damit sie sich einander unterstützen, und für einander Zeugniß geben könnten. 2. Mos. 18, 21. und 4. Mos. 11, 16.

4) Ich sah es selbst zu gleicher Zeit, da ihr die Dämonen vertrieben habt, wiewohl ich dem Leibe nach abwesend war, wie der Urheber alles Bösen durch euch seiner Macht zu schaden beraubt, und vertrieben worden ist. Der Blitz — das Bild der äußerlichen Schnelle.

Schnappinger.)

5) Jesus spricht hier nach einer jüdischen Vorstellung von Gott, nach welcher er als der Monarch seines Volkes eine Liste führt, auf welcher die guten und getreuen Unterthanen, die gehorsamen Verehrer seiner Gebote und Vorschriften, nebst den Belohnungen, die sie erst haben sollen, und allen ihren Schicksalen stehen; und eine andere Liste, auf welcher die Bösen, die Verächter des göttlichen Gesetzes sich befinden, nebst den Verbrechen und Strafen, die sie treffen. Diese Liste gab die alte Welt Gott, weil sie sich die göttliche Allwissenheit, wodurch er Alles umfasset, und die Sicksale der Menschen leitet und regiert, anders nicht versinnlichen, nicht begreiflich machen konnte. (Schnappinger.) — „Glänzen werden die Gerechten, wie wenn Funken die Stoppeln durchlaufen.“ So lese ich im 3. Kap. des Buches der Weisheit.

Auf das Fest des heiligen Johannes des Täufers 1).

Evangelium Luk. Kap. 1. Vers 57. — 69.

Dem frommen, alten Zacharias kündigte ein Engel die Geburt eines hochbegnadigten Sohnes, nämlich Johannes des Täufers, an, und zwar, da er eben im Tempel des Herrn räucherte. Zacharias kann vor Verwirrung die Bothschaft eines Engels von einer Blendung nicht sicher unterscheiden, und wird dafür mit einer 9 monathlichen Stummheit bestraft. Indeß begibt sich auch das, was uns das Evangelium am Mariä-Verkündigungsfeste erzählte. Maria besucht bald darauf Elisabeth, und was sich da zutrug, erzählt uns das Evangelium am Feste Mariä Heimsuchung. Wie in der Folge die Geburt des heil. Johannes geschah, gibt das unten stehende Evangelium an. Das Band der Zunge des Zacharias löset sich, und die ersten Worte von ihm sind Prophezeihungen vom künftigen Unvermögen der Bösen. Die Gefangennehmung und den Tod des Vorläufers Jesu Christi lernen wir am Gedächtnißtage der Enthauptung des hl. Johannes kennen. Auf solche Weise haben wir zum Ganzen der Geschichte dieses Heiligen bloß dasjenige anzuführen, was sich mit ihm während seines Predigtamtes bis zu seiner Gefaugennehmung zutrug, und dieses wird uns die erste Note in Kürze sagen.

Es kam die Zeit, da Elisabeth gebären sollte, und sie gebar einen Sohn 2). Ihre Nachbarn und Befreundeten hörten es, daß der Herr große Gnade an ihr gethan habe, und wünschten ihr Glück. Am ach-

ten Tage kamen sie nun, das Kind zu beschneiden, und gaben ihm den Namen seines Vaters Zacharias. Seine Mutter aber widersetzte sich, und sprach: Keineswegs, sondern Johannes soll er heißen. Sie aber erwiederten: Es ist ja Niemand in deiner Freundschaft, der diesen Namen führt 3). Sie winkten also seinem Vater, wie er ihn wollte nennen lassen. Da begehrte er eine Schreibtafel, und schrieb darauf, und sprach: Johannes 4) ist sein Name; darüber verwunderten sich Alle. In diesem Augenblicke ward auch sein Mund geöffnet, und seine Zunge gelöset, und er sprach Lobpreisungen Gottes. Es überfiel aber alle Benachbarten eine Furcht, und weit umher im ganzen Gebirge Judäen's wurde diese Begebenheit bekannt. Alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen, und einer fragte den andern: Was, meinest du, wird wohl aus diesem Kinde werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm. Und Zacharias, sein Vater, wurde mit dem heiligen Geiste erfüllet, weissagete, und sprach: Gepriesen sey der Herr, Israel's Gott; denn er hat sein Volk heimgesucht, und demselben Erlösung verschaffet 5).

1) Johannes war von Gott bestimmt, das Volk kurz vorher, ehe Jesus sein Predigtamt anfangen würde, auf diesen nachkommenden Welterlöser aufmerksam zu machen; alle Menschen zu ermahnen, daß sie sich durch wahre Buße und Reue auf denselben würdig vorbereiten sollten, und endlich jene zu taufen, die Verlangen tragen würden, mit diesem Heilande in nähere Verbindung zu treten. Da die Zeit seiner Bestimmung herzukam, begab er sich in eine Wüste an dem Flusse Jordan, und führte ein sehr

strenges und heiliges Leben. Er kleidete sich in Kameelhaut, trug einen ledernen Gürtel um seine Lenden, trank nichts als klares Wasser, und aß nichts als Heuschrecken und wilden Honig. Hier muß ich bemerken, daß die Heuschrecken jener Gegenden zwar nicht so ekelhaft, wie in den unsrigen, aber dennoch keine Leckerspeisen sind, die unsern Gaumen viel kitzeln würden *). Er predigte laut Buße für alle Klassen der Menschen; verkündigte deutlich, daß der Welterlöser schon zugegen sey, und taufte Alle, die es verlangten, und würdig waren. Der Zulauf bei einem so seltsamen Prediger war ungemein groß aus Jerusalem und dem ganzen Judenlande. Als endlich die Zeit da war, in der auch Jesus sein Predigtamt anfangen sollte, kam auch er zu Johannes, um von ihm getauft zu werden. Aus Demuth hatte sich Johannes Anfangs geweigert; da jedoch der Heiland sagte, daß es zur Erfüllung der Gerechtigkeit nothwendig sey, so taufte er ihn, der Vorläufer den, dessen Diener er war. Indeß verkündigte Johannes von dieser Zeit an mit ausdrücklichen Worten, daß Jesus der wahre Sohn Gottes, das Lamm Gottes sey, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt; daß der, welcher an ihn glaubt, das ewige Leben besitzen werde. Sein Eifer, die Buße zu predigen, ging so weit, daß er selbst dem Könige Herodes Antipas seine blutschänderische Ehe mit Herodias vorwarf, und ihn zur Besserung ermahnte **). Die Folge aber hiervon am Feste der Enthauptung Johannes.

---

*) Ueber die Heuschrecken, wovon sich Johannes in der Wüste nährte, vergleiche man die Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes ꝛc. bei Duyle 1815. Nr. 8.

**) Einen größern Lobredner hätte Johannes nicht haben können, als Jesum Christum selbst, der ihn bald einen Engel (Matth. 11, 10.), jetzt den größ-

2) Der Geburtsort des heil. Johannes, des Täufers und Vorläufers Jesu Christi, wird vom Evangelisten Lukas (Kap. 1. V. 39.) die Stadt Juda, von den heutigen Einwohnern aber das Dorf St. Johann genannt. Die Erblehre setzt diesen Ort zwei Stunden weit außer Jerusalem zwischen die höchsten Gebirge Judäen's. Das Haus, wo der heilige Johannes geboren ward, wurde von den Christen zu einem Bethause ausersehen; von den Türken aber, welche nichts Merkwürdiges zu schätzen wissen, in einen Stall umgeschaffen, welcher jedoch in Folge der Zeit zusammen fiel. P. Thomas von Navarra hatte im Jahre 1620, da er eben Guardian des heiligen Grabes war, das sonderbare Glück, diesen Ort für seine Ordensbrüder mit Geld zu erkaufen, und über demselben eine Kirche nebst einem anständigen Wohnhause aufzuführen. Allein die Brüder wurden gar bald von dem unruhigen Geiste der Türken aus dem Heiligthume verjagt, und kehrten erst im Jahre 1679 unter dem Schutze der christlichen Mächte wieder nach St. Johann zurück. Sie führten dann ein ganz neues und festes Kloster vom Grunde auf, welches ihnen schon öfter zur sichern Schutzwehre wider die Anfälle der geldgierigen Einwohner gedienet hat. (Fr. Gratus Bscheider.)

3) Die Juden und Heiden pflegten ihren Kindern von ihren Vorältern Namen zu geben, um das Andenken derselben zu erhalten, und die Kinder durch die Erinnerung des Namens zur Nachfolge

---

ten Propheten (Luk. 7, 8), nun ein brennendes und leuchtendes Licht (Joh. 7, 85) nennet. Ich setze hier die schönen Worte aus dem Münchner Brevier (bei Zängl 1815) S. 465 her: Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista. Praecellit ceteros, eminet universis: antecellit Prophetas, supergreditur Patriarchas: et quisquis de muliere natus est, inferior est Joanne.

der rühmlichen Thaten und Tugenden der erstern anzueifern. In dieser Absicht pflegen auch heut zu Tage noch christliche Aeltern ihren Kindern die Namen der Heiligen beizulegen. Aeltern sollen also ihre Kinder mit den Großthaten und Tugenden des Heiligen ihres Namens bekannt machen; Kinder aber sollen dieselben kennen lernen und nachahmen. Dieß ist mitunter die Ursache, warum in gegenwärtiger Schrift kein merkwürdiger Umstand aus dem Leben der angeführten Heiligen weggelassen wurde.

4) Johannes heißt Huldreich, Gottes Gnade, oder Geschenk Gottes.

5) Obige Worte sind es jedoch nicht allein, welche Zacharias im prophetischen Geiste sprach. Der Evangelist Lukas legt im 1. Kap. Vers 69 — 80., übereinstimmend mit den alten Weissagungen, dem frommen Vater noch Folgendes in den Mund: „Er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause David's, seines Knechtes. (Ps. 131, 17.) Wie er es geredet hat vor Alters her durch den Mund seiner heiligen Propheten. (Jere 23, 6. 30, 10.) Eine Befreiung von unsern Feinden, und von der Hand aller deren, die uns hassen. Um Barmherzigkeit mit unsern Vätern zu machen, und Erinnerung seines heiligen Bundes. Den Eid, den er zu Abraham, unserm Vater, geschworen hat, uns sich selbst zu geben. (Gen. 22, 16. Jer. 31, 33. Hebr. 6, 13. 17.) Damit wir furchtlos, von der Hand unserer Feinde errettet, ihm dienen. In Heiligkeit und in Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Lebenstage. Und du, Kind! wirst ein Prophet des Allerhöchsten heißen; denn du wirst einher gehen vor dem Angesichte des Herrn, um seine Wege zu bereiten. Und seinem Volke Kenntniß des Heils zu geben zur Nachlassung ihrer Sünden. (Mal. 4, 5. Luk. 1, 17.) Durch die Eingeweide der Barmherzigkeit unsers Gottes, in denen uns heimge-

suchet hat der Aufgang aus der Höhe. (Zach. 3, 8. 6, 12. Mal. 4, 2.) Um jene zu erleuchten, die in den Finsternissen und im Schatten des Todes sitzen, damit unsere Füße in den Weg des Friedens geleitet würden." — (Heil. Bücher d. n. Test. uns. Hrn. Jes. Chr. Regensb. 1809. S. 119.)

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus 1).

Evangelium Matth. Kap. 16. Vers 13 — 20.

Jesus war im dritten Jahre seines Predigtamtes aus dem Jordankreise mit seinen Jüngern in das Gebiet des Fürsten Philippus gegangen. Dieser friedliebende Mann war ein Bruder des Herodes Antipas, Fürsten von Galiläa. Ihm gehörte Cäsarea, das von ihm den Zunamen hatte, und von Norden gegen Süden an dem Ursprunge des Jordan lag, bei welcher Stadt sich Jesus ein wenig aufhielt. Hier war's, wo er den Schülern Gelegenheit verschaffen wollte, seine Person richtiger kennen zu lernen. Dieß schien um so nöthiger zu seyn, da sie immer so viel Widersprechendes von ihm von den Juden reden hörten, welches sie wohl hätte irre machen können, besonders, da auch sie den Glauben an die angebetheten Aussprüche der Pharisäer, und der Lehrer des Gesetzes noch nicht gänzlich abgelegt hatten. Jesus trug Sorge, daß sie nicht bei ihrem unbefestigten Glauben an ihn, und bei ihren noch übrigen Vorurtheilen an gewissen ausschweifenden Meinungen der Juden, die seiner Person wegen entstanden waren, Theil nahmen; daher nachfolgendes Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern, wo Petrus die Gottheit Christi bekennt, und dafür die höchste Würde der Kirche versprochen erhielt.

In derselben Zeit kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi 2), und fragte seine Jünger: Wer, sagen die Leute, daß ich, der Menschensohn, sey? 3) Sie aber sagten: Einige meinen, du seyest Johannes der Täufer; andere, du seyest Elias; wieder andere, du seyest Jeremias, oder einer aus den Propheten. Und ihr, sprach Jesus zu ihnen, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus nahm das Wort und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes 4.) Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Ich aber sage dir: Du bist Petrus (ein Fels 5), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die ganze Macht der Hölle wird sie nicht überwältigen 6). Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Was du immer auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn 7).

1) Der heilige Petrus, Fürst der Apostel. Alles ist in dem Leben dieses Apostelfürsten und großen Hauptes der Kirche bewunderungswürdig. Man kann bei den vier Evangelisten leicht sehen, und weiß es bereits aus der Legende des heil. Andreas, daß er ganz besonders zur Nachfolge Jesu Christi berufen, und vom Heilande zum Grundfelsen seiner Kirche bestimmt worden sey; daß er ihm deßwegen seinen Namen Simon in den Namen Cephas oder Petrus verändert *), und zu

*) Darum pflegen die neu erwählten Päbste schon seit dem Jahre 844 einen andern Namen anzunehmen.

ihm gesagt habe: Du bist der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Das Fischerhandwerk, das er trieb, diente zur Vorbedeutung jener Verrichtungen, welche ihm der Herr des Himmels und der Erde auftragen würde: nämlich, die Menschen zu fischen, wie sich der Herr bei seiner Berufung ausdrückte.

Sobald ihm Jesus Christus befohlen hatte, ihm zu folgen (welches nach der von der Hand seines Vorläufers feierlich empfangenen Taufe, und in den ersten Tagen seines nun angetretenen Predigtamtes geschehen ist), war dieser vorzüglich ernannte Jünger Jesu Christi in der Nachfolge seines Meisters sehr getreu und eifrig; erfuhr aber auch von Seite Jesu Christi eine besondere Zuneigung und Achtung. Der Heiland hatte in der Synagoge der Juden seine Lehre verkündiget, und sich von da in das Haus des Simon begeben, wo er seine Allmacht in Gesundmachung der Schwiegermutter seines Apostels zeigte; und da dieser göttliche Heiland nur gekommen war, die Welt zu erlösen, und sie von der Gewalt des Satans zu befreien; da der Herr zu diesem großen Zwecke sich des Dienstes des heil. Petrus besonders bedienen wollte, so erwählte er ihn auch zum Zeugen seiner vornehmsten Wunderthaten und Geheimnisse. Petrus war vor Andern ausersehen, bei der Verklärung Christi und bei seiner Todesangst im Garten gegenwärtig zu seyn. Was da vorfiel, kennen wir aus der Passionsgeschichte. Dem Petrus wurden von seinem Meister die Nachstellungen des Satans geoffenbaret; ihm wurde

---

Sergius II., welcher zuvor Petrus hieß, war der erste, der dieses aus Ehrerbiethigkeit gegen den heiligen Petrus that. Darum bekommen auch die Christen bei der Taufe, bei der Firmung, und beim Eintritte in viele Ordensstände neue Namen, sie zu erinnern, künftig ein neues Leben zu führen.

angezeigt, daß er für ihn, damit sein Glaube nicht abnehme, den himmlischen Vater gebeten habe. Endlich war Petrus der erste unter den Aposteln, dem Jesus Christus nach seiner Auferstehung erschienen ist; er war derjenige, dem der Gottmensch die Sorge, seine Schafe und Lämmer, das heißt, die ganze Heerde der Gläubigen, zu weiden, aufgetragen hat.

Wie herrlich vertrat hernach dieser eifrige Apostel das ihm anvertraute Amt! Sobald der heilige Geist vom Himmel herabgestiegen war, schien er eine größere Fülle davon empfangen zu haben, indem er gleich mit einer heiligen Kühnheit den Juden das in Ermordung des wahren Messias begangene Laster verwies, mit vollem Muthe die Auferstehung Jesu Christi ankündigte, und die Vertheidigung seiner Brüder, der Apostel und Jünger Jesu Christi, vor dem jüdischen großen Rathe übernahm.

Schon auf die erste Predigt waren dem Christenthume bei 3000 Menschen gewonnen. Da sich aber nun eine große Verfolgung wider die Apostel zu Jerusalem erhob, zerstreuten sie sich in die ganze Welt, das Evangelium zu verkündigen. Petrus ging nach Samarien, wo er schon Rechtgläubige fand. Diesen ertheilte er durch Auflegung der Hände den heiligen Geist. Er hatte die Kraft Wunder zu wirken in einem so hohen Grade, daß man die Kranken an den Weg legte, wo er vorbei ging, damit nur sein Schatten auf sie käme, und sie gesund machte. Ananias und dessen Frau Saphira fielen wegen ihrer Lügen auf sein Wort todt zur Erde. Thabita, eine Mutter der Armen, wurde von ihm wieder zum Leben erweckt. Ein wegen vieler Künste bekannter Mann, Simon mit Namen (Simon, der Magier), wollte diese Kraft von Petrus mit Geld erkaufen; der Apostel gab ihm einen scharfen Verweis, und ermahnte ihn zur

Buße. Hernach wurde Petrus durch eine himmlische Stimme zum Hauptmanne Kornelius, dessen Gebeth und Almosen Gott angenehm waren, gesandt, um ihn sammt seiner ganzen Familie zu belehren und zu taufen. Von da reisete er nach Antiochien, und nahm in dieser Stadt die Bischofswürde an. Dort und in der Umgegend gründete er durch siebenjährige Arbeit die Christenheit. Bei seiner Wegreise bestellte er sich einen Nachfolger, und begab sich in andere Gegenden, um das Evangelium des Seligmachers der Menschen zu predigen. Hernach kam er nach Jerusalem, wo er auf Befehl des Königs Herodes des Agrippa (eines Enkels Herodes des Großen, dem Kaiser Claudius so günstig war) in einen Kerker geworfen, aber durch himmlische Kraft daraus wieder befreiet wurde. Diesen Vorfall wollen wir nun aus der Apostelgeschichte (Kap. 12. Vers 1 — 12.) näher kennen lernen, wo es heißt:

„Zu derselben Zeit legte der König Herodes Hand an, einige aus der Gemeinde zu vertilgen. Jakobus, den Bruder des Johannes, ließ er mit dem Schwerte hinrichten, und da er sah, daß dieß den Juden gefiel, ging er noch weiter, und ließ auch den Petrus in Verhaft nehmen. Es war eben um die Osterzeit. Wie er diesen in seiner Gewalt hatte, ließ er ihn in dem Kerker durch viermal vier Soldaten bewachen, entschossen, ihn nach dem Feste dem Volke vorzuführen. So wurde denn Petrus im Kerker streng bewachet; die Gemeinde aber bethete unabläßig zu Gott für ihn. In der Nacht vorher, als ihn Herodes wollte vorführen lassen, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten an zwei Ketten geschlossen, und außer der Thür bewachten die Hüther das Gefängniß. Und sieh! auf einmal steht ein Engel des Herrn da; der Kerker ist erleuchtet; er stößt den Petrus an die Seite, und weckt ihn mit den Worten: Steh eilends auf! Sogleich fielen

die Fesseln von seinen Händen. Der Engel spricht weiter: Umgürte dich, und zieh deine Schuhe an! Er that's. Der Engel: Wirf dein Oberkleid um, und komm mit mir! Petrus geht hinaus, und folgt ihm, ohne noch zu wissen, daß das wirklich geschehe, was der Engel mit ihm vornähme; denn er hielt es nur für ein Gesicht. Wie sie an der ersten und zweiten Wache vorbeigegangen, kommen sie zu dem eisernen Thore, welches zu der Stadt führet. Dieß öffnet sich ihnen von selbst. Sie gehen hindurch und noch eine Gasse weit: da war der Engel plötzlich von ihm weg. Jetzt kommt Petrus zu sich, und spricht: Ja, nun weiß ich es gewiß, daß der Herr seinen Engel gesandt, und mich der Gewalt des Herodes und der Erwartung des jüdischen Volkes entrissen hat."

Bald darnach schrieb er sein erstes Sendschreiben an die Rechtgläubigen; später aber noch ein zweites. Im Jahre 51 (nach Christi Geburt) war er bei dem Kirchenrathe zu Jerusalem, und reisete von da wieder nach Antiochien. Endlich kam er nach Rom. Hier bestritt er die Abgötterei mit Eifer, und verbreitete sehr das Licht des Evangeliums. Da ihn die Heiden deßwegen zu tödten trachteten, bathen ihn die Christen, er möchte sich entfernen. Schon wollte er ihren Bitten folgen; schon war er bei dunkler Nacht unter dem Stadtthore, um zu entfliehen: allein die Gnade Gottes rührte ihn; Reue überfiel ihn; er kehrte zurück; wurde aber gleich eingefangen, und in einen Kerker geworfen.

Petrus blieb darin bei neun Monate, in deren Verlauf er nicht aufhörte, neue Eroberungen für Jesus Christus so zu machen, wie er seit fünf und zwanzig Jahren zu thun gewohnt war. Um das Jahr 66 nach Christi Geburt wurde er mit dem heiligen Paulus vom Kaiser Nero zum Tode verdammt, und nachdem man

sie grausam gegeißelt hatte, wurde der heilige Petrus auf den Berg Vatican geführt, um dort gekreuzigt zu werden, was auf sein Verlangen aus Ehrerbietigkeit gegen seinen Meister mit gegen die Erde gesenktem Haupte geschah. Dort wurde sein heiliger Leib auch begraben, und über dieses Grab hernach jene prächtige Hauptkirche, welche in der Größe und Herrlichkeit alle Kirchen und Gebäude übertrifft, aufgeführet.

Der heilige Paulus, Apostel der Heiden.

Das Herkommen und den Anfang der Geschichte des Apostels Paulus gab uns das Fest der Bekehrung des heil. Paulns. Seine Gestalt wird uns von den Zeitgenossen also beschrieben: Nicht groß von Wuchs, rüstig von Gliederbau, die Augenbraunen zusammengewachsen, daß gar anmuthige Gesicht geziert mit einer Adlernase. (Kosegarten's Legende I. Thl. S. 188.) — Das Weitere von ihm ist Folgendes:

Der aus einem Verfolger Jesu Christi in einen Apostel umgeänderte heil. Paulus fing gleich nach seiner Taufe an, Jesum Christum zu verkündigen. Er war unter dem gelehrten und frommen Gamaliel auferzogen; er hatte nebst einem lebhaften und eindringenden Verstande ein großes Ansehen; er mußte folglich bei den meisten Juden, die ihn so eifrig für das mosaische Gesetz gesehen hatten, mit seinem Beispiele einen großen Eindruck machen. Jesus Christus selbst hat ihn zum Apostelamte gebildet, und so war er freilich bald ein ausgezeichneter Meister und Lehrer. Nach seinen ersten Predigten hielt er sich einige Zeit in dem benachbarten Arabien in der Einsamkeit auf, und kam darauf nach Damaskus zurück, seine Verrichtungen mit neuem Eifer anzufangen; wäre aber von den Juden umgebracht worden, wenn er sich nicht aus einem

Fenster in einem Korbe herunter gelassen und gerettet hätte. Er verfügte sich also nach Jerusalem zum heil. Petrus, und wurde durch den heil. Barnabas den Aposteln vorgestellt. Er predigte daselbst fünfzehn Tage lang mit solchem Nachdrucke, daß er bei den hierüber aufgebrachten Juden in Lebensgefahr kam; die Gläubigen aber führten ihn nach Cäsarea in Palästina.

Er reisete darauf nach Tarsus, seiner Geburts-Stadt, und kam mit dem heil. Barnabas nach Antiochien, wo sie viele zum Christenthume bekehrten. Beide trugen das gesammelte Almosen zu den Christen nach Jerusalem, und setzten nach ihrer Rückkehr das Predigtamt fort, bis sie nach dem Willen des heil. Geistes zur Bekehrung der Heiden abgeschickt wurden. Zu Anfange dieser Mission wurde Paulus bis in den dritten Himmel entzückt, und hörte da wunderbare Dinge, wovon er mit großer Demuth redet; obwohl er die zu seiner Beschämung und Demüthigung gereichenden Versuchungen deutlich erzählet. Diese zu überwinden fügte er den apostolischen Verrichtungen das Fasten, das Wachen und die Handarbeiten bei; er machte Zelten, um seine Nahrung zu erhalten, und Niemanden überlästig zu seyn. Welch ein herrliches Beispiel für die spätere Nachwelt! Auf der Insel Cypern bekehrte er den Landvogt Sergius Paulus, wie auch zu Antiochien in Pisidien viele Juden, so, daß er wegen der wilden, daraus entstandenen Verfolgung nach Iconium in Lycaonien kam, dort aber auch eine Menge Juden und Heiden zu Christen machte. Doch — auch da wollte man ihn steinigen, und die Ursache war, weil er den Glauben in mehrere Städte übertragen hatte. Zu Lystris wollte man ihm, wie einem Gott, opfern; aber bald darauf griff man zu den Steinen. Er brachte fünf Jahre in verschiedenen Provinzen zu; er wurde mißhandelt, geschlagen, eingekerkert, gegeißelt; er litt Hunger, Durst, Kälte,

und schwebte in tausend Todesgefahren: Gott aber erhielt ihn wunderbar, und sein heiliger Feuereifer ermüdete nie.

Hier ist nicht unschicklich der Ort, den Apostel selbst aus seinem Briefe an die Corinther, Kap. 11. und 12., seine Verfolgungen und seine Verzuckung erzählen zu lassen. So spricht er: „Brüder! da ihr selbst vernünftig seyd, haltet ihr Andern gern ihre Unvernunft zu gute. Ihr leidet es ja, wenn man euch als Sclaven behandelt, euch aussauget, beraubt, zu Boden drückt, in's Angesicht schlägt. Ich muß es zu meiner Schande sagen, so was zu thun, dazu war ich zu schwach. Doch, worin sich ein Anderer rühmen darf (ich rede im Aberwitze) darf ich es auch. Sind sie Hebräer? ich auch; sind sie Israeliten? ich auch; sind sie Abkömmlinge Abraham's? ich auch. Sind sie Diener Christi? (ein Thor redet) ich bin's mehr, als sie: ich habe ungleich mehr gelitten, habe übermäßig viele Schläge ausgestanden, war öfter in Gefängnissen, oft in Todesgefahr. Fünfmal habe ich von den Juden die neun und dreißig Geißelstreiche bekommen. Dreimal ward ich mit Ruthen gestäupt, einmal gesteinigt, dreimal habe ich Schiffbruch gelitten; einmal ward ich Tag und Nacht ohne Schiffe auf dem hohen Meere herum geworfen. Ich habe häufig Reisen gemacht, und dabei eine Menge Gefahren ausgestanden, Gefahren auf dem Wasser, unter Räubern, unter meinen Landsleuten, unter Heiden, in Städten, in Wüsten, auf dem Meere und unter den falschen Brüdern. Mühe und Arbeit, viele schlaflose Nächte, Hunger und Durst, Kälte und Blöße, Mangel an Allem habe ich oft erduldet. Zu diesen meinen äußerlichen Leiden kommt noch die tägliche Sorge für alle Gemeinden, die auf mir liegt. Wer leidet, und ich leide nicht mit? Wer wird geärgert, ohne daß es mich nicht die heißeste Angst kostet? Wenn es ja gerühmt seyn muß,

muß, will ich mich meiner Leiden rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ewig hochgelobte Gott, weiß, daß ich nicht lüge. Als der Statthalter des Königs Aretas die Stadt Damaskus bewachen ließ, mich gefangen zu nehmen, bin ich in einem Korbe durch ein Fenster über die Mauer herunter gelassen worden, und so seinen Händen entronnen.

Wenn ich mich rühmen soll, wiewohl es mir nicht frommet, so will ich auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen, einen Christen, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entzücket wurde, ob mit dem Leibe, oder außer dem Leibe, das weiß ich nicht; Gott weiß es. Aber das weiß ich, daß dieser Mensch (ob mit oder ohne den Leib, ist mir nicht, sondern Gott bekannt) in das Paradies entzückt ward, und daselbst geheime Worte hörte, die er keinem Menschen offenbaren darf. Solcher Dinge wegen könnte ich mich rühmen; aber nein, ich will mich nur meiner Schwachheiten rühmen. Ich könnte mich rühmen, wenn ich wollte, und zwar, ohne mich einer Thorheit schuldig zu machen, denn ich würde nur die Wahrheit sagen; aber ich enthalte mich, damit sich ja Niemand einen größern Begriff von mir mache, als ihm das, was er an mir sieht, und aus meinem Munde höret, selbst geben wird. Damit mich aber die Hoheit der Offenbarungen nicht stolz mache, so ist mir der Stachel des Fleisches, ein Satansengel, gegeben worden, der mich mit Fäusten schlug. Dreimal bath ich den Herrn, er möchte ihn mir von der Seite schaffen; erhielt aber zur Antwort: Laß es dir an meiner Gnade genug seyn; denn bei der Schwachheit des Menschen zeiget sich meine Kraft in ihrer ganzen Stärke. Am liebsten also will ich mich meiner Schwachheiten rühmen, damit man sehe, Christi Kraft wohne in mir.“

Wegen dem Zwiste zu Antiochia, ob man das mosaische Gesetz auch noch halten müsse, reisete er nach Jerusalem zu den Aposteln, welche in einer Versammlung dieses verneinten, und ihn mit dieser Entscheidung zurückschickten. Er besuchte hierauf die Städte, wo er schon gewesen, bekehrte zu Philippi die Lydia mit ihrer ganzen Familie, befreite eine vom Teufel besessene Sclavin, welche ihrem Herrn mit ihren Zauber-Künsten Vortheil brachte; wurde darum angeklagt, gegeißelt, eingekerkert, doch wieder befreit, und so durchlief er andere Städte, und litt dabei die gröbsten Mißhandlungen. Zu Athen, im Mittelpunkte der Abgötterei, fand er bei der Inschrift eines Altars: dem unbekannten Gotte, Gelegenheit, den wahren Gott zu verkündigen; er wurde von vielen verlacht, einige aber nahmen den Glauben an; zu Corinth, wo Schwelgerei und Unzucht herrschte, bildete er eine eifrige Christengemeinde. Mit vielem Gewinnste der Seelen durchwanderte er hierauf die Städte in Klein-Asien, hielt sich zu Ephesus drei Jahre lang auf, und stiftete hier eine schöne Kirche; wurde aber überall sehr verfolgt, obschon er die größten Wunder wirkte. Dieß geschah ihm auch zu Jerusalem, wohin er das von den Gläubigen zu Corinth, in Achaia und Macedonien zusammen getragene Almosen gebracht hatte. Er wurde da von den asiatischen Juden jämmerlich geschlagen, und vor dem römischen Rathe mit einer Maulschelle beleidiget. Die Juden hatten sich verschworen, ihn umzubringen; er wurde aber von den römischen Soldaten nach Cäsarea geführt, und dort bei zwei Jahre verwahrt. Als er beim römischen Landpfleger keine Gerechtigkeit fand, appellirte er an den Kaiser nach Rom, wohin er nach vielen Gefahren auf dem Meere, und nach einem kurzen Aufenthalte zu Maltha, kam, bei einem zweijährigen, etwas freiem Gefängnisse viele Juden bekehrte, und auch noch verschiedene Sendschreiben verfaßte.

Er wurde wieder frei, und durchlief von neuem viele Provinzen mit Verkündigung des Evangeliums bis auf die Insel Candien. Hierauf kehrte er nach Rom zum heil. Petrus zurück, und beide große Apostel arbeiteten vereint im Werke des Herrn. Paulus wurde endlich vom Kaiser Nero wegen einiger Bekehrungen in seinem Pallaste gefänglich angehalten, und nach Verlauf eines Jahrs mit dem heil. Petrus zum Tode verdammt. Es wurde ihm als einem römischen Bürger das Haupt abgeschlagen, und geschah dieses den 29. Junius des Jahres 66.

R o m,

Hoch berühmt in der alten und neuen Weltgeschichte, kam früher, jetzt, und kommt auch in der Folge öfter vor. Ich liefere daher dem Leser jene gedrängte Beschreibung (lange und schätzbare gaben Volkmann, Stolberg ꝛc.) von dieser Stadt und ihren Merkwürdigkeiten, welche ein geborner Salzburger, der Handelsmann, Joseph Spängler, im Jahre 1808 für seine indeß verblichenen, liebenswürdigen Aeltern entwarf, und mir auf mein Ansuchen zum Drucke überließ. So lauten die Worte dieses Reisenden, denen ich jedoch öfter manche von Volkmann ꝛc. beisetzte: „In einer großen Ausdehnung zwischen den Ruinen der alten Hauptstadt der Welt hebt das neue Rom stolz sein Haupt empor. Es ist von einem ungeheuern Umfange; aber schlecht bevölkert. Die Tiber, ein großer, schiffbarer Fluß, theilt selbes in zwei Theile.

Der erste Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit eines Jeden auf sich ziehet, ist die Peterskirche und der dabeistehende Vatikan. Diese Kirche ist das erste Gebäude der ganzen Welt, und das größte Meisterstück der Baukunst, wobei Michael Angelo, welcher das meiste, und besonders die große, 68 Toisen hohe Kuppel

aufführte, einen übermenschlichen Geist zeigte. Man arbeitete aber auch länger als ein Jahrhundert an diesem Gebäude, welches erst im Jahre 1621 gänzlich vollendet wurde, und über 47 Millionen Scudi kostete. Schon der Platz oder die Rotunde vor der Kirche gewährt einen herrlichen Anblick. Derselbe ist in der Mitte mit einem prächtigen Obelisk, welchen Gregor XIII. Anno 1586 aufrichten ließ, und mit zwei sehr schönen Springbrunnen geziert. Zu beiden Seiten führt ein runder vierfacher Säulengang, welcher über sechs hundert Säulen enthält, zur Kirche. Am Ende dieses Ganges sieht man die Statuen vom Kaiser Constantin auf der einen, und die vom Carolus Magnus auf der andern Seite, beide zu Pferde, und aus weißem Marmor gehauen. Das Portal der Kirche ist von ungeheuern Säulen unterstützt, und oberhalb des Einganges sieht man von außen ein Basrelief von Bernini, Christus vorstellend, wie er dem heiligen Petrus die Schlüssel übergibt, und von innen einen heiligen Petrus von alter Mosaik. Die Kirche selbst ist von einem außerordentlichen Umfange und im höchsten Gnade majestätisch. Die Wände sind alle mit kostbarem Marmor überzogen, und die Altarblätter, wie die Bildnisse und Verzierungen in den Kuppeln, alle von Mosaik. Noch mehr aber zieren diese Kirche verschiedene prachtvolle Grabmähler mehrerer Päbste, welche hier begraben liegen, und wovon besonders das vom jetzt noch lebenden Canova verfertigte, Clemens XIII. gewidmet, das schönste, und ein Meisterstück der Kunst ist. Der Hochaltar steht ganz frei, und der Baldachin desselben wird von vier Säulen, welche 122 Fuß hoch sind, getragen. Sowohl die Säulen, als der Baldachin sind von vergoldetem korinthischem Erze, welches aus dem Pantheon genommen ward. Hinter dem Hochaltar steht die Cathedra di S. Pietro, welches ein ganz von Bronze gemachter Altar ist. Die Statuen der Kirchen-

lehrer: Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius, welche sich auf demselben befinden, sind so groß, daß die Inseln davon allein über Mannsgröße haben. Der Hochaltar steht gerade oberhalb dem Grabe der heiligen Apostel Peter und Paul, zu welchem eine Treppe von mehrern Stufen hinabführt, die aber durch ein Geländer versperrt sind. Ober dem Grabe brennen immer über hundert silberne Lampen. Unter der Kirche sieht man nebst der Kapelle, wo die heiligen Leiber begraben liegen (die beiden heiligen Häupter befinden sich zu S. Giovanno di Laterano), noch das Pflaster und andere Ueberreste der alten Peterskirche, auf deren Grund die jetzige gebaut ist. In diesem Sotteraneum lies't man einen Bannfluch gegen alle Frauenzimmer angeschlagen, welche sich wagen, in selbes hinabzugehen, einen Tag im Jahre ausgenommen, an welchem hingegen keine Mannsperson dasselbe betreten darf. Die Peterskirche hat drei Sakristeien, welche an Pracht mit einander wetteifern, und in einem Gange zwischen denselben steht ein schönes Monument, welches die Geistlichkeit dem letztverstorbenen Pabste, Pius VI., errichten ließ. Die Kirche ist ganz mit weißem Marmor gedeckt, und auf demselben ist der schönste Spaziergang an dem Geländer herum. Hier staunt man erst die ungeheure Größe der Statuen an, welche darauf stehen, und von unten herauf ganz klein erscheinen. Auch Wohnungen befinden sich hier. Wenn man die Kuppel ersteigt, befindet man sich auf einer schwindlichen Höhe, welche man erst bemerkt, wenn man entweder von außen in die Stadt, oder von innen in die Kirche hinab schaut. Von dem höchsten Orte der Kuppel aus steigt man inwendig durch eine sehr enge Stiege in den Knopf derselben hinauf, welcher so geräumig ist, daß bei zwölf Personen in demselben stehen können. (In der Peterskirche sind auch ein Paar Säulen, welche aus dem Tempel des Salomo

seyn sollen; man zeigt da das heilige Schweißtuch, die Lanze, womit der Kriegsknecht, oder der nachmalige heilige Longinus Christi Seite eröffnet, ein Stück vom Kreuze Christi, und den Kopf des heil. Andreas. (V. 2 B. S. 72.) — Der ungeheure, weltberühmte vatikanische Pallast macht mit der Peterskirche gleichsam ein Gebäude aus. Er enthält ebenfalls einige tausend Zimmer und Kammern, und ist der großen Merkwürdigkeiten wegen der Bewunderung würdig. Man sieht in demselben die Arabesken und andere berühmte Fresko-Mahlereien von Raphael (er starb 1520), unter welchen die Schule von Athen das Merkwürdigste ist, die aber, leider! durch die Einquartirung der Soldaten des Connetable von Bourbon nach der Eroberung von Rom 1528 sehr beschädigt wurde. (V.) In einem Gange an der Decke sieht man die ganze biblische Geschichte, von eben diesem großen Meister gemahlt. Hier befinden sich zwei Kapellen, die Paulinische und Sixtinische. In dieser letztern, wo das Conclave gehalten wird, zeigt man den Schwamm des Leidens Christi. Da befindet sich das berühmte letzte Gericht von M. Angelo, ein Gemählde von einer frappanten schreckbaren Wirkung. Es ist auf nassen Kalk gemahlt, 60 Schuh hoch und 40 breit, und nimmt die ganze hintere Wand ein. (V.) Die Paulinische Kapelle, welche zur Zeit der feindlichen Besitznahme ganz vernachläßiget wurde, haben Se. regierende päbstl. Heiligkeit, Pius VII., wieder prächtig herstellen lassen, und Viele der beßten römischen Künstler, sowohl in der Bau- und Bildhauerkunst, als auch in der Mahlerei zur Ausschmückung verwendet, so, daß Reisende diese Kapelle mit Recht als einen Gegenstand der schönen Künste bewundern müssen (Nachrichten aus Rom vom 9. Dezemb. 1818). — Die große vatikanische Bibliothek enthält eine beträchtliche Menge kostbarer Bücher und Manuscripte, welche jedoch alle in Kästen verschlossen sind. Volk-

manu schätzte im Jahre 1758 (sieh den 2ten Bd. seiner hist. krit. Nachrichten von Italien S. 160) die Anzahl der gedruckten Bücher auf 30000 Bände, die Manuscripte auf 40000.

Rechts von der Bibliothek sind ein Paar Zimmer, welche verschiedene Alterthümer, als: hetruskische Vasen, alte Hausgeräthe, Penaten ꝛc. enthalten, und links ein Zimmer mit verschiedenen Merkwürdigkeiten des christlichen Alterthums, als: alte Opfergefäße, Altargeräthe, Bildnisse ꝛc. In einem andern Zimmer befindet sich der Luftballon, welcher bei Gelegenheit der Krönung Napoleon's in 24 Stunden von Paris nach Rom flog.

An dieses Zimmer anstossend ist ein kleines Gemach, welches von dem letztverstorbenen Pabste auf eine kostbare Art meublirt wurde. In diesem befinden sich auch zwei große Leuchter von vergoldetem Porzellän, welche Napoleon nach seiner Krönung dem Pabste zum Geschenke schickte. In einem Gange, welcher zur Bibliothek führt, sind viele alte Inschriften und Grabsteine eingemauert. Das große vatikanische Museum, welches von Clemens XIV. und Pius VI. gesammelt wurde, und deßwegen auch Museo Pio-Clementino heißt, enthält eine unsägliche Menge von alten Statuen, Büsten, Grabsteinen, Urnen, Vasen ꝛc., wovon aber die schönsten Stücke: ein Apollo, Laocoon, Antinous, Torso (der Rumpf des Herkules) nach Paris geschleppt wurden, so, daß man davon nur noch Kopien von Gips sieht. Ehe man in das große Museum gelangt, kommt man in einen Gang, in welchem ebenfalls eine kleine Gallerie, vom jetzigen Pabste gesammelt, aufgestellt ist.

Nach der Peterskirche sind die zwei vorzüglichsten Kirchen S. Giovanni di Laterano und S. Maria Maggiore. In ersterer befinden sich in dem

Hochaltare die Häupter des heiligen Petrus und Paulus, ein Zahn des erstern, ein Stück Gerstenbrod, womit die 5000 Mann gespeiset worden, das Tuch, womit Christus seinen Jüngern die Füße abgetrocknet, die Schulter des gebratenen heiligen Laurentius, Haare der Gottes Mutter Mariä, und andere Reliquien; auch bewahrt man in selber den Tisch auf, worauf unser Heiland das letzte Abendmahl gehalten hat; ferner den Brunnen des samaritanischen Weibes, das Längenmaaß unsers Heilandes, eine Säule, welche bei seinem Tode zersprang, den Stein, auf welchem die Soldaten seinen Rock auswürfelten, und Breter von der Bundeslade des alten Testaments. In eben dieser Kirche befinden sich auch die marmornen Statuen der zwölf Apostel, und nebst mehreren prachtvollen Säulen auf einem Altare vier von vergoldetem Bronze, welche aus dem Tempel des Jupiter Capitolinus sind, wohin Kaiser Augustus nach der Schlacht bei Actium dieselben geopfert hatte. Die corsinische Kapelle, welche in eben dieser Kirche ist, ist eine der prachtvollsten, die man sich denken kann, sowohl wegen ihrer Bauart, als wegen des kostbaren Marmors, womit selbe gepflastert ist. Man sieht in selber das Altarblatt von Mosaik, und unter der Statue von Clemens XII., dem Erbauer, einen großen Sarg aus Porphyr, welcher in dem Pantheon gefunden wurde, und für den Sarg des Agrippa gehalten wird. Unter der Kapelle ist das Familienbegräbniß.

Zu S. Maria Maggiore, welche den Beinamen Maggiore führt, weil sie alle übrigen Mariakirchen, deren eine beträchtliche Anzahl in Rom ist, an Größe und Pracht übertrifft (sie ist 122 Schritte lang und 49 breit) sieht man vierzig Säulen von griechischem Marmor aus dem Tempel der Juno Lucina, und die Decke dieser Kirche ist mit dem ersten Golde, welches aus Peru kam, vergoldet. Uebrigens befinden sich in selber die

Kapelle von Sixtus V, und Paulus V., welche letztere sehr schön ist, und mehrere Grabmähler hat.

Unter der großen Menge anderer Kirchen sind die vornehmsten: S. Paolo, außerhalb der Stadt, welche eine uralte Kirche ist, die schon zu den Zeiten des Kaisers Theodosius gebaut wurde *). Man sieht in derselben schöne Thüren vom Bronze, viele Säulen, einen schönen Boden von Marmor, die Decke ganz aus Zedernholz vom Berge Libanon, und die Bildnisse aller Päbste, vom heiligen Petrus an bis auf den jetzt lebenden.

S. Paolo alle tré Fontane liegt eine Meile von der vorigen Kirche an der Heerstrasse nach Ostia, wurde sonst ad aquas Salvias genannt, und ist an eben dem Orte erbaut, wo der heil. Paulus enthauptet wurde. Sein Haupt machte drei Sprünge, und auf jedem dieser Plätze entsprang eine Quelle. (So lautet die Tradition, Volkmann 2ter Thl. S. 592.) Diese drei Quellen sind noch gegenwärtig vorhanden, und über eine jede derselben ist ein Altar errichtet. Bei der ersten Fontäne steht die Säule, woran der Apostel gebunden worden.

Zu S. Pietro in Vincoli, also genannt von den hier aufbewahrten Ketten, womit der Apostel Petrus gefeßelt gewesen, befindet sich die berühmte Statue des Moses von Mich. Angelo.

Zu S. Agnese sieht man viele prachtvolle Basreliefs, und die Statue dieser Heiligen von

---

*) Bestimmter sagt Volkmann: Theodosius und Honorius brachten sie zu Stande, daher man über einem großen Bogen lies't:

Theodosius coepit, perfecit Honorius aulam
Doctoris mundi sacratam corpore Pauli.

schönem orientalischem Alabaster, der fast wie Achat aussieht. Bei dieser Kirche werden die Lämmer aufgezogen, aus deren Wolle die geweihten Pallia gemacht werden.

Zu S. Croce in Gerusaleme befindet sich die berühmte heilige Stiege, welche die nämliche ist, über welche unser Heiland in dem Hause des Pilatus ging. Man zählt daran 28 marmorne Stufen. In einer besondern Kapelle wird Erde vom Kalvarienberge und das heilige Kreuz, welches die heilige Helena von Jerusalem brachte, aufbewahret, von welchem jedoch nur mehr ein kleines Stück übrig ist.

Alla Madonna della Vittoria sieht man eine schöne Statue von Bernini, die heilige Theresia in himmlischer Entzückung vorstellend. Obige Kirche hat den Namen von einem in dem böhmischen Dorfe Strakonitz gefundenen Marienbilde, nachdem die kaiserliche Armee im Jahre 1621 auf dem weißen Berge bei Prag die Ketzer besiegt hatte.

Die Kirche al Gesû ist eine der prächtigsten von Rom, besonders ist der Altar des heil. Ignatius mit der prachtvollen Statue dieses Heiligen, und mit vielen kostbaren Steinen, Lapis Lazzuli und vergoldetem Bronze geziert.

Zu S. Sebastiano befinden sich die Katakomben, welche aber beinahe schon ganz zerfallen sind, so, daß man kaum mehr in dieselben gehen kann. Man glaubt, daß hier 13 Päbste und 74000 Martyrer ihre Ruhestätte gefunden haben. Unterhalb des Hügels dieser Kirche lag der Hain und die Quelle der Egeria, berühmt durch Numa. (B.)

Zu S. Costanza ist eine kleine, runde, sehr elegante Kapelle, in welcher Kaiser Constantin

aus dem in der Mitte stehenden Taufgefässe die heilige Taufe empfangen haben soll.

S. Ignazio ist eine Kirche von sehr schöner Bauart, und auch inwendig prächtig ausgeziert.

In einer Kapelle zwischen vier gewundenen Säulen von Verde antico, grünem und weißem antiken Marmor mit schwarzgrünen Flecken, ruhet der Körper des Heiligen in einem Grabe von vergoldetem Bronze, welcher mit Basreliefs und kostbaren Steinen geziert ist. Vor demselben ist der Name Jesus aus Kristall zusammengesetzt, welcher wegen der dahinter brennenden Lampen einen hellen Schein von sich gibt. An Festtagen ist die Bekleidung des Altars von gediegenem Silber.

In der Kirche Madonna del Popolo sieht man ein Marienbild, welches vom heiligen Lukas gemahlt seyn soll. Einige Griechen sollen es nach der Eroberung von Constantinopel nach Rom gebracht haben. (Volkmann sagt, es sey dieses Bild in der Kirche S. Agostino).

S. Maria degli Angioli ist eine prächtige, von Mich Angelo erbaute Kirche mit vielen ungeheuern Säulen. Man sieht in derselben ebenfalls eine Mittagslinie.

In dem Franziskanerkloster zu S. Pietro in Montorio befindet sich erstlich die Verklärung von Raphael, welche für das vornehmste Gemählde in der Welt gehalten wird, und eine kleine, ganz nach dem Style der alten Tempel erbaute Kapelle, welche an dem nämlichen Orte steht, wo der heilige Petrus gekreuziget wurde.

Zu S. Prassede sieht man in einer Kapelle die Säule, an welche unser Heiland bei der Geißlung angebunden war; auch zeigt man da

ein kostbares Tischblatt von orientalischem Granit mit weißen und schwarzen Punkten, dessen sich die heilige Praxedis statt des Bettes, um ihren Leib zu kasteien, bedient haben soll.

Ai Si. Apostoli befindet sich das prächtige Grabmahl Clemens XIV. von Canova.

Al Montà di pietà ist eine kleine, niedliche Kapelle, welche gerade so groß ist, als ein Pilaster von der Peterskirche.

Die Kirche S. Maria Ara coeli ist auf dem Capitol auf dem nämlichen Orte erbaut, wo der Tempel des Jupiter Capitolinus gestanden haben soll, und die Säulen dieser Kirche sollen noch von jenem Tempel seyn. Hier liegt auch Helena, Constantin's Mutter, in einer schönen porphyrnen Urne begraben.

Unter der Kirche S. Giuseppe de' Falegnami (oder der Tischler) befinden sich die uralten Carceri Mammertini, welche schon zu Tarquins Zeiten gebaut worden seyn sollen. In diesem Kerker lagen die heiligen Apostel Petrus und Paulus zu Nero's Zeiten gefangen. Man sieht in demselben noch das Bildniß des heil. Petrus in die Wand eingedrückt; die Quelle, welche entsprang, als er die Gefangenwärter, Processus und Martinianus taufte; und eine Oeffnung in der Mauer, welche die nämliche seyn soll, durch welche ein Engel diesen Heiligen hinausgeführt hat. — Hier erhielten die Mitschuldigen des Catilina ihre verdiente Strafe.

Neben der Kirche S. Filippo Neri sieht man die Zimmer, das Bett, den Beichtstuhl und andere Geräthe dieses Heiligen.

In der Kirche S. Lorenzo four delle mura liegt in einer unterirdischen Kapelle, la confes-

sione di S. Lorenzo, der heilige Laurenz. Man zeigt da etwas von dem Fette, das aus ihm gebraten wurde (Volkmann II. B. S. 212.)

Die Kirche S. Adriano in campo vaccino rühmt sich, die Gebeine der drei Männer, welche in den Feuerofen zu Babylon geworfen wurden, zu besitzen. (Volkmann S. 557; man vergl. die Legende am Tage des heil. Vitus).

In der Kirche S. Nereo et Achilleo zeigt man ein Paar Kanzeln von der Art, wie man sie in der ersten Christenheit gebraucht hat, und einen marmornen Stuhl, worauf der heil. Gregorius Magnus dem Volke seine Homilien vorgeprediget; an der Rücklehne desselben ist ein Theil der 28. Homilie eingegraben. (Volkmann 2. B. S. 604). — An dem Orte, wo nun die Kirche S. Gregorio Magno steht, soll auch das Haus gestanden haben, wo dieser große Pabst und Kirchenlehrer geboren und erzogen wurde. (Obiger S. 607). Abgelesen hatte Gregorius seine Homilien dem Volke in jener Kapelle der Kirche S. Gregorio Magno, welche dem heiligen Andreas gewidmet ist, wo die trefflichen Mahlereien, die Leidensgeschichte des heil. Andreas ꝛc. vorstellend, von Guido und Domenichino anzutreffen sind. (Obiger S. 609).

S. Onofrio gehört den Hieronymiten. Hier liegt Torquato Tasso begraben. Auf einem Steine an der Erde lies't man bloß die Worte: Torquati Tassi ossa hic jacent, hoc ne nescius esses hospes, fratres hujus ecclessiae P. P. 1601. Obiit Anno 1595. In der Wand ist jedoch eine lange Inschrift zu seinem Lobe eingehauen. In der Bibliothek des Klosters zeigen die Mönche nicht nur das Brustbild des Tasso, sondern auch seinen Schreibzeug und einen kleinen irdenen Topf. (Obiger S. 636).

In der Kirche S. Cecilia in Trastivere, den Benediktinern gehörig, geht man aus der ersten Kapelle rechter Hand in eine Kammer, welche der heil. Cecilia zum Bade gedient haben soll, und worin sie enthauptet wurde. Ihr Grab besteht aus Alabaster, Jaspis und Achat. (Obiger S. 658). Der Körper der heil. Cecilia ruhet unter dem Altare der Kapelle della confessione in einem silbernen Sarge, welcher ein Geschenk von Klemens VIII. ist. Dabei brennen unaufhörlich 90 Lampen zur Ehre der Heiligen.

In dem Kloster Francesco a ripa zeigt man die Kammer, wo der heil. Franziskus geschlafen, welche in eine schön verzierte Kapelle verwandelt wurde. (Obiger S. 661).

Unter den vielen Pallästen von Rom, beinahe alle von prächtiger Bauart, sind nach dem Vatican die vornehmsten: Der Pallast dell Monte Cavallo oder Quirinale, die jetzige Residenz des Pabstes ꝛc. Der Pallast Barbarini enthält nebst vielen kostbaren Mahlereien die heil. Magdalena von Guido Reni, und Fresco-Mahlereien von Pietro da Cordona, dann auch verschiedene alte Büsten, Statuen ꝛc. Ferner eine Bibliothek von mehr als 60000 Bänden ohne Manuscripte. (B.)

Im Pallaste Aldobrandini sieht man ein altes in den Bädern von Titus gefundenes Gemählde von außerordentlich schöner und richtiger Zeichnung, eine Verlobung vorstellend, welches unter dem Namen der Aldobrandinischen Hochzeit bekannt ist.

In der Fernesia oder dem kleinen Farnesischen Pallaste, sieht man einen Plafond von Raphael gemahlt, die Geschichte des Amor und der Psyche vorstellend, dann die Galathea vom nämlichen berühmten Meister.

Im Pallaste Spada befindet sich die nämliche Säule des Pompejus, bei dessen Füssen Cäsar seinen Geist aufgab.

Der Pallast Pamfili-Doria ist einer der vorzüglichsten in Rom, sowohl wegen seiner prachtvollen Einrichtung, als berühmten großen Bilder-Gallerie.

Im Pallaste Braschi sieht man eine Stiege, von lauter kostbaren Marmorarten aufgeführt, und eine prachtvolle Meublirung. Die Gallerie ist noch nicht eingerichtet.

Andere, wegen schöner Bauart, kostbarer Einrichtung, Gemählde, Statuen ꝛc. merkwürdige Palläste sind: Der Palazzo Borghese, Rondinini, Albani, Altieri, Colonna, Farnese, Corsini, Giustiniani, Costaguti, Chigi, Mattei, Rospigliosi etc.

Unter den Landhäusern oder Ville sind die vorzüglichsten; Die Villa Albani, welche einen ungeheuern Schatz von kostbarer Einrichtung und seltenen Alterthümern, Statuen ꝛc. enthält, die Cardinal Aless. Albani sammelte, und nebst ungeheuern Summen fünfzig Jahre dazu verwendete. Hier trifft man den Apollo auf dem Parnaß, von Musen umgeben, von dem großen Mengs an. Zeichnung, Zusammensetzung und Kolorit sind vortrefflich. (V.)

Die Villa Ludovisi enthält nebst andern Seltenheiten die berühmte Aurora, von Guercino gemahlt.

Die Villa Borghese hat nebst dem prachtvoll eingerichteten Landhause einen sehr grossen, schönen Garten, in dessen Mitte sich ein künstlich gemachter Teich befindet, in welchem auf

einer kleinen Insel ein nach altem Styl erbauter Tempel, dem Aesculap gewidmet, steht. *)

Die Villa Pamfili, welche auch Belrespiro genannt wird, hat einen schönen Pallast und einen sehr weitschichtigen Garten von 6 italienischen Meilen im Umfange.

Die Plätze von Rom sind größtentheils mit alten ägyptischen Obelisken geziert, welche hohe, von rothem Granit gehauene, und mit ägyptischen Inschriften und Hieroglyphen versehene Pyramiden sind. Die schönsten hiervon sind: der auf dem Petersplatze, alla piazza del Popolo, und auf dem Monte Citorio. Dieser letztere ist der bekannte Sonnen-Obelisk (Obeliscus solaris oder horarius), welchen Kaiser August von Aegypten brachte, und der Sonne weihte. Er lag lange unter dem Schutte begraben, bis ihn der letztverstorbene Pabst neuerdings aufrichten ließ.

Auf dem Platze Colonna steht die antoninische Säule, und auf einem andern die Trajanische. Beide sind höher, als ein Haus,

---

*) Das Neueste hiervon ist folgendes: „Turin 13. Juli 1815. Vor einigen Tagen ist von Seite der sardinischen Regierung Beschlag auf diejenigen National- und geistlichen Güter in Piemont gelegt worden, die Napoleon dem Prinzen Camillo Borghese, zum Theile als Bezahlung für die ihm verkauften Kunstschätze aus der Villa Borghese zu Rom gegeben; so, daß dieser Prinz nun, außer dem Verluste dieser Meisterwerke des Alterthums, auch den Preis derselben zu beweinen hat; eine gerechte Strafe für denjenigen, der aus Habsucht oder Schmeichelei sein Vaterland der schönsten Zierde berauben konnte, die er der Freigebigkeit eines Pabstes aus seinem Hause verdankte."
(Zeitung v. Salzburg Nro. 148. S. 602. 1815.)

und ganz mit Basreliefs, die Thaten dieser Kaiser vorstellend, geziert; inwendig geht man auf einer Wendeltreppe bis auf die Spitze derselben, auf welche man in neuern Zeiten Statuen von Heiligen gestellt hat.

Auf dem Platze Navona, dem größten Marktplatze Rom's, steht beim Eingange in eine Gasse die ganz verstümmelte Statue des berühmten Pasquino, welche einen Fechter vorstellt, der seinen Gegner unter sich hat, und an die bei allerlei Vorfällen Satyren angeheftet werden.

Vor dem Pallaste del Monte Cavallo sieht man neben dem dort stehenden Obelisken zwei sehr schöne wilde Pferde, die ein junger Mensch zu bändigen bemüht ist.

Unter den vielen Brunnen und Fontainen, welche die Stadt Rom zieren, sind die vorzüglichsten: Der Springbrunnen auf dem Platze Navona. Dieser ist ebenfalls mit einem Obelisk und vier Statuen, welche die vier ersten Flüße der Welt vorstellen, geziert.

Zu S. Pietro in Montorio ist die Fontana Paolina, von Paul V. erbaut, sehr wasserreich.

Die vorzüglichste unter allen aber ist die Fontana di Trevi, welche sehr groß, und von mahlerischem Ansehen ist, und ihren Namen von den drei Wegen oder Oeffnungen hat, wodurch das Wasser heraus läuft. Das Wasser zu dieser Fontaine wird durch eine alte, größtentheils unterirdische Wasserleitung in die Stadt geführt. Es ist das beßte Wasser von Rom, und heißt Aqua Vergine, entweder, weil es sehr rein ist, oder, weil eine Jungfrau diese Quelle einigen Soldaten entdeckt haben soll. Agrippa ließ dieß Wasser in die Stadt leiten, um das Marsfeld damit zu versehen.

Auf einer prachtvollen, breiten Stiege steigt man zu dem Capitol empor. Von dem alten Capitolium sieht man zwar nichts mehr, als einige Grundsteine; aber nichts desto weniger ist auch das neue Capitolio ein sehr merkwürdiges Gebäude. Auf dem Platze desselben sieht man nebst mehrern Statuen jene vom Kaiser Marc-Aurel aus Bronze zu Pferde, das siegreiche Rom und das besiegte Dacien, dann einen kolossalischen Kopf, in welchem die Asche des Kaisers Trajan aufbewahrt worden seyn soll. Auf diesem Platze stehen drei Palläste. In der Mitte der Palazzo del Senatori, rechts der Palazzo del Museo, und links der Palazzo del Conservatori. In diesem letzten sieht man im Hofe mehrere Trümmer kolossalischer Statuen, in den Sälen schöne Fresco-Mahlereien von Caval. d' Arpino, ein Paar Gänse von Marmor, und die Wölfin unter dem Feigenbaume (dieser verdorrte nach Tacitus erst 740 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, welches als eine üble Vorbedeutung aufgenommen wurde), an welcher man noch die Spuren des Blitzes sieht, der dieselbe bei Cäsar's Tode traf.

Im Museum des Capitol, angelegt durch Clemens XII., befinden sich unter einer Menge Alterthümer im Hofe der Marforio, in der Gestalt eines Flußgottes, und Statuen gefangener Könige; dann sieht man die Colonna rostrale — eine mit vielen Schiffschnäbeln besetzte Säule — die kolossalische Statue des Pyrrhus, das Grabmahl des Kaisers Severus, eine prachtvolle Säule von Alabaster, und ein altes Stück Mosaik, 4 Turteltauben vorstellend, welches schon Plinius beschrieb. Auch von diesem Museum sind viele Stücke nach Paris gewandert. *)

---

*) Die Antikengallerie des Pariser Museums enthielt im Jahre 1814, nach Ausweis des Kataloges, 312 Werke der Bildhauerkunst. Hiervon gehörten vor-

Unter den Alterthümern, welche in großer Menge sich in und um Rom befinden, ist das Pantheon eines der vorzüglichsten. Dieser Tempel, welcher heutiges Tages eine Kirche ist, und S. Maria Rotonda genannt wird, ist ganz vollkommen erhalten. Ein sehr schönes, rundes Gebäude, von Agrippa erbaut, hat es von außen einen mit großen Granitsäulen unterstützten Vorhof, und eine sehr schöne große Kuppel, welche in der Mitte offen ist. Von innen ist dieser Tempel mit sehr schönen korinthischen Säulen geziert; auch sieht man in demselben die Büsten mehrerer berühmter Künstler, welche hier begraben liegen. Unter diese gehören: Raphael, Hannibal Caracci, *) Thaddeo Zuchero, Corelli, Angelica Kaufmann ꝛc.

Die Kirche S. Cosmas et Damianus (beide starben durch das Schwert) war ehmals der Tempel des Romulus und Remus, und S.

---

her 21 dem kapitolinischen Museum zu Rom, 49 wurden aus dem Vatikan, 43 aus der Villa Albani, 26 aus der Villa Borghese genommen; 35 sind unter der bescheidenen Rubrik „Früchte der Eroberung von Deutschland" aufgeführt, 3 waren Privateigenthum Pius des 6ten, 5 sind aus der Bibliothek zu Venedig, 3 vom Herzoge von Modena ꝛc. (— Daß nach den neuesten Nachrichten viele, aber nicht alle Kunstwerke nach Rom zurückkamen, ist bekannt.)

(Zeit. v. Salzburg Nro. 163. 1815.)

*) Unter der Grabschrift Raphael's liest man das schöne Distichon des Kardinals Bembo:

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori: —

unter jener des Caracci folgendes:

Arte mea vivit natura, et vixit in arte
Mens, decus et nomen, caetera mortis erant.

Stefano Rotondo ein Faunen-Tempel. Auch sieht man vor der Stadt einen kleinen Bachus-Tempel, der in eine Kapelle verwandelt wurde.

Andere Merkwürdigkeiten des Alterthums sind: das Colosseum oder Amfi eatro di Flavio, ein prachtvolles, aber von innen ganz zu Grunde gerichtetes Gebäude. Von außen ist es besser erhalten, und man sieht alte Säulengänge, welche von allen vier Ordnungen sind. In ältern Zeiten beförderte man den Einsturz dieses Gebäudes noch mehr, weil man davon alle Steine nahm, um den großen Farnesischen Pallast zu bauen; aber der jetzige Pabst ließ eine eigene Mauer aufführen, um es zu unterstützen. Die Erde des Coliseo wird wegen des vielen vergossenen Blutes für heilig gehalten.

Fernere Aufmerksamkeit verdienen: die Triumphbögen von Septimius Severus, Titus Vespasianus, Constantinus; der Bogen des Janus, einige Ueberreste von dem Mausoleum des Augustus, bei welchem sich ein modernes Amphitheater befindet; die Reste der Tempel des Jupiter Stator; Jupiter tonans; der Concordia; des Friedens; des Antoninus und der Faustina; Sole e Luna; der Pallas; der Vesta, welcher heut zu Tage ein Wohnhaus ist; della fortuna virile; der Minerva medica; der Venus und des Cupido; Ruinen vom Forum des Nerva; der Bäder des Diocletianus, Nero, Titus, der Livia, in welchen man noch alte Mahlereien und Verzierungen sieht; des Antoninus und des Caracalla. Große Ruinen sieht man noch von dem Kaiser-Pallaste, und die Reste von dem Theater des Marcellus, dessen Mauern jene des Pallastes Savelli, nun Orsini, ausmachen; von dem Forum Romanum, heut zu Tage Campo Vaccino (so genannt, weil nun der Ochsenmarkt auf demselben gehalten wird. Zu einer so niedrigen und unedlen Bestimmung dient jetzt der Ort, wo ehe-

mals das berühmte Forum der Römer war, welches so vielen großen Männern zum Sammelplatze diente, und wo Cicero und andere sich durch ihre vortrefflichen Reden unsterblich machten V.); vom Pons Sublicius, auf welcher Brücke Horatius Cocles die Stadt vertheidigte; vom Pons Palatinus, über welche die Triumphirenden ihren Einzug hielten; von dem Bogen des Gallienus; vom Porticus des Philippus und jenem der Octavia: vom Amphiteatrum Castrense; von den Wasserleitungen des Claudius; die Grabstätte der Scipionen; die Cloaca Maxima, von Tarquinius erbaut; die Pyramide des Cajus Cestius, bei welcher die in Rom sterbenden Protestanten begraben werden, und in deren Nähe sich der bekannte Scherbenberg oder Mons Testaceus, wo es am kühlsten ist, befindet; das Grabmahl der Cecilia Metella; den Circus des Caracalla; die Quelle der Nymphe Egeria, wo sich Numa Pompilius aufzuhalten pflegte; die Meta sudans oder der Ort, wo die Wettläufer und Fechter sich austühlten; ein altes Haus bei der Brücke S. Maria oder Ponte rotto, welches jenes des Pilatus gewesen seyn soll ꝛc.

In der Akademie der schönen Künste, Academia di S. Luca genannt, sieht man schöne Mahlereien, Zeichnungen, Gipsfiguren, und den Schädel von Raphael, in einer vergoldeten Kapsel aufbewahrt. Aus dieser Akademie sind seit 400 Jahren große Meister hervorgegangen. Das heutige Castel S. Angelo, ein sehr großes, rundes Gebäude, auf dessen Zinnen die Säule eines Engels steht, war ehemals das Mausoleum des Hadrian. Die Tiberbrücke, welche zu denselben führt, heißt Ponte S. Angelo, ist von weißem Marmor, und mit mehreren schönen Statuen geziert.

In Rom ist auch ein großes, schönes Spital, und ein wohleingerichtetes Waisenhaus für

beide Geschlechter. In dem der Mädchen beschäftigen sich viele mit der, anderwärts so wenig bekannten, Pinghettare, d. i., eine Art, das Leinenzeug für die Altäre in kleine Falten mit den Nägeln zu bringen, so zwar, daß es vollkommen das Ansehen von schöner damascirter Leinwand hat. In jenem, wo die Knaben sind, befinden sich Künstler und Handwerker aller Art, von denen dieselben, je nachdem einer Freude oder Anlage hat, bis in das zwanzigste Jahr, wo sie entlassen werden, Unterricht erhalten; die Mädchen hingegen, welche keine Gelegenheit finden, sich zu verheirathen, oder sonst in Dienste zu treten, bleiben immer in demselben, und beschäftigen sich mit Bandmachen ꝛc.

Für die schönen Künste ist wohl kein Ort zu finden, in welchem dieselben mit mehr Erfolg betrieben werden könnten, als in Rom. Die größten Künstler, sowohl in der Mahler-, als Bildhauerkunst haben sich in dieser Stadt gebildet. Unter den letztern ist der jetzt lebende Professor Canova der erste von Europa, und seine Werke streiten mit den beßten altrömischen und griechischen in die Wette. Uebrigens ist auch Rom nebst Florenz der einzige Ort, wo man die mosaische Arbeit verfertiget, mit welcher man jedes Gemählde nachmachen und verewigen kann. Man braucht zu selber eine aus Glas gemachte Materie, welche nach allen möglichen Schattirungen, deren man 15010 (Volkmann konnte im Jahre 1758 erst 3000 angeben) zählt, gefärbt wird. Man hat dieselbe in kleinen Stangen von verschiedener Dicke, je nachdem die Arbeit groß oder klein gemacht werden muß, welche dann in kleine viereckichte Stückchen zerbrochen, und hierauf nach Bedarf wieder zusammengesetzt werden, so ungefähr, wie ein Setzer in der Druckerei aus seinen Kästen absetzt. Auch sind hier berühmte Steinschneider, welche die sogenannten Cameen, oder halb erhobene Arbeit auf seltene

Steine, die man in Ringen ꝛc. trägt, verfertigen. Da diese sehr theuer und kostbar sind, so verfertiget man auch die nämliche Arbeit von den dicken Schalen der großen Meerschnecken, welche auf diese Art ebenfalls sehr niedlich und schön ausfallen. — Und so kennen wir nun Rom, wo das Haupt der Kirche wieder residirt.

2) Cäsarea Philippi wurde unter Nro. 21 in der detaillirten Ortsbeschreibung des heiligen Landes in der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes etwas umständlicher behandelt. Hier wird, gründlicher, nachgetragen, daß sie zu Moses Zeiten Dan, hernach Paneas, und endlich von Philippus, dem Vierfürsten von Galiläa, der sie sehr erweitern, und mit herrlichen Gebäuden versehen ließ, dem Kaiser Tiberius zu Ehren Cäsarea genannt wurde. Den Beinamen des Philippus erhielt sie von diesem ihrem zweiten Erbauer, um sie von einer andern Stadt dieses Namens an dem Ufer des mittelländischen Meeres, von Dio-Stratonis (nachmals Dio-Cäsarea), zu unterscheiden, welches Herodes, der Große, verschönert, und dem Kaiser Augustus zu Ehren, mit dem Beinamen ihres ersten Erbauers Dio-Cäsarea, oder Cäsarea Stratonis genannt hatte. (Jos. Flav. Alterth. 183.)

3) Vergl. auch Mark. 8, 27. und Luk. 9, 18.

4) Man sehe die nämlichen Worte bei Joh. 6, 70. Petrus spricht hier schnell — mit Selbstüberzeugung — ohne Auftrag von den andern Aposteln; — er sagt, daß Christus nicht wie die leblosen Statuen der Heiden; sondern, daß er der wahre Gott sey.

5) Sieh auch Joh. 1, 42.

6) Vergl. Is. 22, 22.

7) Man sehe wieder Joh. 20, 23. — Die Schlüssel sind ein morgenländisches Bild von Macht, Gewalt. Die Glaubenssätze aus obigem Ausspruche des Heilandes sind: 1.) Petrus hatte die Gewalt, Verordnungen und Gesetze zum Beßten der Kirche zu machen. 2.) Bußfertige Menschen in die christliche Gesellschaft aufzunehmen, und unwürdige davon auszuschließen. 3.) Seine Verordnungen und Gesetze banden den Christen ohne Ausnahme im Gewissen. Hieraus leitet sich dann der Beweis für ein kirchliches Oberhaupt, für Entscheidungen der Väter und Kirchenversammlungen, für Bischöfe ꝛc. ab.

(Schnappinger.)

Auf das Fest der Heimsuchung Mariä 1).

Evangelium Luk. Kap 1. Vers 39 — 48.

Von der gesegneten Stunde an, da Maria durch den Himmelsbothen zur Mutter des Gottmenschen erklärt war, floß ihre Seele von lauter angenehmen Empfindungen über, vorzüglich aber von den lebhaften Empfindungen des Dankes und der Ehrfurcht gegen den Herrn, ihren höchsten Wohlthäter. Diese Seligkeit ihrer Seele über die an sie geschehene himmlische Offenbarung wollte sie nicht allein genießen; sie wollte selbe mit einer schwesterlichen Seele theilen. Dieses, und die erfreuende Nachricht von der Schwangerschaft ihrer Base Elisabeth, der Gemahlin des Priesters Zacharias, machten sie entschlossen, nach Hebron, (einer Priesterstadt auf dem Gebirge von Judäa, die sieben Jahre die Residenzstadt David's, und beiläufig zwölf deutsche Meilen, oder drei ganze Tagreisen von Nazareth, und zwei Stunden von Jerusalem

entfernt war), zu reisen, um mit einer Freundin und frommen Israelitin, die vorzüglich ihre Liebe verdiente, und ebenfalls von Gott einer besondern Gnade gewürdigt worden war, sich freuen, und von den geheimnißreichen Wohlthaten des Herrn unterreden zu können. Das Weitere sagt das Evangelium. Das sogenannte Magnificat der Gottesmutter werden uns die Noten vollständig liefern. Nur ist hier noch beizusetzen: Maria blieb ungefähr drei Monathe bei Elisabeth, und dann kehrte sie in ihr Haus zurück.

In denselben Tagen machte sich Maria auf, und ging eilend auf das Gebirg in eine Stadt der Zunft Juda. Sie kam in das Haus des Zacharias, und grüßte Elisabeth 2). Und als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind vor Freude in ihrem Leibe auf, und Elisabeth selbst war mit dem heiligen Geiste erfüllet; sie rief mit lauter Stimme, und sprach (zu Maria): Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Wie habe ich das Glück, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn sieh! sobald die Stimme deines Grußes in meine Ohren erscholl, so hüpfte das Kind vor Freuden in meinem Leibe auf. Selig bist du auch, daß du geglaubt hast: denn was der Herr dir zugesagt hat, wird vollbracht werden. Da sprach Maria 3): Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlocket zu Gott, meinem Heilande.

1) Dieses Fest wird darum so genannt, weil Maria an diesem Tage ihre Base Elisabeth besuchte, von welcher ihr der Engel gesagt hatte, daß sie in ihrem unfruchtbaren Alter einen Sohn gebähren werde. — Dadurch, daß am Ende des vier-

zehnten Jahrhunderts zu Avignon und in Rom Päbste waren, enstanden viele Streitigkeiten, Verwirrungen und Aergernisse. Um diese Uebel zu verbannen und Einigkeit herzustellen, haben Urban VI. und Bonifaz IX. das Fest der Heimsuchung Mariä angeordnet. Die Türken wurden immer furchtbarer. Um wider sie Schutz zu erlangen, befahl die Kirchenversammlung zu Basel im Jahre 1432, alle christliche Länder sollten das Fest Mariä Heimsuchung feiern. Sixtus IV. erneuerte diese Verordnung. (Ueber den Ursprung der Feste ꝛc. Münch. 1805. S. 38.)

2) Die Sittenlehre hieraus ist: 1) Maria läßt sich die beschwerliche Reise über das Gebirg gefallen, um mit ihrer Base Elisabeth ihre Freude zu theilen, und ihr Glück zu wünschen; um wie viel mehr soll sich der Christ manche Beschwerde gefallen lassen, und wenigstens, und zwar vor allem, seinen Befreundeten und Verwandten in der Noth beizuspringen! 2) Wechselseitige, freundschaftliche Besuche unter guten Freunden und Anverwandten sind löblich, und zur Erhaltung der Liebe und Eintracht, wie auch zur Beförderung des Vergnügens im gesellschaftlichen Leben sehr nützlich. (Schnappinger.)

3) Voll von der Freundlichkeit, womit Maria sich von ihrer betagten Base an der Thür empfangen, im Hause aufgenommen sah; voll von dem Wunder der Gnade, das sich an ihr offenbarte, brach jetzt die Edelste und die Erhabenste unter ihrem Geschlechte in dieses schöne Lied aus: „Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlocket zu Gott, meinem Heilande. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, und sieh! von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen; denn der, der mächtig ist, und dessen Name heilig ist, hat große Dinge an mir gethan. Und seine Barmherzigkeit dauert von Menschengeschlecht zu Menschengeschlecht bei de-

nen fort, die ihn fürchten. Er hat Macht gezeigt mit seinem Arme, und hat diejenigen zerstreut, die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. (Is. 51, 9. Ps. 32, 10.) Die Mächtigen hat er von ihrem Throne herabgestürzt, und die Niedrigen hat er erhöhet. Die Armen hat er mit Gütern erfüllt, und die Reichen hat er leer entlassen. (1. Kön. 2, 15. Ps. 33, 11.) Er hat Israel sein Kind (sein angenommenes Volk) aufgenommen, eingedenk seiner Barmherzigkeit. Wie er zu unsern Vätern geredet hat, zu Abraham und zu seinen Nachkommen auf ewige Zeiten (Gen. 17, 9. 22, 16. Ps. 131, 11. Is. 41, 8.)" — Heil. Bücher d. n. T. u. H. J. Christi, Schnappinger, und Leben und Sitten der heiligen Jungfrau Mariä.

Auf das Fest des heiligen Ulrich 1).

Das Evangelium wie am Feste des heiligen Nikolaus S. 23.

1) Udalrikus, oder vielmehr Ulrich, war aus einem uralten und adelichen Hause entsprungen; sein Vater war Graf von Kiburg, und hieß Hubald; seine Mutter war Ditberga (Thietberga), eine Tochter Burchard's, eines Herzogs in Schwaben. Es scheint, er sey im Jahre 890 (nach Andern 893) in Dillingen geboren worden; wenigstens zeigt man da noch heut zu Tage ein Zimmer, in welchem er soll geboren worden seyn, wenn es nicht jenes ist, in welchem er in den Jahren der Unmündigkeit erzogen wurde: denn in Betreff der fernern Erziehung wurde er den Mönchen im Kloster St. Gallen (nach einigen schon seit seinem siebenten Jahre) übergeben, unter deren Leitung er in der Furcht Gottes eben so zunahm, als in den nöthigen Wissenschaften, und so den festen Grund zu seiner künftigen Heiligkeit legte. Zugleich bekam er auch große Lust

zum geistlichen Leben; jedoch war er noch unentschlossen, ob er trachten solle, in ein Kloster zu gehen, oder ob er außer dem Kloster der Seelsorge sich widmen solle. Um nun keinen voreiligen Entschuß zu fassen, ging er nach geendigter Lernzeit zu seinen Aeltern zurück. Diese schickten ihn nach Augsburg zu dem dortigen Bischofe Adalberon, bei dem er die Aufsicht über einige Stücke des Hauswesens bekam. Er diente ihm mit sehr großer Treue und Genauigkeit. Einige Zeit nachher wandelte ihn die Lust an, nach Rom zu reisen, und daselbst die Grabmähler der heil. Apostel Petrus und Paulus zu besuchen, und dem Pabste seine Ergebenheit zu bezeigen. Der Pabst empfing ihn mit aller Hochachtung, unterredete sich oft mit ihm, und sagte zu ihm, daß ihm die Insel zu Augsburg bestimmt sey. (Dieses soll ihm früher auch eine heil. Jungfrau, mit Namen Guiborata, vorgesagt haben.) Udalrik zeigte dagegen, daß er wenig Lust dazu habe; ja, daß er glaube, er sey derselben nicht würdig. Während der heil. Ulrich in Rom war, starb Adalberon, und statt seiner wurde Hiltinus erwählet. Eben während dieser Zeit starb auch sein Vater, und er übernahm nach seiner Rückkehr die Verwaltung des Hauswesens seiner Mutter zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit. Nachdem Hiltinus fünfzehn Jahre das Bisthum verwaltet hatte, starb er, worauf Ulrich vom Kaiser Heinrich, dem Vogelfänger, zum Bischofe erwählet, und am Feste der unschuldigen Kinder geweihet wurde. Da fand er nun das Bisthum wegen des Einfalles der Hunnen in einem erbärmlichen Zustande; er ließ in der Eile die verbrannte Domkirche aufbauen, um sein Volk versammeln zu können; er that überall Vorsehung, damit der Noth gesteuert, und seine Heerde getröstet würde. Er wollte sich keineswegs bereden lassen, dem kaiserlichen Hofe zu folgen; denn er wußte, wie nothwendig die Gegenwart eines Bischofs in seinem Kirchspiele sey, und wie seine Pflicht erfordere,

daß er durch sich selbst über die Seelen wache, wovon er eine so strenge Rechenschaft bei Gott zu geben habe. Soldaten zum Kriegsheere des Reichs zu schicken, überließ er seinem Enkel, und war seinen geistlichen Amtsverrichtungen ganz ergeben: er stand täglich um drei Uhr des Morgens auf, hielt den Früh-Chor mit seinen Canonikern, blieb darauf im Gebethe, las die heil. Messe, und ging aus der Kirche in das Spital, die Kranken zu trösten. Alle Tage wusch er zwölf Armen die Füße, und gab ihnen reichliche Almosen; die übrige Tagszeit wurde zur Unterweisung, zum Krankenbesuchen, und zur Erfüllung anderer Pflichten eines Hirten angewandt. Er aß des Tags nur einmal, und man trug zugleich für die Armen und Fremden Speise auf; er schlief auf dem Stroh, und nur einige Stunden lang. In der Fasten verdoppelte er seine Anstrengungen, und verwandte viel mehr Zeit auf die Andachtsübungen. Alle Jahre besuchte er sein ganzes Bisthum, und hielt zwei Kirchenräthe.

Als Kaiser Otto I. zur Regierung kam, mußte er bald mit seinem aufrührerischen Sohne Krieg führen. Der heil. Udalrich hielt fest an den Kaiser, obschon ihn die Aufrührer sehr bedrohten; ja, er erhielt für die Aufrührer nach hergestellter Ruhe Gnade beim Kaiser. Er war auch wegen der Einfälle der Barbaren besorgt, die Stadt Augsburg mit guten Mauern und Bastionen zu versehen, da sie zuvor nur hölzerne Planken hatte, und der Erfolg bewies, wie vernünftig diese Vorsorge war; denn, da die Hunnen zum zweitenmal in Deutschland einfielen, belagerten sie Augsburg. In dieser Noth erhob der Hirt, wie Moses auf dem Berge, seine Hände gegen den Himmel, und suchte durch angestellte Bittgänge Gott zur Barmherzigkeit zu bewegen; sein Gebeth wurde erhört: die Barbaren wurden auf einmal mit Schrecken befallen, gaben die Belagerung auf, und ergriffen in Ver-

wirrung die Flucht; sie wurden aber vom Kaiser Otto im Jahre 965 fast gänzlich aufgerieben. Da nun der heil. Udalrich von auswärtigen Feinden nichts mehr zu fürchten hatte, war er bedacht, seine Hauptkirche mit größerer Pracht auszuzieren, und weihte sie von neuem unter dem Namen der heil. Afra ein. Diese Heilige wurde unter der Verfolgung des Diocletian zu Augsburg im Jahre 304 gemartert, und wird ihrer im römischen Marterbuche am 5. August gedacht *). So stiftete er auch das Kloster zu St. Stephan für geistliche Jungfrauen unter der Regel des heiligen Benedictus.

Bei zunehmendem Alter wollte er das Bisthum abtreten, und sich im Kloster St. Gallen zum Tode vorbereiten; allein große Beschwerden verhinderten ihn daran: er reisete also das zweitemal nach Rom, wo ihm der Pabst große Hochachtung bewies; was auch der Kaiser und die Kaiserin zu Ravenna thaten. Seine Gesundheit aber aber nahm von dem Monate Mai des Jahres 972 merklich ab. Am Feste des heil. Johannes des Täufers las er die letzte heil. Messe, und brachte die übrige Zeit zu Hause mit Uebung der vornehmsten Tugenden zu; gab denen, welche ihn besuchten, Ermahnungen des Heils, und bat alle um Vergebung. In der letzten Nacht ließ er den Boden kreuzweise mit Asche bestreuen, legte sich mit ausgespannten Armen darauf, und gab am nächst folgenden Morgen in Mitte seiner Geistlichen, welche die Litaney absangen, ungefähr im 84. Jahre seines Alters den 4. Julius im Jahre 973, nach fünfzigjähriger Verwaltung seines Bisthums, den Geist auf. Man begrub

---

*) Die vollständige Geschichte, die Bekehrung, Leiden und Erfindung der heil. Afra; ihre Heiligkeit, Verherrlichung und die Schicksale ihrer Grabstätte schrieb **Placidus Braun.** Augsburg bei Doll 1804.

ihn in der Kirche der heil. Afra. Pabst Johannes XV. sprach ihn im Jahre 983 heilig.

Auf das Fest der heiligen Magdalena 1).

Das Evangelium wie auf den Donnerstag in der Passionswoche, sonntägl. Evangelien S. 252.

1) Maria Magdalena war in Bethanien geboren. Sie war wahrscheinlich sehr reich, und dieses Gut des Glückes, verbunden mit weiblicher Eitelkeit, mag sie Anfangs zu jenen großen Irrthümern hingerissen haben, welche sie in der Folge mit unzähligen Thränen der Buße auszulöschen bemüht war. Lies't man das Evangelium auf den Donnerstag in der Passionswoche (sonnt. Evang. S. 252.), so sieht man, wie sie als Sünderin dem Herrn die Füße salbt; wie sich der Pharisäer Simon darüber ärgert; wie ihr aber der huldreiche Heiland, der da kam, die Gefallenen aufzurichten, und nicht zu verderben, ihre Sünden erläßt. Als Sünderin faßt sie Klopstock mit Wenigem (14ter Ges. der Messiade) so auf:

— „Auch Magdale hat gesündigt! Wann hat sie gesündigt?
Eh' sie ihn kannte! Und hab' ich geliebt, wie Magdale liebte?

Hier ist auch der Ort, anzuführen, was die katholische Kirche auf Magdalena aus dem hohen Liede 3. und 8. anwendet, wie sie, von heiligem Eifer entbrannt, reuevoll Christum als ihren Bräutigam sucht. So lauten die Worte: „Ich will mich aufmachen, die Stadt durchziehen, und auf und ab in den Gassen und Strassen den suchen, den meine Seele liebet. Ich suchte

ihn, fand ihn aber nicht. Mich trafen die Wächter der Stadt: Habt ihr den, welchen meine Seele liebt, nicht gesehen? Wenige Schritte war ich von ihnen weg, da fand ich den, den meine Seele liebt. Ich hielt ihn fest, und werde ihn nicht fortlassen, bis ich ihn in das Haus meiner Mutter, und in das innere Gemach meiner Gebährerin gebracht habe. Bei den Rehen und Hirschen des Feldes beschwöre ich euch, ihr Töchter Jerusalem's! wecket die Geliebte nicht, störet sie nicht auf, bis sie von selbst erwacht. — Häng mich wie einen Siegelring auf dein Herz; trag mich als einen solchen an deinem Arme. Stark ist die Liebe, wie der Tod; grausam der Liebeseifer, wie das Grab; ihr Brand ist ein Feuer- und Flammenbrand. Viele Gewässer löschen diese Liebe nicht aus; Ströme verschwemmen sie nicht. Gäbe auch einer das ganze Vermögen seines Hauses für Liebe; als hätte er nichts gegeben, weis't man ihn verächtlich ab." — Lies't man weiter unten das Evangelium auf das Fest der Himmelfahrt Mariä, so sieht man sie die Vorzüge der Weisheit am beßten ehren; man sieht sie, nach dem Ausdrucke des Heilandes, den beßten Theil erwählen. — Lies't man ferner das Evangelium auf den Freitag in der vierten Fastenwoche (sonnt. Ev. S. 226.), so trifft man da die rührende Erweckung des Lazarus, und ihr theilnehmendes Benehmen an. Schlägt man endlich die Passionsgeschichte nach, so sieht man sie unter den Freundinnen des Heilandes am Kreuze, und bei seiner Grablegung; man sieht sie in der Folge als die Erste beim Grabe, und — wie ihr der Erlöser als Gärtner erscheint. Bei dieser Scene kann ich jedoch der Versuchung nicht widerstehen, dasjenige herzusetzen, was Klopstock im vierzehnten Gesange seiner Messiade hierbei für eine Schilderung macht:

„Magdale stand vor dem Grab', und blickt',
und wischte die Thränen

Schnell mit Heftigkeit weg, um zu sehen; sie blickt' und starrte
Aengstlich hinunter in's Grab. Zwar waren Engel im Grabe,
Und die erschienen ihr; doch, kaum sah sie die Engel. Denn Jesus
Sah sie nicht, nicht Jesus! So sucht mit lechzender Zunge,
Nur die Quelle das schreiende Reh; die Sonne, die aufgeht,
Sieht es nicht; es fühlt nicht die wehenden Schatten des Waldes.
Weib, was weinest du? sprachen zu ihr die Bothen der Wonne.
M. Ach, sie haben, den meine Seele liebet, genommen,
Und ich weiß nicht, wohin sie ihn legten! So sprach sie, und wandte
Sich von dem Grabe. Da sieht sie Jesus stehen, und weiß nicht,
Daß es Jesus ist. J. Was weinest du, Weib? wen suchest du?
Doch, dieß sprach er noch nicht mit der Stimme des ewigen Lebens!
Und sie erwiedert dem Gärtner: (sie meinte, sie sähe den Gärtner)
Hast du ihn weggenommen; wohin hast du ihn getragen?
Ach, in welche Finsterniß? daß ich eil', und ihn suche!
Nahe, wie sie, der unaussprechlichsten Seligkeit, weint so
Selbst ein Geliebter des Herrn, wenn seiner Sterblichkeit letztes,
Aber stärkstes Gefühl die ganze Seel' ihm erschüttert.
Ach, er liegt, und ringt mit dem Tod', und dürstet nach Hülfe!
Weint zu Christus, und kennt, so schreckt ihn der Prüfungen letzte!

Kennt den Liebenden kaum, sieht nun den Richter der Welten!
Doch zwei Thränen nur noch; und welche Wonn' ist die seine!
Selber von dem, mit dem sie von Jesus red'te, wendet,
In der Traurigkeit ihrer Seele, Maria ihr Antlitz.
Aber wie Harfen am Throne, wie Jubel der Ueberwinder,
Singen sie, ganz in Liebe zerflossen, das Lamm, das erwürgt ward,
Nicht wie Harfen der Ueberwinder, und Jubel am Throne,
Inniger, herzlicher, liebevoller erscholl des Erstand'nen,
Jesus Stimme der Weinenden, Jesus Stimme: Maria!
Und sie hört' und erkannte die Stimme des Herrn, und indem sie,
Kaum sich ihrer bewußt, in der Angst der Freude hinsank,
Bebend, und bleich in den Staub hinsank zu den Füssen Christus,
Strebte sie, was sie empfand, dem Erstandenen zuzurufen;
Aber sie stammelt', und athmete kaum, und blickte den Herrn an,
Weint', und stammelte nur mit leisem Erstaunen: Rabbuni!
Und sie hielt mit wankender Hand des Göttlichen Füsse.
Liebend, und ganz Barmherzigkeit, sah sie der Herr an, und sagte:
Halt mich nicht also! Noch bleib' ich bei euch. Du siehst mich noch wieder!
Und noch hab' ich mich nicht zu meinem Vater erhoben!
Geh zu unsern Brüdern, und sage zu ihnen: Die Stunde

Meiner Herrlichkeit naht. Ich gehe zu meinem Vater,
Und zu euerm Vater, zu meinem Gott, und zu euerm!
Jesus verschwand, und sie ging mit der Bothschaft belastet.

So viel geben die Evangelisten über Magdalena. Uebrigens wissen wir nur, daß sie zu Ephesus, vermuthlich in Gesellschaft der seligsten Jungfrau Maria, gelebt hat, dort gestorben und begraben worden ist. Einige glauben, sie sey um das Jahr 80 gestorben, und zwar als Martyrin eines grausamen Todes.

Auf das Fest des heiligen Apostels Jakobus 1).

Evangelium Matth. Kap. 20. Vers 20 — 24.

Die letzten Tage im Leben Jesus nahten. Der Heiland reisete auf das vierte Osterfest nach Jerusalem. Bekannt mit seinem Schicksale als Gott und als Menschenkenner sagte Jesus seinen Jüngern zum drittenmale sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung deutlicher, als je, vor. Da stört ihn gähling eine besorgte, aber ehrsüchtige Mutter mit einer zu verwegenen Bitte. Liebevoll verweis't ihr der Heiland das ungeeignete Gesuch, und zeiget, daß die Mutter nicht wisse, was sie begehre; daß nur auch der bittere Kelch seine Anhänger erwarte; der Kelch, den auch alle muthig tranken. (Vergl. sonnt. Evang. S. 169.)

In derselben Zeit trat die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Jesus, und fiel ihm

mit flehender Gebärde zu Füssen. Was willst du? fragte Jesus. Sie antwortete: Versprich mir, daß in deinem Reiche diese meine zwei Söhne einer dir zur Rechten, und einer dir zur Linken sitzen möge. Jesus aber antwortete, und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Getrauet ihr euch den Kelch zu trinken, den ich trinken werde? Das getrauen wir uns, versetzten sie. Den Kelch, erwiederte ihnen Jesus, den ich trinke, werdet ihr zwar auch trinken; aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken einem andern anweisen, als dem es von meinem Vater bestimmt ist, das steht nicht bei mir.

*) Der h. Apostel Jacobus, der Größere. Der heil. Jakob, den man, zum Unterschiede des andern heil. Apostels Jakob, den Größern (vermuthlich wegen seines höhern Alters) nennt, war zu Bethsaida in Galiläa, der Vaterstadt des heil. Petrus und mehrerer Apostel, etwa 12 Jahre vor Christus geboren. Er war ein Sohn des Zebedäus und der Salome, und der ältere Bruder Johannes des Evangelisten. Er trieb mit seinem Vater und Bruder das Fischerhandwerk; und als er auf den ersten Ruf Jesu Christo mit seinem Bruder folgte, und den wunderbaren Fischzug Petri sah, entschloß er sich, Alles zu verlassen, und dem beständig anzuhängen, der durch so viele Wunderthaten bewies, daß er der erwartete Messias sey. Die Großmuth, womit er allem Irdischen entsagte, und der Eifer, den er in der Nachfolge Jesu Christi bezeigte, machten, daß er von ihm besonders geliebt wurde. Weil der Heiland auch ihn unter andern Aposteln zum ersten Blutzeugen seiner Lehre und Sendung bestimmt hatte, so wollte er ihn im Glauben fest gegründet haben; und deßwegen hatte er ihn mit

Petrus und Johannes zum Zeugen seiner vornehmsten Thaten und Wunder erwählt.

Er überzeugte ihn wegen seiner Gottheit, als er ihm seine herrliche Verklärung auf dem Berge Thabor sehen ließ. Er zeigte ihm deutlich, daß er ein wahrer Mensch sey, als er ihm im Oelgarten sehen ließ, in welche große Angst und Traurigkeit er gerathen sey. Er hatte ihm deutlich genug zu verstehen gegeben, daß man nur durch vieles Leiden zu einer großen Herrlichkeit im Himmel gelangen könne, als er auf das Begehren jener Mutter, beide Söhne in seinem Reiche, den einen zur rechten, den andern zur linken Hand zu setzen, geantwortet: das käme ihm nicht zu; der Kelch des Leidens müßte getrunken seyn. So hatte aber auch der heil. Jakob mit seinem Bruder Johannes einen brennenden Eifer für die Ehre Jesu Christi bewiesen, als sie nämlich Feuer vom Himmel begehren wollten, denen zur Strafe, welche Jesu Christo den Eingang in ihre Stadt verwehrten. Sie wurden dafür Boanerges oder Donnerskinder genannt. Nach der Auferstehung Jesu Christi fand sich der heil. Jakob bei dessen Erscheinungen allzeit ein, und durchlief nach empfangener Kraft des heil. Geistes mit unermüdetem Eifer die Dörfer und Städte von Judenland, um den Namen Jesu Christi des Gekreuzigten zu verkündigen. Es ist auch eine alte, auf die Zeugnisse der Heiligen Hieronymus und Isidorus, und auf die alten spanischen Liturgien und andere sich hieher beziehende Umstände gegründete, Tradition der spanischen Kirche (wie bei den Bollandisten zu sehen ist), daß der heilige Jakob in dieses Reich als der erste Apostel desselben gekommen, und nachdem er dort Jesum Christum, obwohl mit geringer Frucht, gepredigt hatte, nach Judäa zurück gekehrt sey. Ferner meldet der heil. Epiphanius, daß er stets im ehelosen Stande, in Uebung der Abtödtung gelebt, und dem Genuße des Fleisches

und der Fische entsagt habe; daß er schlecht gekleidet, und in seinem ganzen Betragen sehr erbaulich gewesen sey. Auf seine Predigten, Beispiele und Wunderwerke folgten viele Bekehrungen in Judäa, welches jedoch die Einwohner nicht länger ertragen wollten. Sie hetzten darum den König Herodes Agrippa, der dem Aeußern nach das mosaische Gesetz beobachtete, gegen den heil. Jakob und die neubekehrten Christen auf, welcher auch ganz willig, den Juden zu gefallen, eine blutige Verfolgung gegen dieselben anfing. Der heil. Jakob war das erste Opfer seiner Politik, als er im Jahre Christi 44 von Cäsarea nach Jerusalem gekommen war, dort das Osterfest zu begehen. Er ließ ihn einige Tage vor dem Feste gefänglich anhalten, und befahl, ihm den Kopf abzuschlagen *). Mit ihm hat, nach dem Berichte des heil. Clemens von Alexandria, auch sein Ankläger gelitten, der sich gleichfalls zum christlichen Glauben bekehrte, als er den Apostel dem Tode so standhaft entgegen gehen sah. Er wurde mit ihm zum Richtplatze geführt, und bat ihn wegen seiner That um Verzeihung, worauf ihn Jakob nach einer kurzen Verweilung umfing, und sagte: Der Friede sey mit dir!

Der Leib des heil. Jakob wurde zu Jerusalem begraben, aber nicht lange darnach von seinen Jüngern nach Spanien gebracht, und zu Iria Flavia, das heutiges Tages El Padron heißt, an den Gränzen von Gallicien beigesetzt. Man hat seine Reliquien im Anfange des neunten Jahrhunderts entdeckt, und auf Befehl des Königs Alphonsus nach Compostell übertragen, wo-

*) An diesem Orte ist nun eine dritte armenische Kirche errichtet, und an dem Hauptaltare, als der Marterstelle des Apostels, lesen die Franziskaner jährlich am 25. Julius Messe. (Bscheider.)

hin Pabst Leo III. den bischöflichen Sitz Iria Flavia versetzte. Dieser Ort ist nun wegen der ungemeinen Menge der Wallfahrten berühmt.

An diesem Tage wird auch das Fest des heil. Christoph gefeiert; daher wir hier auch von ihm Einiges beifügen.

Einschaltung
von dem Leben des heiligen Martyrers Christophorus.

So berühmt der Name und die Verehrung dieses Heiligen sind, so unbestimmt ist die Geschichte seiner Marter. Im Orient wird sein Fest den 9. Mai feierlich begangen, in der occidentalischen Kirche den 25. Julius. Man hatte von alten Zeiten her eine besondere Andacht zu diesem Heiligen, der sich wegen der Liebe zu Jesus Christus, den er im Herzen trug, Christophorus, Christusträger) nannte; so, wie der h. Ignatius von Antiochia sich den Namen Theophorus beigelegt hatte. Man mahlt ihn in Riesengestalt mit dem Kinde Jesus auf der Schulter, als wollte er durch's Meer gehen, theils die Bedeutung seines Namens auszudrücken, theils die Weise anzuzeigen, wie man an den Port des Himmels, unsers Vaterlandes, nämlich durch das Meer der Trübsale, durch das Jammerthal, durch das Thal der Zähren, gelangen könne. Die weit ausgebreitete Meinung, daß jener eines gähen Todes nicht sterben werde, der nur einmal das Bildniß dieses Heiligen angesehen hätte, gab in den gothischen Zeiten, wie Verschiedene wollen, Anlaß, bei dem Eingange vieler Kirchen sein riesenförmiges, mithin wohl sichtbares Bildniß abzumahlen. Uebrigens wird insgemein dafür gehalten, er habe in Lycien gelitten, und seine Reliquien seyen von Toledo nach Frankreich in die Abtei von St. Denys

überbracht worden. Die Gläubigen haben zur Zeit der Pest ihre Zuflucht oft zu seiner Fürbitte genommen.

2) Kelch ist hier das Bild vieler Leiden. Was die Apostel um Christi willen geduldet haben, schildert unter andern der heilige Apostel Paulus im ersten Briefe an die Korinther, Kap. 4. Vers 9 16., so: „Brüder! Ich sollte bald denken, Gott habe uns Aposteln gerade den verachtetsten Platz anweisen, uns in eine Linie mit Missethätern setzen wollen: denn wir sind der Welt, den Engeln und Menschen zum Schauspiele geworden. Wir sind die Thoren mit unserer Lehre von Christus; ihr seyd die klugen, verständigen Leute bei euerm Christenthume; wir sind die Schwachen, ihr die Starken; ihr die Angesehenen und Verehrten, wir die Verachteten. Bis diese Stunde kämpfen wir mit Hunger und Durst und Blöße, werden geschlagen, haben nirgends sichern Aufenthalt, leben mühsam von unserer Handarbeit; werden verflucht, und wir segnen; werden verfolgt, und wir dulden's; werden verlästert, und wir bethen. Wir sind gleichsam der Auskehricht aller Welt, der Menschheit Abschaum bis auf jetzt. Nicht um euch zu beschämen, sondern um euch, als meine vielgeliebten Kinder, zu ermahnen, schreibe ich dieses. Denn hättet ihr auch zehntausend Lehrer im Christenthume, so habt ihr doch nur einen Vater, und der bin ich; denn ich habe euch durch das Evangelium in Christo Jesu erzeuget."

Auf das Fest der heiligen Anna 1.

Sieh den Anhang auf das Fest einer heiligen Wittwe 2).

1) Die heilige Anna war nach Einigen zu Sephar, zwei Meilen von Nazareth, nach Andern zu Beth-

lehem geboren. Ihr Vater soll Stolon (nach Einigen Jazirus), und ihre Mutter Emerentia geheißen haben. Sie wurde mit Joachim, einem wohlhabenden Einwohner von Nazareth, vermählt, welcher, wie Anna, aus dem Stamme Juda war, und unter seine Vorfahren den König David zählte. Die beiden Eheleute lebten ganz nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes. Sie theilten die Einkünfte, welche sie aus ihren zeitlichen Besitzungen zogen, in drei Theile. Den einen Theil widmeten sie dem Tempel und seinen Dienern, den andern den Armen und Fremden, den dritten sich und ihrer Familie.

Sie lebten ungefähr 20 Jahre mit einander in unfruchtbarer Ehe, obgleich sie das Gelübde gethan hatten, die Kinder, welche sie erzeugen würden, dem Dienste Gottes zu weihen. Als Joachim einst bei einem Feste das gewöhnliche Opfer bringen wollte, nahm es der hohe Priester Isachar nicht an, und warf ihm vor, daß er unfruchtbar sey; daß folglich sein Opfer dem Herrn nicht angenehm wäre. So irrte der hohe Priester, weil er nach dem äußerlichen Scheine urtheilte; und so irren alle die, welche den äußerlichen Schein zur Grundlage ihrer Urtheile nehmen. Aus Scham ging hierauf Joachim auf seine Felder zu den Hirten. Nachdem er sich einige Tage hier aufgehalten hatte, erschien ihm der Engel des Herrn, tröstete ihn, und sagte, daß Gott sein Gebeth und Almosen gnädig aufgenommen habe; daß sein Weib eine Tochter gebären würde, und daß er sie Maria nennen sollte; diese würde von Jugend auf Gott ergeben, und von Mutterleib an voll des heiligen Geistes seyn. „Zum Zeichen der Wahrheit," sagte der Engel, „wird dir dein Weib, wenn du nach Je„rusalem gehst, bei der goldenen Pforte entge„gen kommen." Das nämliche verkündigte der Engel auch der Anna, und als sie hierauf nach

Jerusalem gingen, begegneten sie einander, und theilten sich ihre Erscheinungen mit.

Sie gingen hinauf in den Tempel, und lobten Gott, und kehrten voll Ewartung wieder nach Hause zurück. Die heilige Anna (welcher Name nach der hebräischen Sprache Gnade bedeutet) wurde schwanger, und gebar eine Tochter, die sie nach der Angabe des Engels Maria nannten, welches im Hebräischen so viel als Erhöhte heißt. Dieser Name deutete auf die hohe Bestimmung der heiligen Jungfrau, welche vor allen Weibern auf Erden einzig gewürdiget wurde, die Mutter unsers Heilandes zu werden.

Nach der Meinung verschiedener Schriftsteller ereignete sich die Geburt Marien's zu einer Zeit, als Anna 36 und Joachim 45 Jahre alt war, und soll Joachim bald darauf gestorben seyn.

Die gewöhnlichste und wahrscheinlichste Meinung ist, daß die heil. Anna nach dem Tode ihres Gemahls im Wittwenstande verblieben, ein hohes Alter erreicht, und nicht lange nach der Geburt Christi gestorben sey.

Die heilige Anna soll noch eine Schwester gehabt haben, welche Ismeria hieß. Diese erzeugte Elisabeth, die Mutter des heil. Johannes des Täufers, welche der Evangelist Lukas Anverwandte der heil. Jungfrau Maria nannte.

Die heilige Anna wurde zu allen Zeiten sehr verehrt. Es wurden ihr zu Ehren zuerst im Orient, und nachher in Europa, sehr viele Kirchen errichtet. Die Kirche zu Apt, einer Stadt im südlichen Frankreich, rühmt sich den Körper der heil. Anna zu besitzen. Dieser soll vermöge einer Tradition durch die heilige Magdalena dahin gebracht worden seyn, wo er in einer Höhle

aufbewahrt wurde, über welche man eine Kirche baute. Unter der Regierung des Kaisers Mark-Aurel wurde diese Höhle zugemauert, um den Körper vor Verfolgung, welche gegen die Christen ausgebrochen war, zu bewahren. Erst unter Kaiser Karl dem Großen, und zwar in seiner Gegenwart, soll diese Reliquie wieder entdeckt worden seyn.

Die katholische Kirche feiert das jährliche Fest der heiligen Anna den 26sten Julius, und wendet aus der Lection der Sprüchwörter, Kap. 31. V. 10 — 31., sehr passend Folgendes auf sie an, was ich zur Beherzigung jedes Weibes aus den österreichischen Evangelien hierher setze: „Wer „wird ein tapfres Weib finden? Sie ist edler, „als die kostbarste Perle. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und er wird keines Raubes bedürfen. Sie wird ihm ihre ganze Lebenszeit Gutes, und nichts Böses thun. Sie „hat Wolle und Flachs gesucht, und geschickt mit „ihren Händen gearbeitet. Sie ist wie das Schiff „eines Kaufmanns geworden, welches sein Brod „von fern her bringt. Sie steht zur Nacht auf, „und theilet ihrem Hausgesinde den Raub, und „ihren Mägden die Speisen aus. Sie hat den „Acker betrachtet, und ihn gekauft; sie hat einen „Weinberg von der Frucht ihrer Handarbeit gepflanzt. Sie hat ihre Lenden mit Stärke umgürtet, und ihren Arm gestärkt. Sie hat erfahren und gemerket, das ihre Hantirung gut „ist; und ihre Leuchte wird zur Nachtzeit nicht „verlöschen. Sie hat ihre Hand zu starken Dingen ausgestreckt, und ihre Finger haben die „Spindel ergriffen. Sie hat ihre Hand den „Dürftigen geöffnet, und ihre offenen Hände „zu den Armen ausgestreckt. Ihr Haus wird „von der Schneekälte nichts zu befürchten haben; „denn alle ihre Hausgenossen sind mit doppelten „Kleidern versehen. Sie hat sich ein kostbares „Kleid gemacht; ihre Kleidung ist von feinster

„Leinwand und von Purpur. Ihr Mann wird „in den Versammlungen der Richter berühmt „seyn, wenn er bei den Aeltesten des Landes „sitzen wird. Sie hat schöne Leinwand gemacht „und verkauft, und hat dem Chananiter einen „Gürtel gegeben. Stärke und Zierde sind ihr „Kleid; sie wird an dem letzten Tage lachen. „Sie hat ihren Mund der Weisheit geöffnet, „und auf ihrer Zunge ist ein Gesetz der Gutthä„tigkeit. Sie hat auf die Wege ihres Hauses „gemerket, und ihr Brod nicht müßig gegessen. „Ihre Kinder sind aufgestanden, und haben sie „höchst selig gepriesen; auch ihr Mann hat sie „gelobt. Viele Töchter haben Reichthümer ge„sammelt; du aber bist ihnen allen vorgegangen. „Die Holdseligkeit ist betrüglich, und die Schön„heit ist eitel; das Weib aber, welches den Herrn „fürchtet, soll gelobt werden. Gebet ihr von „der Frucht ihrer Hände, und ihre Werke sollen „sie in der Versammlung der Richter loben.“ — Sehet da das Bild einer rechschaffenen Haus„frau! — Stellet es euch oft hin vor das Auge zur Nachahmung, ihr, die ihr den ehelichen Stand gewählt habt! Beschäftigung, — nützliche Beschäftigung, herzliche Frömmigkeit, Gott vor Augen, Friede im Herzen, Friede mit dem Manne und den Hausgenossen, Sorge für die von Gott verliehenen Kinder — das sind die Hauptzüge hiervon! !

2) Eine Wittwe ist eine Frau, welche ihren Mann durch den Tod verloren hat. Viele unter ihnen haben zwar einen betrübten Stand, und können mit der Ruth sagen: „Der Herr hat mich mit „Bitterkeit überhäuft.“ Diejenigen aber, welche wahrhaft arm, hülflos und von jedermann verlassen sind, sollen nach der Vorschrift des heil. Paulus, und nach dem Beispiele der 84jährigen Anna, ihr Vertrauen auf Gott setzen. Eine solche Wittwe findet dann 1) Trost bei Gott. Schon im Gesetze Moses hieß es: „Füget Witt

„wen und Waisen keinen Schaden zu." Sie tröstet der heil. Geist, und befiehlt, ihnen hülfreiche Hand zu bieten. (Job. 31. 16. 17. Luk. 22, 25.) Er segnet ihr bischen Mehl, ihr weniges Oel. (3. Kön. 27, 12. 14. ꝛc.) Er bedroht und straft die Unterdrücker der Wittwen. (Matth. 23. 14.) — Eine solche Wittwe findet auch 2) Unterstützung bei rechtschaffenen Menschen. Diese werden von Gott mit dem zur Wohlthätigkeit aufgefordert: „Lasset von eurer Aernte den Wittwen etwas zurück." (Deutr. 24, 19.) — Zu dieser Absicht gibt Gott Andern gute Gedanken. Die fromme Dorkas verfertigte den Wittwen Röcke und Kleider, und sie ward von Gott durch den heil. Petrus wieder vom Tode zum Leben erweckt. (Apostelgesch. 9, 39. 4.) Jesus selbst erweckte den einzigen verstorbenen Sohn einer Wittwe zu Nain zum Leben. (Bibl. Univ. Lex. 2ter Thl.) — Es war aber auch bei den Alten die Lage einer hinterlassenen Wittwe sehr traurig; denn sie hatte (vergl. Jahn's bibl. Archäologie I. Thl 1ter Band S. 292.) gewöhnlich keinen Antheil an der Verlassenschaft, sondern mußte von ihren Söhnen, oder von den Erben, oder von ihren Anverwandten unterhalten werden. — Auch heut zu Tage ist die Lage einer Wittwe oft noch traurig, wenn nämlich der Mann für sie nicht durch einen Ehevertrag oder durch ein Testament gesorgt hat. Nicht selten muß auch jetzt noch so ein verlassenes Weib, kaum mit dem Liedlohn einer Magd ausgestattet, nach vieljähriger Ehe, die oft auch keine Freuden brachte, wie eine Fremde das Haus verlassen. Oft beschleicht uns unvermuthet der Tod, und da läßt sich für die Hinterlassenen nichts mehr thun. Löblich wäre es, gleich bei der Verehelichung für den überlebenden Theil durch Eheverträge zu sorgen, und solche Papiere heilig aufzubewahren, oder noch besser, sie gerichtlich hinterlegen zu lassen! Da kettet sich Interesse an Interesse; jedes sieht mehr auf

das Erwerben, als auf das Vergeuden; man hat in schweren Tagen einen Nothpfenning; man kann für die Kinder leichter sorgen; man kann sich mehr freuen! !

Auf das Fest des heiligen Ignatius. 1.)

Sieh den Anhang auf die Feste der heiligen Evangelisten.

1) Der bekannte Stifter eines ehemals großen, zur Beförderung der Ehre Gottes durch so vielerlei Arbeiten und Leiden gestifteten Ordens, der heilige Ignatius, wurde in Spanien in der Provinz Biskaja, und zwar in jenem Theile, den man Guipiskoa nennt, im Jahre 1491 geboren. Er war ein Sohn Don Bertrams, Herrn von Ognez und Lojola, und der edlen Marina Saez de Balde. Seine vortrefflichen Naturgaben machten ihn seinen Aeltern sehr angenehm, und trieben sie an, ihn an den Hof des Königs Ferdinand als Edelknaben zu bringen. Seine Begierde, Ehre und Ruhm zu erwerben, verursachte, daß er den Soldatenstand wählte. Hier gab er so viele Beweise seines Heldenmuths, daß ihm der Gouverneur zu Pampelona die Vertheidigung dieser von den Franzosen belagerten Stadt anvertraute. Er zeigte auch in dieser Vertheidigung eine solche Unerschrockenheit, daß die Belagerer erstaunten.

Allein Gott, der ihn zu seinem Dienste bestimmt hatte, verhängte einen Zufall, welcher seine Bekehrung bewirkte. Eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm das Bein, und hiermit fiel die Festung: man brachte den verwundeten Ignatius nach dem Schloße zu Lojola, wo man bei Verschlimmerung des Umstandes für sein Leben besorgt war. Eine neue Einrichtung des Fußes mußte geschehen, und da begehrte er ein

Buch, mit dessen Lesung er sich die lange Weile verkürzen könnte. Man hatte kein anderes, als das Leben Jesu Christi und der Heiligen; und die Lesung dieses Buches machte einen so tiefen Eindruck bei ihm, daß er sich entschloß, Alles zu verlassen, und sich ganz Gott zu widmen.

Er unternahm nach geheilter Wunde zuerst eine Wallfahrt nach Montserat; hing seine Waffen an dem Altare des dort häufig verehrten Bildes der seligsten Jungfrau auf; legte eine allgemeine Beicht seines Lebens ab, und ergab sich dem Dienste Jesus und Marien's: er vertauschte seine Kleider mit der Kleidung eines Bettlers, und verfügte sich in das Spital zu Maureso, um dort den Kranken zu dienen, und ihre Wunden zu verbinden. Da ihm diese Liebe Hochachtung zuzog, so verbarg er sich in eine nicht weit von der Stadt abgelegene Höhle, wo er eine Zeitlang ein überaus strenges Leben führte; der Ort, wo dieses geschah, ist in der Provinz Katalonien am Fluße Kardanet zu suchen. Hier schrieb er auch das bekannte Büchchen der geistlichen Uebungen (welches 1548 im Drucke erschien.) Hernach reisete er nach Rom, und trat von da über Venedig seine Reise nach Jerusalem an, um jene heiligen Orte zu besuchen, welche uns durch das Leben unsers Erlösers so denkwürdig geworden sind, und den Ungläubigen das Evangelium zu verkündigen; allein er fand so viele Hindernisse, daß er sich bald wieder genöthig sah, nach Spanien, und zwar nach Barcellona zurückzukehren. Hier fing er, schon 33 Jahre alt, an, mit den Knaben in die Schule zu gehen, und die ersten Anfangsgründe jener Wissenschaften zu erlernen, welche dem geistlichen Stande nothwendig sind. Von Barcellona zog er zu Fuß nach Paris, verlegte sich dort auf die Philosophie und Theologie, und verband sich noch mit 9 frommen Männern, die von gleichem Eifer für das Seelenheil der Menschen entflammt waren. Sie machten im

Jahre 1534 am Tage der Himmelfahrt Mariä in der Kirche auf dem Montmartre ein Gelübde, nach Asien zu reisen, und Ungläubige zu bekehren, oder nach Rom zu gehen, und sich dem Pabste zu jedem Dienste anzutragen, den er zur Verbreitung des Glaubens für zuträglich halten würde. Nach Jerusalem zu reisen verhinderte sie der damalige Krieg zwischen den Türken und Venetianern. Ignaz ging also mit den übrigen nach Rom, und trug dem Pabste seine Dienste mit Verheißung der standhaften Ergebenheit und des bereitwilligsten Gehorsams an. Dieses war der Grund jenes Ordens, welchem Pabst Paul III. den 27. September 1540 den Namen der Gesellschaft Jesu beilegte; welchen Clemens XIV. (genannt Ganganelli — ein heller Kopf) den 21. Julius 1773 durch ein Breve aufhob, den aber Pius VII. unterm 7. August 1814 wieder herstellte *). Die Glieder dieser Gesellschaft

---

*) Die Feierlichkeit der Herstellung befindet sich in der allgemeinen Zeitung Nro. 236. 24. August 1814. S. 943 so beschrieben: „Sonntags den 7. August verfügte sich der heilige Vater in die Jesuitenkirche, las daselbst vor dem Altare des heiligen Ignatius eine Messe, hörte noch eine andere Messe, und begab sich hierauf in das benachbarte Oratorium der adelichen Congregation, wo er sich auf einen errichteten Thron setzte, und durch einen Ceremonienmeister mit lauter Stimme die Bulle wegen Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu verlesen ließ. Sodann wurden alle anwesenden Jesuiten zum Fußkuße gelassen; an ihrer Spitze befand sich der Pater Panizoni, der auf Verfügung des Staatssekretariats interimistisch die Geschäfte des aus Rußland erwarteten Ordensgenerals versehen soll. Alle Kardinäle, mit Ausnahme der kranken, wohnten dieser Ceremonie bei, und entfernten sich erst nach dem den Jesuiten verstatteten Fußkuße. Nur der Kardinalkämmerling Pacca blieb zurück, ließ ein päbstliches Handschreiben verlesen, das die Zurückgabe der vorhandenen Kapitalien des Jesuitenvermögens, und den provisorischen Ersatz der veräußerten oder ver-

legen nebst den drei gewöhnlichen Ordensgelübden: (Armuth, Keuschheit, Gehorsam) noch das vierte ab, sich auf Befehl des Pabstes überall hin zur Bekehrung der Ungläubigen zu begeben. Nachdem Ignaz diese Satzungen aufgesetzt hatte, machte ihn der Pabst zum ersten Ordensgeneral, so sehr er sich darüber sträubte, und — er sah die Ausbreitung seines Ordens in der alten und neuen Welt viel geschwinder, als er hoffen konnte. Er führte einen frommen Lebenswandel, und zeigte großen Eifer für die Verbreitung der Ehre Gottes. Sein gewöhnlicher Spruch war: „Alles zur größern Ehre Gottes." Er starb in einem Alter von 65 Jahren am 31. Julius 1556 zu Rom unter Anrufung des heiligen Namens Jesus. Gregor XV. zählte ihn im Jahre 1622 der Zahl der Heiligen bei. Seine Reliquien befinden sich zu Rom in der Kirche S. Ignazio.

Auf das Fest des heil. Laurentius 1).

Evangelium Joh. Kap. 12. Vers 24 — 27.

Jesus war nach der Erweckung des Lazarus feierlich in Jerusalem eingeritten. — Er prediget hierauf den Juden im Tempel, und stellte sich in dem Gleichnisse von einem erstorbenen Waizenkorn auf.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich! Ich sage euch: Wenn das Wei-

---

tauschten anordnet, nebst dem darauf Bezug habenden Vollziehungsdekrete des Schatzmeisters, an welchen jenes Handschreiben gerichtet war. So endigte sich (sagt das Diario Romano) diese Ceremonie, welche stets denkwürdig und ruhmvoll bleiben wird!

zenkorn nicht in die Erde fällt, und erstirbt 1), so bleibt es das einzige Körnlein; wenn es aber zuvor abstirbt, so bringt es vielfältige Frucht 2). Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; wer aber sein Leben auf dieser Welt hasset, bewahret es für das ewige Leben 3). Wer mir dienen will, der folge mir nach; denn wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn. Wer mir dienen wird, der wird von meinem Vater geehret werden 4).

1) Als die Stadt Rom tausend Jahre gestanden, und ihr tausendstes Jahr mit großer Feierlichkeit beging, trug Kaiser Philippus das Diadem, welcher durch Origenes zum Christenthume bekehrt worden war. Es hatte aber der Kaiser einen tapfern und wohlerfahrnen Feldhauptmann, Namens Decius. Diesem übertrug er die Dämpfung eines in Gallien entstandenen Aufstandes, welches Geschäftes sich denn auch Decius vollkommen wohl entledigte, die Aufrührer schlug, die Provinzen beruhigte, und siegreich heimzog. Philippus ging ihm Ehrenhalber entgegen, und bewillkommte ihn auf das gütigste. Der ehrsüchtige Decius aber, nicht zufrieden, der Nächste nach dem Kaiser zu seyn, beschloß des Reiches selbst sich zu bemeistern, und den Kaiser zu dem Ende aus dem Wege zu räumen. Voll dieses boshaften Vorsatzes, schlich er demnach bei nächtlicher Weile in seines Herrn Gezelt, und ermordete ihn im Schlafe; gewann das Kriegsheer durch reiche Geschenke, und noch freigebigere Versprechungen, und rückte ohne Zeitverlust vor die Stadt Rom. Als der jüngere Philippus, des verstorbenen Kaisers Sohn, solches erfuhr, fürchtete er sich sehr, nahm seines Vaters Schätze, und überlieferte sie dem römischen Bischofe Sixtus und dessen Archidiacono Laurentius, auf daß, im Falle auch er getödtet würde,

so große Schätze für die Kirche und die Armen gerettet werden möchten. Hierauf ergriff er die Flucht, und verbarg sich. Der römische Rath aber eröffnete dem Decius die Thore, und bestätigte ihn im Kaiserthume.

Als Decius sich auf dem Throne befestigt sah, forschte er nach den Schätzen seines Vorgängers, und erfuhr, daß solche dem christlichen Bischofe übergeben wären. Sogleich befahl er, den frommen Greis in den Kerker zu werfen, und die Auslieferung der Schätze durch Marter von ihm zu erpressen. Als der heilige Sixtus abgeführt wurde, lief sein Archidiaconus, Laurentius, weinend und wehklagend hinter ihm her. Vater, lieber Vater! rief er, du gehst und lässest deinen Sohn zurück? Was hat dein Diener verbrochen, daß du ihn nicht ferner würdigen willst, bei dem heiligen Amte dir zu dienen? Sixtus antwortete: Gieb dich zufrieden, mein Sohn! deine Stunde ist noch nicht gekommen. Nur schwachen und kraftlosen Alten geziemt es, bälder und mit minderer Anstrengung den Lauf zu vollenden. Dir aber steht ein Leidenskampf bevor. Und einen um so glorreichern Sieg wirst du über den Tyrannen erringen. Hierauf befahl er ihm, alle ihnen vertraute Schätze den Armen auszutheilen; denn innerhalb dreien Tagen würde er ihm folgen. Laurentius glaubte der Zeit wahrnehmen zu müssen, durchsuchte Tag und Nacht die Wohnungen und Schlupfwinkel der Armen, und theilte einem jeden mit, nachdem ihm Noth war.

Als der heilige Sixtus weder die Schätze herausgeben, noch den Götzen opfern wollte, befahl Decius, ihn zu enthaupten. Der Greis wurde zum Tode geführt. Das Volk jammerte um den frommen Lehrer. Laurentius kam herbeigelaufen, und rief: Nimm mich nur gleich mit, Vater! denn ich habe hier nichts weiter zu

thun. Die Schätze sind vertheilt, und versorgt die Armen. Als die Kriegsknechte von den Schätzen hörten, ergriffen sie ihn, und überlieferten ihn dem Tribun, der ihn dem Decius vorstellte. Decius sprach zu ihm: Wo sind die Reichthümer, die dir in Verwahrsam gegeben wurden? Laurentius antwortete: Wenn du mir Frist gibst bis Morgen, so will ich dir die Schätze zeigen. Das war der Kaiser zufrieden. In der Nacht aber versammelte Laurentius die Blinden, Lahmen und Bettler, stellte sie auf in einer langen Reihe vor dem Pallaste des Sallustius, und sprach zum Kaiser: Sieh da die Schätze, nach denen du forschest. Durch sie ist unser Schatz in Sicherheit gebracht dort oben. Als das Valerianus hörte, der Statthalter der Hauptstadt, sprach er: Schweig, Schwätzer, und opfere! Laurentius antwortete: Wer ist würdiger angebetet zu werden, der Schöpfer oder das Geschöpf? Decius ward zornig, und befahl ihn auf die Folter zu legen. Mitten in der Marter sprach jener: O Unglückseliger, nach diesem Schmause hat mich lange gelüstet. Wohlan! sprach Decius, nenn deine Mitschuldigen, so sollen sie desgleichen Schmauses theilhaftig werden. Der Martyrer sprach: Ihre Namen sind im Himmel angeschrieben; du aber bist nicht würdig, ihr Angesicht zu sehen. Erzürnt über eine Standhaftigkeit, die er hätte bewundern sollen, befahl der Kaiser die Folter zu schärfen. Dem Martyrer wurden alle Gelenke ausgerecket; sein Fleisch wurde mit Scorpionen zerrissen; seine Seiten mit glühenden Blechen versengt. Auf der Höhe der Marter schaute er gen Himmel, und sprach: Ich habe dich bekannt vor den Menschen; bekenne mich wieder, o Herr, vor deinem himmlischen Vater! Plötzlich fiel eine Stimme vom Himmel, welche sprach: Kämpfe ritterlich! Die Krone harret! Als Decius die Stimme hörte, sprach er zu den Umstehenden: Hört ihr auch, wie die Dämonen diesen Lästerer trösten? Wahr-

lich, ich verzweifle, seiner mächtig zu werden, seiner, der die Götter spottet, der Marter lachet, und den Zorn des Fürsten nicht scheuet. Darauf befahl er, ihn von der Folter abzunehmen, und dem Hauptmann Hippolytus in Verwahrsam zu geben.

Während Laurentius weggeführt wurde, sprach Hippolytus zu ihm: Ich sah einen schönen Jüngling neben dir stehen, welcher dir mit einem reinen Tuche den Schweiß von der Stirn trocknete. So beschwöre ich dich nun, daß du dich meiner erbarmest, und mir die heilige Taufe gewährest, ehe du von uns genommen wirst. Laurentius sprach: Verzeuch, bis wir in den Kerker kommen. Als sie angekommen waren, ließ der Martyrer einen Krug mit Wasser bringen, unterwies den Hauptmann kurz und bündig in den Hauptstücken des christlichen Glaubens, und taufte ihn sodann im Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes *). Als die fromme Handlung kaum vollzogen war, ward der Martyrer auf's neue und mitten in der Nacht noch vor den Kaiser gefordert. Hippolytus wollte ihn begleiten, laut rufend: Ich bin ein Christ! Laurentius aber sprach zu ihm: Harre in Geduld, bis der Herr dich ruft! Dann folgte er den Häschern vor den Kaiser.

Als der Kaiser ihn erblickte, sprach er: Opfere jetzt, oder die Nacht wird dir zu kurz seyn für deine Marter. Laurentius antwortete: Meine Nacht ist sternklar, du aber wirst umnachtet von der Sonne selber. Decius knirschte; dann sprach er verhöhnend: Es ist Schlafens

---

*) Auch den heil. Romanus, dessen Fest am 9. Aug. gefeiert wird, taufte Laurentius in diesem kurzen Zwischenraume. (Vergl. die Heiligen des gemeinen Standes. S. 116.)

Zeit; so bringt dann das Bett her, daß dieser Gottessohn darauf ruhe. Augenblicklich ward ein eiserner Rost gebracht, ein heftiges Kohlenfeuer ward darunter geschüret; Laurentius wurde entkleidet, und mit eisernen Gabeln auf den Rost befestigt. — Nach einer Weile sprach der Martyrer: Diese Kohlen gemahnen mich, wie so viel Rosen. — Abermal nach einer Weile: Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die unser harret. Als der Kaiser die Glut zu schüren befahl, sprach er: Meine Pein wird enden; die deinige dauert ewig. Darnach wandte er sich auf die andere Seite, und die verbrannte dem Kaiser darbietend, sprach er: Iß nun, Tyrann, hier diese ist gebraten. — Nach einer Weile fing er an, auf das heiterste zu lächeln. Darnach rief er: Aus ist der Kampf! Mein die Krone! Und als er es gesprochen, verschied er *).

Decius ging seines Weges, betäubt und beschämt. Bald aber erwachte sein Grimm auf's neue. In alle Provinzen wurden Befehle ausgefertigt, die Christen zu verfolgen. Unzählige Schaaren litten den Tod der Martyrer.

Am heftigsten wüthete die Verfolgung zu Rom. Auch Hippolytus, der den Leichnam des Laurentius begraben hatte, ward ergriffen, als er mit den Seinigen zu Tische saß, und sammt allen seinen Hausgenossen in den Stock gelegt. Da er nun nicht allein für seine eigene Person unbeweglich auf dem Bekenntniße Christi beharrete, sondern auch die Uebrigen zur Standhaftigkeit ermunterte, befahl der Wütherich, seine Gattin, seine Kinder und sämmtliche Angehöri-

---

*) Die interessanteste Darstellung der Marter des heil. Laurentius sah ich bis jetzt in der Kirche zu Teichstätt, wovon die Beschreibung im k. k. Amts- und Intelligenzblatte von Salzburg 1818. S. 906.

gen vor seinen Augen zu enthaupten, ihn selbst aber von einem wilden und unbändigen Rosse zu Tode schleifen zu lassen. (Rosegarten.)

2) Ich habe in den sonntäglichen Evangelien S. 261 bei Gelegenheit des Gleichnisses vom Weizenkörnlein auch auf Cicero vom Alter hingewiesen. Hier ist die Stelle nach J. B. Schmitt's Uebersetzung (Würzburg bei Stahel 1786), wo Cato der Aeltere redend so eingeführt wird: „Mich ergötzet nicht sowohl die Frucht, als die Kraft der Natur und der Erde selbst, welche, nachdem sie im lockern und durchgepflügten Schooße den ausgestreuten Saamen empfangen hat, Anfangs denselben versteckt hält, woher auch das Eggen, welches dieß bewirkt, im Lateinischen occatio genannt wird: dann macht sie diesen, erwärmt durch ihre innere Hitze und Decke, anschwellend, und lockt ein sprossendes Grün aus demselben, welches, auf den Fäserchen der Wurzeln gestützt, nach und nach heranwächst, und, in einem knoichten Halm aufgerichtet, gleichsam schon mannbar in Scheiden eingeschlossen wird, und dann, wenn es aus denselben emporgekommen ist, die Früchte der Aehre, der Ordnung nach gereihet, hervorbringt, und sich gegen den Angriff der kleinen Vögel mit einer Gegenwehre von Stacheln schützt." — Die schöne Stelle von der Kornähre vom altfranzösischen Jesuiten Binet sehe man in den oben citirten Evangelien S. 415.

3) Brüder! sagt Paulus im 2ten Briefe 9. Kap. 6. Vers an die Korinther, wer sparsam aussäet, der wird auch sparsam einärnten; wer aber reichlich aussäet, der wird auch reichlich einärnten.

4) Diese Stelle sehe man auch bei Matth. 10, 39. 16, 25; Mark. 8, 35., und Luk. 9, 24. 17, 33.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä 1).

Evangelium Luk. Kap. 10. Vers 38. — 42.

Jesus hatte mit einer kleinen Familie zu Bethanien Gastfreundschaft gemacht, die aus einem Bruder und zwei Schwestern bestand. Der Bruder hieß Lazarus, die Schwestern Maria und Martha; letztere mag wohl eine Wittwe gewesen seyn, bei welcher beide Geschwister zu Hause waren. Wenn Jesus durch diesen Flecken reisete, oder in der nahe dabei gelegenen Stadt Jerusalem sich aufhielt, so besuchte er gern dieses Haus. Der Martha Gastfreiheit und ihre gemeinschaftliche Hochachtung gegen ihn hatte ihnen dieses Glück zugezogen. Einmal, da er bei ihnen war (und dieß war im dritten Jahre seines Lehramtes, nachdem er die Parabel vom barmherzigen Samariter — sonnt. Ev. S. 428. — vorgetragen hatte), und lehrreiche Gespräche führte, hatte Martha sich entfernt, um ihrem Gaste, der vielleicht auch seine Jünger bei sich hatte, eine anständige Mahlzeit zuzurichten. Was sich nun weiter zutrug, erzählt das Evangelium. Da sich Martha (die Auffordernde) aus Dienstfertigkeit, aus Gastfreigebigkeit um das Bedürfniß des Hungers mehr, als um die Lehren für die Herzens-Angelegenheiten bekümmert, so erhält sie vom Herrn einen Verweis; aber einen solchen, der nicht niederschlägt; einen Verweis, der der Sorgenvollen etwas Beßeres zeigt, womit ihr geschäftiger Geist sich abgeben kann; einen Verweis, der ihr zeigt, daß kleine Sorgen und Geschäftigkeiten sich so manchmal, und oft zur Unzeit, zwischen die wichtigsten Angelegenheiten eindrängen. — Das heutige Evangelium wählet die Kirche darum: erstlich, weil der Name Maria darin

vorkommt: zweitens, weil Maria noch besser, als Maria Magdalena, von der hier die Rede ist, Gottes Wort angehört, in ihrem Herzen zu bewahren, und zu erfüllen gesucht hat. (Heß und Goffine.)

In derselben Zeit kam Jesus in einen Flecken, und eine Weibsperson, mit Namen Martha 2), nahm ihn in ihr Haus auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß; diese setzte sich hin zu den Füßen Jesus, und hörte seinem Unterrichte zu. Martha hingegen machte sich viel zu schaffen, ihn wohl zu bewirthen. Sie trat vor ihn hin, und sprach: Herr, achtest du es nicht, daß meine Schwester mir allein die Bedienung überläßt? Sage ihr doch, daß sie mir helfe! Der Herr aber antwortete ihr: Martha, Martha! du bekümmerst und beunruhigest dich um gar viele Dinge; und doch ist nur eines nothwendig. Maria hat den beßten Theil erwählet 3); und der soll ihr auch nicht genommen werden.

1) Nachdem Jesus, als Ueberwinder des Todes und der Macht der Hölle, in den Himmel aufgefahren war, hielt sich seine seligste Mutter Maria zu Jerusalem auf, und verharrte mit den Jüngern und Aposteln im Gebethe, bis sie mit ihnen den heil. Geist empfangen hatte. Der heil. Apostel und Evangelist Johannes, dem sie der Herr vom Kreuze herab empfohlen hatte, sorgte indeß für ihren Unterhalt. Als aber nach dem Tode des heil. Stephanus zu Jerusalem eine große Verfolgung der Gläubigen entstanden war, begab sich auch die seligste Jungfrau Maria von der Stadt weg, und nahm ihre Wohnung mehrere Jahre zu Ephesus. Vor ihrem Tode begab sie sich jedoch wieder (so ist die vielfache Meinung) nach Jerusalem, und man zeigt zu Gethsemane

noch heutiges Tages das in einem Felsen ausgehauene Grab Mariä. Man hält insgemein dafür, daß die Gottesmutter ein hohes Alter erreicht, und nach einem Leben, voll der herrlichsten Beispiele aller Tugenden, gestorben sey. Ueber ihr Hinscheiden sind drei Meinungen. Einige sagen, sie sey wie andere Menschen gestorben; Einige aber, sie sey lebendig in den Himmel gefahren; Andere endlich suchten zwischen dem Tode und ihrer Himmelfahrt eine Mittelstraße zu treffen, und behaupten, sie sey zwar eines natürlichen Todes gestorben; die in verschiedenen Gegenden zerstreuten Apostel hätten sich aber vermöge besonderer Fügung Gottes bei ihrem heiligen Tode eingefunden, und den entseelten Leib unter himmlischen Tröstungen in Gethsemane (Oliventhal) begraben. Als der erst später angekommene Thomas nach drei Tagen den Sarg öffnen ließ, fand man in demselben nichts, als das einfache, jungfräuliche Gewand dieser, von den Engeln selbst in den Himmel getragenen Königin der Glorie *). Die Kirche hat darüber keine Entscheidung gethan; doch ist die letztere Meinung seit dem neunten Jahrhunderte, wo zum Gedächtnisse der Himmelfahrt Mariä ein eigenes Fest angeordnet wurde, ganz allgemein geworden. In den Schriften der Alten hat dieser Tag verschiedene Namen: Hinscheiden, Entschlafen, Aus-

---

*) Juvenalis, Bischof von Jerusalem, schickte im Jahre 453 der Kaiserin Pulcheria den Sarg und die Leinwand, in welche der Leib der seligsten Jungfrau nach ihrem Hinscheiden eingewickelt gewesen war, nach Konstantinopel. Die Franziskaner hatten den Schlüssel zu dem Tempel, welcher über Marien's Grabe erbauet ist, bis auf das Jahr 1760 in den Händen, wo ihnen diesen die Geldsucht der Türken entlockte. (Fr. Gratus Bscheider's heiliges Land nach seinem gegenwärtigen Zustande. Augsburg bei Doll 1794. S. 126.)

ruhen, Hingehen, Himmelaufnahme Marien's. Der heil. Hieronymus schreibt im Briefe an die heil. Paula: „Es ist unbekannt, wie, wann und von wem der geheiligte Leib Marien's weggenommen wurde, oder ob er von den Todten aufstand — Es läßt sich hierüber nichts entscheiden." Im Sakramentarium des heil. Gregor heißt das erste Gebeth: „Die Feierlichkeit dieses Tages, an welchem die heilige Mutter des Herrn in den zeitlichen Tod ging, ist uns, o Gott! ehrwürdig." (Goldhagen, Goffine, Leben der heil. Jungfrau Mariä, Ursprung der Feste, Kosegarten's Legenden I. Thl. S. 3 — 29) — Aus dem Buche des weisen Sirach (Kap. 24. Vers 11. ꝛc.) wendet die katholische Kirche an dem heutigen Feste auf Maria mitunter Folgendes an: „Aller Orten habe ich Wohnung gesuchet, einen Ort der Ruhe; da sprach ich: Im Erbtheile des Herrn will ich mich für allzeit niederlassen. Da ertheilte mir der Schöpfer aller Dinge seinen Befehl; der, welcher mich hervorgebracht hatte, bestellte mir eine Wohnung, und sprach zu mir: Wohne in Jakob, wähle dein Erbtheil in Israel, und wurzle unter meinen Auserwählten ein. Und so ward ich in Sion befestiget; in der heiligen Stadt hat er mich zur Ruhe gebracht; in Jerusalem habe ich meine Macht. Beim verherrlichten Volke habe ich gewurzelt, in dem Erbtheile meines Gottes, in der Gemeinde der Heiligen habe ich meinen Aufenthalt."

2) Wenn wir von Martha die jetzige Bewirthung beherzigen, und uns die Scene der Erweckung des Lazarus in's Gedächtniß rufen, so haben wir zum gänzlichen Wissen ihrer Geschichte nur noch hinzu zu setzen, daß sie den Herrn noch 6 Tage vor seinem Tode mit einem Nachtmahle bewirthete. (Joh. 12, 2.) Sie starb nach der allgemeinen Behauptung zu Jerusalem, wo auch Maria und Lazarus begraben liegen, und wird von

der Kirche als eine Heilige verehrt. (Bibl. Univ. Lex. 1ter Thl. S. 401.)

3) Das ist der bessere Theil eines sanften und stillen Geistes, köstlich vor Gott, der das Höhere, Speise für den Geist, die hinaus reicht bis in's ewige Leben, wählt, und die kleinern Sorgen der Erde gering achtet gegen die höhern des Himmels; — der hat den bessern Theil erwählet, dessen Wandel schon halb im Himmel ist, und, verloren in den hohen Lehren des größten Propheten, ganz an seinen Lippen hängt. (Niemeyer's Char. der Bibel 1ter Thl. S. 67.)

Auf das Fest des h. Bartholomäus 1).

Evangelium Luk. Kap. 6. Vers 12. — 20.

Es war Jesus Gewohnheit, sich oft an einsame Orte zu begeben, und da zu bethen. Dieß that er auch im zweiten Jahre seines Lehramtes in der Nacht vorher, da er aus der Menge seiner Nachfolger sich eine besondere Gesellschaft von Jüngern auswählen wollte, die durch den täglichen Umgang mit ihm zubereitet werden sollten, öffentliche Lehrer und Bekehrer der Menschen zu werden, und die zur Bestätigung, daß sie den Auftrag und die Vollmacht dazu von Gott empfangen hätten, die Kraft von ihm erhalten sollten, Wunderwerke zu verrichten. Nachdem er sich durch ein andächtiges Gebeth auf einem Berge an der See Tiberias unweit Kapernaum zu dieser wichtigen Wahl vorbereitet hatte, rief er alle seine Nachfolger zu sich, und wählte öffentlich zwölf Jünger von ihnen aus, die er seine Apostel (Gesandte) nannte — darum, damit sie hingehen sollten, überall, für sei-

nen in der Einsamkeit entwickelten Plan für die ganze Welt, zu wirken. Hierauf heilte er wieder mehrere Kranke.

(Feddersen und Wittmann.)

In derselben Zeit ging Jesus auf einen Berg, um zu bethen, und brachte die ganze Nacht im Gebethe zu Gott zu. Da es aber Tag wurde, rief er seine Jünger zu sich, und wählte zwölf aus ihnen *), die er Apostel nannte, nämlich: Simon, den er Petrus hieß, und Andreas, seinen Bruder; Jakobus und Johannes; Philippus und Bartholomäus; Matthäus und Thomas; Jakobus, den Sohn Alphäus, und Simon, genannt der Zelot oder Eiferer; Judas, Jakob's Sohn, und Judas Iskarioth, der an ihm zum Verräther ward. Er stieg dann mit ihnen vom Berge herab, und blieb auf einer Ebene stehen. Um ihn herum war nebst der Schaar seiner Jünger eine große Menge Volks aus ganz Judäa', Jerusalem, und von der Seeküste von Tyrus und Sidon 2), die alle gekommen waren, ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilt zu zu werden; auch von unreinen Geistern Geplagte waren da, und wurden be-

*) Wer die Männer genau kennen will, die sich Jesus als seine Grundfeste, so zu sagen, auswählte, wird, außer Klopstock's Messiade, außer A. Ch. Niemeyer's Charakteristik der Bibel I. B., die Lebensgeschichte Jesus von Heß I. B. (Wien 1784.) S. 141 — 252. nachschlagen, und noch ein Mehrerers antreffen in der Geschichte und in den Schriften der Apostel Jesus 1. und 2. B. 2te verbesserte Aufl. Zürch, bei Orell, Geßner, Füeßli und Compagnie 1778. — Ueber die Apostelwahl sehe man auch Matth. 10, 1. ꝛc., und Mark. 3, 13. ꝛc.

freiet. Alles Volk suchte ihn anzurühren; denn es ging von ihm eine Kraft aus, und er heilte sie Alle.

1) Der heilige Bartholomäus (ein Sohn dessen, der Wasser aufhält) war (vermuthlich zu Kana) in Galiläa gebürtig. Er wurde von Jesu in die Zahl seiner Jünger aufgenommen, folgte ihm nach, und bei der Abtheilung der Apostel traf ihn Indien, wo er sich hinbegab, und das Evangelium Christi mit vielem Eifer und dem größten Nutzen predigte.

Er bekehrte hauptsächlich Armenien, und jene Gegenden Indien's, die an Aethiopien angränzen; zwölf Städte, und selbst der König Polymius mit seiner Gemahlin nahmen den wahren Glauben an, wodurch sich aber auch Bartholomäus den Haß der dortigen Götzendiener auf den Hals lud.

Diese brachten es bei dem Astyages, dem Bruder des Königs, so weit, daß er sich des Apostels bemächtigte, und ihm bei noch lebendem Körper zu Albanopolis die Haut abziehen, und den Kopf abschlagen ließ. Sein Körper wurde zwar in Armenien begraben; nachher aber erstlich (809) nach Benevent, und endlich (983) nach Rom gebracht, und in die Kirche seines Namens unter dem hohen Altare (S. Bartolomeo al isola) beigesetzt, wo er noch unter großem Zulaufe des Volks verehret wird.

2) Ueber Judäa, Jerusalem, Tyrus und Sidon, vergl. man die Lebens- und Leidensgeschte des Heilandes ꝛc. bei Duyle.

Am Gedächtnißtage der Enthauptung des h. Johannes des Täufers.

Evangelium Mark. Kap. 6. Vers 17 — 30.

Johannes der Täufer hatte sich die Ungnade des Königs Herodes Antipas und seiner Gemahlin zugezogen, und war auf Anstiften derselben auf die Festung Machärus *) gefangen gesetzt worden. Schon über ein Jahr hatte er im Gefängnisse zugebracht, wo ihm keine Erleichterung seines Elendes, als die Gesellschaft seiner Jünger, vergönnt war. Während Herodes darauf sann, den göttlichen Mann loszulassen, konnte die Herodias es nie vergessen, daß Johannes ihre Trennung von Philippus, und ihre Verbindung mit dessen Bruder so ernstlich bestraft hatte. Das Leben eines Mannes, der in so großem Ansehen bei dem Volke stand, und dessen Urtheil von ihrer Ehe insgeheim von Jedermann gebilligt wurde, schien ihr ein beständiger Vorwurf ihrer That zu seyn. Nachdem sie lange von Herodes nichts als bloße Verlängerung seiner Gefangenschaft hatte auswirken können, zeigte sich endlich eine Gelegenheit, ihn ihrem Haße aufzuopfern, und es geschah nun die Hinrichtung des Täufers und Vorläufers des Heilandes im ersten Jahre des Predigtamtes von Jesus Christus.

---

*) Machärus war ein sowohl von Natur als Kunst befestigtes Schloß in Judäa am Jordan, an den Grenzen des todten Meeres, ungefähr 5 — 6 Meilen von Jerusalem. Es war von Herodes als eine Grenzfestung gegen das steinigte Arabien erbauet worden. Hier wuchs nach Josephus eine rautenförmige Pflanze in der Größe eines Feigenbaumes, Baaras genannt, der man allerlei Wirkungen zuschrieb. Die Römer eroberten diese Festung unter Bassus. (Jos. de bello jud. L. 7. C. 24.)

In derselben Zeit schickte Herodes nach Johannes, ließ ihn ergreifen, binden und in den Kerker legen wegen Herodias, der Frau seines Bruders Philippus, die er sich zur Ehe genommen hatte. Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Frau zur Ehe zu haben 1). Deßwegen war Herodias über ihn entrüstet, und suchte ihn zu tödten; konnte es aber nicht. Denn Herodes fürchtete den Johannes, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann wäre. Er hielt ihn mit Sorgfalt gefangen, hörte ihn gern, und folgte ihm auf seine Vorstellung in vielen Stücken. Aber es kam ein gelegener Tag, als nämlich Herodes sein Geburtsfest feierte, an welchem er seinen Großen, den Kriegsobersten und den Vornehmsten in Galiläa eine Mahlzeit gab. Da trat die Tochter der Herodias herein, tanzte, und gefiel dem Könige und den Großen so wohl 2), daß der König zu dem Mädchen sagte: Begehre von mir, was zu willst, und ich will er dir geben. Ja, er that ihr einen Eidschwur: Was du immer von mir bitten wirst, wär' es auch die Hälfte meines Königreichs, werde ich dir geben. Sie ging hinaus, und fragte ihre Mutter: Was soll ich begehren? Den Kopf Johannes des Täufers, war ihre Antwort. Eilfertig kam sie nun wieder herein vor den König, mit dem Begehren: Ich wünsche, daß du mir auf der Stelle den Kopf Johannes des Täufers auf einer Schüssel geben lassest. Darüber ward der König sehr betrübt; aber um des Eidschwurs und der Gäste willen wollte er sie nicht abweisen. Er

schickte also sogleich einen von der Leibwache hin, mit dem Befehle, den Kopf des Johannes herzubringen. Dieser schlug dem Johannes im Gefängniße den Kopf ab, brachte ihn auf einer Schüssel, gab ihn dem Mädchen, und das Mächen gab ihn der Mutter 3). Da dieß seine Jünger hörten, kamen sie, nahmen seinen Leichnam, und legten ihn in ein Grab 4).

1) Lev. 18, 16. — Auf Johannes ist gewiß jenes sehr gut anwendbar, was man im Propheten Jeremias 1. 17. ꝛc. lies't, wo es heißt: „Mache dich gefaßt, zu sagen dem Volke Juda, alles, was ich dir befehle. Laß dich die Furcht vor ihnen nicht abhalten: ich will machen, daß dich ihr Angesicht nicht schrecke. Und hiermit mache ich dich zu einer festen Stadt, und zu einer eisernen Säule und ehernen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige Juda, gegen ihre Priester, und gegen den gemeinen Mann."

2) Man muß sich hierbei vorstellen, daß die Tochter der Herodias, Salome mit Namen, unvermuthet in's Gemach mit einem Saitenspiel getreten, auf demselben gespielet, etwa dabei ein Lied dem Herodes zu Ehren abgesungen, und dieses mit einem griechischen Tanze begleitet habe, der mit andern griechischen Sitten an den asiatischen Höfen Mode ward, und im Gegensatze mit der steifen Pracht, welche vorher an diesen Höfen herrschte, nun für einen Theil der feinen Lebensart gehalten wurde (Paulsen Regine. Der Morgenländer S. 272.) — Man vergleiche über die ganze Erzählung auch Matth. 14, 3 — 13.

3) Nach dem Berichte des heil. Hieronymus durchstach dann die rachgierige Herodias die Zunge des Heiligen, welcher ihre Ausschweifungen so oft bestraft hatte, mit ihrer Haarnadel.

4) Dieses war das Ende Johannes, eines Mannes, der wegen seines so wichtigen Berufes und würdigen Betragens unter den Personen, die in der Geschichte Jesu vorkommen, eine der vornehmsten Stellen verdient. Ein Mann, der in seinem Leben so hoch geschätzt war, mußte in seinem Tode von Jedermann bedauert werden. Eine Probe von der Hochachtung des Volkes gegen ihn und der allgemeinen Unzufriedenheit über seine Hinrichtung ist diese, daß, als nicht lange hernach Herodes in einem Treffen mit dem arabischen Könige Aretas (Vater der ersten Gemahlin, die Herodes verstossen), unglücklich war, viele dieß für eine göttliche Strafe wegen der Hinrichtung Johannes hielten. (Heß.)

Die Reste der Asche des heil. Johannes des Täufers, welche von den tapfern Genuesern im Orient erobert wurden, werden nun in der Metropolitankirche des heiligen Lorenz zu Genua andächtig verehrt.

Auf das Fest des heiligen Augustinus 1).

Sieh den Anhang auf die Feste eines heil. Kirchenlehrers 2)

1) Der große Kirchenlehrer Augustinus ward am 13. November 354 zu Tagaste, einer Stadt Numidien's in Afrika, geboren. Sein Vater hieß Patritius; seine Mutter Monika. Seine Aeltern waren bürgerlichen Standes; wendeten aber allen Fleiß und viele Mittel an, ihn gehörig zu erziehen, und in jenen Wissenschaften unterweisen zu lassen, die ihn mit der Zeit zu einem großen Manne machen könnten, weil er vortreffli-

che Geistesgaben, und eine erstaunliche Liebe zu vielen Kenntnissen hatte, weßwegen er auch große Fortschritte machte, besonders in der Sprachlehre, Weltweisheit und Beredsamkeit. Da aber seine Wissenschaften nicht mit dem Geiste Jesu vereinbaret waren, so verführten sie ihn auf die Abwege eines verdorbenen Herzens. Er bekam durch böse Gesellschaften, durch das Lesen anlockender Schriften, und den Besuch der Schauspiele Liebe zum andern Geschlechte, Neigung zum Stolze, Begierde nach irdischer Höhe, und fiel endlich in die Irrthümer der Manichäer, welche viele Sachen, die Gott den Menschen verbothen hatte, für erlaubt hielten. Nachdem er die Redekunst zu Carthago mit größtem Beifalle gelehrt hatte, verfügte er sich im 28sten Jahre seines Alters nach Rom.

Hier erwarb er sich nicht weniger Bewunderung und Hochschätzung, als zu Carthago. Die von ihm eröffnete Schule der Redekunst wurde von den witzigsten Köpfen häufig besuchet; eine Krankheit aber hätte ihn bald der Welt entrissen. Von Rom kam er nach Mailand, wohin ein geschickter Lehrer der Redekunst verlangt wurde. Auch seine heilige Mutter kam dorthin, und empfahl ihren Sohn dem kräftigen Gebethe des heil. Ambrosius, dessen Beredsamkeit auch die glückliche Veränderung seiner Ueberzeugungen und Gesinnungen hervorbrachte. Das Licht der Gnade fing an sein Herz zu erleuchten; die Unterredungen mit gelehrten und frommen Dienern Gottes, besonders mit Simplicianus und Pontinianus, machten, daß er dem Grunde der Wahrheit aller Sachen mehr nachdachte. Er erkannte sein Elend, er bethete, er schrie zu Gott; allein die Gewohnheit der Sünde hatte ihn stark gefeßelt. In diesem Kampfe ging er einst in einen Garten, warf sich unter einen Feigenbaume, seufzte, und rief zu Gott: „Wie lange, o Herr! werde ich noch sa-

gen: morgen, morgen? warum nicht heute, und jetzt?" Unter diesem Seufzen ließ es sich wie eine Stimme eines Kindes aus dem nächsten Hause hören: Nimm und lies! Augustin sah sich um, trocknete die Thränen ab; dachte, dieß müßte eine Ermahnung Gottes seyn; begab sich zu seinem Freunde Alipius, wo er das neue Testament hatte liegen lassen, schlug das Buch auf, und las in der Stille jene Worte aus dem Briefe an die Römer: „Nicht „in Fressen und Saufen, nicht in allerlei Un„zucht — sondern ziehet unsern Herrn Jesum „Christum an, und hütet euch, den unordentli„chen Begierden des Fleisches zu folgen."

Auf einmal fand sich Augustin geändert; er entfernte sich von aller Gelegenheit zur Sünde, schwur die Irrthümer der Manichäer ab, empfing im 33sten Jahre seines Alters von dem heil. Ambrosius die Taufe, entsagte der Welt und aller irdischen Hoffnung, und eilte mit seiner Mutter nach Afrika zurück, die aber zu Ostia zu seinem größten Leide starb. Bei seiner Ankunft zu Tagaste verkaufte er seine Güter, vertheilte den Erlös davon unter die Armen, und begab sich mit einigen frommen Freunden auf das Land, wo er die Zeit mit Bethen, Betrachtungen und Verfertigung vortrefflicher Schriften zubrachte. Als er sich auf das Bitten eines Freundes nach Hippon begeben hatte, wurde er vom Bischofe Valerius angegangen, das Priesterthum anzunehmen, und statt seiner dem Volke zu predigen. Er that dieses mit solcher Kraft und Frucht, daß man von allen Seiten herbei lief, ihn zu hören. Als Valerius einen so apostolischen Mann zu verlieren fürchtete, ernannte er ihn zu seinem Nachfolger — auch wider seinen Willen. Die Ketzer erschracken über einen so gewaltigen Gegner, und sie fühlten seine Macht; indem die Arianer, Priscillianisten, Origenisten, Manichäer, Donati-

sten, Pelagianer und Semipelagianer durch die Gründlichkeit seiner Lehren und Schriften sich beschämt und überwunden sahen. — Mehr als irgend einer wirkte Augustin auf sein eigenes und auf die spätern Zeitalter, und in der katholischen Kirche blieb er bis auf unsere Tage ein Schriftsteller von kanonischem Ansehen. Er hat das eigenthümliche Verdienst, daß er Philosophie und positive Religion nach ihren verschiedenen Erkenntnißquellen von einander trennte, und also über beide aus verschiedenen und den ihnen angemessenen Principien raisonirte. An allen wichtigen Vorfällen in der Kirche, die nur zu seiner Kenntniß kamen, nahm er sehr starken Antheil. Daher sind die meisten Bücher, deren Anzahl in die Hundert geht, und von welchen er selbst eine berichtigende Recension (Retractionum Lib. II.) hinterlassen hat, nebst allen seinen Briefen auf Veranlassung von Anfragen und Streitigkeiten geschrieben, die ihm vorgelegt, oder von ihm selbst auf die Bahn gebracht wurden. Sein größtes, mühsamstes und gelehrtestes Werk handelt vom Staate Gottes. — Sein Leben war nach den Regeln einer vernünftigen und christlichen Mäßigkeit eingerichtet. Seine Einrichtung und Kleidung war so beschaffen, daß sie gleich weit vom Stolze des Reichen und von dem ekelhaften Ansehen des Bettlers entfernt waren, und sich für einen Mann von mittlerem Stande schickten. Seine Tafel war ebenfalls sehr mäßig; er aß meistentheils nichts als Kräuter und Hülsenfrüchte; selten genoß er Fleisch, trank aber täglich Wein; allein nur sehr wenig. Ehrabschneiderische Menschen wurden von seiner Tafel abgewiesen. In seinem Hause durfte keine Weibsperson wohnen, selbst seine eigene Schwester nicht. Die Verwaltung seiner Einkünfte vertraute er einem redlichen und gerechten Manne an. Den Armen, Wittwen, Waisen und Kranken that er sehr viel Gutes, und diese waren es nur, die er besuchte. Da er schon

72 Jahre alt war, und matt wurde, wählte er sich mit Beistimmung des Volks den Priester Eraklius zu seinem Nachfolger. Als endlich im Jahre 430 die Stadt Hippon von den Vandalen belagert wurde, starb der fromme Bischof am 28. August an einem Abzehrungsfieber im 76. Jahre seines Alters. Zu dem Hinscheiden in das Jenseits hatte er sich durch vieles Bethen und Betrachten vorbereitet, und Possidius meldet, er habe noch dem Meßopfer beigewohnt, in welchem man seine Seele dem Herrn des Lebens und des Todes empfohlen. Seine Reliquien ruhen nun zu Pavia.

2) Unter dem Namen Kirchenlehrer wird im Allgemeinen ein gottesdienstlicher Lehrer verstanden, dessen Pflicht es ist, andere in Glaubenswahrheiten zu unterrichten; es wird jedoch dieses Wort im erwähnten Verstande wenig mehr gebraucht. Im engern Verstande gebraucht man es nur von den ältern gottesdienstlichen Personen, welche die christliche Kirche durch ihre Lehren und Schriften in den ersten Jahrhunderten nach den Zeiten der Apostel gründen und bilden halfen, und welche man auch Kirchenväter, im Lateinischen Patres, wegen ihres Alters und Ansehens zu nennen pflegte. (Adelung.)

Auf das Fest der heiligen Schutzengel 1).

Evangelium wie auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

1) Im 27. Kap. des 2ten Buches von Moses lesen wir, daß Gott den Israeliten einen Engel versprochen, der sie auf der langen Reise durch die arabische Wüste begleiten, und in das glückselige,

für sie bestimmte Land führen würde: — nach Kanaan. Er trug ihnen dabei auf, wie sie sich gegen diesen getreuen Führer betragen sollten; er versicherte sie, daß, wenn sie seiner Stimme gehorchten, er sie gegen ihre Feinde beschützen, und seinen Segen reichlich über sie ausgießen werde. — Als sich der junge Tobias zum Gabael nach Rages in Medien begab, und aus dem Hause seines Vaters trat, sah er einen wunderschönen Jüngling, der umgürtet da stand, als hätte er eine große Reise vor. Dieser Jüngling ging dann mit Tobias, und zeigte ihm den Weg, und der schöne Jüngling war der Engel Raphael. In der Geschichte des Tobias erfahren wir ferner, wie der Engel dem jungen Mann befiehlt, Leber und Galle von einem großen Fische als wirkende Arznei für seinen blinden Vater aufzubewahren; wie er ihm die Heirath mit Sara, der Tochter des Raguel, anräth, und wie er ihm erklärt, über welche Sterbliche die bösen Geister Gewalt haben. „Höre," sagt er, „diejenigen sind es, die Gott aus ihrem Herzen „ausschließen, und wie das unvernünftige Vieh, „die Rosse und die Maulthiere, nur ihren Begierden folgen. Ueber diese hat der böse Geist „eine Gewalt." Endlich zeigt uns diese Geschichte, wie der junge Tobias vom Engel mit Sara in das Haus seines Vaters zurück geführt wird; wie er sich dann als Raphael erklärt, — als ein Engel, der vor Gott steht, und, die Familie des Tobias zum Lobe Gottes aneifernd, verschwindet. — Eine Judith leitet ein Engel glücklich. Unter der Anführung eines Engels wird das Heer des Senacherib erschlagen; unter einem Engel werden die Juden unter dem Könige Ezechias gerettet; durch einen Engel wird Daniel in der Löwengrube erhalten und gespeiset. — Schlagen wir das Buch Exodus (Kap. 23. V. 20—24.) auf, so spricht der Herr dort so: „Sieh, ich will einen Engel senden, welcher dir vorgehen, dich auf dem Wege bewahren,

und dich in den Ort führen soll, den ich dir bereitet habe. Ehre ihn, und gehorche seiner Stimme, und gieb Acht, daß du ihn nicht verachtest; denn wenn du sündigen wirst, wird er dir solches nicht nachlassen, weil mein Name in ihm ist. Wirst du seine Stimme hören, und Alles thun, was ich sage, so will ich deiner Feinde Feind seyn, und diejenigen plagen, welche dich beleidigen, und mein Engel wird vor dir hergehen." — Bei dem Psalmisten (33, 8.) heißt es: „Wohlan! ich will dich unterweisen, den Weg dir zeigen, den du wandeln sollst. Ich rathe dir, mein Auge schaut auf dich." — Bei Matthäus (18, 10.) lesen wir, daß die Engel der Kleinen im Himmel stets das Angesicht des himmlischen Vaters sehen — In der Apostelgeschichte (Kap. 8, 26.) spricht ein Engel zu Philipp. — Als Petrus durch Hilfe eines Engels aus dem Kerker entkam, und an dem Hause Mariä anklopfte, sagten die Gläubigen: „Es ist ein Engel." (Apostelgesch. 12, 15.) Alles dieses zeigt uns, daß Gott einem Jeden einen Engel zugegeben habe, der eine beständige Sorge über ihn trägt; seine Schritte und Handlungen beobachtet; der sein Schutzgeist auf Erden, und sein Fürsprecher im Himmel ist. Mit dem Gesagten stimmt auch die katholische Kirche überein, welche im Eingange der heutigen Messe singt: „Lobet den Herrn, alle seine Engel, die ihr seine Befehle ausrichtet! (Ps. 102, 20.) — Und nun wollen wir auch sehen, wie die Verehrung der Engel Anfangs beschaffen war, und wie dann das Fest der heiligen Schutzengel entstand. — Paulus hat in seinem Briefe an die Kolosser, (2, 18.) gegen die abergläubige Verehrung der Engel gewarnet. Johannes, der Apostel, fiel, wie es die geheime Offenbarung (19, 10) erzählet, vor einem Engel nieder, und wollte ihm seine Ehrfurcht bezeigen. „Thu es nicht," rief der Engel. „Ich bin dein und deiner Brüder Mitknecht. Bethe Gott an!" Athenagoras

versichert in der Schutzschrift, welche er nach dem Jahre 176 verfasset hat, Gottes Fürsicht erstrecket sich über Alles, umfasset das Ganze. Gott habe aber, meinet er, die Aufsicht über einzelne Theile der Schöpfung den Engeln aufgetragen. Es ist dessen ungeachtet niemand anzubethen, als Gott allein. Origenes schreibt im fünften Buche wider den Celsus: „Obwohl uns die Engel die Gaben Gottes überbringen, dürfen wir sie doch nicht anbethen; denn alle Bitten, Gebethe und Danksagungen werden zu Gott gerichtet. Gregor von Nazianz hielt die Engel verschiedener Gemeinden in der Offenbarung Johannes für Schutzgeister, und meinte, für jede Stadt und Gemeinde wache ein besonderer Schutzengel. Athanasius in der dritten Rede wider die Arianer sagt: „Die Engel wissen selbst, daß sie, obwohl sie andere Geschöpfe an Herrlichkeit übertreffen, doch nur erschaffene Wesen sind.“ Ambrosius in der Erklärung des Briefes an die Hebräer ruft: „Welche Ehre gehet uns zu! Gott bestimmet an uns als an Freunde seine Engel zu Dienern.“ Augustin im 55. Hauptstück von der wahren Religion behauptet: „Der unterste Mensch muß verehren, was der höchste Engel verehret: Gott. Nicht das Anschauen der Engel; das Anschauen Gottes machet uns selig. Wir lieben die Engel, und wünschen ihnen Glück. Wir ehren sie durch Liebe, nicht durch Dienst. Wir bauen ihnen keine Tempel. Auf diese Art wollen sie nicht von uns verehret seyn. Sie wissen ja, daß wir selbst, wenn wir fromm sind, Tempel des höchsten Gottes sind.“

Im sechszehnten Jahrhunderte fing man an einigen Orten an, die heiligen Schutzgeister durch ein besonderes Fest zu ehren. Dieß wurde in Spanien, und dann in Frankreich und in andern Ländern am ersten Mai gehalten. Paulus V. verordnet 1608. man soll es nach Mi-

chaelis, und 60 Jahre hernach Clemens X., man soll es am 2ten Oktober begehen. In den österreichischen Staaten wurde dieses Fest auf den ersten Sonntag im September versetzt, und entstand auf Ansuchen des Kaisers Leopold I., der durch seinen heil. Schutzengel von vielen großen Gefahren errettet wurde. Auch Baiern feiert das genannte Fest wie Oesterreich. — So haben wir im Wesentlichen das Ganze von einem feierlichen Tage, an welchem wir Gott danken sollen, daß er einem jeden von uns einen besondern Engel beigegeben hat, der uns durch die Gefahren dieser Welt zum Himmel führt. Folge aber auch jeder stets der Stimme dieses Schutzengels, der nur das Gute will!

Auf das Fest der Geburt Mariä 1).

Sieh oben das Fest der unbefleckten Empfängniß S. 28.

1) „Dein Geburtstag, o Jungfrau und Gebärerin „Gottes! hat der ganzen Welt Freude gebracht; „denn aus dir ist hervorgegangen die Sonne der „Gerechtigkeit, Christus, unser Gott, der uns „nach aufgehobenem Fluche den Segen ertheilt, „und nach besiegtem Tode das ewige Leben ge„schenkt hat." Dieses ist der Freudengesang, mit welchem die katholische Kirche den heutigen Tag begrüßt. Auch wir bleiben bei diesem Tage mit etwas mehr Aufmerksamkeit stehen, und lernen nun 1) die ganze Lebensgeschichte der Gottes-Mutter, 2) ihre Bildung und Leibesgestalt kennen, da sie unter den Sterblichen wandelte. Auf die Entstehung dieses Festes zurückblickend, würdigen wir dann 3) das Vertrauen, welches Maria von den Christen verdient.

a) Das Leben Mariä.

Die allerseligste Jungfrau Maria war aus dem königlichen Stamme David's entsprossen. Ihr Vater war der heilige Joachim, und ihre Mutter die heilige Anna. Von ihrer frühen Jugend an fand sie an dem Gesetze Gottes das größte Wohlgefallen, und machte es zum Gegenstande ihrer Betrachtung bei Tag und Nacht. In ihrem fünfzehnten Jahre (wie man gewöhnlich dafür hält) wurde der heilige Joseph zu ihrem Bräutigam bestimmt; aber Gott hatte dieser engelreinen Jungfrau eine höhere Bestimmung zugedacht, die höchste, welche einem sterblichen Wesen zu Theile werden konnte, nämlich die Mutter des Sohnes Gottes zu werden.

Als nun die Zeit heran kam, in welcher nach dem göttlichen Rathschluße dem Menschengeschlechte Heil widerfahren sollte, sandte der himmlische Vater den Engel Gabriel nach Nazareth zu Maria. (Was nun weiter geschah, erzählt das Evangelium am Feste der Verkündigung, und jenes am Feste der Heimsuchung Mariä.) — Als der heil. Joseph gewahr wurde, daß Maria schwanger war, wollte er sie nicht betrüben, sondern gedachte sie heimlich zu verlassen. Aber der Engel des Herrn erschien ihm im Schlafe, und machte ihm das Geheimniß des Sohnes Gottes bekannt. Er nahm sodann die heilige Jungfrau als seine Gemahlin zu sich, und lebte mit ihr in unbefleckter Reinigkeit.

Im 37sten Jahre seiner Regierung, gegen das Ende der Regierung des Königs Herodes, ließ Kaiser August alle Bewohner seines Reiches beschreiben; Joseph ging daher mit Maria nach Bethlehem, um sich ebenfalls einschreiben zu lassen. Weil hier viele Menschen aus eben der Ursache zusammen kamen, geschah es, daß für Joseph und Maria kein anderer Platz mehr in

der Herberge vorhanden war, als der Stall, in welchem der Heiland der Welt geboren wurde. Die Engel verkündigten dieses große Ereigniß den Hirten, welche bei ihren Heerden Wache hielten. Diese kamen, und fielen anbethend vor dem Kinde nieder, welches in Windeln gewickelt in der Krippe lag, und doch der Herr des Himmels und der Erde war.

Nach acht Tagen wurde dem Kinde bei der Beschneidung der Name Jesus gegeben, und als die Tage der Reinigung Mariä vorüber waren, ging sie mit Joseph nach Jerusalem, um das Kind dem Herrn darzustellen, und das in dem Gesetze Moses vorgeschriebene Opfer zu entrichten. Hier prophezeihte ihr der fromme Simeon alle Freuden und Leiden, die sie ihres Sohnes wegen auszustehen haben würde. Er sagte nämlich: „Er ist zum Falle und zum Troste Vieler bestimmt, und ein Schwert wird deine Seele durchdringen.“ Ach, nur zu bald ging diese Prophezeihung in Erfüllung! Jesus war kaum geboren, und schon strebte ihm der König Herodes nach dem Leben, weil er von den drei Weisen hörte, daß sie durch Führung eines außerordentlichen Sternes vom Orient herkämen, um den neugebornen König der Juden in seinem Geburts-Orte, welches nach der Meinung der Schriftgelehrten Bethlehem war, anzubethen, und ihm Geschenke zu bringen. Um das Leben des geliebten Sohnes zu retten, mußte die jungfräuliche Mutter ihr Volk und Vaterland verlassen, und mit dem Kinde Jesus und ihrem getreuen Beschützer, dem heil. Joseph, nach Aegypten flüchten. Hier wohnte diese heilige Familie bis nach dem Tode des Herodes; dann kehrte sie wieder, durch einen Engel ermahnt, in ihr Vaterland zurück, und wohnte in der Stadt Nazareth.

Wie bekümmert muß das mütterliche Herz Marien's gewesen seyn, als sie auf dem Rückwege

von Jerusalem, wo sie gewöhnlich das Osterfest feierten, das Kind Jesus verloren, und es drei Tage vergebens gesucht hatten! Aber wer wird die Freude beschreiben können, die das Herz Marien's empfand, als sie ihren geliebten, nun zwölf Jahre alten, Sohn im Tempel mitten unter den Schriftgelehrten sitzend fand, die über seine Weisheit erstaunten!

Welch ein Himmel auf Erden muß das Leben Jesus und Mariä gewesen seyn! Maria, die beßte, tugendhafteste und weiseste Mutter, das Vorbild und Muster aller Personen ihres Geschlechtes, und Jesus, das Wort des ewigen Vaters, ihr Sohn! Welch himmlische Seligkeit war es für Maria, als sie durch die Lehren und Wunder, die ihr Sohn wirkte, seine göttliche Sendung sich immer mehr erklären sah! Aber eben so unbeschreiblich, und über allen Ausdruck groß war der Schmerz, den die heilige Mutter bei dem unschuldigen Leiden ihres göttlichen Sohnes empfand. Hier vollendete sich fürwahr die Prophezeihung Simeon's: „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen," als sie unter dem Kreuze stand, und den schmerzhaften Tod ihres Sohnes mit ansah. Und als er vom Kreuze abgenommen, leblos auf ihrem Schooße lag, sie seine Wunden zählen und berühren konnte! Maria war in einem Meere von Schmerzen versunken; doch sie ergab sich in den Willen des himmlischen Vaters: denn sie wußte, daß sich Jesus freiwillig zum Heile der Menschen geopfert, und daß er bald durch eine glorreiche Auferstehung über Tod und Sünde siegen werde.

Von dieser Zeit an nahm der heil. Johannes, der Evangelist, Maria als seine eigene Mutter zu sich. — Das Weitere haben wir am Feste Mariä Himmelfahrt gelesen.

b) Die Bildung und Leibesgestalt der Gottesmutter Maria.

(Nach P. Odilo Schreger und dem marianischen Liebeswecker.)

Die Bildung und Leibesgestalt der Gottesmutter Maria haben mehrere in ihrem frommen Sinne beschrieben. Nicephorus (Callistus) gibt uns von der heiligen Jungfrau folgendes Bild: Die Leibesgröße der Gottesmutter, sagt er, war mittelmäßig; das Haupthaar goldgelb; das Auge groß, etwas blond, und wie die Olivenbeere *) der Augapfel; die Augenbraunen waren gekrümmt und mäßig schwarz; die Nase länglich; blühend die Lippen, und angenehme volltönige Rede floß von ihnen; das Gesicht war nicht rund, und nicht spitzig, sondern mäßig länglich; Hände und Finger waren etwas länger, als gewöhnlich. — Vater Albertus der Große drückt sich über die Gottesmutter (vid. Bernard. de Busto serm. 4. de Nat.) so aus: Maria besaß den höchsten Grad leiblicher Schönheit, so zwar, daß sich Alles in ihr vereinigte, was die Natur schaffen kann. Hieraus zieht der geistreiche Dionysius den Schluß, daß Gott, der Herr, seiner werthesten Mutter die Gewalt ertheilen müßte, die Majestät ihres Angesichts zu mäßigen, damit das betrachtende Auge selbe ertragen könnte. — Maria von Agreda schildert die große Himmelsfrau auf folgende Weise: Die Gestalt der göttlichen Königin war herrlich geordnet: sie war höher, als Fräuenspersonen in ihrem Alter gewöhnlich sind. Das Angesicht war rund, die Farbe schön, doch etwas bräunlich; die

*) Von der Olivenbeere ist Anfangs die Frucht grün, und von Gestalt oval; reif ist sie schwärzlich, und von verschiedener Größe. (Funke's Natur- und Kunst-Lex. 2. Bd. S. 519.)

Augen waren groß, von ungemeiner Schönheit, und lieblich zu schauen, wie wenn man die unschuldige Taube ansieht; die Farbe des Augapfels zwischen schwarz und dunkelgrün; die Lippen roth; — kurz, Maria war so schön und vollkommen, daß ihr jede andere menschliche Gestalt weichen mußte. Sie erwecket bei dem Staunenden ehrerbietige Furcht und Liebe, und fordert zum Lobe auf, ihre Größe zu bewundern. Sie zieht die Herzen an, und hält sie in liebreicher Ehrfurcht zurück; ja, die Wirkung ihres Anblickes läßt jede Beschreibung weit hinter sich. (Myst. Civ. P. 2. l. 3. C. 10.)

c) Die Entstehung des Festes Mariä Geburt, und das Vertrauen, welches Maria von den Christen verdient.

Dieses Fest enstand vor dem Jahre 600 durch Pabst Sergius I., und wurde schon um das Jahr 800 gefeiert, wenigstens an einigen Orten: — Welches Vertrauen die Gottesmutter Maria von den Christen verdient, gibt der heil. Bernard in einer seiner Reden so an: „In Gefahren und Nöthen, in bedenklichen Fällen denke an Maria, rufe sie an! Sie weiche nicht von deinen Lippen, sie weiche nicht aus deinem Herzen, und damit du ihre Fürbitte erlangest, so unterlasse nicht, ihr Beispiel nachzuahmen! Ahmest du dieses nach, so wirst du nicht fehlen; rufest du sie an, so darfst du nicht verzweifeln; denkest du an sie, so geräthst du nicht auf Abwege; hältst du dir ihr Beispiel vor, so wirst du nicht verderben; beschützet sie dich, so hast du nichts zu fürchten; unter ihrer Leitung kannst du im Guten nicht ermüden.“

Auf das Fest der Erhöhung des heiligen Kreuzes 1).

Evangelium Johannis Kap. 12. Vers 31 – 36.

Jesus hatte den Lazarus vom Tode erweckt, und wußte genau um die über ihn ausgebrüteten Mordanschläge des jüdischen Sanhedriums. Er saget nun den Seinigen zum wiederholten Male den Tod und die Art seines Todes bestimmt vor: saget, daß er als Gekreuzigter über Alles herrschen werde; saget, daß hier göttlicher Glaube nöthig sey, damit wir durch die Annahme der Lehre Jesus aufgeklärte, glückliche Menschen werden.

In derselben Zeit sagte Jesus zu den Schaaren der Juden: Nun geht das Gericht über diese Welt an, nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoffen werden 2). Und ich, wenn ich von der Erde werde erhöhet worden seyn, werde Alles an mich ziehen. Dieß sagte er aber, um anzudeuten, was für eines Todes er sterben würde. Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetze vernommen, daß der Messias ewig bleibe 3). Wie sagst du also, des Menschen Sohn müße erhöhet werden? Wer ist dieser Sohn des Menschen? Da sprach Jesus zu ihnen: Das Licht ist nur noch eine kurze Zeit bei euch: wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch nicht etwa die Finsterniß überfalle. Denn wer im Finstern wandelt, weiß nicht, wo er hingeht. Glaubet an das Licht, so lange ihr es habt, auf daß ihr Kinder des Lichtes werdet.

1) Die Kreuz-Erhöhung bedeutet so viel, als die Wiederaufrichtung oder Wiederaufstellung desselben. Diese geschah gleich nach dessen Erfindung, wovon oben S. 83, die Rede war; es wurde auch eine Kirche darüber erbaut. Und daher mag es kommen, daß schon einige Väter des fünften Jahrhunderts von einer Kreuz-Erhöhung sprachen.

Zu Anfange des siebenten Jahrhunderts nahmen die Perser Palästina weg, und führten von dort auch das wieder gefundene und aufgerichtete Kreuz fort. Wie nun dieses heilige Kreuz von den Persern wieder erobert wurde, wird in der alexandrinischen Chronik, von Cedronus, Theophanes ꝛc. so beschrieben:

Chosroes der II., König von Persien, hatte um das Jahr 610 gegen das römische Reich im Orient unter dem Vorwande, die Grausamkeit des Kaisers Phocas gegen den Kaiser Mauritius zu rächen, die Waffen ergriffen. Heraclius, Statthalter in Africa, wurde indeß nach Ueberwindung des Tyrannen Phocas als Kaiser anerkannt, und suchte gleich um den Frieden bei dem Chosroes an; aber vergebens. Der König eroberte eine Stadt nach der andern, und endlich auch Jerusalem; er verfuhr mit den Geistlichen beiden Geschlechts auf das grausamste; verbrannte die Kirchen, und entführte nebst andern kostbaren Kirchengeschirren den von der heiligen Helena zurück gelassenen Theil des heil. Kreuzes von Jerusalem. Heraclius war nicht im Stande, den Perserkönig abzuhalten; er bath daher zum zweiten Male um Frieden; allein der wilde König wies ihn von neuem mit dem ab: sie würden keinen Frieden zu gewarten haben, so lange sie einen gekreuzigten Menschen als einen Gott, und nicht die Sonne anbetheten. Auf diese Antwort setzte Heraclius sein Vertrauen auf Christus; entlehnte das Gold und Silber aus den

Kirchen; sammelte eine Armee, und rückte mit derselben nach abermaliger fruchtloser Unterhandlung mit Saes, dem General des Chosroes, im Jahre 622 gegen Persien; er sprach seinem Heere mit Vorhaltung des Bildnisses Jesu Christi, und mit Vorstellung der von den Persern verübten Gottlosigkeiten Muth zu, und versprach es bis zum Tode nicht zu verlassen. In Armenien kam er im nämlichen Jahre mit den Persern zum Treffen, und erfocht den ersten Sieg; den folgenden Sommer eroberte er Gazac, verbrannte den Tempel, und die darin aufgestellte Statue des Chosroes, gewann die Neigung der Perser mit Loslassung fünfzig tausend Gefangener; und der Sieg begleitete ihn überall.

Im Jahre 627 wurden die Perser bei der schon verfallenen Stadt Ninive abermals auf's Haupt geschlagen; Chosroes mußte von einer Stadt in die andere flüchten, und wollte doch von keinem Frieden hören, welches seine eigenen Unterthanen so aufbrachte, daß sie ihn aus dem Wege zu räumen suchten. Er schloß sich zu Sileucia ein, und wollte bei einer zugestossenen Krankheit seinen jüngern Sohn Mardesanes zum Könige krönen lassen, worüber aber sein älterer Sohn Siroes die Waffen ergriff; sich der Person seines Vaters bemächtigte; denselben mit Ketten beladen in einen festen Platz abführte; und mit Hunger und Durst, mit tausenderlei Unbilden, und Hinrichtung seines Sohns Mardesanes vor seinen Augen marterte. In diesem Kummer endete Chosroes nach fünf Tagen sein armseliges Leben, als ein Schlachtopfer des gerechten Urtheils Gottes, durch die Hände seines barbarischen Sohns. Er hatte aber selbst seinen Vater, Hormisdas, umgebracht, und nicht allein Persien, sondern auch den ganzen Orient seit 25 Jahren mit Grausamkeiten erfüllt. Siroes machte hierauf Friede mit dem Heraclius; ertheilte allen Gefangenen, unter welchen Zacha-

rias, der Patriarch von Jerusalem, war, die Freiheit, und gab das geraubte heilige Kreuz nach vierzehn Jahren wieder zurück. Der siegreiche Kaiser nahm solches mit sich nach Constantinopel, und ging im folgenden Jahre 629 zu Schiffe, um selbes mit Dank zu Gott nach Jerusalem zu bringen.

Er wollte dieses heilige Holz selbst mit großer Pracht auf seinen Schultern in die Stadt zurück tragen; bemerkte aber gähling, daß er damit nicht fortgehen könne. Der ihm zur Seite gehende Patriarch erkannte gleich die Ursache, und sprach zum Kaiser: „Herr, du bist mit kaiserlicher Pracht bekleidet, Jesus Christus aber trug schlechte Kleidung; dein Haupt pranget mit einer kostbaren Krone, und Er war mit Dörnern gekrönet; du hast reich gestückte Schuhe, und Er ging barfuß.“ Der Kaiser nahm die Ermahnung willig an, legte alle Kostbarkeiten ab, und trug nun das heilige Kreuz ohne Hinderniße an seinen vorigen Ort. Die Perser hatten den silbernen Umfang des Kreuzes nicht geöffnet, wie es die unverletzten Siegel zeigten; bei dieser Gelegenheit aber that man dieses aus der Einfassung heraus, und stellte es zur öffentlichen Verehrung aus. Alles geschah mit größter Feierlichkeit und Andacht des Volkes. Heraclius blieb noch eine Zeitlang in Palästina, und stellte indeß die heiligen Orte wieder her. Eingesetzt soll den Kreuzerhöhungstag nach Einigen Honorius I., nach Andern, Gregor XI., haben. — Uebrigens ist von der Verehrung des Kreuzes Christi zu merken, was Baronius (ad ann. 326 §. 54. bei Sandini — a. a. O. Fr. 18.) von der Verehrung der Nägel sagt, nämlich. daß kein Gläubiger das Eisen (oder das Holz) verehret; sondern es ist vielmehr nur das Leiden Jesu Christi, was man an dem Eisen (oder an dem Holze) verehret, und den man anbethet.

2) Nun ist der Zeitpunkt da, wo die Menschen von der Sklaverei des Satans, d. i., der Sünde und der Unwissenheit befreiet werden. Nun wird der Satan, der durch die bisherige Unwissenheit und Rohheit der Sitten die Menschen gleichsam beherrschte, seiner Herrschaft beraubt.

3) Ps. 109, 4. 116, 2.

Auf das Fest des heiligen Apostels Matthäus.

Evangelium Matth. Kap. 9. Vers 9 — 14.

Jesus hatte im zweiten Jahre seines Lehramtes den Knecht des Hauptmanns zu Kapernaum gesund gemacht; den Jüngling zu Naim erweckt; die Schwiegermutter Petri geheilet: und da diese und eine Menge anderer Wunder den Neid und die Erbitterung seiner Feinde in Galiläa wider ihn vermehrt hatten; so fuhr er, um vor ihren Verfolgungen sicher zu seyn, jenseits des Sees Genezareth. Von da wandte er sich wieder nach Kapernaum. Außer Kapernaum hatte Matthäus am galiläischen Meere seine Mautbank errichtet, wo ihn nun Jesus trifft, und ihn zur Nachfolge einlädt. Matthäus erhob sich ohne Verzug von seinem Sitze; verließ seine Mautbank, und folgte dem rufenden Heilande nach. Hernach lud er ihn zu sich ein; machte ihm ein herrliches Gastmahl, bei welchem viele Miteinnehmer und die übrigen Jünger Jesu zugegen waren, und nachdem dieses geendet war, entsagte Matthäus seinem öffentlichen Amte, und dem ganzen Nutzen, den er daraus noch ferner hätte ziehen können. Bei diesem Mahle wurde Jesus von den Zusehern getadelt, daß er mit Zöllnern

und Sündern Umgang habe. Was ihnen hierauf Christus antwortet, sagt das Evangelium; den Matthäus aber nahm der Heiland noch in diesem Jahre unter die Zahl der zwölf Apostel auf, wo er dann bei allen Predigten, Lehren und Wundern desselben gegenwärtig war, und also ein unverwerflicher Zeuge seines Lebens, Leidens und der Himmelfahrt desselben seyn konnte, wovon er in seinen Evangelium, welches er sich zuerst zu schreiben getraute, Alles umständlich erzählt.

In derselben Zeit sah Jesus einen Menschen an der Zollbank sitzen, der Matthäus hieß, und er sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf, und folgte ihm nach 1). Als Jesus dann in dessen Hause zu Tische saß, kamen viele Zöllner 2) und Sünder, und setzten sich auch mit Jesu und seinen Jüngern zu Tische. Da dieß die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ißt doch euer Meister mit Zöllnern und Sündern? Jesus, der es hörte, sagte zu ihnen: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, wohl aber die Kranken 3). Gehet also hin, und lernet, was das heiße: Barmherzigkeit ist mir lieber, als Opfer 4). Denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder (zur Buße) 5).

1) Man sehe auch Mark. 2, 14. Luk. 5, 27.

2) Die Mauteinnehmer waren den Juden vom römischen Kaiser von jener Zeit an gesetzt, da Judenland den Römern unterthänig gemacht worden. Darum waren diese Menschen bei den Juden allgemein verhaßt, weil sie die von den Römern ihnen auferlegten Steuern und Mautgebühren als Zeichen der Dienstbarkeit und als Un-

gerechtigkeiten ansahen, die ihnen gewaltthätiger Weise angethan würden. Sie hielten eben aus dieser Ursache die Maut- und Steuereinnehmer für große Sünder, welcher Begriff aber falsch ist (Lauber.) Indeß waren viele davon verabscheuungswürdige Wucherer. Die Vulgata nennt sie Publikanen. (Bibl. Univ. Lex.)

3) Unter den Gesunden versteht Jesus offenbar die jüdischen Lehrer und auch andere, welche besonders deßwegen, weil sie Kinder Abraham's sind, schon an dem Messiasreiche und an der künftigen Glückseligkeit desselben Antheil zu haben glaubten, die folglich gar nicht zu bekehren waren; unter den Kranken jene, die erkennen, daß sie fehlerhaft sind, und Besserung brauchen. Der Sinn ist: Wenn ich, als Lehrer, etwas Gutes stiften kann, so muß ich solche Leute um mich haben, die des Unterrichts fähig sind.

Schnappinger.)

4) Nehmet eure heilige Schrift in die Hände, und sucht zu verstehen, was die Worte bei Oseas 6, 6. (auch Matth. 12, 7) sagen wollen. — Alsdann nämlich, will Christus hiermit ausdrücken, wird es euch sogar fremd nicht mehr vorkommen, daß ich mit den von euch verachteten, eines guten Unterrichtes aber empfänglichen, Leuten umgehe. — Dort sagt Gott: „Mir gefällt Wohlthätigkeit gegen den Nächsten besser, als der äußere sinnliche Gottesdienst." — Mitleid gegen die Leiden Anderer, ein gefühlvolles Herz für sie, ist die Triebfeder der Wohlthätigkeit. Aeußerlicher Schein, der den Pharisäern bei Ausübung ihrer Ceremonien gar keine Ueberwindung kostete, ja, sogar ihren leidenschaftlichen Ehrgeitz zu befriedigen diente, und überdieß zur Hauptsache der Religion gemacht wurde, ist heut zu Tage, und war auch dort dem Heilande verhaßt. (Schnappinger.)

5) 1. Thimotheus 1, 15., wo Paulus sagt: „Christus kam auf diese Welt, die Sünder zu retten.“ — Daher verzage der Sünder niemals; nur bessere er sich, und werde ein guter, gesitteter Mensch! So wird ihn die Gnade des Herrn unterstützen! — — Noch muß ich hier beifügen, daß man an diesem Tage in den Evangelien die Lection von den vier geheimnißvollen Thieren, welche bei dem Propheten Ezechiel, und in der heimlichen Offenbarung entworfen werden, antrifft. Die heil. Väter Irenäus, Hieronymus, Augustinus, u. a. finden hierin ein Vorbild der vier Evangelisten, und so paßt die erwähnte Lection gewiß gut auf den Andenkenstag des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus. Ferner sieht man diesem Apostel in den Abbildungen gewöhnlich ein dem Menschen ähnliches Thier zugeeignet. Dieses soll anzeigen, daß Matthäus sein Evangelium von der zeitlichen Geburt des Heilandes, wie die Geschlechtslinie eines Menschen, zu erzählen anfing.

Auf das Fest des heiligen Rupert 1).

Das Evangelium wie am Feste des heiligen Nikolaus S. 23.

Der heilige Rupert.

1) Das hohe Verdienst, das Erzbisthum Salzburg gegründet, und in diesem die christliche Religion eingeführt zu haben, nachdem dieselbe mit der Zerstörung Juvavien's im Jahre 477 wieder erloschen, und über 200 Jahre in gänzliche Vergessenheit gerathen war, gehört dem heiligen Rupert.

Rupert, oder nach den alten Urkunden Hrodbert, Rodbert, Rudbert, oder Roudpert, stammte von dem Geschlechte der fränkischen Könige ab, und war zur Zeit, als König Childebert, der Dritte, in Austrasien herrschte, Bischof zu Worms. In Bajoarien regierte damals Herzog Theodo, der Zweite, ein tapferer und verständiger Fürst, welcher Regentrud, eine königliche fränkische Prinzessin zur Gemahlin hatte. Da diese in der christlichen Religion von Jugend auf erzogen worden war; so bestrebte sie sich, auch ihrem Gemahl, der noch, so wie der größte Theil der Bajoarier, dem Heidenthum anhing, zum Christenthume Liebe und Neigung einzuflößen. Theodo gab den Einsprechungen seiner Gemahlin Gehör, und entschloß sich daher, den christlichen Glauben anzunehmen. Diesen Entschluß theilte er auch den Vornehmsten des Volkes mit, und als sich diese nicht ungeneigt zeigten, seinem Beispiele zu folgen, suchte er einen christlichen Lehrer auf. Da er nun von dem Religionseifer und erbaulichen Lebenswandel des Bischofs Rupert zu Worms bereits Vieles gehört hatte, schickte er eine eigne Bothschaft an ihn, und lud ihn nach Regensburg zu sich ein. Rupert, welcher in Worms ohnehin verfolgt, und von dem dortigen Gaugrafen Berthar, einem eifrigen Arianer, auf eine schimpfliche Art aus der Stadt vertrieben worden war, nahm diese Enladung mit Freuden an, und ließ mit den herzoglichen Bothen einige Priester vorausgehen, welche dem Herzog seine baldige Ankunft ankündigen sollten. Im zweiten Jahre der Regierung Childebert's, des Dritten, oder im Jahre 696 kam nun Rupert in Baiern an, und als er sich der Stadt Regensburg näherte, ging ihm der Herzog Theodo mit seinem ganzen Hofgesinde entgegen, und zog mit ihm in die Stadt ein. Hier ließ sich Rupert die Unterweisung des Fürsten mit allem Ernste angelegen

seyn, und nachdem er ihn in den Grundsätzen der christlichen Religion genugsam unterrichtet fand, taufte er ihn und seinen Sohn Theodebert sammt vielen andern Personen aus dem baierischen Adel und Volke. Der Herzog, welcher nunmehr für das Christenthum ganz eingenommen ward, ertheilte hierauf aus Dankbarkeit seinem Lehrer die Bewilligung, für sich und seine Gehülfen in der baierischen Provinz einen anständigen Wohnsitz zu wählen, und überall, nach Gefallen, Kirchen anzulegen, und den christlichen Gottesdienst öffentlich einzuführen. Mit herzoglicher Erlaubniß durchwanderte also Rupert das ausgebreitete baierische Gebieth, und predigte und taufte allenthalben, wohin er kam. Anfangs reisete er auf der Donau abwärts bis an die Gränzen von Unterpannonien. Im Rückwege verfügte er sich nach Lorch (Laureacum,) einer ehemals berühmten römischen Pflanzstadt, wo er ebenfalls das Evangelium verkündigte, und viele christliche Liebeswerke ausübte. Auf dieser apostolischen Wanderschaft kam er endlich an den Wallersee im Attergau, und da ihm die Lage dieses Orts gefiel, so gedachte er, hier seinen bischöflichen Sitz zu errichten. Er erbaute also an dem Platze, wo aus diesem See der kleine Fluß Fischach entspringt, eine Einsiedelei, und eine Kirche zu Ehren des heil. Petrus, welche von Herzog Theodo mit einigen anliegenden Gütern und Leibeignen beschenket, und von ihrer Lage Seekirchen genannt wurde *). Allein Rupert's Aufenthalt an diesem Orte war von kurzer Dauer; denn als er hörte, daß etwa drei Stunden weit von dem Wallersee in dem Juvavienser- oder nachherigen Salzburggau (Pagus Joboacensium) an dem Ufer

*) In Kürze sehe man über Seekirchen ꝛc. Weilmeyr's topogr. Lexikon vom Salzachkreise. Salzburg bei Oberer 1812. II. Thl. S. 240.

des Flußes Juvavus ein Flecken wäre, wo einst eine herrliche und volkreiche Stadt, mit Namen Juvavia, gestanden hätte, seit langer Zeit aber beinahe ganz verödet und größtentheils mit Bäumen überwachsen wäre; so glaubte er daselbst zur Errichtung eines Bisthums eine ungleich bequemere Lage zu finden, als am Wallersee. Er reisete also persönlich dahin, und nahm den Ort in Augenschein. Weil er nun denselben seinen Absichten ganz gemäß fand, so gab er den Vorsatz, sich in Seekirchen niederzulassen, wieder auf, und beschloß dafür seinen Sitz hierher zu verlegen. Er ersuchte daher den Herzog Theodo, daß er ihm den ganzen Raum, worauf ehedem die Stadt Juvavia gestanden hatte, zu seinem Gebrauche überlassen, und erlauben möchte, denselben zu säubern, und wohnbar zu machen. Der fromme Herzog willigte nicht nur in dieses Gesuch ein, sondern er schenkte dem heil. Rupert und seiner neuen Kirche, nebst der Stadt und dem Castell auf dem heutigen Nonnberge, auch noch überhin den ganzen von hier aufwärts gegen Kuchel liegenden Landesbezirk von mehr als zwei Meilen in der Länge und Breite, und ertheilte ihm die Gewalt, in diesem Bezirke Alles so einzurichten, wie er es zur Ehre Gottes und zum Nutzen seiner neuen Kirche für gut fände. Rupert, entzückt über diese großmüthige Schenkung, ließ sich nun nichts mehr angelegen seyn, als vor Allem den Platz vom Schutte zu reinigen, und das wilde Gesträuch auszurotten. Hierauf ließ er Anfangs nahe an dem Mönchberge eine Kirche, welche er, so wie Seekirchen, dem heiligen Apostel Petrus einweihte, und dann ein Kloster nebst anderen Wohnungen für die Geistlichen erbauen, denen er auftrug, daß sie in der Kirche den Gottesdienst ordentlich verrichten, und die Tagzeiten absingen sollten. Nach und nach entstanden auch andere Gebäude, und die Zahl der neuen Ansiedler vermehrte sich allmählig so sehr, daß in weni-

gen Jahren aus den Ruinen Juvavien's eine neue Stadt emporstieg, welche den Namen Salzburg erhielt, und von einigen gleichzeitigen Schriftstellern auch Petena, Petina, oder Petrina (St. Peter) genannt wurde. Auch der vorbeifließende Strom veränderte seit dieser Epoche seinen vorigen Namen in Salzach, und das Gau, worin Salzburg lag, hieß nunmehr das Salzburggau.

Herzog Theodo war mit den Einrichtungen, welche Rupert in der ihm überlassenen Gegend bisher getroffen hatte, so wohl zufrieden, daß er dadurch zu neuen Handlungen von Freigebigkeit gegen ihn und seine Kirche bewogen wurde. Außer obiger Schenkung übergab er ihm daher auch mehrere Höfe und Güter, als: im Salzburggau den Hof Piding an der Saal nebst dreißig Baustätten, zwanzig Oefen mit den dazu gehörigen Pfannen zum Salzsieden in Reichenhall, und ein Drittheil von dem dasigen Salzbrunnen nebst dem zehnten Theil von den Holzgefällen derselben Gegend, dann die Viehweiden auf dem Geisberge und in der Lidaun; im Traungau den Hof Pachmanning nebst den dazu gehörigen Baustätten; und im Donaugau zwei Weinberge bei Regensburg.

Als indeß Rupert sah, daß er bei zunehmender Bevölkerung, und bei so glücklich fortschreitender Vergrößerung seines Stiftes dem geistlichen Hirtenamte ohne Gehülfen nicht mehr gewachsen wäre; so reisete er in der Absicht, neue Mitarbeiter anzuwerben, nach Franken, in sein Vaterland, und brachte von dort zwölf fromme Männer, theils Priester, theils Mönche nebst seiner Nichte Ehrentrud mit sich nach Salzburg zurück. Mit diesen neuen Gehülfen versehen, ging Rupert immerfort im Lande herum, die neubekehrten Christen in dem Glauben zu stärken, und sie zur Beharrlichkeit in dem-

selben aufzumuntern. Auf diesen apostolischen Reisen endeckte er von ungefähr in den Wüsteneien des Pongau ein Goldbergwerk, welches ihm Gelegenheit gab, mit der Zeit daselbst eine Kirche nebst einem Kloster zu errichten. Denn als einst mehrere Tage hindurch ein Diener desselben mit Namen Tonazan, und ein herzoglicher Diener, mit Namen Ledi, in diesem Bergwerke gearbeitet hatten, erblickten sie einige Nächte nach einander hellauflodernde Lichter, die wahrscheinlich nichts anders, als dem Sumpfe entsteigende Irrwische gewesen waren. Diese Erscheinung zeigten sie nun dem heiligen Rupert an, welcher sie für einen Wink der göttlichen Vorsehung ansah, und zu einer noch näheren Untersuchung sogleich den Priester Domingus dahin abschickte. Weil nun dieser die Wahrheit der nämlichen Erscheinung aus eigener Erfahrung bezeugte, so ließ Rupert durch ihn, als einen Augenzeugen, den ganzen Hergang dieses Wundergesichts dem Herzoge Theodo vortragen, und ihn zugleich bitten, daß er ihm erlauben möchte, an dem Orte dieser Erscheinung, wo ungefähr das heutige Bischofshofen im Pongau liegt, eine Kirche nebst einem Wohnhause für Geistliche aufzubauen. Nach erhaltener Erlaubniß fing Rupert an, diesen wilden Platz auszureuten, und eine kleine Kirche nebst einigen Wohnungen zu erbauen. Indeß erkrankte Theodo, befahl aber seinem Sohne und Nachfolger Theodebert, den heiligen Rupert in seinen Unternehmungen sowohl überhaupt, als insbesondere auch in diesem angefangenen Bau zu unterstützen. Theodo starb, und bald darauf war das Gebäude vollendet, welches von dem heiligen Rupert mit Bewilligung des Herzogs Theodebert, der einige Güter dazu schenkte, dem heiligen Maximilian eingeweiht, und deßwegen die Zelle des heiligen Maximilian genannt, nach einiger Zeit aber bei

einem Einfalle barbarischer Horden wieder verwüstet wurde.

Nach dem Beispiele seines Vaters erzeigte sich auch Herzog Theodebert sehr freigebig gegen das neue Bisthum Salzburg, und vermehrte daher die Stiftung desselben noch mit verschiedenen Dörfern und Höfen, als mit Itzling, Kuchel, Wallersee oder Seekirchen, Thalgau, Tittmoning, und einigen andern Einkünften. Besonders wohlthätig aber erwies er sich gegen das Frauenkloster, welches Rupert nach der Wiederkunft aus seinem Vaterlande auf dem Nonnberge in Salzburg errichtet, und worüber er seine Nichte Ehrentrud zur Abtissin aufgestellt hatte. Dieses Kloster, das älteste unter allen Nonnenklöstern in Baiern, beschenkte Herzog Theodebert mit dem Dorfe Ainhering, Glas, Morzg und vielen zerstreuten Baustätten und Waldungen.

Rupert hatte zwar, wie oben gemeldet worden ist, aus seinem Vaterlande mehrere Priester und Mönche hierher kommen lassen; um aber auch für künftige Religionslehrer zu sorgen, errichtete er bei dem Kloster St. Peter eine Schule, welche von ihm den Namen Ruperts-Schule (Schola S. Ruperti) erhielt, und wohin die baierische Jugend, die man dem geistlichen Stande zu widmen gedachte, zum Unterrichte geschickt wurde.

Unter den Schülern, welche in Rupert's Schule zu Salzburg selbst gebildet wurden, nennen unsere ältesten Urkunden die zwei Knaben Wernhar und Süßmann. Sie waren aus dem heutigen Pongau, und wurden von ihren Verwandten, Urso und Ledi, der Sorge des heil. Mannes anvertrauet. Auch Otmar, der Bruder Süßmann's, Dignolus, Johannes, Madelhoch, Maternus und Isinhard, der edle Sohn

Chunials's, waren Zöglinge Rupert's in Bojoarien. Sie lebten mit andern Schülern des heil. Mannes noch in den Tagen Virgil's. (Vierthaler's Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg. Bei Duyle 1804. S. 6.) Uebrigens führte Rupert auch einen höchst erbaulichen und tugendhaften Lebenswandel. Als er nicht so fast wegen Altersschwäche, als vielmehr wegen erlittener Beschwerlichkeiten in den apostolischen Arbeiten das Ende seines Lebens herannahen sah, rief er seine Amtsgehilfen und Jünger zusammen, und hielt an sie eine rührende Abschiedsrede, worin er ihnen die Pflichten des geistlichen Standes tief an's Herz legte. Und damit nach seinem Hintritte die neugestiftete Kirche sogleich wieder mit einem Vorsteher versehen wäre, ernannte er den Priester Virgilis zu seinem Nachfolger, und weihte ihn selbst zum Bischofe. Nachdem er nun auf solche Art für sein Stift gesorgt hatte, erwartete er mit voller Ergebenheit in den Willen Gottes den bevorstehenden Tod, und hauchte am Festtage der glorreichen Auferstehung unsers Erlösers, den 27. März 723, seinen seligen Geist aus. An eben diesem Tage hielt er noch selbst den Gottesdienst, und nachdem er das göttliche Osterlamm als eine Wegzehrung empfangen, verfügte er sich alsogleich (wie die gemeine Uebergabe lautet) zu dem schon vorhin in der Kirche eröffneten Grabe, wo er in den Armen seiner Jünger mit gegen den Himmel erhobenen Augen und Händen seinen großen Geist dem Schöpfer übergab, und zwar im 80sten Jahre seines Alters, und nachdem er 27 Jahre seiner gegründeten Kirche zu Salzburg mit größter Heiligkeit vorgestanden. Wir haben zwar keine Bulle der Heiligsprechung Rupert's vorzuzeigen, weil solche in den damaligen Zeiten erst bei Uebersetzungen oder Erhebungen der Heiligen ausgefertigt wurden; jedoch ist Rupert durch die allgemeine Stimme des Volkes, welche

der römische Stuhl bestätigte, als ein Heiliger ausgerufen worden, wie dieses Pabst Pius II. im Jahre 1459 bei Gelegenheit der Untersuchung des Lebens und der Wunder des heiligen Vital, unmittelbaren Nachfolgers des heiligen Rupert, in einem Sendschreiben ausdrücklich erklärte. In der Grabstätte, bei welcher Rupert seinen Geist aufgegeben, ruhete er ungefähr bis in das Jahr 777 (nach Einigen 773), um welche Zeit der heil. Virgil den oberen Theil des heiligen Leibes in seine neu erbaute Kathedralkirche übersetzte, die übrigen Gebeine aber in dem Grabe zu St. Peter zurückließ. Der vom heiligen Virgil in den Dom gebrachte Theil Rupert's wurde dann vom Erzbischofe Paris Lodron den 24. September des Jahres 1682 mit größter Feierlichkeit unter dem hohen Altare beigesetzt, wo er noch heut zu Tage auf das ehrerbietigste aufbewahret wird. Obschon aber ein großer Theil der Reliquien des heiligen Rupert in dem Grabe zu St. Peter zurückgelassen wurde, so lag dieser kostbare Schatz doch in dem dortigen Gottesacker ohne Erhebung oder öffentliche Verehrung bis in das Jahr 1627 vergraben. Wie nun die Auffindung der Gebeine Rupert's geschah, gibt der Auszug der neuesten Chronik des Klosters St. Peter in Salzburg (Salzburg in der Mayer'schen Buchhandlung 1782. 1ter Thl S. 23 und 24) umständlich an. Im Jahre 1665 wurde in dem, vor die Grabstätte neuerbauten und eingeweihten Altare des heiligen Rupert der ebenhölzerne Sarg mit Rupert's Gebeinen eingesetzt, welcher gewöhnlich verschlossen, aber an hohen Festtagen sammt einer fingergroßen Partikel nebst einem Zahne des heil. Rupert (Partikel und Zahn befinden sich sonst in einer silbernen Kapsel mit Gläsern in der Schatzkammer zu St. Peter) zur öffentlichen Verehrung eröffnet ist. Das Grab dieses heil. Mannes ist immer offen, und befindet sich auf der Kehrseite des zweiten Altares, wie man vom Haupteingange in die Peterskirche rechts kommt,

und worauf gewöhnlich die solennen Seelenämter abgehalten werden. In Hübner's Beschreibung der Stadt Salzburg (Salzburg 1794 in der Mayer'schen Buchhandlung S. 74 und 75) wird die Aufschrift des erwähnten Grabes angegeben. Daß aber durch diese Inschrift ein ganz anders Jahrhundert, als Rupert's Sterbejahr, angegeben ist, kommt daher, weil bei Verfertigung obiger Aufschrift weder die Ankunft, noch die Todeszeit des heiligen Rupert kritisch geprüft wurde.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael 1.)

Evangelium Matth. Kap. 18. Vers 1 — 11.

Jesus lehret, daß nur die Demüthigen selig werden; befiehlt, man solle die Jugend nicht ärgern. Der Vortrag dieser Lehrsätze fällt in das dritte Jahr des Predigtamtes Jesu — bald nach seiner Verklärung am Thabor. Gelesen wird dieses Evangelium heute darum, weil der heil. Michael an dem Aergernisse, welches Lucifer durch seine hoffärtige Empörung wider Gott den Engeln gegeben, keinen Theil nahm, sondern wider dasselbe kämpfte.

In derselben Zeit traten die Jünger zu Jesu, und fragten ihn: Wer meinest du wohl, ist im Himmelreiche der Größte? Da rief Jesus ein Kind zu sich, stellte es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr euch nicht umändert, und werdet, wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen 2). Wer sich immer so demüthi-

get, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreiche; und wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt 3), der nimmt mich auf. Wer aber eines aus diesen Kleinen, welche an mich glauben, ärgert 4), dem wäre es beßer, wenn ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt, und er in das Meer, wo es am tiefsten ist, gesenket würde 5). Wehe der Welt der Aergernisse wegen! Es kann zwar an Aergernissen nicht fehlen; allein, wehe dem Menschen, von welchem Aergerniß kommt 6)! Wenn dich aber deine Hand oder dein Fuß ärgert, so haue sie ab, und wirf sie von dir; denn es ist dir beßer, daß du hinkend oder verstümmelt in's Leben eingehest, als daß du mit zwei Händen oder mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen werdest. Und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir! Es ist dir beßer, wenn du mit einem Auge zum Leben eingehest, als daß du mit zwei Augen in das höllische Feuer geworfen werdest 7). Habet Acht, daß ihr keines von diesen Kleinen gering achtet; denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

1) In der göttlichen Schrift kommen die Namen dreier Engel vor: Raphael, die Heilkraft Gottes; Gabriel, die Stärke des Herrn, und Michael, wer ist wie Gott? — Und es wurde der heil. Michael zu allen Zeiten für das Haupt des himmlischen Heeres, und für einen besondern Beschützer des Volkes Gottes, sowohl bei der alten Synagoge, als bei der christlichen Kirche, gehalten und verehret. Er that sich im großen Streite gegen Lucifer und seinen Anhang gleich

Anfangs hervor, wie Johannes im 12. Kap. Vers 7 — 10. der heimlichen Offenbarung meldet, wo es heißt: „Es entstand ein gewaltiger „Streit im Himmel. Michael mit seinen Engeln lag im Kampfe gegen den Drachen, und „der Drache mit seinen Engeln kämpfte gegen „ihn. Diese unterlagen, und im Himmel wurde „ihnen kein Platz mehr gelassen; sondern die alte „Schlange, jener große Drache, der Teufel und „Satan heißt, und die ganze Welt verführet, „wurde hinaus geworfen, und herabgestürzt auf „die Erde, wohin auch seine Engel mit ihm verbannt wurden." Michael hat ferner, wie uns der hl. Judas berichtet, die Absichten des Satans vereitelt, als dieser die zur Abgötterei geneigten Juden nach Moses Tode verleiten wollte, diesem Wundermanne eine herrliche Grabstätte zu errichten, und seinem Körper göttliche Ehre zu erweisen. Bei dieser Gefahr des Volkes leitete der heil. Michael die Sache so, daß Moses Grabstätte den Israeliten ganz unbekannt und verborgen blieb. Im 10. Kap. des Propheten Daniel, wo von der Befreiung der Israeliten aus der Gefangenschaft die Rede ist, wird der heilige Michael der erste unter den Himmelsfürsten genannt. „Keiner steht mir in allen diesen Sachen bei, als Michael, welcher euer Fürst ist," sagt der Engel zum Propheten Daniel. Und eben dieser Engel, da er von dem redet, was zu Ende der Welt geschehen wird, saget: „Man „wird sehen, wie sich Michael, der große Fürst, „erhebt, der sich um die Beschützer der Kinder „eures Volkes annimmt." (Daniel Kap. 12.) Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der vom Propheten Zacharias in Mitte der Myrthen gesehene Engel der heil. Michael, Beschützer des alten jüdischen Volkes, gewesen sey. Er betete so eifrig zu Gott um die Wiederherstellung der Stadt Jerusalem, daß ihn Gott erhörte, und seine Barmherzigkeit zur Wiederaufrichtung des Tempels, und zur Erbauung der Stadt verhieß.

Weil dann Gott seiner Kirche eben den Beschützer gab, welchen die Synagoge hatte, so hat er auch dessen Verehrung durch viele Erscheinungen und Wunderwerke bei den Christen ausbreiten wollen. Von ihm sagt die Kirche in dem feierlichen Officium: „Das ist der Erzengel Michael, der Fürst „des englischen Heeres, dessen Verehrung den „Völkern Wohlthaten spendet, und dessen Für„bitte in den Himmel führet." — Das Fest des heil. Erzengels Michael entstand so: Kaiser Constantin hatte nicht weit von Constantinopel eine Kirche erbaut, welche um das Jahr 450 die Michaelskirche hieß. Dann wurde im Jahre 493 wegen einer wunderbaren Erscheinung des heil. Michael auf dem Berge Gargan in Apulien eine Kirche eingeweihet. In den Sakramentarien des 6. und 7. Jahrhunderts kommt kein Fest eines Engels vor. Es finden sich aber darin unter den Lobmessen, welche auf die Tage der Woche eingetheilt sind, am Mittwoche zwei Messen von den Engeln: in einer werden sie um ihre Fürbitte angerufen; in der andern wird ihr Andenken geehrt. — Das Verzeichniß der Festtage, welches im Jahre 813 von der Kirchenversammlung zu Mainz angenommen wurde, ist das erste, welches von Michaelstage redet. — Ueber die Verehrung des heil. Erzengels Michael vergleiche man das Gesagte auf das Fest der heil. Schutzengel, S. 193.

2) Die Jünger hatten unterwegs heimlich miteinander gestritten, wer nun bald, wenn Jesus als großer, mächtiger König auftreten würde, der erste in seinem Reiche wäre. Diejenigen, welche bei diesem Streite den Kürzern gezogen hatten, trugen nun zu Hause Jesu, als er die Apostel über den Gegenstand ihres Wortstreites auf dem Wege befragte, die Sache zur Entscheidung vor. — Das nämliche erzählt auch Markus, Kap. 9. V. 34 — 37., und Lukas 9, 46 — 49. — Der Ausdruck: wie die Kinder, bezieht

sich vorzüglich auf Demuth, auf eine gewiße Gleichgültigkeit gegen hohe Ehrenstellen, wegen welcher kleine Knaben, die nur das Erhabene und Prächtige anstaunen, die Erwachsenen nicht beneiden.

3) Gastfrei aufnimmt — sich wohlthätig dagegen erweiset.

4) Zum Abfalle von mir Anlaß gibt — durch rauhe Behandlung, oder durch grobes, unfreundliches Abweisen, wenn er kommt, und gastfrei aufgenommen zu werden verlangt. — Mark. 9, 41.

5) Das Ersäufen wurde bei den Juden und Heiden als eine sehr schmähliche Todesart angesehen; indem ein Bösewicht, der im Wasser umkommen sollte, für unwürdig gehalten wurde, in die Erde verscharrt zu werden. Daher haben auch die Heiden die in den Verfolgungen umgekommenen Christen nicht begraben, sondern in's Wasser geworfen, weil sie die Christen für gottlose Leute hielten. — Luk. 17, 1. 2.

6) Jemand ein Aergerniß geben, heißt: ihm eine solche Veranlassung zu Bösen geben, daß uns wegen unserer dabei übertretenen Pflicht ein Theil der Schuld zugerechnet werden kann. Denn da die Tugend Zweck ist, den wir gemeinschaftlich sowohl bei uns, als bei andern, befördern sollen, so ist es ein Verbrechen, statt der gemeinschaftlichen Beförderung, denselben vielmehr durch Handlungen und Einrichtungen unsers Lebens hindern. Man hat ein genommenes und ein gegebenes Aergerniß zu unterscheiden. Das genommene Aergerniß heißt es, wenn Anderer rechtmäßiges, gutes Betragen und Verhalten Jemand veranlasset, etwas Böses zu argwohnen, zu reden, zu thun. Ein gegebenes Aergerniß ist es, wenn man Jemand durch Geberden, Worte oder Werke zur Sünde reizet,

und verführet. (Lossius, und bibl. Univers. Lex.) — Das Aergerniß, von welchem Christus hier redet, geht jene an, welche Andern aus Bosheit Veranlassung zum Abfalle vom Christenthume, oder zur Nichtannahme desselben, und zur Sünde sind, — und dieses auf eine dreifache Art: entweder durch Martern und Peinen, welche die Juden, besonders aber die Heiden, den Christen angethan haben; oder durch Lästerungen gegen Jesus, gegen seine Lehre, und gegen seine Anhänger, oder auch durch böse Beispiele. (Schnappinger.) — Ewiger Fluch trifft besonders jene, welche unschuldige Seelen geflissentlich mit dem Laster bekannt machen! Sollte man es wohl glauben, daß sich mit Verführung sogar Viele brüsten können? Und doch ist es so. Aber, wie ist dann ihr Hinscheiden? — Hierauf denke, du Bösewicht!

7) Matth. 5, 30. Mark. 9, 42.

Auf das Fest des heiligen Franziskus 1).

Sieh das Evangelium an dem Feste des heiligen Mathias. Seite 52.

1) Das Leben des heiligen Franziskus verwirft jene stolzen Weisen der heutigen Welt, die sich gleich den alten Heiden nicht scheuen, das Kreuz Jesu Christi für eine Thorheit anzusehen. Er wurde zu Assis in Umbrien im Jahre 1182 von bemittelten, mehr des Handel's, als der guten Kinderzucht beflissenen, Aeltern geboren. Daher kam es, daß ihr ebenfalls zum Handel verwendeter Sohn, den sie wegen der von den französischen Handelsleuten erlernten französischen Sprache Franziskus nannten, dem Weltsinne und der

Eitelkeit anhing; jedoch ohne in jene großen Ausschweifungen zu verfallen, die sonst bei Jünglingen von gleichem Alter und von gleichen Umständen gewöhnlich sind; er zeigte vielmehr von Kindheit an eine große Liebe zu den Armen, von welchen er keinen ohne Almosen, nachdem er solches nur einmal versäumt hatte, gehen ließ. Gott wollte ihn aber von der Welt gänzlich abziehen; und es geschah, daß er wegen eines Streites ein Jahr lang im Kerker, und nachher in einer langen Krankheit viel Hartes auszustehen hatte. Hier hing er ernsthaften Gedanken nach; schenkte nach erlangter Gesundheit sein schönes neues Kleid einem schlecht gekleideten armen Edelmanne, und ergab sich, so viel er konnte, dem Gebethe und der Ueberwindung seiner selbst, so zwar, daß er einen Aussätzigen auf dem Markte zu Assis, vor welchem er Anfangs zurück schauderte, umfing, und mit Almosen beschenkte. Er staunte aber, da er diesen gleich hierauf nicht mehr sah, und empfand ein großes Verlangen in sich, der Demuth und Armuth Jesu Christi nachzufolgen; besonders, da ihm der Gekreuzigte in einer Verzuckung, wie er gestorben ist, erschien.

Von dieser Zeit an suchte er mit Aussätzigen und Kranken umzugehen; er schenkte den Armen bei einer Wallfahrt nach Rom all sein Geld, und einem sein gutes Kleid; legte dafür seine Lumpen an, und blieb den ganzen Tag mit Vergnügen unter den Armen. Bei seiner Rückkehr verkaufte er viele Waaren, und brachte das Geld dem Priester bei der Kirche des heil. Damianus, sie zu erneuern, und die Armen zu unterstützen. Sein Vater wurde hierüber sehr zornig; schlug den auf der Gasse, gleich einem elenden Narren, herumgehenden Franz, und führte ihn vor den Bischof zu Assis, daß er da seiner Erbschaft entsagen sollte, welches der Heilige im 25sten Jahre seines Alters mit Freuden und mit den Worten that: Nun kann ich erst mit vollem Rechte sagen:

„Vater unser, der du bist im Himmel.“ — So ergriff er denn freiwillig aus Liebe zu Gott und zu Jesus Christus die äußerste Armuth, und entledigte sich von allen Banden, die ihn an diese Welt heften konnten. Voll von solchen Gesinnungen ging er einstens in eine Kirche, da eben die Worte des Evangeliums gesungen wurden: „Ihr sollet weder Gold, noch Silber, noch Geld „in euern Säcken tragen; auch sollet ihr keine „Tasche auf dem Wege, weder zwei Röcke, noch „Schuhe oder Stab haben.“ Franziskus fühlte sich darüber innigst gerührt; glaubte bisher die evangelische Armuth noch nicht recht zu besitzen, und, um dieser evangelischen Vorschrift gehörig nachzukommen, legte er, sobald er nach Hause kam, seine Schuhe ab, warf seinen Stab von sich weg, und gab alles Geld, das er von der Mildthätigkeit seiner guten Freunde erhalten hatte, den Armen. Er begnügte sich mit einem rauhen Kleide, dergleichen die Bettler zu tragen pflegten, und mit einem Stricke um die Lenden. So ausgerüstet ging er aus, Buße zu predigen, und die freiwillige Armuth anzurühmen; er diente den Aussätzigen, und bettelte zur Verschönerung armer Kirchen, besonders jener kleinen von unserer lieben Frau der Engel, die, weil der Ort ein kleines Gut der Benedictiner war, Portiuncula hieß. Da hielt er sich zwei Jahre auf, und nachdem er bereits viele Bekehrungen gemacht hatte, dachte er darauf, einen Orden zu stiften, dessen Grundlage die evangelische Armuth wäre. Er versammelte in dieser Absicht vorzüglich zwölf Mitgesellen, welchen er seine Absicht entdeckte, und nachdem sie entschlossen waren, sich ganz nach seinem Willen zu richten, schrieb er ihnen einige Regeln vor, welche sie beobachten sollten. Seine strenge Lebensart machte er ihnen nicht zum Gesetze, obwohl sie dieselbe freiwillig nachahmten. Mäßigkeit aber empfahl er ihnen vorzüglich; er lehrte sie nicht nur allein die Welt mit ihrem eiteln Glanze ge-

ring schätzen, sondern auch sogar ihrem eigenen Willen entsagen; er zeigte ihnen, wie nothwendig es sey, ihren Leib abzutödten, und ihre Leidenschaften zu unterjochen, wenn sie das Reich Gottes erlangen wollten. Unter Andern ermahnte er sie auch zur Handarbeit, damit sie von derselben sollten leben können, und nicht gezwungen wären, wegen der Nahrung andern Menschen lästig zu seyn, oder von der Mildthätigkeit anderer Menschen zu leben. Er wollte aber nicht, daß sie für ihre Arbeiten Geld annehmen sollten, sondern nur Nahrungsmittel, welche ihnen zum Leben nothwendig wären; außerdem wollte er nicht, daß einer aus ihnen etwas Eigenes besitzen sollte. — Weil er wünschte, daß seine Brüder durch eifriges Predigen auch an dem Seelenheile der Christen arbeiten sollten, so machte er ihnen auch hierüber einige ganz angemessene Anordnungen. Er sagte, ihre Reden sollten nur kurz, aber desto gründlicher seyn; der Grund ihrer Lehren sollte nur das reine und unverfälschte Wort Gottes, und nicht menschliche Erfindung seyn; sie sollten nichts vortragen, was nicht auf die Erbaunng und Vervollkommnung der Christen abzielen könnte; endlich verbot er ihnen, in irgend einem Orte ohne Erlaubniß des Bischofes zu predigen. Mit dieser letztern Anordnung waren einige seiner spätern Nachfolger nicht zufrieden, und baten ihn im ersten Generalkapitel, das er halten ließ, er möchte vom Pabste die Erlaubniß für seine geistlichen Kinder verlangen, überall, wo sie nur wollten, auch ohne Erlaubniß der Bischöfe, predigen zu dürfen. Diese Anrede mißfiel dem heil. Manne, und er antwortete nicht ohne Unwillen: „Meine „Brüder! ihr kennet den Willen Gottes nicht. „Er will, wir sollen uns gegen die Obern demüthig und ehrfuchtsvoll bezeigen, um denen, die „ihnen untergeben sind, dadurch ein gutes Beispiel zu geben. Wenn die Bischöfe sehen werden, daß ihr heilig lebet, die reine Wahrheit

„lehret, und ihrem Ansehen niemals zu nahe „tretet, dann werden sie euch selbst ersuchen, für „das Heil der ihnen anvertrauten Seelen zu ar„beiten.“ — Nachdem er einige Zeit an der Errichtung seines Ordens gearbeitet hatte, und bei 30 Jahre alt war, ging er nach Rom, um vom Pabste Innozenz III. die Bestätigung seines Ordens zu erlangen. Der Pabst weigerte sich lange Zeit, diese Bestätigung zu ertheilen, bis ihm endlich klar gezeigt wurde, daß ein Orden, der nach solchen Regeln eingerichtet wäre, der Kirche Gottes großen Nutzen bringen könnte.

Der neue Orden bekam erstaunlichen Zulauf, so zwar, daß beim ersten Kapitel, etwa fünf Jahre nach der Einsetzung, mehr als fünf tausend aus mehreren Gewählte gezählt wurden. Jungfrauen und Wittfrauen wollten an diesem Bußorden Theil haben, und so entstand der zweite Orden der Clarisserinnen. Endlich verlangten auch Verheirathete zu diesem Bußorden zugelassen zu werden, und diese machen den dritten Orden aus. Die ersteren von diesen, die man mindere Brüder nannte, wirkten mehr durch ihre Beispiele, als durch Predigten, vielfältige Frucht; sie sahen an ihrem Stifter ein Muster aller evangelischen Tugenden, Demuth, Armuth und Leibesstrenge im höchsten Grade, und einen unbeschreiblichen Seeleneifer, der ihn antrieb, aus Italien zu den Saracenen nach Syrien zu reisen. Allein, er sah bald ein, daß seine Bemühungen keinen großen Nutzen schaffen würden; darum ging er 1220 nach Italien zurück, und suchte durch die eifrigsten Predigten unter den Christen den Geist der Andacht und der Gottseligkeit zu verbreiten, und die Sünder vom Laster zur Buße und Besserung ihres Lebens zu bekehren. Hier fand er aber mehr Segen und gute Wirkung: man hatte überall eine große Zuneigung zu ihm; darum hörte man seine Predigten gern, und folgte seinen Lehren sehr oft. — Gott wollte ihn

zum Martyrer der Liebe machen, da ihm, nach dem Berichte des heil. Bonaventura, auf dem Berge Alverno *), vier Jahre hernach, in einer Entzückung von einem erschienenen gekreuzigten Seraph die fünf Wundmahle Jesu Christi eingedrückt wurden. Er wurde nun der seraphische Vater genannt; litt an den Wundmahlen große Schmerzen mit vieler Herzensfreude; wollte nichts mehr als Jesum den Gekreuzigten wissen; gelangte aber auch eben dadurch zur ausnehmenden Wissenschaft der Heiligen. Mit dieser predigte er noch, auf einem Karren sitzend, weil er nicht mehr gehen konnte, in Städten und Flecken das Kreuz Jesu Christi, und als er seine Kräfte schwinden sah, sagte er den Tag seines Todes voraus; machte sein Testament mit einigen Ermahnungen an die Seinigen; ließ sich auf den Boden hinlegen, gab ihnen den Segen; bethete nach angehörter Leidensgeschichte des Heilandes den 141 Psalm, und als er zu den Worten kam: „Erledige meine Seele vom Kerker, daß ich dei„nen heiligen Namen preisen kann; mich erwarten „die Gerechten, den Lohn, den du mir geben „wirst, zu empfangen," gab er ganz ruhig im 55sten Jahre seines Alters, den 4. Oktober 1226, seinen Geist auf. Sein heil. Leib wurde in der Kirche des heil. Georgius zu Assis begraben **). Zwei Jahre hernach wurde er vom Pabste Gregorius IX. in die Zahl der Heiligen versetzt.

---

*) Ein Berg, nicht weit von der Stadt Florenz.

**) Hierwegen drückt sich ein Schreiben aus Rom vom 10. Febr. 1819 in der Zeitung von Salzburg Nro. 39. also aus: „Schon seit einiger Zeit erzählte man, daß man den Leib des heiligen Franzikus, der in dem großen Konvente zu Assisi begraben worden ist, gefunden habe. Ein Bericht, den über diese Sache der Ordensgeneral an den Pater Dana, General-Kommissär dieses Ordens in Genua erließ, scheint dieses zu bestätigen, und setzt noch bei, daß Se. päbstl. Heiligkeit noch fernere Untersuchungen anstellen lassen werden, um größere Sicherheit zu erhalten, bevor man denselben zur öffentlichen Verehrung aussetzt."

Zur Nachlese über das Leben des demüthigen heil. Franz von Assis und seiner ersten Brüder dürfte vorzüglich das Leben heiliger Seelen von Tersteegen, drittes Heft, München 1812 bei Lentner, S. 347 — 382., empfohlen werden. — Die Regel und das Testament dieses seraphischen Vaters gab Jos. Thuille zu München 1785 im Latein heraus. — Wie das Leben des heil. Franz vom heil. Bonaventura beschrieben wurde, zeiget der Auszug bewährter Historien der fürnehmstemsten (vorzüglichsten) Heiligen Gottes von Heinrich Fabricius, Cölln, 1599, Seite 698 — 706. — Ueber die Stigmatisirung dieses Heiligen wird der Gelehrte Fleuri's Kirchengeschichte, 19. Bd. (Augsburg bei Wolf 1763) S. 677 — 684 gern zur Hand nehmen.

Auf das Fest der zwei heil. Apostel Simon und Judas Thaddäus 1).

Evangelium Joh. Kap. 15. Vers 17. — 26.

Einige Stellen aus den Abschiedsreden des Heilandes werden hier geliefert. Jesus wiederholet das Gebot der Liebe, und stärket seine Jünger wider den Haß und die Verfolgungen dieser Welt.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Das ist mein Gebot; Liebet einander! 2) Wenn euch die Welt hasset, so erinnert euch, daß sie mich schon früher als euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt euch als das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich

euch von ihr abgesondert habe, darum hasset euch die Welt 3). Erinnert euch der Rede, die ich zu euch gethan habe: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Hätten sie meinen Worten gefolgt, so würden sie auch den euern folgen. Aber dieß Alles werden sie euch um meines Namens willen thun, weil sie denjenigen nicht kennen, der mich gesandt hat. Wäre ich nicht gekommen, und hätte ich mit ihnen nicht geredet, so hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde 4). Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht solche Werke unter ihnen gethan, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie dieselben gesehen, und hassen doch mich und meinen Vater. Allein, so mußte sich, was in ihrem Gesetze steht, erfüllen: Sie haben mich ohne Ursache gehasset. 5)

a) Der heilige Simon.

1) Der heilige Apostel Simon führt immer den Beinamen eines Kananäers oder Eiferers, entweder, weil er von Kana gebürtig, oder weil das hebräische Wort Kananäus in der griechischen Sprache so viel als Zelotes (auf deutsch Eiferer) heißt. Vermuthlich erhielt er diesen Beinamen wegen seines Eifers, womit er sich der gerechten Sache Jesu und des Predigens seiner heiligen Religion annahm,

So lange Jesus lebte, hing er ihm eifrig an. Nach dem Tode des Herrn predigte er in Egypten, Cyrene und in einem Theile Lybien's.

Nizephorus schreibt, er wäre auch nach Afrika und Großbrittannien gekommen.

Nachdem er viele Völker zum christlichen Glauben bekehret hatte, erlitt er zu Suanix in Persien den glorreichen Martertod.

b) Der heilige Judas

Hatte den Zunamen Thaddäus, oder auch Lebbäus, welches einen herzhaften Mann anzeigt. Er war ein Sohn des Cleophas, des Bruders des heil. Joseph, und einer Schwester der seligsten Jungfrau Maria; mithin wird er billig ein Anverwandter von Jesu, oder, nach der Mundart damaliger Zeiten, sein Bruder genannt. Sein eigentlicher Bruder war Jakob der Kleinere. Judas war verehelicht, und hatte mit seiner Gemahlin einige Kinder erzeugt; allein, da er von Jesus Christus um das Jahr 31 zum Apostelamte berufen wurde, verließ er Gemahlin und Kinder sammt Allem, was er besaß, und folgte dem armen Heilande nach, von dem er aber dafür himmlische, ewige Belohnungen zu erlangen hoffte. Darum war er ein unzertrennlicher Gefährte desselben, wenn nicht Jesus selbst die drei vorzüglichern, den Petrus, Jakobus und Johannes, allein mit sich genommen hatte. Bei dem letzten Abendmahle, da Jesus zu den Aposteln gesagt hatte, er wolle sich nur denen offenbaren, die ihn lieben, und seine Gebote halten würden, nicht aber der Welt, sprach Judas zu ihm: „Herr, warum willst du dich nur uns, und nicht „auch der Welt offenbaren?" Er erhielt aber von Jesus zur Antwort: „Wer mich liebet, „wird meine Gebote halten, und mein Vater „wird ihn lieben; wir werden zu ihm kommen, „und unsere Wohnung bei ihm aufschlagen."

Als die Apostel sich nach der Empfangung des heil. Geistes in die Welt vertheilten, pre-

digte er, wie der heil. Paulinus meldet, in Lybien, das ist, in einem Theile von Afrika. Andere wollen, er habe das Glaubenslicht durch Paläſtina nach Syrien, Meſopotamien und Groß-Armenien gebracht. Man hat Urſache zu glauben, daß er um das Jahr 63 nach Jeruſalem zurück gekommen ſey, um mit andern Apoſteln und Verwandten Jeſu Chriſti nach dem Tode des heil. Jakobus, ſeines Bruders, ſich wegen des Nachfolgers im Bisthume zu berathſchlagen, wo ſie dann den heil. Simeon, einen Bruder des heil. Judas Thaddäus, wählten. Der heilige Apoſtel iſt wahrſcheinlich in dieſer Stadt bis zum Anfange des jüdiſchen Krieges geblieben; hat mit andern Chriſten von weitem die traurige Zerſtörung Jeruſalem's angeſehen, und nach dem Abzuge der Römer ſich wieder dahin begeben. Wo er ferner geprediget, und endlich ſein apoſtoliſches Leben beſchloſſen habe, kann man aus ſichern Urkunden nicht nachweiſen. Die Armenier wollen aus alter Tradition verſichern, er habe in ihrem Lande die Marter erlitten; andere ſetzen ſeinen Tod nach Perſien. Man glaubt, daß die heil. Leiber der beiden Apoſtel heutiges Tages zu Rom in der St. Peterskirche ruhen; wie ſie aber dorthin gekommen ſeyen, iſt nicht beſtimmt.

Wir haben im neuen Teſtamente ein kanoniſches Schreiben des heil. Apoſtels Judas Thaddäus, welches als das letzte unter den ſieben katholiſchen Briefen vorkommt. (Er wird ſo genannt, weil dieſer Brief an alle Chriſten, wo ſie immer zerſtreut lebten, geſchrieben wurde.) Er iſt kurz, aber mit wichtigen Lehren angefüllt, und ſcheint nach dem Tode der meiſten Apoſtel verfaßt worden zu ſeyn, weil darin die Gläubigen ſo ernſtlich ermahnt werden, ſich an das zu erinnern, was ſie von dieſen großen Lehrern der Kirche gehört hätten. — Der Apoſtel Judas ermahnt darin die Gläubigen mit vielem Nach-

drucke, für den Glauben, den man sie gelehret habe, tapfer zu streiten; und die falschen Lehrer, die denselben zu verketzern sich bestrebten, zu verabscheuen. Unter diesen falschen Lehrern versteht er, wie man glaubt, die Nicolaiten, die Gnosticker, Simonianer und andere dergleichen, deren Sitten eben so, wie ihre Lehren, sehr verdorben waren, und die sich mit einem leeren Glauben ohne gute Werke begnügten. Er erhebt sich gegen selbe heftiger, als der heil. Petrus, weil sie sich zu seiner Zeit mit größern Ausschweifungen ausbreiteten. Er beschreibt sie als eitle, stolze, ihren Leidenschaften ergebene Leute, die sich bei den Reichen durch schlechte, eigennützige und schändliche Gefälligkeiten einzuschmeicheln suchten; die nur ihren Träumereien und thörichten Einfällen folgten, und sich in Allem nicht nach dem Geiste Gottes, sondern nach einer fleischlichen Klugheit betrügen. Wie nöthig und wichtig ist diese Ermahnung für gute Christen heutiger Zeiten! — Der heil. Judas macht ferner einen schreckbaren Entwurf von der Größe des Unheils in Verfälschung des Glaubens und der Einigkeit der Kirche. Alle vorhergegangenen Strafgerichte Gottes wären nichts in Vergleichung der Strafen, welche dergleichen Leute zu gewarten hätten. Sie wären Seelenmörder; sie tödteten eine unzählige Menge durch das Gift ihrer falschen Lehren und Trennungen; sie wären wie die Sodomiter und Gomoräer von Gott und den Menschen zu verabscheuen. — O daß doch alle gute Christen gegen die heutigen gottlosen Lehrer und Schriften einen solchen Abscheu trügen! — Der Apostel sucht endlich die wahren Christen gegen dergleichen Gefahren zu verwahren. Er ermahnt sie, ohne Erstaunen zu seyn, wenn sie dergleichen Aergernisse in Lehren und Sitten ersähen; es wären ja diese Religionsspötter vorgesagt worden; sie müßten, wie die Apostel erklärt hätten, besonders in den letzten Zeiten erscheinen; sie sollten nur über sich selbst wachsam seyn,

und nicht nach ihren Leidenschaften und unordentlichen Begierden leben; sie sollten sich auch, aus Mitleiden über die irrenden Seelen, bestreben, sie gleichsam aus der Mitte des Feuers, in welches sie sich stürzen, heraus zu reißen, und wegen des Unglückes der Andern in heilsamer Furcht zu seyn.

2) — Liebe nur war sein Gebot;
Die war sein Leben und sein Tod.

Schubart.

Wenn wir schon im Erdenleben
Liebe nehmen, Liebe geben:
Welt! so bist du uns gewiß
Paradies.

Schubart.

3) Wenn ihr, wie der rohe Haufe, dächtet und handeltet, so würde dieser euch als Leuten seines Gleichen gewogen seyn; weil ich euch aber als meine Anhänger davon abgesondert, und euch durch meinen Unterricht, und durch das Gebot der Liebe vor allen Unbekehrten ausgezeichnet habe; deßwegen seyd ihr bei diesem Haufen nicht beliebt. — Vergl. die schöne Stelle Weish. 2, 12 — 20. (Schnappinger.)

4) Wenn ich nicht unter ihnen aufgetreten wäre, und ihnen meine Lehre nicht vorgetragen hätte; so könnte ihnen ihr Unglaube nicht zur Sünde angerechnet werden ꝛc. —

5) Im 34. (nach Mendelssohn 35.) Psalm, V. 19., heißt es:

„Laß sie nicht freuen über mich,
Die unverdient mir Feinde sind;.
Noch Hohn mit Augen winken,
Die mich unverschuldet hassen."

Und Psalm 38. (Mendelssohn 39.) Vers 5. steht:

„Mehr, denn meines Hauptes Haare
Sind deren, die umsonst mich hassen."

Auf das Fest aller Heiligen Gottes 1).

Evangelium Matth. Kap. 5. Vers 1 — 12.

Jesus war im ersten Jahre seines Lehramtes von Kapernaum weg unter Begleitung einer großen Menge Volkes in verschiedene galiläische Städte gereiset. Auf dieser Reise hielt er dann die vortreffliche Bergpredigt, in welcher er seine Jünger und Zuhörer den wahren Verstand des göttlichen Gesetzes, die rechte und wohlgefällige Art des Almosengebens, das rechte gottselige Gebeth, die Sammlung ewiger Reichthümer im Himmel, das Vertrauen auf Gott in Ansehung der leiblichen Bedürfnisse, und viele andere Wahrheiten lehrte. Diese Rede riß viele der Zuhörer zur lautesten Bewunderung hin, und da und dort hörte man den Ausruf: So hat noch kein Mensch geredet! — sollte dieser nicht der Messias seyn? Jesus hatte aber auch, unabhängig von menschlichem Ansehen, unvermischt mit willkührlichen Sätzen solche Lehren gepredigt, denen theils ihre einleuchtende Wahrheit, theils das Ansehen der heiligen Bücher, theils seine eigenen großen Thaten das Gepräge der Göttlichkeit aufdrückten. Anstatt den verdorbenen Geschmack des Volkes nach Art anderer Lehrer mit mühsamen Allegorien zu unterhalten, oder ihre Einbildungskraft zu erhitzen, hatte er für den gesunden Verstand und für das Gewissen gesprochen. Die Tugend, welche er angepriesen, war weder die einsiedlerische der Essäer,

welche nicht einmal die unschuldigen Freuden und Freiheiten des Lebens kannte; noch die stolze und schimmernde der Pharisäer: sondern ächte israelitische Tugend. Darum hatte sein Vortrag die Zuhörer in Erstaunen gesetzt. Und nun wollen wir einige Strophen aus dieser ewig merkwürdigen Rede im evangelischen Vortrage mit den nöthigen Erklärungen, die ganze Rede selbst aber in der Sprache des Dichters, aber auch auf eine herzergreifende, einzig schöne Art lesen.

In derselben Zeit, als Jesus die Volksmenge sah, ging er auf einen Berg 2), und setzte sich nieder. Seine Jünger traten zu ihm. Da öffnete er seinen Mund, lehrte sie, und sprach: Selig sind die Armen im Geiste; denn ihnen ist das Himmelreich 3). Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen 4). Selig sind, die trauren; denn sie werden getröstet werden 5). Selig sind, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben; denn sie werden gesättiget werden 6). Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen 7). Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen 8). Selig sind die Friedsamen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden 9). Selig sind, die um der Rechtschaffenheit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Reich der Himmel 10). Selig seyd ihr, wenn sie euch um meinetwillen schimpfen, verfolgen, und alles Böse fälschlich von euch aussagen: freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel.

1) Du sollst heute, mein Christ! Gott loben und preisen, daß er nach seinem Wohlgefallen so viele

Heilige zur Tugend, Heiligkeit und Glückseligkeit geführet hat. Sie folgten, da sie als Menschen hiernieden lebten, nicht dem Bösen, wozu die angeborne Sinnlichkeit sie reitzte, sondern dem Guten, wozu Vernunft, Gewissen und göttliche Offenbarung sie rief; sie übten in der menschlichen Schwachheit große Tugenden aus, bewahrten ihre Unschuld, und blieben in Versuchungen, Drangsalen, Verfolgungen und Leiden Gott getreu. Er unterstützte sie mit seiner Gnade, reinigte und heiligte sie von der Sünde, und würdigte ihre guten Werke durch das Verdienst Jesu. Nun belohnet er sie dafür an jenem seligen Orte, wo sie, erhaben über Sünde und Schwachheit, frei von Anfechtungen, Trübsalen und Leiden, getrost in Gott, und ewig selig leben.

Wenn du dich bei der heutigen Andacht darüber erfreuest, und die unendliche Güte Gottes für die den lieben Heiligen erwiesenen unschätzbaren Gnaden lobest und preisest; so erinnere dich, daß du zu gleicher Seligkeit berufen bist. Gott unterstützet dich gleichfalls mit seiner Gnade, daß du, wie sie, in der menschlichen Schwachheit den Weg der Unschuld und Tugend zur Heiligkeit und Glückseligkeit wandeln könnest. Laß dich durch das Beispiel der lieben Heiligen ermuntern, so tugendhaft und gottgefällig zu leben, wie sie. Das ist der Wunsch der Heiligen, und auch die beßte Verehrung und Liebe, die du ihnen bezeigen kannst. Wenn du mit dieser Gesinnung den Heiligen zu ihrer Seligkeit Glück wünschest; so bist du versichert, daß auch sie ihrer Seits dich lieben, und für dich den Wunsch zu Gott haben, er wolle dich würdig machen, einst in ihrer Gesellschaft an der unaussprechlichen ewigen Belohnung Theil zu nehmen.

Auf solche Art stehst du mit den Heiligen in einer echten Gemeinschaft der Liebe; du dankest Gott für die ihnen erwiesenen Gnaden,

freuest dich der Belohnung ihrer Tugenden, munterst dich durch ihr Beispiel zur gleichen Gottseligkeit und Hoffnung auf; sie ihrer Seits freuen sich deines frommen Strebens, und sprechen Gottes Gnadenbeistand für dich an, daß du ihm auf gleiche Art durch ein rechtschaffenes, heiliges Leben dienest, und zur Belohnung in ihrer Gesellschaft die ewige Seligkeit erlangest. — Von der Zahl und dem Geschäfte der Auserwählten lies't man in der geheimen Offenbarung an den heil. Apostel Joh. 7. — 13. Folgendes: In denselben Tagen sah ich (Johannes) vom Sonnenaufgange einen andern Engel herkommen, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte, und mit starker Stimme den vier Engeln, die der Erde und dem Meere Verderben drohten, zurief, und sprach: Beschädiget weder Erde, noch Meer, noch Bäume, bis wir unsers Gottes Knechte auf ihren Stirnen bezeichnet haben. Und ich hörte die Zahl der Bezeichneten, hundert und vier und vierzig tausend aus allen Stämmen der Kinder Israel. Zwölf tausend Bezeichnete aus der Zunft Juda, zwölf tausend aus Ruben, zwölf tausend aus Gad, zwölf tausend aus Aser, zwölf tausend aus Nephthali, zwölf tausend aus Manasse, zwölf tausend aus Simeon, zwölf tausend aus Levi, zwölf tausend aus Isaschar, zwölf tausend aus Zabulon, zwölf tausend aus Joseph, zwölf tausend aus Benjamin. Darauf sah ich eine Menge, unzählbar groß war sie, aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen, die vor dem Throne und dem Lamme standen in weißen Kleidern, mit Palmzweigen in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme, und sprachen: Heil unserm Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme! Und alle Engel standen um den Thron, um die Aeltesten, und die vier Thiere; sie fielen nieder auf ihr Antlitz vor dem Throne, betheten Gott an, und sprachen: Amen! Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre und Kraft und Stärke sey unserm Gott von

Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. — Und nun zum Ursprunge des Festes aller Heiligen. Der Ursprung des Festes aller Heiligen Gottes wird dem Pabste Bonifacius IV., welcher im Anfange des siebenten Jahrhunderts lebte, aus folgender Veranlassung zugeschrieben: es stand nämlich zu Rom ein von Kaiser August einige Jahre vor der Geburt Jesu Christi erbauter Tempel, Pantheon genannt, ein Meisterstück der Baukunst, und zur Ehre aller Götter erbaut. Als nun die römischen Kaiser der christlichen Religion beigetreten waren, erließen sie verschiedene Gesetze gegen den Dienst der Götzenbilder, und befahlen ihre Tempel niederzureißen; doch schonte man einige derselben wegen der Herrlichkeit ihrer Gebäude, unter welchen das Pantheon war; sie wurden aber zugeschlossen, und man hatte sie lange Zeit nur als schöne Stücke der Baukunst, die den Städten, worin sie waren, zur Zierde dienten, stehen lassen. Nachdem in Folge der Jahre die christliche Religion hinlänglich gegründet, und von der Abgötterei nichts mehr zu befürchten war, trug man keinen Anstand mehr, selbe zu öffnen, zu reinigen, und zu dem Dienste des wahren Gottes einzurichten. Was das Pantheon betrifft, so wurde solches vom Pabste Bonifacius dem IV. im Jahre 607 eingeweihet, und Gott dem Herrn unter Anrufung der seligsten Jungfrau Maria, und aller heiligen Martyrer gewidmet. Man kann nicht sagen, daß dieses das eigentliche Fest aller Heiligen gewesen sey; weil es nur die seligste Jungfrau und alle Martyrer zum Gegenstande hatte: allein im Jahre 837 gab selbem Pabst Gregorius der IV. jene weite Ausdehnung, welche es jetzt hat, indem er zu Rom eine Kapelle zur Ehre des Heilandes, der seligsten Jungfrau, der heil. Apostel, aller heil. Martyrer und aller Gerechten der Erde einweihete. Dieses unter dem Namen aller Heiligen nun bekannte Fest war bald in Deutschland und Frankreich

ausgebreitet; indem Kaiser Ludwig der Fromme auf Ansuchen des Pabstes mit Einstimmung der Bischöfe durch eine kundgemachte Verordnung selbes in allen seinen Staaten an dem ersten Tage des Monats November, wie es der Pabst geordnet, zu halten befohlen hatte. Dieser Tag wurde wegen des Landvolkes gewählt, welches zu dieser Zeit, von den Feldarbeiten, frei dem Dienste Gottes besser abwarten kann. Das Fest selbst hat drei besondere Ursachen: 1) die das Jahr hindurch ausgelassenen Festtage einzubringen; denn von jedem Heiligen kann man keinen bestimmten Festtag halten. 2) Die Fehler, welche bei Begehung der Festtage der Heiligen begangen worden, zu ersetzen. 3) Unserem Gebethe durch die vereinigte Fürbitte so vieler Heiligen mehr Kraft zu geben.

2) Im Betreffe dieses Berges, sagt Mariti: Acht Meilen von Rama liegt ein Ort, welcher in Beziehung auf Matth. 12, 1. (wo die Jünger Aehren ausrauften und assen) das Aehrenfeld heißt. Acht bis neun Meilen weiter davon kommt ein anderer Ort, welcher der Tisch der Vermehrung wegen der wunderbaren Speisung (Matth. 14, 17.) heißt, wo die heilige Helena die Kirche zu den 12 Thronen hatte bauen lassen. Ungefähr eine Meile von der Strasse ab nach Norden zu sieht man den Berg der Seligkeiten (Matth. 5, 1.), welcher inselförmig in einer Ebene liegt.

3) Glückselig erkläre ich hiermit vor allen diejenigen Armen, die es im Geiste, ihren Gesinnungen nach, sind; die, wenn sie auch nebstbei Vieles besitzen, und große Reichthümer haben, doch bereit sind, daß sie selbe um eines höhern Gutes, des Christenthums wegen, verlassen, wenn dieses die Umstände fordern; welche die Erhaltung ihrer Reichthümer der Erfüllung ihrer Pflichten nicht vorziehen, sondern diese höher als alle

Reichthümer achten, und darauf vor allen bedacht sind; denn diese werden der christlichen Religionsgesellschaft mit allen ihren Vortheilen theilhaftig.

4) Glückselig erkläre ich die, welche, vom Zanke und Streite entfernt, gern Uebels dulden — verträgliche Menschen, welche Unbilden großmüthig übertragen. Diese werden immer ruhig, zufrieden, und folglich glücklich in dieser (und jener) Welt leben.

5) Selig sind, die, nach der Sprache sinnlicher Menschen, übel daran zu seyn scheinen, weil sie des Christenthums wegen vieler zeitlicher Vortheile sich berauben, gedrückt und verfolgt werden; sie werden für ihre ausgestandenen Leiden hinreichend belohnt und schadlos gehalten werden.

6) Selig sind, denen oft der nöthige Lebensunterhalt mangelt, so, daß sie Hunger und Durst leiden müssen — wegen der durch das Christenthum erlangten, Gott gefälligen Gerechtigkeit. Dafür werden sie einst gewiß gesättiget werden — im Reiche der Glückseligkeit, im Himmel.

7) Selig sind, die aus Mitleid dem Elende ihrer Nebenmenschen abzuhelfen suchen; — solche, die zeitliche Güter besitzen, und mit Andern, welche sogar an dem Nöthigen oft Mangel leiden, nicht allein Mitleiden haben, sondern ihnen auch thätige Hülfe leisten.

8) Selig sind, die ein von allen bösen Neigungen, und von allen Lastern reines Gemüth haben; denn sie werden ganz genaue, richtige Kenntnisse von Gott überkommen.

Unschuld und Tugend sind nahe verwandt,
Es knüpfet sie beide ein himmlisches Band.

9) Selig sind die Beförderer der Eintracht — die Friedensstifter. Dieses Werk gefällt Gott vorzüglich, ist ganz göttlich. Diese werden ihrer Gott ähnlichen Gesinnungen wegen vorzüglich Lieblinge Gottes seyn.

10) Selig sind, die auch unter Verfolgungen von ihrer christlichen Frömmigkeit und Tugend nicht ablassen; denn sie sind die wahren, der künftigen Glückseligkeit würdigen Anhänger. (Schnappinger.) — So haben wir einige Strophen aus der gleich Anfangs vortrefflich genannten Bergrede, und haben sie auch erklärt. Wir wollen aber nun die ganze Bergpredigt, im Gewande des Dichters vorgetragen, kennen lernen. Heß schrieb sie im ersten Bande seiner Geschichte Jesu in Prosa; aber das Folgende ist zu schön, und, obgleich es im Jais Lesebuche für studierende Jünglinge zur Bildung ihres Herzens aufgenommen ist, doch noch zu wenig bekannt. Es stehe daher der göttliche Vortrag ganz hier! So lautet er:

Früh erwachte der Herr vom späten Entschlummern . . . noch schliefen
Seine Vertrauten um ihn. Er grüßte den dämmernden Morgen
Mit dem reinsten Gesange der Gott vertrauenden Seele.
Frühe kamen zu ihm in die Oed' jetzt Haufen, jetzt Schaaren —
So ward keiner gesucht von allen Gesuchten, wie Jesus;
So gefunden keiner. Er stand den Kommenden still; ging
Sanften, öffnenden Blick's den Bescheid'nen, Scheuen entgegen.
Voll war nun die Versammlung. Es setzt' an dem Berge der Herr sich.

Sprich nun der Reden Erhabenste nach, mein Lied, o die schönste,
Welche die Erde vernahm; die Rede des Göttlichen, die Er
Auf dem Berge des Heils versammelten Israeliten,
Seinen Aposteln, dem Menschengeschlechte, der Ewigkeit aussprach.
Tief aus den Tiefen des göttlichen Herzens schöpfte sein Mund sie;
Tief in die Tiefen des menschlichen Herzens leuchtet, und trifft sie.
Höher fliegt der Gedanke, der Seele feinstes Gefühl nicht!
Jesus stand auf dem Hügel; zur Rechten standen und Linken
Seine Vertrautesten — nah' an der Siebzigen viel', die Er nachher
Mit dem Geiste der Kraft gesalbt in Judäa herumsandt'. —
Und entfernter auf Hügeln und Ebenen standen und sassen,
Schwebten horchend auf wiegenden Aesten unzählbare Hörer.
Erst war wandelnd Geräusche; die Winke zur Stille verbreiten
Sich von Reihen zu Reihen. — Es sinkt; doch murmelt's noch immer.
Jesus setzte sich jetzt allein, und sichtbar nun Allen. —
Stille war nun. — Noch sprach der Herr nicht, Er richtet den Blick erst
Bethend zum Himmel empor. — Dann wandt' er ihn segnend dem nähern
Auserwählten Kreise der horchenden Lieblinge sanft zu;
Legt' die Link' auf das Herz, erhob, und streckte die Rechte
Gegen die Nähern, und rief mit lautholdseliger Stimme:

Selig, ihr Armen, seyd ihr! im Geiste selig ihr niedern
Demuthliebenden Herzen, mißkannt vom Auge der Reichen! —
Ihr Verworf'ne der Welt seyd Erben des himmlischen Reiches!
Selig, selig seyd ihr! Ihr Traurende Gottes! Ihr Weiner
Ueber der Tugend Verfall und Eurer Vergehungen Menge.
Ewig trauert Ihr nicht! — Mit jedem erhabenen Troste
Wird mein Vater nun bald, bald überschwenglich euch trösten.
Selig, selig seyd Ihr! Ihr Freunde der duldenden Sanftmuth!
Schweiger, wenn Zörnende wüthen; Verstummer und Dulder, wenn Bosheit
Hebt den drohenden Arm, und die Schwachheit Fehler begehet.
Neugeschaffen ist einst die Erde der Duldenden Erbtheil!
Selig, wen hungert nach Licht; wen dürstet nach Recht und nach Wahrheit!
Satt wird er werden von Gott! Gerechtigkeit wird ihn erfüllen!
Selig, Barmherzige, selig! bei Menschen, beim Vater im Himmel. —
Hier und ewig sollt Ihr, Ihr Edle! Barmherzigkeit finden.
Eure Thränen werden getrocknet! Ihr trocknetet Thränen!
Die Erbarmung erhebt sich mit Ruhm am Tag' der Vergeltung.
Selig, unschuldige Herzen! Ihr Seelen, in denen kein Trug ist;
Die dem Lichte sich stets, und ohne Scheue sich öffnen;
Menschen dürft ihr und Gott mit heiterer Fröhlichkeit anschau'n!

Reines Herz, du wirst ewig nah' seyn dem Angesicht Gottes!
Selig, Friedliche, selig! Wer Friede liebt, und ihn suchet!
Gott des Friedens und Heils, ja, ewig wirst du ihr Gott seyn!
Deine Kinder sie nennen — die Brüder versöhnen den Brüdern.
Selig, wer leidet für Wahrheit, um Gottes willen verfolgt wird!
Sein wird die Herrlichkeit Gottes, das Reich des Messias sein Theil seyn!
Weiter sagte der Herr die Worte der Huld und der Weisheit:
Wahrlich, Freunde! Die Tugend ist mehr, als Wort und Schein und Gepränge;
Ist nicht künstlicher Zwang, ist unaussprechlich erhaben
Ueber eurer Lehre erhabenste Tugend, die fern vom
Reich des Messias hinweg des Himmels Tugend wird schmettern!
Höher strebe das Herz! Das Gesetz sey mehr dir, als Buchstab!
Lern', und empfinde den Sinn! Dich belebe der Geist des Gesetzes!
Tödte nicht! spricht das Gesetz. — Das Gericht verurtheilt den Mörder:
Wähnt ihr Israels Söhn', ihr erfüllt das hohe Geboth schon,
Wenn ihr Dolche nicht stoßt in's Herz des unschuldigen Bruders?
Zorn mit schuldlosen Brüdern wird schon des gerechten Richters,
Gottes Urtheil verdammen! Schon jede härtere Scheltung
Strafet die ernstere Strenge — sie strafet der Richter im Himmel.
Sagt ein Bruder dem Bruder: Du Narr! Verläugner der Gottheit!

Sollt' im Thale Benhinnon das Blut der Ver-
messenen fließen!
Urtheilt, wie ihn der Richter, der droben rich-
tet, wird strafen!
Hört mich! Israeliten, ihr Freunde der Rach'
und des Frevels!
Brüder! Brüder seyd Ihr — und ihr naht Euch
mit zürnenden Herzen
Gottes Altären mit Opfergepränge? — O, eilt
von dem Opfer,
Ehe sein Blut trieft, eilt in die Arme des Bru-
ders! Versöhnung
Trage des Opferers Herz dem flehenden Bruder
entgegen!
Eher nahe dich nicht vor Gottes erbarmendes
Antlitz!
Liebe zwinge den Feind! Ihn entwaffne die Weis-
heit der Sanftmuth!
Schleppe nicht Bruder den Bruder zum Throne
des Richters! Versöhne
Dich auf dem Wege mit ihm, sonst könnte dich
selber, o Kläger!
Der Verklagte dem Richter verklagen, der Rich-
ter dem Schergen,
Dich zu binden, zu werfen dich in's Gefängniß,
gebiethen!
Schmachten müßtest du da, du Unversöhnlicher,
bis du
Mit der Ermüdungen Schweiß den letzten Häller
bezahlt hätt'st.
Weiter redete Jesus. Er sprach nur Weis-
heit und Gnade:
Aug' für Aug', und Zahn für Zahn, gebeut dem
Richter
Moses weises Gesetz! Ihr verkehrt das Gesetz
zum Gesetze
Schrecklicher Rache! Vernehmt das Geboth der
höheren Weisheit:
Räche du selber dich nie, und schlage den nicht,
der dich schlägt!

Biethe den linken ihm dar, dem Feinde, der auf den rechten
Backen geschlagen dich hat, und verwehre dem Zänker den Rock nicht —
Laß den Mantel ihm auch! Lern' Unrecht schweigend ertragen!
Gehe dem Rufenden nach, und hör' die ermündende Rede
Mit Gelassenheit an, und laß nicht schwer dich erbitten!
Nöthigt ein Bruder dich, Bruder! ihm eine Meile zu folgen;
Zwei begleite du ihn — entziehe dich keinem!
Sey jedem
Alles, was du ihm seyn kannst; minder dir immer, und mehr stets
Jedem, den dir zur Seite, zur Uebung der Liebe, dein Gott stellt.
Gib dem Bittenden gern, und wende von dem nicht dein Antlitz,
Der entlehnen von dir will, und gäb' er's niemal dir wieder!
Sagt ein Menschengeboth: Liebt Juden, Juden nur? Hasset
Fremdlinge? Seyd nur Brüder den Brüdern, und Feind den Feinden?
O so sag' Ich's euch ernst, und sag' es im Namen Jehovah's:
Feinde sollt ihr auch lieben! Umarmt auch Hasser mit Güte!
Segnet herzlich den Flucher, und thut dem Beleidiger Gutes!
Bittet innigst für die, die euch aus Bosheit verfolgen!
Immer schlage das Herz von sanften, mitleidigen Trieben!
Gottes Kinder seyd ihr! O handelt würdig der Würde!
Gut, wie der Vater im Himmel, dem Allbarmherzigen ähnlich!

Bringt er mit jedem Morgen die schöne Sonne nicht Allen,
Allen Söhnen von Adam, vom Aufgang zum Niedergang Allen?
Sünder trinken ihr Licht, und ihren Segen, wie Fromme!
Gottes befruchtender Regen, sein Morgenthau — sie befeuchten
Aecker der Bösen und Guten! Der Vater liebet die Kinder
Alle — Alle sind Sein, die, so es werth und nicht werth sind!
Liebe liebet, was lebt. Sie sieht nicht Würd' und Verdienst an!
Liebe, die Freunden nur wohlthut, ist strenge Gerechtigkeit; ist nicht
Edle, göttliche Liebe, die Feinde segnet, wie Freunde.
Brüder liebreich umarmen, die uns umarmen mit Liebe,
Wer wird edel es finden, es Großmuth nennen? Die Zöllner,
Auch die niedrigsten Sünder sind freundlich mit Freundlichen. — Solche
Liebe, wie kann sie belohnen, der sich erbarmet der Feinde?
Ihm, dem Erhabenen, ahmt in Seiner allwirkenden Huld nach!
Vater ist er von Allen. Seyd Brüder Aller, vollkommen
In der Liebe, wie Er! Die Liebe des ewigen Vaters
Segnet allzeit Alle, so viel sie segnen kann! Eure
Liebe sey so erhaben, sey gränzenlos; sey ein heller,
Nie versiegender Strom, der über alle sich ausgießt!
Wie die Liebe des Vaters sey eure Liebe, nicht kleiner!

Weiter lehrte der Herr. Er sprach, wie die Weisheit und Liebe:
Gaben der Liebe, Freuden des Wohlthuns entquillen den Händen,
Quillen aus euren Herzen. — Gefühl sey die Lieb', und sey Wahrheit!
Sucht nicht das Auge der Welt! Das Auge des Vaters im Himmel
Sieht im Verborgnen dir zu, wenn du Gaben gibst den Armen.
Ruf es nicht aus, wie die Heuchler es thun in der Schul' und auf Gassen.
Lob der Sterblichen sucht, wer flieht des Unsterblichen Beifall.
Wen die Erde belohnt, den wird der Himmel nicht lohnen;
Gibst du erfreuende Gaben, so laß die Linke nicht wissen,
Was die Rechte gab! Vergiß der gegebenen Gabe,
Nie wird der Vater im Himmel der längstvergeßnen vergessen.
Was Verborgenheit deckt, enthüllt der beleuchtende Tag einst!
Und die leiseste Liebe wird laut in den Himmeln gepriesen.
Was die Erde verbarg, vergilt mit Ehre der Himmel.

Weiter lehrte der Herr. Er sprach, wie die Weisheit und Liebe:
Demuth, wenn du liebst, und Demuth, wenn du zu Gott flehst!
Wahrheit fliehet den Schein, und Redlichkeit will nur Empfindung;
Nicht der Empfindung Geräusch! Wer Ruhm sucht, flieht von der Wahrheit . . .
Heuchler steh'n an den Gassen, und seufzen laut auf zum Himmel!
Dürsten nach Blicken der Meng' und nach dem deutenden Finger,

Nach der Sage des Volks, und dem Neigen der schmeichelnden Stirne.
Wahrlich, ich sag' euch: Ihr Flehen erreicht den Lohn, den sie suchen;
Aber den höhern nicht, den der weise Bether bei Gott sucht.
Wenn du bethest, mein Freund! so flieh das Auge der Menschen,
Geh in deine Kammer, und schließ die Thür in der Stille!
Dann vergiß der Erde, der Menschen, der sichtbaren Dinge!
Denk nur des Vaters der Menschen, der sichtbaren Dinge!
Denke nur des Vaters, der tief in's Verborgene schauet!
Glaub' mir, das stillste Gebeth erschallt am lauten im Himmel;
Wird belohnet, wie keins, das Ohren von Erde vernehmen.
Jedes Ohr wird es hören, auch dann noch, wenn's lange verschallt hat.
Wenn ihr bethet, bethet mit Einfalt! Gelehrte Gebethe,
Dreimal, siebenmal laut und unempfindsam gesprochen,
Steigen zum Himmel nicht auf, und berühren das Herz nicht des Vaters.
Werdet den Heiden nicht gleich, die mit Lärmen die Götter bestürmen.
Bethet kindlich zum Vater, der wohl weiß, was ihr bedürfet,
Eh' ihr Ihn bittet. — Der Vater versteht den leisesten Seufzer,
Der dem Herzen entquillt, und erhört ihn, wie laute Gebethe.
Hörer meiner Worte, Schüler himmlischer Weisheit!
Wenn ihr bethet, bethet also, wie Kinder zum Vater;

Unser Vater im Himmel! verherrlicht werde dein Name!
Dein Reich, Vater, erschein'! Es geschehʼ auf der Erde dein Wille,
Wie er im Himmel geschieht von deinen verklärten Gerechten;
Gib uns jeglichen Tag des Brodes, so viel wir bedürfen!
Vater! vergib uns die Schulden, wie wir den Schuldnern vergeben!
Führ' uns nicht in Gefahr! . . Erlös' uns von jeglichem Uebel . . .
Vater! Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, Amen.
Also lehrte Jesus die Hörer bethen, und also
Bethet' er selber zum Vater vor der Versammlung des Volkes.
Ruhiger, inniger, reiner erhob zum Himmel die Hände
Königz Salomo nicht auf dem hohen Altare, da um Ihn
Stand, mit Feier bekleidet, so schön, wie niemals, das stille
Odem haltende Volk. — Zwar strömte kein Feuer vom Himmel
Nieder auf Jesus Christus, da Gott er brachte das Opfer
Vor den Ohren des Volks im Namen der dürftigen Menschheit;
Aber lichtere Gnaden, als Opfer verzehrende Flammen,
Quollen vom Vater herab auf die Gnaden dürftige Menschheit;
Quollen auf Jesus Hörer, die besseren Israeliten.
Stiller wurde die Stille, da Jesus das hohe Gebeth sprach.
Nun war jegliches Herz dem großen Worte bereitet.

Mehr noch redete Jesus Worte der Weisheit
und Gnade:
Sammelt, Bürger des Himmels! nicht Erden-
schätze . . . Die Motten
Können Güter verzehren, der Rost sie fressen;
die Diebe
Können sie stehlen, sie rauben der Tod, ver-
schlingen das Grab sie. —
Sammelt ewige Güter! Im Himmel sind ewige
Güter,
Die nicht Motten verzehren, der Rost nicht frißt,
und kein Dieb raubt.
Ewig sind sie, wie Gott, unwandelbarer, als
Sterne.
Himmelentstammende Seelen, erhebt zum Va-
terland' endlich
Eure Blick' empor, und sehnt euch nach Freud'
aus der Höhe!
Dort ist euer Schatz! dort sey das Herz; — die
Gedanken
Sind, wo die Gottheit ist, die sich erwählet das
Herz hat.
Mehr noch redete Jesus Worte der Weisheit
und Gnade:
Niemand kann gehorchen, wenn zwei Gebiether
gebiethen;
Ja, des Einen Geboth, des Andern — drohen-
des Nein ist!
Einen wird er hassen, den Andern lieben — dem
Einen
Wird er willig gehorchen, den Andern verach-
ten . . . Ihr könnt nicht
Dienen Gott und dem Mammon, der Erde nicht
und dem Himmel,
Könnt zwei Wege nicht geh'n, die zum Nieder-
gang führen und Aufgang.
Einfalt, Schüler der Weisheit, und einen Zweck
nur — den Himmel!
Fern von euerer Brust für Leben und Nahrung
der Kummer,

Fragt nicht: Werden wir morgen noch Speise finden? Wird morgen,
Unsern Durst zu stillen, noch rinnen die Quelle? Der Brunn noch
Wasser strömen? Die Erd', ach! wird sie Früchte des Halmes
Oder der Bäume noch geben, um uns zu sättigen! Wird nicht
Etwa gebrechen dem Lamm und dem Baume die kleidende Wolle?
Hanf dem Felde? Seide dem Wurm? So fragt nicht der Glaube,
Nicht der kindliche Sinn der Genossen des göttlichen Reiches.
Der das Leben euch gab, wird Der euch die Nahrung versagen?
Der gebildet den Leib — dem Leibe die schützende Kleidung?
Seht die Vögel des Himmels! sie säen nicht, ärndten nicht, sammeln
Vorrath nicht in die Scheunen, und dennoch ernährt sie der Vater!
O der Vater des Himmels ist aller Lebenden Vater!
Seyd ihr nicht besser, als sie? Der Erde Herrscher nicht edler,
Als ein Vogel der Luft? O kennt den Vater, und sorgt nicht!
Sorge — wozu? Was vermag sie zur Länge des Leibs und des Lebens?
Sorge, bängliche Sorge für Kleidung . . Kinder des Vaters!
Euer unwürdig ist sie! O schaut die Lilien . . . Schauet
Tausend Blumen des Felds! sie wachsen und blühen ohn' Arbeit,
Ohne Sorgen empor; sie nähen nicht, spinnen nicht; dennoch
Kleidete Salomo sich am herrlichsten Tage der Feier

Mit der Herrlichkeit nicht, womit Gott Lilien kleidet.
Also kleidete Gott des Feldes Blumen! das Gras so,
Das die Erde gebiert den fliehenden Tagen; es steht heut,
Morgen sinkt es am Schwunge der schnellweg-mähenden Sense;
Wird gehäuft und verbrannt — wird Asche, die in die Luft stäubt,
Oder die Erde düngt; wird Nahrung dem Vieh, und vergeht so!
Und euch, Kinder des Vaters! versorgte Der nicht mit Kleidung,
— Der der Halmen des Feld's viel tausendmal tausend bekleidet?
Fern der kleinliche Sinn, und das Heiden nur würdige Mißtrau'n!
Wird der Herrscher der Erde denn minder als Blumen empfangen?
Darum sorgt nicht, und sagt nicht: Was werden des Morgen wir essen?
Nicht: Was werden wir trinken? Womit uns kleiden und wärmen?
Gott nicht kennende Heiden gestatten sich kümmernde Sorgen.
Ihr nicht, Söhne des Lichts! des allversorgenden Vaters
Vielbedürftige Kinder! Er weiß ja, was ihr bedürfet!
Weiß es, welch ein Gemächt Er schuf, und weiß, daß ihr Staub seyd!
Eine Sorge nur wälze sich stets in dem Herzen des Weisen:
Ein Genoß zu seyn, ein Bürger des himmlischen Reiches;
Seiner Gerechtigkeit Erb', und ein Beispiel himmlischer Tugend.
Alles Andre wird dem, der Gott und das göttliche Reich sucht.

Mehr, als je er bedarf, wird ihm vom Vater gegeben!
Jede andere Sorge befleckt das Herz. Für den Morgen
Sorge nie mein Schüler! der Morgen sorgt für sich selber.
Laß du jeglichem Tage die Last, die er trägt, und die Hülfe
Und den Trost, die er bringt! Verzage nicht! hoffe das Beßte,
Gutes, kindliches Herz, von dem Beßten, dem Einzigen Guten!
Weiter lehrte der Herr. Er sprach, wie die Weisheit und Liebe:
Was der Andere will, das wollt auch ihr. — Und was Ihr wollt,
Das euch der Andre thu', und euch gebe, das gebt, und das thut ihr
Gerne dem Andern! Sprecht mit dem Bruder, so, wie ihr wünschet,
Daß mit euch er sprech' — und schweigt, wo des Schweigens ihr froh wärt,
Stündet ihr an der Stelle des fehlenden Bruders — vergeßt euch
Aber des Andern nicht, und denket seine Gedanken!
Fühlt euch in sein Herz hinein, in seine Empfindung!
Dieses ist das Gesetz — der Propheten Inhalt ist dieses;
Liebe, innige, reine, sich selbst vergessende Liebe
Ist der Geist des Gesetzes, und ist des Gesetzes Erfüllung.
Liebe thut nichts Böses — nicht sündigen kann, wer von Herzen
Liebt. . . Wer sündigt, liebt nicht . . . Liebe freut sich des Guten,
Sich der Gerechtigkeit nur, des Wohlthuns nur, und der Wahrheit.

Gott ist die Liebe! — Wer liebt, ist aus Gott gezeuget; ist Gottes
Bild und Freund und Ehr' — ist Gottes Sohn oder Tochter.
Weiter redete Jesus Worte warnender Weisheit:
Geht durch die enge Pforte . . . die Pforte ist weit, und ist offen;
Breit und vielbetreten der Weg, der führt zum Verderben.
Weicht vom betretenen Weg, von der offenen Pforte des Todes —
Eng' ist die Pforte des Lebens; zum hohen Himmel der Pfad schmal,
Schmal und unbetreten der steile Pfad, der zum Licht führt.
Ernst, ihr Sucher des Heils, und Eifer, ihr Sucher der Wahrheit!
Oder ihr erreicht das Freude strahlende Licht nicht.
Weiter lehrte Jesus. — Sein Wort war Ernst und Erbarmen:
Laßt durch falsche Propheten, die Gott nicht sendete — laßt euch
Durch die grimmigen Wölfe, bekleidet wie Schafe — von Gott nicht
Ab, von der Tugend nicht führen! Die Thaten zeigen den Heuchler.
An den Früchten erkennet den Baum! . . . Sie lehren, und thun nicht,
Was sie lehren. Sie hassen die Tugend, die sie euch preisen;
Lachen der Wahrheit, die sie verkünden, und sprechen im Herzen
Gottes Heiligkeit Hohn, und dem allvergeltenden Richter!
An den Früchten erkennet den Baum! Wer sammelt vom Dornbusch
Trauben? Feigen von Disteln? Wo ist ein Baum, der nicht Früchte

Trägt, die ihm gleichen? Ein guter Baum, ein Liebling des Himmels,
Trägt er nicht gute Frücht'? Ein Baum, dem der segnende Himmel
Seine Huld versagt, ein fauler verdorreter Baum kann
Liebliche Früchte nicht tragen. — Himmelbegünstigter trägt nicht
Faule, verwerfliche Früchte . . . Der Baum, den der Himmel nicht segnet,
Stürzt am Hiebe der Axt, und wird den Flammen gegeben.
An den Früchten also erkennet die Lehrer . . . Die Thaten
Seyen wie die Wort' — und die Worte wie die Gesinnung!
Nicht ein jeder, der laut und täglich mir rufet: O Herr! Herr!
Erbt das Himmelreich. — Nur der ist des Reiches Genoß, der
Kindlich den Willen des Vaters, des, der in dem Himmel ist, ausübt.
Endlich sagte der Herr das Wort der belehrenden Wahrheit:
Jeder, der mein Wort mit Freude hört, und mit Freude
Thut, was ich sage, der gleicht dem verständigen Mann, der auf Felsen
Baute sein Haus — Es strömte der Regen — Es rauschten die Fluthen —
Stürme heulten daher, und ergriffen das Haus, und es fiel nicht;
Wankte nicht, stand wie der Fels, auf dem es gegründet die Klugheit.
Jeder, der Mein Wort mit Freude hört, und es nicht thut;
Gleicht dem thörichten Mann, der auf Sand ein prächtiges Haus baut!
Und es strömte der Regen; es rauschte die Fluth, und es heulte

Fürchterlich her der Sturm, und ergriff das Haus,
und es stürzte
Hin in den tosenden Strom, und stäubt empor,
wie die Wolke.
Also lehrte der Herr. Sein Wort war
Weisheit und Gnade;
Scharf wie ein Schwert dem Einen, dem Andern
Balsam des Lebens.
Seine Hörer entsetzten sich All'. Er lehrte ge-
waltig!
Nicht wie Israel's Lehrer. Er rührte die inner-
sten Tiefen,
Leuchtet' wie Gottes Blitz herab in die Nächte
des Herzens!
Jesus erhob sich im Kreise der Jünger, und
trocknet' den Schweiß sich
Von der herrlichen Stirn, die keine Furche, kein
Flecken,
Keine Spur entweihte von Laster beginnender
Regung —
Von der röthlichten Wang', und stand noch, und
dankte dem Vater
Innig für jedes Wort, von Ihm auf die Lipp'
Ihm gegeben.

Auf den Gedächtnißtag aller Verstorbenen und im Fegfeuer leidenden Seelen 1).

Evangelium Johannis Kap. 5. Vers 25 — 30.

Jesus war das zweitemal auf das Passafest nach Jerusalem gekommen, und hatte den Gliedersüchtigen am Schwemmteiche gesund gemacht. Die Juden hatten hierauf den Heiland aus dem Wege zu räumen gesucht; der Herr aber lehrte sie, daß seine Wirkungskraft den Tod vertilge, und das Leben gebe, und ging dann auf das letzte Gericht und die Auferstehung der Todten über.

In derselben Zeit sagte Jesus zu den Schaaren der Juden: Wahrlich, ich sage euch, es kommt die Zeit, und sie ist bereits vorhanden, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, zum Leben auferstehen werden 2). Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst (von seiner Natur aus) hat, eben so hat er es auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben; auch hat er ihm die Macht des Richteramtes ertheilet, weil er der Sohn des Menschen ist 3). Wundert euch hierüber nicht; denn es wird eine Stunde kommen, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und die Gutes gethan haben, werden zum Leben eingehen; die aber Böses gethan haben, werden zur Verdammniß auferstehen 4).

1) Gleich den Tag nach Allerheiligen, oder wenn ein Sonntag fällt, den Tag darauf, begeht unsere Kirche das Gedächtniß derjenigen christgläubigen Seelen, die zwar in der Gnade Gottes aus diesem Leben abgeschieden sind, aber von der Gesellschaft der Heiligen noch zurückgehalten werden. Denn Gott forderte bei ihrer Begnadigung, daß sie ihrer Seits aus allen Kräften dazu mitwirken, sich im Guten so viel noch möglich vervollkommnen, ihre Gesinnung bis auf die kleinste Neigung bessern; daß sie von dem Versäumten, so viel noch möglich wäre, einbringen, die Fehler wieder gut machen, und solcher Gestalt, so weit es bei ihnen stände, seiner Gerechtigkeit noch genug thun sollten. Haben sie es nun vor ihrem Abscheiden aus diesem Leben in etwas daran gebrechen lassen, so müssen sie es hernach an dem Orte der Reinigung abbüssen. Da sind sie dem schmerzlichsten Bewußtseyn ihrer Mängel und Unvollkommenheiten, ihrer Unwürdigkeiten in Gegenhaltung der göttlichen Heiligkeit und der wehmüthigsten Sehnsucht nach Gott noch so lange überlassen, bis er sie würdig findet, zu seinem Anschauen gelangen zu lassen. Dieser Ort wird das Fegfeuer genannt, weil da die Seelen noch gleichsam, wie das Gold im Feuer, von den mindesten Schlacken geläutert werden, damit sie vor dem Heiligsten, zu dem nichts Besflecktes eingehen kann (Offenb. 20, 27.), vollkommen rein erscheinen.

Wir sollen uns nun den Leidenden in christlicher Liebe erbarmen, und herzlich zu Gott bethen, daß wir etwas zu ihrer baldigen Erlösung beitragen könnten. Die katholische Erblehre versichert uns nach dem klaren Beispiele, 1. Mach. 12, 34., daß es ein heilsamer Gedanke sey, für die Verstorbenen zu opfern und zu bethen, damit sie von den Ueberbleibseln ihrer Sünden gereiniget werden. Zu dieser Absicht hat unsere

Kirche die heutige Andacht auf folgende Art angeordnet: Es wird schon am Vorabende (wo bei der Kirche mehrere Geistliche sind, daß ein ordentlicher Chor gehalten werden kann) die Vesper und Mette für die Verstorbenen abgebethet. Am Tage selbst wird das heilige Meßopfer an einem schmucklosen Altare, dessen Bilder mit einem schwarzen Vorhange bedecket, und worauf neben dem Crucifixe nur sechs Leuchter mit gelben Wachskerzen zu sehen sind, in der schwarzen Farbe gehalten. Der Eingang zur Messe fängt wie an einem Begräbnißtage mit dem Requiem: „Herr, gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige „Licht der Anschauung Gottes leuchte ihnen!“ an. Auch die besondern Gebethe lauten für die Verstorbenen. Dieß soll uns erinnern, daß jenes Opfer am Kreuze, dessen immerwährendes Denkmahl die Messe ist, auch den abgeschiedenen Christgläubigen noch zur Versöhnung zu Statten komme, und daß wir dabei besonders heute die Erbarmung Gottes um jener Liebe Jesu willen für sie anflehen. Nach der Messe werden wir durch die Gesänge Libera und Dies irä belehret, daß der Tod und das Gericht auch uns allen bevorstehen, wo wir von unserem geführten Lebenswandel gleich strenge Rechenschaft werden geben müssen. Das schwarze Tuch, das etwas weiter hin vom Fuße des Altars auf dem Boden ausgebreitet ist, und worauf das Bild des Gekreuzigten zwischen einigen gelben Wachslichtern steht, soll uns gleichsam den Freithof vor Augen stellen, wo die Leichname der Christgläubigen, die uns in den Tod voran gingen, ruhen. Da tritt der Priester in der Albe mit der schwarzen Stola und dem Pluviale, wie gleichsam zu einer Leiche hin. Die Kreuz-, Weihbrunnen- und Rauchfaßträger nebst den Sängern stehen zur Seite. Der Priester flehet mit dem wiederhohlten Kyrie eleison die Erbarmniß Gottes für uns und die Verstorbenen an, und

erinnert die Anwesenden durch das Pater noster, in der Stille zu bethen. Sofort nimmt er das Weihwasser, und besprenget damit zu drei Mahlen das vorliegende schwarze Tuch, mit dem Wunsche zu Gott, er wolle die, die sich ihm durch die Taufe zu seinen Gläubigen gewidmet haben, noch an dem Reinigungsorte mit seiner Erbarmniß trösten. Er räuchert dann auch drei Mahl mit dem Rauchfasse gegen das schwarze Tuch, zur Bedeutung: daß unser Gebeth, welches aus inbrünstigen Herzen, gleich dem Wohlgeruche aus der Glut, für sie zum dreieinigen Gott aufsteiget, ihm wohlgefallen möge. Nachher verrichtet der Priester noch ein und das andere kurze Gebeth, und beschließet die Andacht mit den Worten: „Herr! schenke ihnen die „ewige Ruhe; das ewige Licht leuchte ihnen; „sie sollen im Frieden ruhen.“ Diesen frommen Wunsch, daß sie bald zum Anschauen Gottes in die ewige Freude eingehen mögen, bestätigen die Chorsänger und das Volk mit Amen.

Wenn aber der ordentliche Freithof ganz nahe, oder gleich an der Kirche das sogenannte Beinhaus und das große Kreuz befindlich ist, so wird heute diese Ceremonie daselbst vorgenommen, um den Eindruck lebhafter zu machen. Dann geht, wenn nach vollendetem Meßopfer das Libera angestimmt ist, während der Absingung dieses Gesanges die Procession mit Voraustragung des Kreuzes und der schwarzen Fahne dahin. Bei der Ankunft an dem Orte werden die Bußpsalmen Miserere und De profundis abgebethet; worauf die Schlußgebethe und Ceremonien nach der vorher beschriebenen Art folgen.

Diese Procession, mein Christ! führe dir zu Gemüthe, daß du denen, die bereits in die Ewigkeit voraus gegangen sind, zum Grabe

nachgehen müssest. Der Gesang erinnere dich, welch ein strenges Gericht gleich nach deinem Ableben auf dich warte; die Bußpsalmen, wie du dich durch rechtschaffene Bekehrung und Genugthuung noch vorher mit Gott aussöhnen solltest, damit du nicht, was die Ceremonie bedeutet, noch jenseits des Grabes deine Schulden bis auf den letzten Häller abbüßen müssest. Suche also, der evangelischen Anweisung (Matth. 5, 25.) zu Folge, da du noch auf dem Wege zum göttlichen Richter, d. h., in diesem Leben, bist, dich gütlich durch den Gebrauch der Gnadenmittel über deine Sünden abzufinden, dich zu einem rechtschaffenen, gottesfürchtigen Leben zu bekehren, das bisher versäumte Gute einzubringen, und das gethane Böse auf alle Art gut zu machen, damit du schuldlos vor Gottes Gericht erscheinen könnest.

Wenn du die heutige Andacht mit solchen Gesinnungen und Entschließungen, wozu die Ceremonien dir ein Sinnbild sind, begleitest: so erweisest du den christgläubigen Seelen die Gemeinschaft der Liebe; zugleich erbauest du dich, mittelst der Vorstellung der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, zu einem gottesfürchtigen und gewissenhaften Lebenswandel. Dann kannst du hoffen, einst reiner und schuldloser vor Gericht zu erscheinen, oder, wenn du noch einige Ueberbleibsel der menschlichen Schwachheit abzubüßen hättest, desto tröstlichern Anspruch auf Gottes Erbarmniß mittelst der Fürbitte, die für die Seelen dargebracht wird, zu erlangen.

Wann das Fest der abgestorbenen Seelen entstand, kann nicht bestimmt werden. Schon Tertullian meldet, daß die Christen seiner Zeit eine jährliche Gedächtniß der Verstorbenen gehalten hätten. Gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts führte der heil. Odilo, Abt von Clug-

ny, diesen Gedächtnißtag in den Klöstern seines Ordens ein; zwei hundert Jahre aber vor Odilo hatte schon Amalarius, Bischof zu Trier, nach dem Berichte des Baronius, am Tage aller Heiligen die Andacht für die Verstorbenen festgesetzt. Dessen ungeachtet schrieb erst Pabst Johann XVI. den heutigen Tag der ganzen Christenheit als Gedächtnißtag der Verstorbenen vor.

2) Man denke hier an den Jüngling zu Nain, an Lazarus ꝛc.

3) Weil er sich gedemüthiget hat, daß er als Mensch auf der Welt erschienen ist; weil er als Mensch aufgetreten ist, und seine hohe Würde verborgen hat.

4) Außer vielen andern heiligen Schriftstellern, welche über die Auferstehung der Todten sprechen, mögen hier besonders jene Worte stehen, welche Paulus im 1. Briefe an die Korinther, Kap. 15. Vers 51 — 58., redet, wo er sagt: „Brüder! Seht, ich eröffne euch ein Geheimniß. Alle werden wir zwar auferstehen, aber nicht alle verwandelt werden. In einem Augenblicke, in Blitzes-Schnelle, beim letzten Posaunenschalle wird es geschehen. Erschallen wird die Posaune, und unverweslich werden die Todten auferstehen, und wir (Gott Getreue) werden verwandelt werden; denn das Verwesliche muß nothwendig Unverweslichkeit, das Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Dann aber, wann in Unsterblichkeit das Sterbliche übergegangen seyn wird, dann hat das Wort seine volle Erfüllung: Vom Sieger ist der Tod verschlungen. — Tod! wo ist dein Sieg? Wo ist dein Stachel, Tod? Des Todes Stachel ist die Sünde; die Macht der Sünde aber war das Gesetz. Aber Gott sey Dank, der uns den Sieg (über die Sünde und den Tod) gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“

Auf das Fest des heiligen Martinus, Bischofs und Beichtigers 1).

Evangelium Luk. Kap. 11. Vers 33. — 37.

Jesus hatte seine Jünger im dritten Jahre seines Lehramtes am Oelberge das Gebeth zu Gott dem Vater gelehrt: hatte das Gleichniß vom ankommenden Freunde zur Nachtzeit vorgetragen; einen stummen Dämon ausgetrieben, und — da er wegen seiner heilsamen Lehren überhin gelästert wird, trägt er das Gleichniß von dem verborgenen, und auf einen Leuchter gestellten Lichte vor, und zeiget dadurch, daß man sich mehr an's Innerliche, als an's Aeußerliche halten soll.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Niemand zündet ein Licht an, und setzet es in einen Winkel, oder unter einen Schäffel, sondern auf einen Leuchter, damit alle, die hinein gehen, das Licht sehen. So ist das Auge eine Leuchte für den Körper. Ist dein Auge rein, so ist dein ganzer Körper erleuchtet; ist es aber verdorben, so ist dein ganzer Körper verfinstert 2). Sieh also zu, daß ja das Licht, welches in dir ist, nicht Finsterniß sey. Ist aber dein ganzer Körper erleuchtet, und ist nichts Dunkles an ihm, so wird dir Alles so hell seyn, wie wenn eine schimmernde Lampe Alles um dich her erleuchtete.

---

1) Wer Gott mit kindlicher Furcht liebt, der wird sich unaufhörlich bestreben, Gutes zu thun. (Jesus Sir. 15, 1.) Dieses ist der ganze Lebens-

inhalt, und auch das würdigste Lob des heiligen Martinus. Sein Leben war nichts als eine beständige Liebe Gottes und des Nächsten, und deßwegen war es voll der guten Werke. Er war in Pannonien oder Ungarn, im Jahre 316 zu Sabaria, welches nach Einigen Stein am Anger, nach Andern Satwar oder Rothenthurm ist, von heidnischen Aeltern geboren; aber die Neigung gegen Gott, die er von Kindheit an in seinem Herzen empfand, machte, daß er sich alle Mühe gab, sich heimlich in der christlichen Religion unterrichten zu lassen, und er wurde schon im zehnten Jahre unter die Zahl der Katechumenen, das ist, derer, welche die heil. Taufe zu empfangen vorbereitet wurden, aufgenommen. Sein heidnischer Vater suchte ihn hiervon abzuhalten, und hielt ihn deßwegen zum Soldatenstande an; aber die Furcht und Liebe Gottes hielt ihn nicht nur von allen diesem Stande gewöhnlichen Ausschweifungen zurück, sondern machte ihm sogar diesen gefährlichen Stand zu einer Gelegenheit, seine Menschenliebe durch Austheilung seines Soldes unter die Armen auszuüben, gegen die er so mildherzig war, daß er einst einem bei großer Kälte übel gekleideten Bettler, da er sonst nichts hatte, den halben Theil seines Reitmantels schenkte. Da er das achtzehnte Jahr erreicht hatte, wurde er getauft; verließ hierauf die Kriegsdienste, begab sich zu dem heil. Hilarius, Bischof zu Poitiers in Frankreich, und machte in kurzer Zeit unter dessen Anführung erstaunliche Fortschritte in den christlichen Tugenden. So sehr er aber um sein eigenes Heil besorgt war, so sehr sorgte er auch für das Heil anderer Menschen, besonders seiner Aeltern und Befreundeten, welche zu bekehren er eine weite und gefährliche Reise in sein Vaterland unternahm. Hier mußte er viele Verfolgungen von jenen leiden, welche Spaltungen in der Kirche Gottes erregt hatten; er ging daher wieder von

dannen, sobald er überzeugt war, daß seine Mutter in dem angenommenen Glauben standhaft seyn werde, und begab sich in die Gegend von Mailand, wo er wieder von den Arianern verfolgt, und gezwungen wurde, einige Zeit herum zu wandern, und in großer Dürftigkeit zu leben. Da aber der heil. Hilarius, welcher durch die Bemühungen eben dieser Arianer von seinem bischöflichen Sitze verbannt worden war, wieder zu seiner Heerde zurück kehren durfte, begab sich auch Martinus nach Frankreich zurück, und erbaute nahe bei Poitiers das erste Kloster in Frankreich, welches er mit vieler Bescheidenheit, und mit einer großen Frömmigkeit leitete. Er machte sich dadurch, und durch seine tiefen Religionskenntnisse, wie auch durch seinen Eifer in Verbreitung der Ehre Gottes, in der ganzen Gegend sehr berühmt; darum wurde er auch von den Einwohnern von Tours, als der bischöfliche Sitz dieser Stadt erlediget ward, zu ihrem Bischofe bestimmt. Da sie aber wohl wußten, daß er sich nicht dazu würde entschließen wollen, das Kloster zu verlassen, und das Bisthum anzunehmen, so nahmen sie ihre Zuflucht zur List. Einer von den Bürgern bat ihn, er möchte nach Tours kommen, um seine Gemahlin, die dem Tode nahe sey, zur weiten Reise in die Ewigkeit vorzubereiten. Martinus glaubte dem Manne, und machte sich ohne Bedenken auf den Weg; allein kaum war er außer seinem Kloster, so sah er sich von einer Menge Menschen umrungen, die ihm alle Mittel zu entfliehen benahmen, und so nach Tours brachten, wo er sodann zum Bischofe geweiht wurde, welches im Jahre 371, im 55sten Jahre seines Alters geschah. — Diese hohe Würde veränderte jedoch nichts in seiner vorigen Lebensart, außer, daß sie seine Demuth, seinen Eifer für die Ehre Gottes und seine Liebe des Nächsten vermehrte; und er that während des ganzen 29jährigen Besitzes seines Bisthumes, so

zu sagen, nichts anderes, als daß er die Abgötterei ausrottete, die Ketzer bestritt, für die Sünder bethete, weinte, und sie bekehrte, die Klosterzucht einführte, den Armen und Nothleidenden beisprang, die Betrübten und Kranken tröstete, und sie heilte; ja, er nahm sich auch bei Mächtigen und Großen der Gekränkten an, und erbat nicht selten bei Landesfürsten Gnade für die Missethäter, Loslassung der Gefangenen und großmüthige Beiträge für die Armen. Aus dieser löblichen Absicht machte er im Jahre 383 eine Reise zu Maximus nach Trier, der sich zum Beherrscher Spaniens, Frankreichs und Englands aufgeworfen, und den Titel eines Kaisers angenommen hatte. Martinus wurde von diesem Fürsten gütig aufgenommen, und zur Tafel geladen. Der heilige Mann weigerte sich eine Weile, diese Ehre anzunehmen; allein da er sah, daß er bei dieser Gelegenheit viel Gutes bewirken könnte, willigte er endlich ein, und machte dadurch dem Kaiser so viele Freude, daß er zur Bezeugung derselben die Vornehmsten seines Hofstaates zugleich an seine Tafel zog. Er wohnte übrigens größtentheils an einem wüsten Orte, zu dem Viele kamen, seine Unterweisungen anzuhören. Bei 80 solcher Lehrlinge hielten sich bei ihm auf, und lebten nach der von ihm vorgeschriebenen Regel. Sie schlugen ihre Wohnungen entweder in Berghöhlen oder in engen Zellen auf. Viele von ihnen beschäftigten sich mit Abschreibung guter Bücher; Andere verfaßten selbst nützliche Werke, unter denen vorzüglich Sulpitius Severus angemerkt zu werden verdient, der auch das Leben unsers heiligen Bischofs beschrieben hat. Diese Mönche verließen ihre Zellen niemals, ausgenommen, wenn sie sich zum Gebethe versammelten. Wein zu trinken war ihnen außer Krankheiten nicht erlaubt. Sie wurden daher in kurzer Zeit sehr berühmt, und viele Gemeinden, bei denen Bisthümer er-

lediget waren, wählten sich einen Priester aus dem Kloster des heil. Martinus zu ihrem Bischofe. — Martinus erreichte ein hohes Alter, und entschlief sanft um das Jahr 402, da er über 84 Jahre alt war. Die katholische Kirche wendet auf den heil. Martin aus dem Sirach, Kap. 44. Vers 16 — 28., und Kap. 45. V. 3 — 21., Folgendes an: „Da sehet den großen Priester, der in seinen Tagen Gott gefiel, und für gerecht befunden ward. Durch ihn kam unsere Versöhnung zur Zeit des Zornes zu Stande. Niemand ward ihm an Herrlichkeit gleich; denn er befolgte das Gesetz des Allerhöchsten. Deßwegen verherrlichte ihn auch Gott seiner eidlichen Verheißung gemäß; und machte ihn zum Stammvater vieler Völker. Er segnete in ihm alle Völker, und auf seinem Haupte befestigte er seinen Bund. Er segnete ihn reichlich mit seinem Segen; denn er fand Barmherzigkeit und Gnade vor den Augen des Herrn. Darum verherrlichte ihn auch der Herr vor dem Angesichte der Könige, und krönte ihn mit der Krone der Herrlichkeit. Er schloß mit ihm einen ewigen Bund, vertraute ihm das hohe Priesterthum an, und schmückte ihn mit Herrlichkeit, daß er dem Priesterthume vorstehen, seinem Namen Lob singen, und ein ihm gefälliges Rauchwerk vom lieblichsten Geruche opfern konnte."

2) Vergleiche Matth. 6. Vers 22 und 23.

Auf das Fest des heiligen Leopold, Markgrafen in Oesterreich 1).

Das Evangelium wie am Feste des heiligen Nikolaus S. 23.

1) Leopoldus, der bei dem Antritte seiner Regierung der Vierte, und bald darnach wegen seiner Tugenden der Fromme genannt wurde, war ein Sohn Leopold des Dritten, eines Markgrafen von Oesterreich, welchen man den Schönen nannte, und seiner Gemahlin Itta. Er wurde in dem Städtchen Mölk in Oesterreich unter der Enns geboren, und schon in seiner Jugend zu allen Tugenden und Arten der Frömmigkeit angehalten und erzogen. Bei dieser Erziehung hatte seine fromme Mutter ohne allen Zweifel den größten Antheil. Durch die Bemühungen dieser gottseligen Fürstin, und durch den Fleiß und die Genauigkeit seiner Lehrer und Hofmeister erhielt er in Kürze einen erhabenen Grad der Frömmigkeit. Er war äußerst behutsam in allen seinen Reden und Handlungen; fern von der Eitelkeit, zeigte er in Mitte der Pracht seines väterlichen Hofes außerordentlich viele Demuth; im Essen und Trinken eine an Höfen ungewöhnliche Mäßigkeit; er fand am Reiten, Jagen und Spielen kein Vergnügen; er liebte die Einsamkeit, und las gern in der heiligen Schrift, oder in andern erbaulichen Büchern. Vor allem andern aber verdienet seine werkthätige Liebe gegen die Armen gerühmt zu werden, welche er in seiner Jugend schon so sehr unterstützte, als es ihm nur möglich war.

Er war noch nicht sehr alt, da sein Vater starb, und er, als der einzige Erbe, die Regie-

rung des Markgrafenthums antrat, welches im Jahre 1096 geschah, ungefähr in seinem neunzehnten Jahre. Seine erste Sorge bei dem Antritte seiner Regierung war dahin gerichtet, daß er sich der tief eingewurzelten Laster seiner damals noch rauhen und verwilderten Unterthanen mit Nachdruck entgegen setzte, und ihre Sitten verfeinerte. Seine Bemühungen hatten einen guten Erfolg, welchen sein herrliches Beispiel, seine liebvolle Art, mit welcher er alle Menschen behandelte, seine Freundlichkeit und Mildthätigkeit, besonders aber seine Klugheit bewirkte, indem er stets zuvor, ehe er etwas unternahm, alle Mittel reiflich prüfte, genau untersuchte, und nur jene wählte, welche in Hinsicht der vorhandenen Umstände die zweckmäßigsten waren. Er entfernte sich nicht von seinen Unterthanen, sondern wandelte unter ihnen herum; er redete mit jedermann freundlich, und bewies sich mehr, wie ein Vater, als wie ein Regent.

Zur Verbreitung seiner Sitten und tugendhafter Handlungen aber fand er kein ergiebigeres Mittel, als wenn er an seinem Hofe den Anfang der Verbesserung machte. Er litt daher an seiner Seite keinen boshaften Diener; keinen, der wegen eines rauhen, groben und unmenschlichen Betragens gegen andere bekannt war; und sah er ja manchmal deren einige um sich, so ermahnte er sie nachdrücklich und ernsthaft zur wahren Aenderung ihres Betragens, gestattete ihnen einige Zeit zur Besserung, und erfolgte diese nicht, so entfernte er sie aus seinem Angesichte, und von seinem Hofe. Hierdurch geschah es in kurzer Zeit, daß seine Burg die eigentliche Wohnung der Gerechtigkeit und aller christlichen Tugenden wurde. Er wachte mit vieler Aufmerksamkeit über das Betragen seiner öffentlichen Beamten und Landesstellen, welchen er, wie jeder andere

Landesfürst, einen Theil der Regierungsgeschäfte anvertrauen mußte. Er schützte besonders die Wittwen und Waisen, und sprach denen selbst Recht, welche bedrängt und gedrückt waren. Diese öffentlichen Geschäfte hinderten ihn nicht am mündlichen Gebethe oder an geistlichen Lesungen, welchen er täglich einige Zeit sowohl am Tage, als bei der Nacht, widmete, so, wie er es von seiner Jugend auf gewohnt war. Er hielt auch seine ganze Hausdienerschaft fleißig zur Ausübung äußerlicher Andachtsübungen an.

Nachdem er zehn volle Jahre der Regierung löblich und rühmlich vorgestanden hatte, begab er sich in den Stand der heiligen Ehe, und nahm zur Gemahlin die hinterlassene Wittwe des Herzogs von Hohenstaufen in Schwaben, eine Tochter des Kaisers Heinrich des Vierten, und die Mutter des Kaisers Konrad des Dritten. Sie hieß Agnes, und war eine würdige Prinzessin, reich an zeitlichen Gütern, reich an guten natürlichen Eigenschaften, noch reicher aber an christlichen Tugenden; daher es denn auch kam, daß diese zwei edeln und erhabenen Eheleute meistentheils gleichen Sinnes waren, und Leopold seiner frommen Gemahlin kein größeres Vergnügen machen konnte, als wenn er sie an seinen guten Werken Antheil nehmen ließ. Sie bauten mit einander Gotteshäuser, und stifteten Klöster, nämlich das Chorherrnstift des heil. Augustin zu Kloster Neuburg, und das herrliche Zisterzienser Kloster, zum heiligen Kreuze genannt, sammt den beiden Kirchen derselben, wozu sie große Summen Geldes verwendeten; sie beschenkten noch mehr das Benedictiner-Kloster zu Mölk, und machten den Anfang zum Baue der Kirche zu Maria Zell in Steiermark. Agnes gebar ihrem frommen Gemahle achtzehn Kinder, nämlich sechs Prinzen und zwölf Prinzessinen. Von den zwölf Töchtern Leopold's starben sieben in

ihrer zarten Jugend; fünf aber erwuchsen, und wurden an verschiedene regierende Fürsten verehelicht.

Die sechs Söhne sind alle durch verschiedene Vorfälle berühmt geworden; daher es sich auch der Mühe lohnet, von ihnen etwas mehr zu sagen. Der erste hieß Albrecht, welchen sein Vater schon im Jahre 1125 zum Schutzherrn aller Gotteshäuser bestellt hatte. Er würde der Nachfolger unsers heiligen Leopold geworden seyn, wenn er nicht vor demselben gestorben wäre; denn er starb sechs Tage vor dem Tode seines Vaters. — Der Zweitgeborne hieß Heinrich, und bekam den Zunamen Jasomirgott. Der dritte hieß Leopold. Dieser Drittgeborne bekam nach dem Tode seines Vaters die Regierung über das Markgrafenthum Oesterreich. Er erhielt vom Kaiser Konrad das Herzogthum Baiern, und starb im Jahre 1141. Sein Nachfolger war sein älterer Bruder Heinrich Jasomirgott. Dieser erhielt zu seinen vorigen Besitzungen noch das Land ob der Enns. Er baute das schon seit vielen Jahrhunderten ganz verwüstete Wien wieder zu einer Stadt auf, schlug in eben dieser Stadt seine Residenz auf, stiftete daselbst das Benediktiner-Stift, zu den Schotten genannt, und starb voll Verdienste für den Staat und die Kirche im Jahre 1177. Der viertgeborne Sohn Ernst starb als ein hoffnungsvoller Jüngling im 18ten Jahre seines Alters. Der fünftgeborne Sohn war Otto, ein Mann, seiner Tugenden und großen Gelehrsamkeit wegen sehr berühmt. Die ersteren brachten ihm die Zisterzienser Abtei Morimond, hernach aber im Jahre 1137 das Bisthum Freising zuwege; die letztere aber verschaffte ihm einen bedeutenden Rang unter den gelehrtesten Männern seiner Zeit, indem er mehrere lesenswerthe Schriften verfaßte, und sich besonders im Fache der Geschichtskunde

berühmt gemacht hat. Bekannt sind seine sieben Zeitbücher von der Erschaffung der Welt bis auf das Jahr des Herrn 1146; seine zwei Bücher von den Thaten Kaisers Friedrich des Ersten, und andere mehr. Er starb im Jahre 1188. Endlich der sechstgeborne Sohn unsers heiligen Markgrafen war Konrad. Dieser widmete sich ebenfalls dem geistlichen Stande, wurde Anfangs Abt des von seinem Vater gestifteten Zisterzienser-Klosters zum heiligen Kreuz in Oestereich, hernach aber gegen den Anfang des Jahres 1149 Bischof zu Passau; dann im Jahre 1164 Erzbischof zu Salzburg. Er starb im Jahre 1168 am 28sten September, zu Admont in Steiermark, seinem Lieblingsorte, wo er auch begraben liegt *).

Nachdem nun der heil. Leopold sein Markgrafenthum vierzig Jahre hindurch regiert, die Feinde desselben mit Macht und Nachdruck unterdrückt, und von den Gränzen getrieben; die Religion, reine Gottesfurcht und menschlichere Sitten in Aufnahme gebracht, die ihm angetragene Kaiserwürde ausgeschlagen, mit seiner Gemahlin dreißig Jahre in unverletzter Treue und Friedfertigkeit gelebt hatte, überfiel ihn im Spätherbste des Jahres 1136 eine gefährliche Krankheit, welche er mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen ertrug. Er starb, nachdem alle angewandten Heilmittel keine Hülfe brachten, zum höchsten Leidwesen seiner geliebten und ihn liebenden Unterthanen am 15ten Tage des Monats November 1136. Sein Leib liegt in dem von ihm gestifteten Kloster der regulirten

*) Man sehe die Chronik von Salzburg von Judas Thaddäus Zauner. Salzburg, bei Duyle. 1796. 8. 1ter Theil, Seite 167 — 172.

Chorherrn des heil. Augustin zu Kloster-Neuburg *).

Auf diesen Heiligen aus der Zahl der Großen und Mächtigen paßt daher, was der weise Sirach im 31. Kap. Vers 8 — 12. so schön sagt: „Selig ist der Mann, der unbefleckt befunden wurde, dem Golde nicht nachging, noch seine Hoffnung auf Geld und Schätze setzte. Wer ist dieser? Wir wollen ihn loben, denn er hat in seinem Leben Wunderdinge gethan. Er ist hierin bewährt und vollkommen befunden worden, darum soll er ewig gerühmt werden; er hätte sündigen können, und hat doch nicht gesündiget; er hätte Böses thun können, und hat es doch nicht gethan: darum sind seine Güter in dem Herrn befestiget worden, und die ganze Gemeine der Heiligen wird seine Almosen verkündigen." — Als neueste Notiz von dem Feste und Begräbnißorte des heil. Leopold mag Folgendes hier stehen: „Wien den 20. November 1814. Der Tag des heiligen Leopold, des Stifters von Klosterneuburg, der im Jahre 1136 auf dem Kahlenberge starb, und nebst seiner Agnes in den Sagen und der Verehrung von Oesterreich lebt, wird überall, als ein Fest erster Klasse, gefeiert, vorzüglich aber in Klosterneuburg. Dahin strömt seit alten Zeiten eine unzählbare Volksmenge aus Wien und der Umgegend. Die Gebeine des Heiligen in einem silbernen Sarge, das Haupt mit dem erzherzoglichen Hute geschmückt, auf einem rothsammtenen Polster ruhend, werden auf einem Altare der Verehrung ausgesetzt; ein

---

*) Die merkwürdigen Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg schrieb nach der Wiener allg. Litt. Zeit. Nro. 3. 1816 am besten der regulirte Chorherr, Archivar und Bibliothekar des Stiftes Klosterneuburg.

feierliches Hochamt wird gehalten: die prächtige Kirche ist mit Andächtigen erfüllt. Die Andacht lockt die Menge an, und macht den Tag zu einem Volksfeste. Doch waren in frühern Zeiten die Veranlassungen dazu deutlicher ausgesprochen; es wurden vom Stifte Fleisch, Wein, silberne Pfenninge mit dem Bildnisse des Heiligen und das sogenannte Prügelbrod ausgetheilt (also genannt, weil nach dem ersten Backen die Rinde abgeschlagen, und es sodann zum zweiten Mahle gebacken wurde, u. s. w.

Auf das Fest der Opferung Mariä 1).

Evangelium Luk. Kap 11. Vers 27 — 29.

Ein Weib ruft die Mutter Jesu für glückselig aus. Wann dieses geschah, gibt der Eingang des Evangeliums auf das Fest des heil. Martin an. S. 266.

In derselben Zeit, da Jesus zum Volk redete, erhob ein Weib ihre Stimme, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und selig sind die Brüste, die dich gestillt haben. Er aber sprach: Laß mich lieber sagen: Selig sind die, welche Gottes Wort hören, und es beobachten 2).

1) In dem mosaischen Gesetze hatte Gott den Israeliten geboten, ihm die neugebornen Knaben am sechs und vierzigsten Tage nach ihrer Geburt, die Mädchen aber am achtzigsten Tage nach derselben, im Tempel zu opfern. Da sollten sie zum Dienste Gottes verbleiben, wenn sie nicht erkauft würden. Dieß konnte aber geschehen durch das

Opfern eines Lammes, oder, wenn die Aeltern wegen Armuth dieses nicht zu geben vermochten, durch eine oder zwei Turteltauben. So war es auch eine gottselige Gewohnheit bei den Hebräern, ihre Kinder Gott dem Herrn entweder für immer, oder auf eine bestimmte Zeit zu opfern. — Es hat der höchsten Vorsicht nicht gefallen, uns einige Nachrichten von der Kindheit Marien's zu hinterlassen. So viel wird allgemein angenommen, daß Maria nach drei Jahren nach Jerusalem in den Tempel gebracht, und dem Herrn als eine beständige Jungfrau dargestellt wurde. (Man sehe das römische Brevier.) Daß nun Maria, wie hieraus Viele folgerten, hierauf in dem Tempel erzogen worden sey, ist um so weniger gewiß, als sich nicht einmal gründlich erweisen läßt, ob wohl in dem Tempel einige Erziehungsanstalten für Jungfrauen und Kinder eingeführt waren. Das ist aber gewiß, daß alle ehrbaren Jungfrauen der Juden in den Häusern ihrer Aeltern ganz einsam und abgesondert lebten: und sieht man auf die vorzüglichen Verwandten Marien's, auf Elisabeth, Zacharias und ihren Sohn Johannes; sieht man auf Maria selbst, auf ihre Aeltern Joachim und Anna: so kann man schon schließen, daß sie diejenigen gewesen sind, welche die erste Anlage zu den großen und reizvollen Tugenden, die sich in dem Herzen ihrer Tochter verbreiteten, gegründet haben. Sie waren zwar von keinem großen Vermögen; doch hinderte sie dieses nicht, ihre jugendliche Seele nach den Pflichten der Religion und des geselligen Lebens zu bilden. Im Uebrigen ist die Stille ihres Geistes, und noch mehr die Ehre, derer sie Gott vor vielen Tausenden ihres Geschlechtes würdigte, ein klarer Beweis, daß sie von den Sitten der Hebräer, bei welchen, wie gesagt, die Jungfrauen in einer strengen Einsamkeit erzogen wurden, auch einen vernünftigen Gebrauch gemacht, und die Bemühungen ihrer Aeltern durch ihren

eigenen Fleiß unterstützt habe. Das oben berührte Gelübde nun feiert die Kirche am heutigen Tage um so mehr, da Maria den Sohn Gottes als die reinste Jungfrau gebahr, und folglich das gemachte Gelübde auf das strengste erfüllte. — Vom Feste Mariä Opferung stellen zwar Goffine, Goldhagen, Rosegarten, der marianische Liebeswecker ꝛc. die Sache anders dar; allein der gelehrte Verfasser des Lebens und der Sitten der heiligen Jungfrau Maria hat in seinem Buche Seite 10 — 15. ganz deutlich gezeigt, daß die genannten Schriftsteller und ihre Nachschreiber aus einem anerkannt unächten Evangelium geschöpft haben. So hat man sich also auch hier, wie es so oft geschieht, mit der unverstellten, einfachen Darstellung nicht begnügt; man hat auch hier Zusatz auf Zusatz, Schwulst auf Schwulst gehäuft, und glaubte durch solche Anmengungen der heiligen Sache mehr Gewicht zu geben, während diese gerade in der Simplicität am rührendsten ist, und das Herz am meisten fesselt. — Das heutige Fest war in der griechischen Kirche von alten Zeiten her eingesetzt; 1375 wurde es in Frankreich und Deutschland eingeführt, und auf Ansuchen des Herzogs Wilhelm von Sachsen durch Pabst Pius II. im Jahre 1460 in der ganzen lateinischen Kirche ausgebreitet; sein Nachfolger Pabst Paul II. ordnete es im Jahre 1464 durch eine neue Bulle an. Unter Pabst Pius V. ließ man dieses Fest aus dem Brevier weg. Pabst Sixtus V. befahl 1585 wieder, es in der ganzen Kirche zu feiern. 1671 wurde zu Paris ein Frauenkloster unter dem Namen Mariä Opferung erbauet. Vorzüglich feierlich wird dieses Fest zu Venedig in der Kirche des heil. Grabes begangen. — Sehet auch ihr euren Leib als einen Tempel an, in dem nur gute Gesinnungen zum Herrn aufsteigen, dann opfert ihr würdig!

2) Der heil. Johannes Chrysostomus sagt hierbei: Die sind mit Gott viel näher verwandt, welche seinen Willen thun, als jene, welche die engsten Bande der Natur verbinden.

Auf das Fest der heiligen Katharina, Jungfrau und Martyrin 1.)

Evangelium Matth. Kap. 25. Vers 1 — 14.

Das Gericht wird ganz unvermuthet hereinbrechen. Der Richter wird jene, welche bereit sind, mit sich in die Seligkeit führen, die Unvorbereiteten aber ausschließen. — Um Jesus als Bräutigam zu haben, wird nicht nur allein Treue, sondern auch Klugheit erfordert. Dieß sind die Hauptlehren des heutigen Evangelium's, wovon der Vortrag von Jesus Christus am Dienstage vor seinem Leiden im Tempel zu Jerusalem geschah. — Die Hochzeit ist nichts anders, als der ewige Besitz und Genuß Gottes; der Bräutigam ist Jesus Christus selbst; die Braut ist seine Kirche auf Erden, das Hochzeitfest ist die Vereinigung Jesu Christi mit seiner Braut im Himmel, welches der Hochzeitsaal ist; die 10 Jungfrauen sind alle Gläubigen, die zur Hochzeit des Lammes und der Braut und zum ewigen Gastmahle der Vereinigung eingeladen werden; durch die 5 thörichten Jungfrauen werden jene verstanden, welche ihre 5 Sinne nicht zum Guten anwenden; durch die Ampeln werden nach Auslegung der heiligen Väter der Glaube, die Jungfrauschaft oder Enthaltsamkeit angedeutet; durch das Oel die Liebe, die guten Werke, die Barmherzigkeit; durch die Gefässe die Herzen der Menschen, aus welchen Gutes

und Böses kommt; das Verweilen des Bräutigams zeigt auf die ungewiße Zeit des Todes: — Heute roth, morgen todt; — das Auslöschen der Ampeln der thörichten Jungfrauen deutet auf den schwachen Glauben, den Christus nicht kennen will. So wird nun das unten stehende Evangelium leicht gelesen werden können.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Das Himmelreich wird zehn Jungfrauen gleichen, die ihre Lampen nahmen, und dem Bräutigam und der Braut entgegen gingen 2.) Fünf aus ihnen waren weise, und fünf thöricht. Die fünf Thörichten nahmen zwar ihre Lampen, aber kein Oel mit sich. Die Weisen hingegen nahmen nebst ihren Lampen auch Oel in ihren Geschirren mit. Da nun der Bräutigam sich verweilte, schläferte sie alle, und sie schliefen ein 3). Um Mitternacht aber erhob sich ein Geschrei: Auf! der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen 4). Die Jungfrauen standen alle auf, und richteten ihre Lampen zurecht. Die Thörichten aber sprachen zu den Weisen: Gebt uns doch von euerm Oele; denn unsere Lampen erlöschen. Die Weisen antworteten, und sagten: So möchte es uns und euch daran gebrechen; geht lieber zu den Krämern, und kaufet euch. Da sie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit hinein, und die Thür ward zugeschlossen. Späterhin kamen auch die übrigen Jungfrauen, und riefen: Herr, Herr! mach' uns auf! 5) Er aber antwortete, und sprach: Wahrlich, ich kenne

euch nicht. Darum wachet, weil ihr weder den Tag, noch die Stunde wisset, (um welche der Menschensohn kommt) 6.)

1) Die heilige Katharina wurde gegen das Ende des dritten Jahrhunderts zu Alexandrien in Aegypten geboren. Sie war aus einem königlichen Geschlechte entsprossen. Schon in ihrer frühesten Jugend wurde bei ihr der Grund zu den Wissenschaften, und zu allen weiblichen Tugenden gelegt. Der Kardinal Cäsar Baronius führt an, daß sie frühzeitig im christlichen Glauben unterrichtet worden, und daß sie als Christin den Namen Dorothea erhalten habe.

In ihrem achtzehnten Jahre war sie ein Muster von Heiligkeit und Weisheit. Sie soll an Kenntnissen die gelehrtesten Männer ihrer Vaterstadt übertroffen haben. Als sie sehr viele Christen auf Befehl des Maximinus grausam marstern, und alle Leiden, so wie den Tod selbst, standhaft dulden sah, ging sie zu ihm, warf ihm kühn sein schändliches Verfahren vor, und bewies ihm durch die kräftigsten Gründe, daß der christliche Glaube zum Heile der Menschen unumgänglich nothwendig sey.

Maximinus bewunderte ihre Weisheit, und befahl sie zurückzuhalten. Er ließ dann von allen Orten die gelehrtesten Männer kommen, und setzte große Belohnungen für denjenigen aus, der sie überwinden, durch seine Beweise vom christlichen Glauben abwendig machen, und zum Götzendienste zurückführen würde. Der Ausgang aber war ganz anders. Die fünfzig Philosophen, welche mit ihr zu disputiren angefangen, richteten nicht allein nichts aus, sondern mehrere von ihnen wurden durch die scharfsinnigen Beweise dieser bewunderungswürdigen Jungfrau,

und durch ihre kräftige Beredsamkeit so sehr für die christliche Lehre eingenommen, daß sie keinen Anstand nahmen, für Jesus Christus zu sterben.

Maximinus versuchte hierauf durch Schmeicheleien und Versprechung großer Belohnungen die heilige Katharina im Glauben wankend zu machen; aber alle seine Bemühungen waren vergeblich gewesen. (So verdiente Katharina ihren Namen, der rein heißt.) Darüber wurde er so entrüstet, daß er sie mit Ruthen züchtigen, und mit Bleikolben schlagen ließ. Dann wurde sie in einen Kerker geworfen, wo sie auf eine wunderbare Weise eilf Tage ohne Speise und Trank verschlossen blieb.

Auch in dem Kerker triumphirte die heilige Katharina. Die Gemahlin des Kaisers, und sein Feldherr Porphyrius waren begierig, diese junge und dabei so gelehrte und standhafte Jungfrau zu sehen. Sie besuchten sie daher im Kerker. Sogleich erhob Katharina ihre Beredsamkeit, und predigte ihnen so nachdrücklich die Lehre Jesu, daß beide dadurch zum christlichen Glauben bekehrt wurden, und späterhin die Martyrerkrone erlangten.

Katharina aber wurde wieder aus dem Kerker geführt. Sie wurde in Gegenwart einer Menge von Zuschauern auf ein Rad gebunden, das mit spitzigen und schneidenden Instrumenten versehen war. Durch die Umdrehung dieses Rades sollte der Körper ganz zerfleischt werden. In diesem Zustande wandte sie ihr Gebeth zu Gott, und in wenigen Augenblicken zerbrach das Rad.

Durch dieses Wunder wurden viele von den Zusehern zum christlichen Glauben bekehrt; aber das Herz des Kaisers Maximinus blieb verstockt.

Er befahl hierauf, der heiligen Katharina mit dem Schwerte das Haupt abzuschlagen. Sie reichte ihren Hals willig und mit Freuden dar, und erhielt auf diese Weise die glorreiche Martyrerkrone im Jahre 307 den 25sten November, weßwegen auch an diesem Tage ihr Jahresfest gefeiert wird *). Die katholische Kirche wendet aus dem weisen Sirach Kap. 51. V. 1 — 13. Folgendes auf diese Heilige an: „Laß mich dich preisen, o Herr und König! laß mich dich loben, o Gott, mein Heiland! Ja! laß mich deinen Namen verherrlichen; denn du warst mein Helfer und mein Beschützer. Du entrissest meinen Leib dem Verderben, dem Fallstricke der verläumderischen Zunge, den Lippen der Lügenschmiede, und standest mir gegen meine Widersacher bei; ja, nach der Fülle deiner Barmherzigkeit rissest du mich hinweg von denen, die mich zu verschlingen bereit waren, auf mich die Zähne blöckten, denen rissest du mich aus der Hand, die meiner Seele nachstellten, aus den vielen Trübsalen, die mich ringsum drückten, errettetest du mich. Flammen umrangen mich auf allen Seiten, und in der Mitte des Feuers verbrannte ich nicht. Du zogest mich aus dem Abgrunde der Hölle. Du befreitest mich von Lügen und Verläumdungen, und selbst von dem gegen mich mit Unrecht aufgebrachten Könige. Bis in den Tod wird dich darum meine Seele preisen; denn du, o Herr! du, o unser Gott! du rettest diejenigen, welche auf dich hoffen, und du befreiest sie von aller Trübsal."

Der Leichnam der heiligen Katharina wurde, nach dem Berichte mehrerer heiligen Schrift-

---

*) Einen schönen Kupferstich von der heiligen Katharina lieferte nach Blaizot's Pinsel Henri, zu haben in Paris bei Noel in der Gasse St. Jakob Nro. 16.

steller, von den Engeln nach Arabien übertragen, auf dem Gipfel des Berges Sinai niedergelegt, und dort im 8ten Jahrhunderte von den Christen gefunden. Dieser berühmte Berg, auf welchem einst Gott durch Moses zu seinem Volke redete, theilt sich auf einer gewissen Anhöhe, und bildet zwei Spitz-Gipfel. Der kleinere davon heißt Horeb, der größere aber ist der eigentliche Sinai, und führt gegenwärtig den Namen Katharinenberg. Die Spitze dieses Gipfels ist ein flacher Felsen, auf welchem ohngefähr 40 Personen Raum haben. Mitten auf dieser Fläche sieht man eine kleine Kapelle, und in derselben den Eindruck eines menschlichen Körpers, welcher nach der allgemeinen Meinung der Ort ist, wo die heilige Katharina von den Engeln hingelegt wurde.

Am Fuße des Katharinenberges, und zwar, wie man gewöhnlich dafür hält, an dem Orte, wo Gott dem Moses in Gestalt eines brennenden Busches erschien, befindet sich das St. Katharinen-Kloster. Dieses wurde von dem Kaiser Justinian erbaut; den Thurm aber, welcher in der Mitte dieses Klosters von Grund auf erbaut ist, ließ die Kaiserin Helena lange Zeit vorher errichten. Die Verehrung der heiligen Katharina war von den ältesten Zeiten an, sowohl in der orientalischen als occidentalischen Christenheit sehr allgemein. Sogar Mahomed hatte eine solche Achtung für diese Heilige, daß er dem Katharinen-Kloster am Berge Sinai und den darin wohnenden griechischen Mönchen einen eigenhändigen Freiheitsbrief ertheilte, welcher zwar von dem Sultan Selim zu sich genommen, aber für richtig erkannt, und durch einen andern von ihm ausgestellten Freiheitsbrief ersetzt wurde. Seit dieser Zeit wurde auch dieses christliche Kloster von den Mahomedanern immer verschont.

2) Bei den Juden blieb die Braut nach der Verlobung jedesmahl noch einige Zeit bei ihren Aeltern oder Anverwandten; während dieser Zeit durfte der Bräutigam nicht in das Haus der Braut kommen, bis er sie an dem Hochzeittage in Begleitung seiner Freunde in sein Haus abholte. An diesem Tage wurde sodann nach morgenländischer Sitte Abends in dem Hause der Braut eine Mahlzeit zubereitet, und zur bestimmten Zeit wurden einige von der Braut auserlesene Jungfrauen (dießmal zehn) aus dem Hause derselben dem Bräutigam ein gutes Stück Weges entgegengeschickt, und zwar, weil es Abend und finster war, mit brennenden Lampen (Schnappinger.) So war es also einst, und wie es jetzt ist, wollen wir aus Bscheider hören, wo er S. 210 sagt: „In Palästina verheurathet man die Mädchen schon im 11ten oder 13ten Jahre, wodurch dem Laster der Hurerei, welches in diesem Lande allzeit mit dem Tode bestraft wird, auf die schicklichste Art vorgebeugt wird. Bei der Wahl eines Bräutigams wird die Neigung einer Braut gar nicht zu Rathe gezogen; sondern diese Bündnisse werden nur von den Aeltern gestiftet, wie sie ihnen am zuträglichsten scheinen. So oft ein solcher Ehevertrag geschlossen wird, werden die Aeltern des Bräutigams zum Vater der Braut zu Gaste geladen, wo sodann der Hochzeittag sammt dem Preise, der für die Braut zu erlegen ist, bestimmt wird. Je mehrere Töchter also ein Vater hat, desto reicher schätzt er sich, besonders, wenn dieselben wohl gebildet und erzogen sind. Auf den Dorfschaften ist es genug, wenn man für die Braut ein Kameel, ein Maulthier, oder ein Paar Esel gibt; in Städten aber geht es mit solchen Langohren nicht ab. Am Hochzeittage, welcher oft der erste ist, wo Braut und Bräutigam sich einander kennen lernen, geht es feierlich zu. Nach vollbrachtem Eheverlobnisse, welches, wie bei

uns, durch den Handschlag befestiget wird, führet man die Braut auf einem wohlgeschmückten Pferde oder Maulthiere unter vielem Zurufen und Jubelgeschrei in das Haus ihrer Aeltern; der Bräutigam aber muß zu Fuß in seine väterliche Wohnung zurückkehren. Nach dem Mittagmahle hingegen, welches in einem Reis, Schöpsen- und Bockfleisch besteht, sitzt der Bräutigam zu Pferde, und nachdem er sich bei einem Brunnen sauber gewaschen hat, werden ihm weiße Kleider angezogen. Bald darauf kommt ihm eine Menge Weibspersonen entgegen, die ihn unter freudigem Zurufen in das Haus seiner Braut bringen. Bei einbrechender Nacht wird vor dem Hause der neuangehenden Eheleute ein Freudenfeuer angezündet, zu welchem sich sowohl die Freunde des Bräutigams, als auch der Braut versammeln, und die ganze Nacht mit Jauchzen und Hüpfen zubringen. Hiermit ist die Feierlichkeit geschlossen. Die Frau hat dann über nichts zu befehlen, und ihre ganze Gewalt beschränken die vier Wände ihres Zimmers."

3) Die Anwendung hiervon ist: Viele Christen zu allen Zeiten werden nach und nach in dem Christenthume lau, fallen in Sünden, und schlafen den Sündenschlaf. Vorzüglich widerfuhr dieses vielen vor der Zerstörung Jerusalem's. Da diese sich ziemlich lang verzögerte, so fielen viele vom Glauben an Jesu ab.

4) Die Brautjungfern, denke man hinzu, welche in einiger Entfernung vom Hause auf den Bräutigam warteten, hatten Einige bestellt, welche in der Ferne auf den ankommenden Bräutigam Acht haben, und ihnen dessen Ankunft anzeigen sollten. Dieß geschah um Mitternacht.

5) Sie rufen zweimal, um ihr großes Verlangen auszudrücken, eingelassen zu werden. Sie wen-

den sich unmittelbar an den Bräutigam, und nicht an die Braut oder an die Gäste im Speisesaale, indem sie ihrer Thorheit wegen auf ihre Verwendung nicht rechnen, und sich auch davon nichts versprechen konnten. Die 5 weisen Jungfrauen nebst anderen Gästen und der Braut verwenden sich daher bei dem Bräutigam auch nicht für sie. (Schnappinger.)

6) Vergl. Matth. 24, 36 und 42., und Markus 13, 33.

Anzeige der Evangelien auf einige andere Feste.

Auf das Fest des h. Herzens Jesu 1).

Evangelium Joh. Kap. 19. Vers 31 — 38.

Die Seite Jesu wird durchstochen.

Es war der Tag der Vorbereitung. Um nun zu verhindern, daß die Hingerichteten nicht den Sabbath hindurch am Kreuze hängen blieben, baten die Juden den Pilatus, er möchte ihnen die Beine zerschlagen, und ihre Körper dann herabnehmen lassen.

Es kamen also die Soldaten, und zerschlugen dem einen Missethäter die Beine, und dann auch dem andern. Als sie aber zu Jesus kamen, bemerkten sie, daß er schon gestorben sey. Sie zerschlugen daher seine Beine nicht, sondern ein Soldat stach ihm mit seiner Lanze tief in die Seite 2). Sogleich floß Blut und Wasser heraus. Der dieß bezeugt, hat es selbst gesehen, und sein Zeugniß ist wahr; er weiß es sicher, daß er Wahrheit spricht, damit auch ihr es glaubet. So ward auch durch diesen Vorfall die Stelle der Schrift erfüllet: Ihr sollt an ihm kein Bein zerbrechen (Exod. 12, 46. Num. 9, 21.); auch eine andere Stelle: Sie werden mich anschauen, mich, den sie durchstochen haben. (Zachar. 12, 10.)

1) Die Erneuerung dieses Gedächtnisses ist erst in den allerneuesten Zeiten aufgekommen. Vorzüglich waren es die Jesuiten, die dieses betrieben; aber auch diese erst seit dem Jahr 1697. Noch viel später aber geschah es, daß dieß, was sie betrieben, auch wirklich erfüllt; daß ein eigener Tag zum Gedächtnisse des Herzens Jesu bestimmt wurde. Es geschah dieß erst vom Pabste Clemens XIII. im Jahre 1765; und zwar wurde der Freitag nach der Frohnleichnams-Octav hierzu bestimmt.

Indeß war schon bei der Einsetzung dieses Gedächtnißtages hiermit nicht das körperliche oder leibliche Herz Jesu gemeint; sondern sein Herz in einem geistigen Sinne, in soferne dadurch nur die Liebe Jesu Christi gegen das menschliche Geschlecht angedeutet wird *). Es ist das Wort Herz hier in dem Sinne zu nehmen, wie wenn man von einem Menschen sagt, daß er ein gutes Herz habe; in dem Sinne, wie Jesus Christus selbst einmal von sich sagt: Ich bin demüthig und sanftmüthig von Herzen **); in dem Sinne, da es die innere Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen anzeigt. Wir verehren also hiermit eigentlich die erhabenen Gemüthseigenschaften Jesu Christ überhaupt, und seine thätige Menschenliebe insbesondere.

2) Da aus der Wunde Blut und Wasser floß, so mußte das Herz verwundet, und mithin der Stich tödlich gewesen seyn. (Heß.) — Daß der Stich in die linke Seite ging, ist um so wahrscheinlicher, da der Stoß für den Soldaten auf solche Art um so bequemer war (Dr. Eschenbach Opusc. med. etc.) — Die Lanze war bei den

---

*) Gmeiner's Kirchengeschichte. Thl. 2. S. 397.
**) Matth. 11, 29.

Alten ein Werkzeug der Schwerbewaffneten. Sie bestand aus einem langen hölzernen Stabe, der am Ende mit einem eisernen Ringe versehen, und mit einer zugespitzten eisernen Platte bewaffnet war. Die Länge war bei verschiedenen Völkern verschieden: 15, 11, 24, 21, 16 und 8 Ellen. (Jahn's bibl. Arch. 2. Thl. 2. B. S. 221 und 222.)

Auf das Rosenkranzfest 1).

(Sieh des Evangelium am Feste der Opferung Mariä S. 277.)

1) Den ersten Anlaß zu diesem Feste gab der große Sieg, welchen die Christen durch die Fürbitte Mariä am ersten Sonntage des Oktober im Jahre 1571 an der Meerenge zu Lepanto (eine befestigte Stadt in Griechenland, in der Provinz Livadia am Golfo von Lepanto nebst einer Citadelle) gegen die Türken erfochten: indem Pabst Pius V. zur Dankbarkeit ein jährliches Fest unter dem Titel: Maria de Victoria, deßwegen anordnete, welchen Titel Pabst Gregorius XIII. zwei Jahre hierauf in jenen vom Rosenkranze veränderte. Dieses Fest dehnte dann Pabst Clemens X. auf alle Länder der spanischen Herrschaft aus. Einen neuen Anlaß gab im Jahre 1717 der herrliche Sieg über die Türken, welche mit mehr als zweimal hundert tausend Mann gegen die geringe Armee der Kaiserlichen unter dem Prinzen Eugen von Savoyen bei Belgrad angerückt waren, und zugleich die Insel Corfu mit einer zahlreichen Flotte und ausgesetzten Volksmenge belagerten. Die Christenheit schwebte von Seite Italien's und Ungarn's in der größten Gefahr;

man nahm seine Zuflucht zur Fürbitte der seligsten Jungfrau durch das gewöhnliche Gebeth des Rosenkranzes, besonders zu Rom, und — die türkische Armee wurde von den Kaiserlichen gänzlich geschlagen; die Hauptfestung Belgrad eingenommen; die Insel Corfu von ihrer Belagerung befreiet. Kaiser Karl VI. schickte eine türkische Standarte zum Siegeszeichen nach Rom, welche Pabst Clemens XI. in der Kirche des Rosenkranzes aufstellen ließ. Pabst Clemens XII. machte darauf das Fest des Rosenkranzes in der Kirche allgemein.

Man weiß, daß große Heilige, berühmte römische Päbste, und hoch ansehnliche Prälaten den Rosenkranz zu bethen sich zu einer Pflicht und Ehre machten, und noch machen. Die Einfältigsten können ebenfalls Theil daran nehmen, so, daß Niemand außer Stande ist, dieses Gebeth zu verrichten. Nur ist zu fürchten, daß die öftere Wiederholung des nämlichen Gebethes zu einer leeren Gewohnheit werde, und daß man ohne Aufmerksamkeit das oft Wiederholte bethe. Man soll deßwegen die fünfzehn Geheimnisse unsers Heiles, nämlich: 1) die Verkündigung Mariä, 2) das Heimsuchen bei Elisabeth, 3) die Geburt Jesu Christ, 4) dessen Opferung im Tempel, 5) dessen Wiederfindung, 6) seinen blutigen Schweiß im Garten: 7) seine Geißlung, 8) seine Krönung mit Dornen, 9) seine Kreuztragung, 10) seine Kreuzigung, 11) seine Auferstehung, 12) seine Himmelfahrt, 13) die Sendung des heiligen Geistes, 14) die Aufnahme Mariä in den Himmel, 15) ihre Krönung als eine Königinn des Himmels und der Erde unter dem Bethen des Rosenkranzes niemals außer Acht lassen; man soll diese darunter betrachten, Anmuthungen der Dankbarkeit und Liebe daraus schöpfen, und sich der Früchte der göttlichen Vermittlung durch die Fürbitte

der seligsten Jungfrau theilhaftig zu machen ernstlich befleißen. Man fängt den Rosenkranz zu bethen an:

1.) Mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, welches die mit dem heil. Geiste erfüllten zwölf Apostel entworfen, und der heiligen Kirche als ein sicheres Unterscheidungszeichen eines Katholiken von einem Ungläubigen und Ketzer hinterlassen haben. Die Apostel und apostolischen Jünger, eine unzählige Menge der Martyrer in allen Ländern haben ihr Blut und Leben zum Zeugnisse der darin enthaltenen Wahrheiten geopfert; und ein jeder Christ muß, wie sie, bereit seyn, diese Wahrheiten mittelst der Gnade Gottes, die wir inständig begehren müssen, mit seinem Blute zu besiegeln, und für seinen Glauben zu sterben. Es ist darum nöthig, daß man bei Hersagung des Glaubensbekenntnisses den Geist des Glaubens, der Ehrfurcht und Dankbarkeit, welchen diese großen Geheimnisse und trostvollen Wahrheiten verdienen, in sich erwecke; einen jeden Glaubensartikel bei sich kürzlich erwäge; und die Begierde zum ewigen glückseligen Leben, das uns Jesus Christus durch seine Ankunft und Leiden verdient hat, am Ende in seinem Gemüthe entzünde.

2.) Mit dem Gebethe des Herrn, oder mit dem Vater unser ꝛc., das mehrmals im Rosenkranze wiederholt wird. Es ist das vortrefflichste Gebeth unter allen, indem es nicht die Patriarchen, nicht die Apostel, nicht die Engel, nicht die seligste Jungfrau, sondern der Sohn Gottes selbst, die unerschaffene und eingefleischte Wahrheit, verfertiget hat: es ist aus seinem anbethungswürdigen Herzen ausgegangen, und von seinem heiligsten Munde uns gelehret worden. Es begreift in wenigen Worten Alles, was wir

hoffen, und von Gott für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit begehren können.

3.) Der englische Gruß wird bei jedem Absatze zehnmal wiederholt, weil er sich als ein kurzes Gebeth für die Menschwerdung sehr wohl zu einer Andachtsübung schickt, welche zur Verehrung der vornehmsten Theile dieses großen Geheimnisses eingesetzt wurde. Wiewohl der englische Gruß an die Mutter Gottes, deren Schutz man anruft, gerichtet ist; so hat er doch zum Hauptgegenstande, dem Sohne Gottes Lob zu sprechen, und ihm wegen seiner unendlichen Barmherzigkeit, welche auf eine so deutliche Weise in der Menschwerdung erscheint, Dank zu sagen. Der Anfang bestehet aus den Worten des Erzengels Gabriel; hierauf kommen die Worte der heiligen Elisabeth zur seligsten Jungfrau; den letzten Theil hat die katholische Kirche beigefüget, die Hilfe der seligsten Jungfrau anzurufen: sie wird darin nach dem allgemeinen Concilium zu Ephesus gegen die Lästerungen des Nestorius eine Mutter Gottes genannt.

4.) Die heiligsten Namen Jesus und Maria werden ebenfalls zum öftesten wiederholt. Der Name Jesus ist es, bei welchem sich alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde beugen sollen; der allen Menschen die lebhaftesten Gesinnungen der Ehrfurcht einflößen muß.

Der schöne Name Maria kommt der seligsten Jungfrau ganz billig zu: man gibt ihm die Bedeutung eines Meersternes, „um dich," sagt der heilige Bernardus, zu lehren, „daß du in allen deinen Versuchungen, Widerwärtigkeiten, Aengsten und Gefahren deine Augen auf diesen Stern richten, und Mariam mit Herzen und Munde anrufen sollest." Man gibt ihm auch die Bedeutung, Erleuchtet, wegen der über-

zähligen Erleuchtungen und Gnaden, womit Gott Mariam erfüllet hat; wegen der herrlichen tugendhaften Beispiele, womit sie uns erleuchtet; und wegen der erleuchteten Gnaden, welche sie den Sündern, um ihre gefährliche Finsternisse zu erkennen, erwirbt. Sehr wohl wird auch der Name Maria für eine Frau und Gebietherin genommen — wegen ihrer so großen Gewalt, die ihr Gott im Himmel, auf Erden und über die Hölle gegeben hat. Wenn du immer den Rosenkranz bethest, denke an diese Bedeutungen, und vermehre dein Vertrauen.

5.) Bei dem Ende eines jeden Absatzes wird nützlich der so alte, und für die Katholiken bei dermaligen Zeiten so wichtige Lobspruch zur heiligsten Dreifaltigkeit beigesetzet: „Ehre sey dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, als er war im Anfange, nun, und allezeit, und zu ewigen Zeiten, Amen.“ Mit diesem haben sich ehemals die Katholiken von den Arianern unterschieden, und müssen sich nun von den Socianern unterscheiden.

B.

Die Festtage der Heiligen insgemein.

Auf die Feste der heiligen Evangelisten 1).

Evangelium Luk. Kap. 10. Vers 1. — 10.

Jesus sendet 72 Jünger zum Predigen aus, und gibt ihnen die Macht Wunder zu wirken. Dieses geschah im dritten Jahre seines Predigtamtes, nachdem ihm die Samariter keine Herberge hatten geben wollen.

In derselben Zeit ernannte der Herr Jesus noch andere zwei und siebenzig, und sendete sie paarweise vor sich her in alle die Städte und Orte, wohin er selbst kommen wollte 2). Er sagte zu ihnen: Die Aernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige 3). Bittet daher den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in seine Aernte sende. Gehet hin! sehet, ich sende euch wie

Lämmer mitten unter die Wölfe 4). Traget keinen Beutel, keine Tasche, keine Schuhe bei euch, und haltet euch bei Niemand unterwegs mit Begrüßungen auf 5). Wo ihr immer in ein Haus kommet, so saget zuerst: Friede sey diesem Hause 6); und wohnet jemand darin, der werth des Segens ist, so wird euer Segen auf ihm ruhen; wo nicht, so wird er auf euch zurück kehren. In einem solchen Hause aber bleibet; esset und trinket, was da zu haben ist: denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ziehet aber nicht aus einem Hause in's andere. Kommet ihr in eine Stadt, und man nimmt euch daselbst auf, so esset, was man euch aufsetzt 7). Heilet die Kranken des Orts, und saget ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe gekommen 8).

1) Das Wort Evangelist ist ein von dem griechischen Worte Evangelion abstammendes Wort, und bedeutet überhaupt eine Person, die eine gute, frohe Bothschaft bringet. So heißen bisweilen die Apostel, oft aber die Lehrer des Evangeliums, die nicht einerlei Würde und Vorzüge mit den Aposteln und Propheten hatten. Die Evangelisten übernahmen dieses Geschäft entweder aus Antrieb des göttlichen Geistes, oder auf Verlangen der Apostel. Sie waren a) Reisegefährten der Apostel, und wurden nicht selten an Orte gesandt, wohin die Apostel nicht kommen konnten; b) waren sie auch Verfasser der Lebensgeschichte Jesu, und dieser Name wurde vorzugsweise dem heiligen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes beigelegt, worunter Matthäus und Johannes Apostel waren. (Bibl. Univ. Lex. 1ter Thl.)

2) Da sollten sie das angehende Messias-Reich ankündigen,

3) Sieh Matth. Kap. 9. V. 37, 38.

4) Vergl. Matth. 10, 16.

5) Die gewöhnlichen Begrüßungen bestanden und bestehen heutiges Tages noch in einer Verbeugung des Leibes, wobei man die rechte Hand auf die Brust legt. (Harmar II. Thl. F. 34., und Bscheider S. 201.) Diese mußten zum Zeichen ihrer großen Eilfertigleit unterlassen werden.

6) Hier darf jene schöne Anwendung nicht übergangen werden, welche die Anweisung für Reisende durch Berchtesgaden (vergl. Intelligenzblatt von Salzburg von B. Pillwein, Jahrg. 1809 St. 35. S. 544.) enthält, wo es heißt: „Die waldigen Vorgebirge des Untersberges und des Göll beengen das Thal, durch welches der Reisende von Salzburg nach Berchtesgaden kommt. An der Gränze, dem hangenden Stein, grüßet ihn die einfach-schöne Inschrift: Pax intrantibus et inhabitantibus. (Friede dem Wanderer und dem Bewohner.)"

Bemerken muß ich auch, daß ich an vielen Orten Deutschlands die Gewohnheit mit Vergnügen sah, einen sogenannten christlichen Hausseg en angenagelt zu sehen; nur Schade, daß oft die Auswahl davon nicht die beßte ist. Ich setze daher jenen Hausseg en hierher, den Duyle in Salzburg 1800 von einem Landgeistlichen im Brixenthale für die lieben Landleute mit dem Wunsche verlegte, daß der Hausvater oder die Hausmutter denselben besonders an hohen Festtagen den versammelten Hausleuten Abends laut vorbeten soll. Er lautet so: „Wir danken dir, gütigster Gott! für Wohnung, Klei-

dung, Speis und Trank; für alle gute Gaben, die wir Zeitlebens von dir genossen haben: wir danken dir auch für die Gutthat des Schlafes, den wir jetzt genießen werden, und der für unsere müden Glieder so wohlthätig ist. Gütigster Vater! wenn wir den Verstand aller Engel hätten, so könnten wir doch deine Gutthaten nicht alle ausdenken, die du uns jährlich, stündlich, alle Augenblicke erweisest. Dafür wollen wir dir also recht dankbar seyn, nicht so fast mit vielen Worten, als mit dir gefälligen Werken. Wohlgefälligeres können wir dir aber nach der Lehre Jesu nichts thun, als wenn wir heilig einander lieben, wie du uns liebst. Nicht von ungefähr sind wir in diesem Hause beisammen; du, Vater! hast das schon von Ewigkeit her gewußt, und hast uns nur darum so zusammen gelassen, damit wir einander zu der ewigen Glückseligkeit behilflich seyn sollen. Fern sey also von diesem deinem Hause der Wucher, der so viele Arme macht, den Armen so wehe thut, und an so vielen Verwünschungen Schuld ist! Fern sey von diesem deinem Hause der Geiz, der nichts als Abneigung und Unzufriedenheit, und lauter Lieblosigkeit stiftet! Fern sey von diesem deinem Hause die Unkeuschheit! Wie könnten wir da deinen Segen hoffen, himmlischer Vater! wenn wir dieses dein Haus in eine Werkstätte heimlicher Sünden verwandelten! Schrecklich wäre die Verantwortung derjenigen, die diese Wohnung so mißbrauchten. Erbaulich, wie Kinder des Lichtes, wollen wir in diesem Hause wandeln; ehrbar im Reden, sittsam in der Kleidung, behutsam im Wandel seyn. Wachen und bethen, wie uns Jesus gebiethet, wollen wir, damit wir nicht fallen. In diesem Hause Gottes soll nur die Liebe Gottes regieren. Dir zu Liebe, himmlischer Vater! nicht aus verdrießlichem Zwange, nicht aus gieriger Gewinnsucht, dir zu Liebe wollen wir die Arbeit thun, die du jedem von

uns angewiesen hast. Mit christlicher Fröhlichkeit wollen wir einander überheben, und recht bedacht wollen wir seyn, wie wir einander die Beschwerlichkeiten dieses Lebens leichter machen können. Friede sey mit diesem Hause! denn wo der Friede ist, ist der Segen, weil die Friedfertigen selig sind. Vergißt sich Eines von uns, und läßt ein unsanftes Wort hören, so wollen wir es nicht wiedergeben, noch weniger aufbehalten. Die Worte des heiligen Paulus wollen wir bewahren: Uebertraget einander, so erfüllet ihr das Gesetz Christi. Auch mit unsern Nachbarn wollen wir friedfertig seyn. Was wir wünschen, daß uns Andere thun, wollen wir ihnen zuerst thun. Wir machen jetzt auf ein Neues den Vorsatz: durch Schelten, Fluchen, Ehrabschneiden soll dieses Haus nicht mehr entheiliget werden. Schütze du, Allmächtiger! dieses Haus vor Feuersgefahr. Damit wir aber nicht aus eigener Schuld uns und andere in Schaden bringen, so wollen auch wir fleißig mitwirken; nur ein wohlverwahrtes Licht in den Stall tragen, das Heerdfeuer ganz auslöschen. Schütze du, Allmächtiger! dieses dein Haus vor Krieg, Pest, Schauer und Hungersnoth, und damit wir diesen Segen verdienen, wollen wir auch mit den Armen gut seyn, wie du mit uns so gut bist. Suchest du uns aber, wie deine lieben Heiligen, den Hiob und Lazarus und den Tobias, mir einem zeitlichen Unglücke heim, so wollen wir es mit christlicher Gelassenheit tragen, und denken: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Herr, der Alles gut macht, sey gebenedeiet! Segne endlich, gütigster Vater! unsern guten, aber schwachen Willen, damit wir zuerst das Reich Gottes suchen, und uns einst alle, wie wir jetzt vor dir beisammen knien, ewig mit dir im Himmel erfreuen. Amen."

7) Es sey euch nicht um Wohlleben, um gut Essen und Trinken zu thun. Dadurch würdet ihr euer hohes, göttliches Geschäft herabwürdigen.

8) Sieh Matth. 3, 2. 10, 7.

Auf die Feste eines heiligen Martyrers und Bischofs.

Das erste Evangelium Luk. K. 14. V. 26—34.

Jesus hatte auf seiner letzten Reise nach Jerusalem einen Wassersüchtigen geheilt (sonnt. Evang. S. 433.), und unter andern nützlichen Lehren auch die vorgetragen, wie man das Kreuz auf sich nehmen, und dem Heilande nachfolgen soll.

In derselben Zeit sagte Jesus zu dem Volke: Wenn Jemand zu mir kommt, und Vater und Mutter, Weib, und Kindern, Brüdern und Schwestern, ja, selbst seinem Leben nicht entsaget 1), der kann mein Jünger nicht seyn. Und wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nicht nachfolget, der kann mein Jünger nicht seyn 2). Denn wenn jemand unter euch Willens ist, einen Thurm zu bauen, setzt er sich nicht zuvor hin, und überschlägt die Kosten, die dazu nöthig sind, um das Werk auszuführen, damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hätte, aber dann nicht auszubauen vermöchte, alle, die es sähen, seiner spotteten, und sagten: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht vollenden können? Oder, wo zieht ein König

gegen einen andern aus, ihm eine Schlacht zu liefern, der nicht erst wohl überlegt hat, ob er mit zehn tausend Mann dem, der mit zwanzig tausend wider ihn anrückt, Stand zu halten vermögend sey? Sonst schickt er lieber, wenn jener noch weit entfernt ist, Gesandte entgegen, und läßt um Frieden bitten. Eben so kann keiner von euch ein Jünger seyn, der nicht Allem entsagt, was er besitzt 3).

1) D. h., mir nicht nachsetzet.

2) Wer Jesu nachfolgen und in ihm bleiben will, der muß wandeln, wie er gewandelt hat (Joh); er muß arm, demüthig, sanftmüthig, geduldig, barmherzig, wohlthätig, liebevoll und reines Herzens seyn. Paulus sagt (an die Galater 5, 24.): Diejenigen, die Christo angehören wollen, müssen ihr Fleisch sammt den Lastern und Begierden kreuzigen. — Vergl. auch Matth. 10, 38. und 16, 24., dann Markus 8, 34. — Sein Kreuz auf sich nehmen heißt nichts anders, als sowohl den allgemeinen Pflichten des Christenthums, als den besondern seines eigenen Berufes nachkommen. Das ganze Leben eines Christen ist ein beständiges Leiden: denn ein Christ gehört Christo zu; „welche aber Christo zugehören," sagt der Apostel, „diese haben ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Gelüsten gekreuziget." An diesem Kreuze, sagt der heilige Augustin, muß ein Christ seine ganze Lebenszeit hindurch hangen, weil unser Leben niemals von Versuchungen frei ist. Wir können also keine Christen seyn, ohne daß wir jederzeit die Abtödtung Jesu an unserm Leibe herum tragen, damit das Leben Jesu jederzeit an unsern Leibern offenbar werde. Es gibt aber verschiedene Versuchungen, je nachdem die Stände verschieden sind: so haben hohe, so niedere Personen andere

Versuchungen; andere die geistlichen, andere die weltlichen Personen; die Jugend hat seine Versuchungen, so auch das Alter. Wollen wir, in was immer für einem Stande wir sind, wahre Christen seyn, so müssen wir unser Kreuz auf uns nehmen, und Christo nachfolgen; wir müssen nämlich die Pflichten unsers Berufes erfüllen. (Sieh jährlicher christlicher Unterricht auf die Festtage des Herrn. Salzburg 1800, bei Duyle, S. 351.)

3) Der nicht, ehe er mir ganz anhängen will, gleichsam schon berechnet hat, wie weit seine Kräfte reichen, und der nicht voraus schon beschlossen hat, Alles, wenn es die Umstände erfordern sollten, lieber fahren zu lassen, als dem Christenthume untreu zu werden, der kann mein Jünger nicht seyn. Die Entäußerung von allem Zeitlichen, wenigstens der Neigung nach, war ehemals so unbedingt nothwendig, daß ohne diese keine Annahme des Christenthumes, und an keine feste Anhänglichkeit an dasselbe zu denken war. (Schnappinger.) Wem es nun Ernst war um seine Seligkeit, ging hin, und that, was Christus da sagt. Des Wachens und Bethens, des Fastens und der Kasteiungen war kein Ende. Almosen wurden gegeben, Kirchen, Klöster und Hospitäler erhoben sich, und wurden herrlich ausgestattet. Man warf das Sichtbare weg, um nur des Unsichtbaren nicht verlustig zu gehen; man opferte den Leib, um nur die Seele zu retten; einfältig that man, wie man glaubte, und fand auf diesem Wege, was man suchte, den Frieden des Gemüthes, und die ruhige Erwartung einer hundertfach ersetzenden Zukunft. Diese Frömmigkeit ist, leider! unsern Zeiten fremd. (Kosegarten's Legenden 1. Bd. S. XVI.)

Das zweite Evangelium Matth. Kap. 16. Vers 24 — 28.

Das heutige Evangelium, als Fortsetzung von jenem am Feste Petrus und Paulus (S. 116) enthält die Lehre, daß die Jünger Christi nicht ohne Kreuz und Leiden seyn dürfen, und spricht dann vom letzten Gerichte.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mir nachkommen will 1), der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach 2). Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es wieder finden 3). Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Verlust an seiner Seele leidet? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele wieder einzutauschen? 4) Denn des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters kommen mit seinen Engeln, und dann wird er Jedem nach seinen Werken vergelten 5).

1) Es gab schon bei den Lebzeiten des Heilandes zwei Gattungen Christen. Die eine bestand aus solchen, welche Jesus auf seinen Reisen begleiteten, und sich auch hier und da zu seinem Dienste, zur Verbreitung der neuen Religion brauchen ließen. Diese wurden die Auserwählten, die Vollkommenen genannt. Die zweite Gattung aber machten solche Christen aus, welche Jesus als den Heiland der Welt erkannten, und seine Lehre befolgten, jedoch zu Hause blieben, und ihn nicht begleiteten.

2) Sich selbst verläugnen heißt, seine Leidenschaften unterdrücken. Das Kreuz ist das Bild

der schwersten Leiden, welche jeden Christen insbesondere treffen, den einen mehr, den andern weniger.

3) Sieh Luk. 17, 33. und Joh. 12, 25.

4) Die Sittenlehre hieraus ist, daß man die zeitlichen Güter zum Beßten anderer verwenden soll. So Mancher spart nur für üppige oder geizige Erben, und könnte seinem Bruder mit einem geringen Darlehen aus der größten Noth helfen, sich bei ihm und seinen Erben das unverweslichste Denkmahl setzen. Sey ja keiner unter uns, der die Zahl dieser Elenden vermehrt! — „Gleichwie, wenn die brennende Sonne auf„geht, das Gras verwelket, seine Blumen ab„fallen, und die Schönheit seiner Gestalt ver„geht, also wird auch der Reiche auf seinen We„gen verdorren." (Ep. Jak. Kap. 1. Vers 11. und 12.)

5) Vergl. Act. 17, 31. Röm. 2, 6.

Auf die Festtage eines Martyrers, der kein Bischof gewesen ist.

Das erste Evangelium Matth. Kap. 10. Vers 34 — 42.

Wie wir am Feste des heil. Bartholomäus (S. 183.) hörten, so hatte sich Jesus im zweiten Jahre seines Lehramtes zwölf Apostel erwählt. Hierauf hatte er sie unterrichtet, wie sie sich verhalten sollten. (Vergl. das Evangelium am Feste eines Evangelisten S 296.) Hierin nun heute fortfahrend, sagt der Heiland vor, daß sei-

ner Lehre wegen Trennungen unter den Familien geschehen würden; fordert gänzliche Verläugnung; verspricht für die Aufnahme der Seinigen großen Lohn.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Glaubet nicht, daß ich gekommen sey, Frieden auf die Erde zu bringen; nein, ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert 1). Denn ich bin gekommen, den Sohn mit dem Vater, die Tochter mit der Mutter, die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter zu entzweien, und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn 2). Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth; wer Sohn oder Tochter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth. Und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nicht nachfolget, der ist meiner nicht werth. Wer sein Leben gewinnt 3), der wird es verlieren; wer es aber meinetwegen verliert, der wird es gewinnen. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, nimmt denjenigen auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten als Propheten aufnimmt, der wird den Lohn eines Propheten empfangen; und wer einen Gerechten als einen Gerechten aufnimmt, der wird den Lohn eines Gerechten empfangen 4). Und wer nur einem der Geringsten aus diesen einen Trunk Wasser geben wird, weil er mein Jünger ist, wahrlich! ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

1) Der Sinn hiervon ist: Ich bin nicht auf die Welt gekommen, um den Juden ein ruhiges

Wohlleben zu verschaffen; ich bin nicht gekommen, um als irdischer König den innern Frieden unter ihnen selbst und mit auswärtigen Völkern herzustellen, sondern Trennung unter den guten und schlechten Juden zu bewirken, und diese wird meine Lehre bewirken — auf welche Art, sagt das Evangelium weiter.

2) Vergl. Luk. 12, 52. ꝛc. und Michäas 7, 6. Also war es auch dort schon so, daß man seine ärgsten Feinde in der Nähe suchen mußte. Die Zeitgeschichte ist voll von Beispielen, wo das Weib den Mann, der Sohn den Vater ꝛc. durch Verrath unglücklich machte. Schwarze Menschen um zeitlichen Lohn!

3) D. h. Wer seinen Hang nach zeitlichem Wohlstande und Vergnügen mit Beseitigung meiner Lehre befriedigt, wird nach diesem Leben unglücklich werden.

4) Es scheint, daß die jüdischen Lehrer überhaupt den Gastfreien ein großes Verdienst bei Gott einräumten, und lehrten, daß jeder, der Jemand gastfrei aufnimmt, dafür von Gott nach dem Verhältnisse des Verdienstes des Mannes, den er aufnimmt, belohnt werde, wovon Jesus, um sich gegen seine Apostel, welche an diese Lehre gewohnt waren, deutlich zu erklären, Gebrauch macht. (Schnappinger.)

Das zweite Evangelium Matth. Kap. 10. Vers 26 — 33.

Der Heiland sendet seine Jünger zum Predigen aus, und waffnet sie mit einer nachdrücklichen Lehre gegen kommende Verfolgungen. Der Vortrag des heutigen Evangeliums fällt, wie Kapitel und Verse zeigen, gerade vor dem (S. 296.) vorausgeschickten.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Nichts ist verborgen, das nicht kund werden dürfte; und nichts so geheim, das man nicht wissen wird 1). Was ich euch im Finstern sage, das lehret beim hellen Tage, und was ihr in's Ohr höret, das prediget auf den Dächern 2). Fürchtet diejenigen nicht, die zwar den Leib, aber nicht die Seele tödten können. Sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der Seele und Leib zur Hölle verderben kann. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? 3) Und doch fällt keiner davon ohne Vorwissen euers Vaters (todt) zur Erde. Sogar die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet euch also nicht; denn ihr seyd ja doch besser als viele Sperlinge 4). Wer mich immer vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Wer mich aber vor den Menschen verläugnen wird, den werde ich auch vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist.

1) So verborgen meine Lehre zur Zeit noch ist, so wird sie doch zu ihrer Zeit allenthalben bekannt werden. Der Ausdruck ist sprüchwörtlich:

„Nichts ist so fein gesponnen,
„Daß es nicht kommt an die Sonnen."

Vergl. Braga und Hermode, 1tes Buch 2te Abth. Leipzig, bei Gräff, 1796 S, 70. — Man sehe auch Mark. 4, 22. Luk. 8, 17., 12, 2.

2) Da die Dächer der Morgenländer flach und mit Geländern versehen sind, so bedienen sie sich der-

selben, um dem Volke etwas bekannt zu machen, und rufen solches von dem Dache gleichwie von einer Altane aus.

3) Diese Münze hatte nach Polybius weniger Werth, als bei uns ein Häller. (Plin. B. 33. Kap. 3. Agrikola B. 2. vom Gewichte)

4) Die Glaubenssätze hieraus sind: 1) Es gibt eine Vorsehung, welche über die Menschen wacht; 2) diese erstrecket sich auf die unbedeutendsten Umstände und kleinsten Dinge; 3) um so mehr auf die sittlichen Handlungen der Menschen. Darum seyd edel und gut; fliehet das Laster; werdet nicht verzagt und kleinmüthig! — „Sehet, „sogar die Haare eures Hauptes sind gezählet. „Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie „wachsen! Sie arbeiten nicht, sie spinnen auch „nicht. Wenn nun Gott Feldblumen, die heute „sind, und morgen in den Ofen geworfen wer„den, so schön kleidet; um wie viel mehr wird „er das euch thun, ihr Kleingläubigen?" (Matthäus) Vergleich auch Act. 27, 34. und 2. Kön. 14, 11.

Das dritte Evangelium

Sieh am Feste des heiligen Laurentius S. 172.

Auf die Feste eines heil. Martyrers, welche in die österliche Zeit fallen.

Evangelium Joh. Kap. 15. V. 1 — 8.

Jesus hatte mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen, und diese Feierlichkeit mit Absingen der gewöhnlichen Psalmen (113 — 118) beschlossen. Der übrige Abend wurde solchen Gesprächen gewidmet, welche Jesus der gegen-

wärtigen Lage seiner Jünger am angemessensten glaubte. Ihnen seine Person und seine Lehren und Thaten und seinen Umgang unvergeßlich zu machen; ihr Interesse mit dem seinigen auf das genaueste zu verbinden; ihre Gemüther durch die zärtlichsten Bande der Jüngerschaft, ja, sogar der Freundschaft, noch näher an sich zu ziehen; ihnen Aussichten in die Zukunft zu eröffnen, die doch eben so wenig ihre irdischen Hoffnungen nährten, als ihren Muth niederschlügen, sondern vielmehr das, was sie seyn, und was sie leiden sollten, und was sie dann dabei zu hoffen hätten, ihnen im wahren Lichte zu zeigen: dieß war die Absicht der Gespräche, in welche er sich am letzten Abende mit ihnen einließ. So vergleicht er sich im gegenwärtigen Evangelium mit einem Weinstocke, seinen Vater mit dem Weingärtner, seine Jünger mit den Schoßen, die nun rein sind, seitdem sich Judas von ihnen entfernt hat, die aber rein bleiben, beständig bleiben sollen, damit ihr Beruf Fortgang habe.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoß an mir, das keine Frucht bringt, nimmt er weg; und jedes, das Frucht trägt, reiniget er, damit es noch mehr Früchte bringe. Ihr seyd bereits gereiniget durch die Lehre, die ich euch mitgetheilt habe. Bleibet in mir, so bleibe ich in euch. So wenig das Rebschoß aus sich selbst Frucht bringen kann, wenn es nicht am Stocke bleibt; so wenig könnet ihr's, wenn ihr nicht mit mir verbunden bleibet. Ich bin der Weinstock; ihr seyd die Schoße. Wer an mir bleibt, und ich an ihm, der wird viele Frucht bringen: denn ohne Mich vermöget ihr nichts. Wer an mir nicht bleibt, wird wie das Rebschoß

weggeworfen, und verdorret. Man rafft es dann zusammen, wirft es in's Feuer, und da verbrennt es. Wenn ihr aber an mir bleibet, und meine Worte in euch behaltet, so möget ihr bitten, um was ihr wollet, und es wird euch gewährt werden 1).

1) Wenn Heß (2. B. S. 344) den Sinn der angeführten Worte des Erlösers erklärt, so drückt er sich darüber so aus: „So wie eine Weinrebe mittelst der Schosse, die an ihr sind, Trauben trägt, so werde auch ich durch euch, sofern ihr in meine Absichten eintretet, zum Beßten der Menschen fruchtbar seyn. Ich verhalte mich zu euch, wie die Weinreben zu ihren Schossen. Mein Vater ist der Weingärtner. — Sollte ein Schoß an mir (einer von meinen Jüngern) bei allem dem Einfluße, welchen mein Unterricht, Beispiel und Umgang auf ihn haben sollte, unfruchtbar bleiben, so schneidet er dieses weg (er erklärt ihn dieser Vortheile unwürdig und verlustig.) Trägt ein Schoß an mir Frucht, so beschneidet er solches mit der Sorgfalt eines klugen Winzers, und nimmt das Ueberflüßige, was der größern Fruchtbarkeit im Wege stände, weg, um es noch fruchtbarer zu machen. In gewißem Grade seyd ihr wirklich schon beschnittene Schosse; schon in den Stand gesetzt, Früchte hervorzubringen: die Lehre, die ich euch vorgetragen habe, kann nun schon durch euch ihre Wirkung verbreiten. Nur müßt ihr zusehen, daß das so genaue Verhältniß, worin ihr mit mir, und ich mit euch stehe, nicht wieder aufgehoben, daß das Schoß nicht von der Rebe abgesondert werde; denn wie das Schoß seine fruchtbringende Kraft verliert, sobald es von der Rebe abgesondert wird, so würdet auch ihr, sobald die Verbindung zwischen mir und euch aufhörte, keine Früchte zu tragen im Stande seyn. Ich bin die Weinrebe; ihr seyd die Schosse. Wer

in solchem Verhältnisse mit mir bleibt, der trägt reiche Früchte. Außer diesem Verhältnisse seyd ihr außer Stande, zum Beßten Anderer fruchtbar zu seyn. Es würde euch (wenn ihr euch von mir absondert) nicht besser gehen, als dem vom Weinstocke ausgeschnittenen Schosse. Es taugt zu nichts mehr, es verdorrt, man bindet es mit anderm Gesträuche zusammen, und wirft es in's Feuer, damit es verzehrt wird. Werdet ihr die Verbindung mit mir (die Treue an mir, die beständige Rücksicht auf mich) beibehalten; werden meine Lehren tief in euch haften; so werdet ihr erfahren, was ihr an mir habet; ihr werdet so gut oder noch besser, als wenn ich länger hier wäre, alle eure Wünsche und Bitten durch mich erfüllt finden. Das ist's eben, was am meisten die Ehre meines erhabenen Vaters befördert, wenn ihr zum Beßten Anderer recht fruchtbar, und im Lehren und Thun meine ächten Jünger erfunden werdet." —

Auf die Feste vieler heil. Martyrer, deren Feste in die österliche Zeit fallen.

Evangelium Johannis Kap. 15. Vers 5 — 12.

Der Heiland vergleicht sich einem Weinstocke, und befiehlt, seine Gebothe zu halten. — Wiederhohlung und Fortsetzung des vorigen Evangeliums. S. 310.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Schosse. Wer an mir bleibt, und ich an ihm, der wird viele Frucht bringen: denn ohne mich vermöget ihr nichts. Wer

an mir nicht bleibt, wird wie das Rebschoß weggeworfen, und verdorret. Man rafft es dann zusammen, wirft es in's Feuer, und da verbrennt es. Wenn ihr aber an mir bleibet, und meine Worte in euch behaltet, so möget ihr bitten, um was ihr immer wollet, und es wird euch gewährt werden. Dadurch wird mein Vater verherrlichet, wenn ihr recht viele Frucht bringet, und euch so als meine ächten Jünger zeiget. Wie mich der Vater geliebet hat, so habe ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebothe haltet, so bleibet ihr darin; so wie auch ich in der Liebe meines Vaters bleibe, weil ich seine Gebothe befolge. Dieß habe ich zu euch geredet, damit meine Freude die Eure werde, und eure Freude ihr volles Maß erreiche 1).

1) Jesus häufet hier die Bilder, um die engste Verbindung der Jünger mit ihm und mit dem Allvater zu bezeichnen, und diese Verbindung den Seinigen einigermaßen begreiflich zu machen. Er sagt: Er sey selbst in ihnen; er wolle Alles thun, um was sie ihn bitten würden; und der himmlische Vater liebe die Seinigen ꝛc. Dieses sprach Jesus kurz vor seinem Tode, mit dem vollen Bewußtseyn, daß er nun bald am Kreuze seinen Geist aufgeben werde, wo er auf dieser Welt als Mensch nichts mehr zu verlieren hatte.

Auf die Feste der heiligen Martyrer außer der österlichen Zeit.

Das erste Evangelium Luk. K. 21. V. 9. — 20.

Jesus lehrte kurz vor seiner Verrathung im Tempel, und — beobachtend die Opfergaben der Reichen, erklärte er, daß die arme Wittwe mit ihren zwei Hällern würdiger geopfert habe. Da Einige von dem Tempel redeten, daß er von schönen Steinen, und schönen Opfergaben ausgeziert wäre, saget er die Zerstörung Jerusalem's vor, und das Ende der Welt; prophezeihet aber auch seinen Jüngern die Trübsale, welche über sie kommen werden.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr von Kriegen und Empörungen hören werdet, so lasset euch dadurch nicht schrecken; denn dieß muß Alles erst vorhergehen; deßwegen aber ist das Ende noch nicht sogleich da. Alsdann sprach er weiter zu ihnen: Es wird ein Volk wider das andere, und ein Reich wider das andere aufstehen. An vielen Orten werden große Erdbeben, Pest, Hungersnoth, Schreckenbilder am Himmel, und auffallende Erscheinungen geschehen 1). Aber noch vor Allem diesen werden sie Hand an euch legen, euch um meinetwillen verfolgen, an Synagogen und in Gefängnisse überliefern, und vor Könige und Statthalter zur Verantwortung führen. Dieß aber wird euch begegnen, um eure Treue und Standhaftigkeit zu prüfen. Prägt euch daher fest in's Herz, nicht vorhinein zu über-

legen, wie ihr euch verantworten wollet 2). Denn ich werde euch Beredsamkeit und Weisheit geben, so, daß alle eure Widersacher nichts dagegen weder reden, noch werden thun können 3). Sogar von Aeltern und Brüdern, von Verwandten und Freunden werdet ihr ausgeliefert werden: einige aus euch werden sie auch tödten. Bei Jedermann werdet ihr um meines Namens willen verhaßt seyn. Und doch soll nicht ein Haar von eurem Haupte verloren gehen. Durch ausharrende Geduld werdet ihr eure Seelen retten.

1) Es verdient angeführt zu werden, daß Josephus Flavius, der jüdische Geschichtschreiber von mehreren solchen Zeichen schreibt: vom jüdischen Kriege B. 7. K. 12. z. B. von einem Schwerte, welches über die Stadt Jerusalem in der Luft hangend ist gesehen worden. Von einer Stimme im Tempel: Lasset uns von dannen gehen. Von Wägen und bewaffneten Truppen, welche sich ebenfalls in der Luft gezeigt haben sollen. Hieraus aber folgt nicht, als habe Jesus diese Erscheinungen für wirkliche Wunder erklärt. — Für den Beobachter von Menschen und Geschichte ist es interessant, zu bemerken, daß sich oft die entferntesten Zonen und Zeiten in ihrem Kultursschwunge berühren; daher mag auch von folgender Aufzeichnung über die sehr natürliche, an sich keineswegs fürchterliche, Erscheinung eines Cometen hier Erwähnung geschehen, die ich auf einer eisernen Platte nicht weit von der ersten Leidensstation in Maria Plain bei Salzburg, obwohl schon ziemlich unleserlich, antraf, und die, nur in verbesserter Orthographie, so heißt: „Gott der Allmächtige hat aus seinem wegen unserer schweren Sünden gerechtesten Zorn im nächst verschiedenen Säculo Anno 1680 den 26sten December am Fenster des Himmels eine

schreckliche Ruthe aufgesteckt, und diese viele Nächte im laufenden Gestirn sehen lassen, welche die Zeit her unterschiedliche Städte und Landschaften schwerlich getroffen; ja, es lag dieselbe nicht minder dem hohen Erzstifte Salzburg nahe auf dem Rücken, gestalten das verderbliche Kriegsfeuer Anno 1704 in den benachbarten Gränzen leider ganz hellflammend gewüthet und vor Augen geschwebt. Diese von Tag zu Tag andringende Furcht bewog mich, die ich eine sündige Person in der Stadt war, bei der allerseligsten Jungfrau als wahren Zuflucht der Sünder allhier auf dem Plain Hülfe zu suchen, habe sie gefunden, wie dann glaublich durch ihre Fürbitte der erzürnte Gott besänftigt, mithin also unserm liebwerthesten Vaterlande bis dato gnädiglich verschont worden. Darum sey der allerheiligsten Dreyfaltigkeit und Himmelskönigin Maria unendlich Lob, Ehr und Dank gesagt. Wenn du also, frommer Christ, in den Plain wallest, so bete bei den Anno 1705 herausgesetzten 15 Geheimniß-Säulen ein Deo gratias und Ave Maria!" —

2) Vergl. Matth. Kap. 10 V. 17 — 19.

3) Daher kam es, daß die Feinde des christlichen Namens zu den Martern ihre Zuflucht nahmen, um die Bekenner des Christenthums von ihrer Religion abwendig zu machen. (Vergl. Apost. IV. 10.)

Das zweite Evangelium Luk. Kap. 6. V. 17 — 23.

Den größten Theil des heutigen Evangeliums haben wir am Feste des heil. Apostels Bartholomäus gelesen. Hier ist noch der Beisatz, daß Jesus seinen Jüngern erklärt, welches die wahre Glückseligkeit auf dieser, und der Lohn in jener Welt sey.

In derselben Zeit ging Jesus vom Berge herab, und blieb auf einer Ebene stehen. Um ihn herum war nebst der Schaar seiner Jünger eine Menge Volks aus ganz Judäa, Jerusalem, und von der Seeküste von Tyrus und Sidon, die alle gekommen waren, ihn zu hören, und von ihren Krankheiten geheilt zu werden; auch von unreinen Geistern Geplagte waren da, und wurden befreiet. Alles Volk suchte ihn anzurühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die Alle gesund machte. Jetzt erhob er seine Augen, sah seine Jünger an, und sprach: Selig seyd ihr Armen; denn für euch ist das Reich Gottes. Selig seyd ihr, die ihr jetzt hungert: denn ihr werdet gesättiget werden. Selig seyd ihr, die ihr jetzt weinet; denn ihr werdet froh werden. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen, verbannen, beschimpfen, und euern Namen wegen des Menschen-Sohnes in bösen Ruf bringen. Freuet euch, und frohlocket alsdann; denn sehet, euer Lohn im Himmel wird groß seyn 1.)

1) Im Buche der Weisheit Kap. 5. V. 16. und 17. heißt es dießfalls: „Die Gerechten werden in Ewigkeit leben, und ihre Belohnung ist bei dem Herrn; der Allerhöchste wird auch Sorge für sie tragen. Daher werden sie ein herrliches Reich und eine zierliche Krone von der Hand des Herrn empfangen; denn er wird sie mit seiner rechten Hand bedecken, und mit seinem heiligen Arme beschirmen."

Auf die Feste eines heil. Bischofs 1).

Das erste Evangelium: suche man am Feste des heil. Bischofs Nikolaus S. 23.

Das zweite Evangelium Matth. Kap. 24. Vers 42 — 48.

Jesus sitzt an einem einsamen Orte am Oelberge; es ist einer der letzten Abende vor seinem Leiden: er spricht von der Zerstörung des jüdischen Staates; sagt, die Zeit des letzten Gerichtes sey sogar den Engeln verborgen; man müsse also wachen, und immer auf die Ankunft des Herrn bereit seyn. Zu dieser Wachsamkeit ermahnet der Heiland durch zwei Gleichnisse.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wachet, denn ihr wisset nicht, um welche Stunde euer Herr kommen wird 2). Dieß aber merket: Wenn ein Hausvater wüßte, um welche Stunde der Dieb kommen wollte; so würde er gewiß wachen, und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum so seyd auch ihr auf eurer Hut; denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet. Wie wird es wohl dem getreuen und vorsichtigen Knechte seyn, den sein Herr über das Gesinde gesetzt hat, damit er ihnen zu rechter Zeit ihre Nahrung reiche 3)? Wohl demselben Knechte, wenn sein Herr kommt, und ihn das thun sieht 4). Wahrlich! ich sage euch: über alle seine Güter wird er ihn setzen.

1) Erklärung des Wortes Bischof; — die Ceremonien der Bischofsweihe und ihre Bedeutung; — bischöfliche Amtspflicht und Gewalt.

Es wird dir lieb seyn, mein Christ, auch zu vernehmen, mit welchen Feierlichkeiten die Einweihung des Bischofs geschehe. Da es aber nach dem ganzen Umfange zu weitläufig wäre, so will ich dir nur das davon erzählen, wodurch sie sich von der Priesterweihe unterscheidet und auszeichnet.

Ehe einer Bischof wird, muß er vorher Priester seyn; alsdann kann er erst zum hohen Priester, d. i., zum Bischofe erhoben, und in dessen vorzügliche Würde und Gewalt eingesetzt werden. Die Consecration versieht der Erzbischof, dem noch zwei andere Bischöfe beistehen, in Gegenwart vieler Geistlichen und auch des Volkes, wo es der Platz erlaubet. Sie geht mit folgenden feierlichen Ceremonien vor sich.

Vor Anfang der heiligen Messe, die der Erzbischof hält, sitzet dieser auf seinem Sessel am Altare, die zwei Bischöfe sitzen zur Seite; der Neuerwählte aber kniet zwischen beiden, und liest aus dem Buche, welches ihm der Erzbischof auf seinem Schooße vorhält, die Eidesformel. Er gelobet dadurch an, daß er mit der heiligen römischen Kirche in Einigkeit der Religion und des Glaubens stehen, den Bischof dieser Kirche und den Pabst für den ordentlichen Nachfolger des heiligen Apostels Petrus erkennen, ihm mit vorzüglicher Verehrung, Treue und Ergebenheit zugethan seyn, und in Absicht auf die katholische Religion und Kirchenverfassung stets mit ihm vereinigt bleiben wolle. Zur hohen Betheurung dessen berufet er sich auf Gott und sein heiliges Evangelium.

Hierauf setzet sich der Neuerwählte zwischen den zwei Bischöfen auch auf seinen Sessel, und höret die Fragen an, die der Erzbischof an ihn richtet. Sie betreffen den allein wahren katholischen Glauben nach der richtigen Auslegung der heiligen Schrift, und nach der Erblehre der heil. Väter, dann den Eifer in den bischöflichen Amtsverrichtungen, und die vorzüglichen Tugenden, womit der Bischof sowohl seiner Geistlichkeit, als dem Volke vorleuchten wolle. Der Neuerwählte verpflichtet sich hierzu, und der Erzbischof wünschet ihm den göttlichen Segen, der ihn in dem Glauben und in jedem guten Vorhaben stärken solle.

Nun tritt der Erzbischof vom Altare herab, und steht unten an der Staffel gegen den Altar gewendet. Deßgleichen steht auch der Neuerwählte vor dem Altare, welcher für ihn an der Seite errichtet ist. Beide neigen ihr Haupt gegen das Kreuzbild, und fangen mit einander die Messe zu bethen an, der Erzbischof etwas lauter, und der Neuerwählte ein wenig stiller.

Nach der Epistel läßt sich der Erzbischof auf seinen Sessel nieder. Die zwei Bischöfe führen ihm den Neuerwählten zu, neigen ihr Haupt, und sitzen dann ebenfalls nieder. Der Erzbischof trägt in einer kurzen Rede die wichtigen Amtspflichten und heiligen Verrichtungen vor, die der Bischof auf sich zu nehmen habe. Ihm, als Vorsteher der Kirche, komme es zu, in Sachen, die die Religion, die Geistlichkeit und ihren Dienst betreffen, zu urtheilen, zu entscheiden und anzuordnen, was der guten Kirchenverfassung gemäß und heilsam sey, über vorfallende Bedenken und Anfragen den Aufschluß, und die richtige Auslegung zu geben, seine Hände zur Consecration der Bischöfe mit aufzulegen, die Priester und untergeordneten Geistlichen zu ordiniren, die

Gläubigen zu firmen, das Chrisam und die heiligen Oele einzusegnen; ihm gebühre es vorzugsweise, das heilige Meßopfer darzubringen, zu predigen, zu taufen, von Sünden loszusprechen, und die übrigen priesterlichen Verrichtungen zu thun, auch die Seelsorger dazu anzuweisen, und überhaupt die Aufsicht zu führen, damit in der Kirche Alles mit Eifer und Ordnung geschehe.

Der Erzbischof ermahnet also die Anwesenden, mit ihm zu bethen, damit Gott dem Neuerwählten seinen Gnadenbeistand hierzu ertheile. Dieser leget sich in Demuth am Altare auf sein Angesicht nieder. Der Erzbischof, die zwei Bischöfe und die gesammte Geistlichkeit mit dem anwesenden Volke knien, und flehen durch die Litanei Gott um seine Erbarmniß, und Maria sammt allen Heiligen um ihre Fürbitte bei Gott für den in Demuth Daliegenden an. Beim Schluße der Litanei gibt ihm der Erzbischof den dreifachen Segen mit den Worten: „Der Herr „wolle sich würdigen, ihn zu segnen, zu heiligen, „und zum Bischofe einzuweihen.“

Nun richtet sich der Neuerwählte auf, und kniet gegen die Mitte des Altares mit geneigtem Haupte. Der Erzbischof leget ihm das aufgeschlagene Evangelienbuch mit dem Drucke einwärts auf das Haupt, so, daß das Buch auf der Schulter aufsteht, und bis zum Wirbel des Hauptes reichet. Dieß bedeutet, daß er als Bischof mit der innigsten Erkenntniß und Weisheit des Evangelii Jesu Christi begabt werden müsse. Es hält dann einer der umstehenen Geistlichen das Evangelienbuch, damit es so liegen bleibe; der Erzbischof aber, und die zwei Bischöfe legen ihm beide Hände auf, und berühren damit das Haupt des Neuerwählten mit den Worten: „Empfange oder nimm hin den heis„ligen Geist.“ Dieß geschieht nicht allein zum

bedeutenden, sondern auch zum wirksamen Zeichen, daß der heilige Geist dem Neuerwählten seine Gnade zur Erkenntniß und Weisheit des Evangeliums reichlich mittheile.

Die folgenden Gebethe, die der Erzbischof spricht, geben zu erkennen: Da Gott schon im alten Testamente, wo noch Alles in dunkle Figuren und Sinnbilder eingehüllt war, doch den Moses und seinen Bruder Aaron zu Vertrauten seiner Geheimnisse gemacht, und mit ihnen geredet habe; so wolle er um so mehr dem Bischofe des neuen Testamentes den wahren Sinn und die richtige Auslegung des heiligen Evangeliums anvertrauen, damit er geschickt sey, auch Andere durch Lehre und Beispiele davon zu unterrichten.

Hierauf wird dem Neugewählten ein weißes Tüchlein über die Stirn und Schläfe umgebunden, so, daß der Wirbel des Hauptes frei bleibt. Während dessen kniet der Erzbischof am Altare nieder, und rufet mit allen Anwesenden durch das Veni Creator Spiritus den heiligen Geist zur Salbung des neuen Bischofes an. Er stehet dann auf, tunket seinen Daumen in das heilige Chrisam, machet damit ein Kreuz über den Wirbel des Hauptes, und salbet die geschorne Krone, sprechend: „Es werde dein Haupt zum Bischof„thum mit dem himmlischen Segen gesalbet und „eingeweihet, im Namen des Vaters, des Soh„nes und des heiligen Geistes. Amen.“

Er fährt dann fort über den Gesalbten zu bethen: Die Gnade des heiligen Geistes soll ihn ganz durchdringen und erfüllen, daß er, mit vorzüglicher Standhaftigkeit im Glauben, mit Lauterkeit in der Liebe und mit allen bischöflichen Tugenden begabt, die Kirche durch sein Beispiel und durch seine Lehre erbaue; daß er die ihm

anvertrauten Schlüssel des Himmelreiches zur Aufnahme der Religion gebrauche, damit, was er auf Erden bindet oder löset, auch im Himmel gebunden oder gelöset sey, und denen er die Sünden behält oder erläßt, sie auch bei Gott behalten oder erlassen seyen; daß er von seinem bischöflichen Stuhle in dem Namen, in der Gewalt und Kraft Gottes die Kirche regiere, dem Hause Gottes mit Liebe, Treue und Eifer vorstehe, und die gute Ordnung darin erhalte, so, daß wer ihn schmähet, und ihm Uebels wünschet, auch von Gott verschmähet, wer ihn aber segnet, auch mit Gottes Segen erfüllet werde.

Sofort salbet der Erzbischof mit dem Chrisam noch die ganzen flachen Hände des Neuerwählten zum Zeichen der Fülle der Gnade, Kraft welcher er auch andere zu Priestern salben, firmen, Oel und Chrisam weihen, und seinen bischöflichen Segen reichlich ertheilen könne. Dann gibt er ihm den Hirtenstab in die Hand, zur Bedeutung der bischöflichen Pflicht und Gewalt, die ihm anvertraute Heerde der Gläubigen mit Liebe und Ernst zu allem Guten an:, und vom Bösen abzuhalten. Mit diesem Stabe soll er seinen Kirchsprengel bereisen, und durch seine bischöfliche Aufsicht die gute Ordnung in der Kirche herzustellen, und alle Unordnung zu beseitigen suchen.

Der Erzbischof stecket ihm den Ring an den Finger, zum Siegel des Glaubens und der Treue, womit er der Kirche verbunden, und sie mit aller Sorgfalt zu pflegen, zu schützen und zu bewahren verpflichtet sey. Jetzt wird das Evangelienbuch, welches bisher auf dem Haupte und der Schulter des Neugewählten gelegen hat, hinweg genommen, und von dem Erzbischofe und den beiden Bischöfen dem neuen Bischofe mit der Anweisung übergeben, die seiner Aufsicht anver-

traute Kirche nach Vorschrift des heiligen Evangeliums zu belehren, anzuweisen und zu regieren.

Hierauf kehret der neu consecrirte Bischof an seinen Altar zurück, und fährt mit dem Erzbischofe in Lesung der heiligen Messe bis zur Opferung fort, da er diesem eine große brennende Kerze zum Opfer darreichet, als ein Sinnbild der vorzüglichen Erleuchtung in dem Glauben und der Wärme in der Liebe, womit er als Bischof dem christlichen Volke zum Beispiele seyn wolle.

Alsdann fahren sie wiederum beide mit dem heil. Meßopfer fort bis nach dem Agnus Dei, wo der Erzbischof den Neuconsecrirten, und dieser die beiden Bischöfe umarmet, mit Anwünschung des Friedens und zur Versicherung der wechselseitigen Liebe, Einigkeit und Eintracht, in der sie als Bischöfe der Kirche Gottes mit einander stehen wollen.

Bei der heiligen Communion genießet der Erzbischof nur die Hälfte des gewandelten Brodes und Weines, und theilet dem neuen Bischofe die andere Hälfte der Hostie und des heiligen Kelches zu genießen mit, zur Bedeutung, daß, gleichwie sie an dem Leibe und Blute des Herrn gemeinschaftlichen Antheil haben, sie also auch im Geiste, d. i., in dem Glauben und in der Liebe Jesu Christi vereiniget bleiben wollen.

Sie lesen nun beide die Danksagungsgebethe nach der Communion; und nachdem der Erzbischof dem Volke die Benediction ertheilet hat, so setzet er dem neuen Bischofe die Infel, d. i., den hohen Bischofshut, auf, mit dem Gebethe, „daß ihn Gott vor seiner heiligen Kirche ansehnlich und ehrwürdig, und den Feinden der Religion schrecklich werden lasse. Er legt ihm dann auch die

Handschuhe an, mit dem Gebethe: „daß Gott die bischöflichen Hände, die zu den heiligsten Verrichtungen, zu Benedictionen und guten Werken gesalbet sind, unschuldig erhalten wolle.“ Sofort steht der Erzbischof von seinem Sessel auf, nimmt den neuen Bischof zur Rechten und einen andern Bischof zur Linken; sie setzen ihn auf den Sessel, und geben ihm den Hirtenstab in die Hand, zum Zeichen, daß er nun als Bischof der ihm anvertrauten Kirche vorgesetzet, und mit der geistlichen Gewalt von Gott ausgerüstet sey, sie zu regieren.

Während der neue Bischof am Altare, gleichsam auf seinem bischöflichen Sitze, so da sitzet, stimmt der Erzbischof das Te Deum laudamus (Herr Gott, wir loben dich) an, und fordert also die sämmtliche Geistlichkeit nebst dem anwesenden Volke auf, Gott zu danken, daß er seiner Kirche diesen neuen Bischof gegeben hat. Am Schlusse spricht er das Gebeth: „Gott, du Hirt „und Führer aller Gläubigen, sieh hier deinen „Diener, den du zum Vorsteher der Kirche ein„gesetzet hast, gnädig an, und laß ihn seinen „Untergebenen durch Lehre und Beispiel nützlich „werden, daß er einstens mit der Heerde, die „du ihm anvertrauet hast, zum ewigen Leben „eingehe. Durch Jesum Christum, unsern „Herrn. Amen.“

Jetzt stehet der neue Bischof von seinem Sitze auf, und ertheilet dem anwesenden Volke den dreifachen Segen, zum Zeichen des Vorrechtes und der Fülle der Gewalt, die ein Bischof zum Segnen hat.

Der neue Bischof wird nachher in der Stadt jener Provinz, die ihm zum Kirchsprengel angewiesen ist, und wo er seinen bischöflichen Sitz hat, von der Geistlichkeit und von dem Volke

in feierlicher Procession in die Domkirche eingeführt, und dort unter einem Baldachine auf seinen bischöflichen Stuhl gesetzet. Es werden von der Kanzel die Briefe der päbstlichen Bestätigung, der erzbischöflichen Consecration und der landesfürstlichen Protection laut abgelesen, und dadurch bekannt gemacht, daß er der rechtmäßige Bischof dieses Kirchsprengels ist, und daß ihm, als solchem, die schuldige Ehre und Folgsamkeit gebühret. Diese Bekanntmachung geschieht an eben dem Tage auch in allen Pfarrkirchen der Provinz. Sofort geht in der Domkirche der anwesende Clerus, zuvörderst die Domherren, die Herren Prälaten, die Landdechante, und so der Reihe nach die übrige Geistlichkeit zum bischöflichen Stuhle hin, und geloben dem Bischofe, als ihrem gemeinschäftlichen Hirten und geistlichen Vater, kniend durch einen Handkuß ihre Verehrung und den Gehorsam an. Diejenigen Seelsorger und Geistlichen aber, die auf dem Lande abwesend sind, unterschreiben ihren Gehorsam an Eides Statt in einem Briefe, der von jedem Decanate an den hochwürdigsten Bischof eingesendet wird.

Daraus lernest du, mein Christ, in welch eine ansehnliche Würde und Gewalt der hochwürdige Bischof eingesetzt sey, nämlich in die Würde und Gewalt eines ordentlichen Nachfolgers und Stellvertreters der heiligen Apostel. Wie Christus der Herr die Apostel den Jüngern vorgesetzet hat, so ist auch der Bischof den Priestern vorgesetzet. Und da Jesus zu den Aposteln gesprochen hat: „Wahrlich, ich sage euch, was „ihr auf Erden binden werdet, das wird auch „im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf „Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel „gelöset seyn.“ (Matth. 18, 18.), so geht dieß auch sie als ihre Nachfolger an. Der Apostel Paulus sagte ausdrücklich, der heil. Geist habe die Bischöfe gesetzet, die Kirche Gottes zu regieren; es

stehe ihnen die Aufsicht über die ganze Heerde zu (Geschichte der Apostel 20, 28.). Also ist der Bischof der wahre Vorsteher seines Kirchensprengels. Er ordiniret die übrigen Geistlichen und Priester, und sie geloben ihm und seinen Nachfolgern bei der Priesterweihe die Ehrfurcht und den Gehorsam in die bischöfliche Hand. Er setzet sie zur Seelsorge aus, weiset ihnen ihre geistliche Gerichtsbarkeit dazu an, ertheilet ihnen die Befugniß zu lehren und zu predigen, das Meßopfer darzubringen, zu taufen, von Sünden, deren Erlassung der Bischof sich nicht selbst vorbehält, loszusprechen, und ihre übrigen seelsorglichen Verrichtungen zu thun. Er verfüget und ordnet an, was zur Aufnahme der Religion, zur Erhaltung der Kirche dienlich und der guten Ordnung gemäß ist. Er führet die Aufsicht über die Sorgfalt, Treue und Genauigkeit der Seelsorger in ihrem Dienste; er untersuchet, wo er zur heiligen Firmung hinkommt, die Kirche; er prüfet, wie fleißig und lauter Gottes Wort geprediget, die Jugend katechisiret, und die Lehren des katholischen Christenthums vorgetragen werden; welche Andachten, und wie sie das Jahr hindurch der Kirchenordnung gemäß gehalten, und mit den Ceremonien nach römischem Gebrauche begleitet werden. Er prüfet ferner die Gebethe und Gesänge, Lehr- und Erbauungsbücher, die Bilder in dem Gotteshause, ob sie Wahrheit vorstellen, und zur wahren Andacht zweckmäßig sind; ob in allen Stücken gute Ordnung, Reinlichkeit und geziemender Anstand beobachtet werde. Im Gegentheile suchet er Lauigkeit, Unordnung, Aberglauben, Mißbrauch, und was sonst die wahre Erbauung hindert oder beeinträchtiget, zu beseitigen.

So eine bischöfliche Aufsicht ist in der Kirche Gottes recht heilsam und nothwendig, sonst könnte ein jeder nach Willkühr thun und lassen, was ihm beliebte; die Predigten, Früh- und Christen-

lehren möchten dort und da unterbleiben; einige Seelsorger und Gemeinden hielten diese, die andern jene Andachten für besser; an einem Orte hielten sie die Gebräuche und Ceremonien so, an dem andern wieder anders; es würden Gebethe, Gesänge, Bilder ꝛc. nach eines Jeden Gutgedünken, ohne alle Prüfung, ob sie auch lauter und rein wären, in der Kirche eingeführt, und selbst der Glaube und die Lehre würden nach Verschiedenheit der Privat-Meinungen verschieden ausfallen. — Die Erfahrung hat, leider! dieses Alles bewiesen. — Dann hat der Bischof, der Alles wieder in Ordnung bringen soll, eine schwere Arbeit, und die Schwierigkeiten, die ihm von Einfältigen und Widerspänstigen gemacht werden, verursachen ihm viel Kummer und Sorgen. „Er muß aber doch die Wahrheit verkündigen, sie sey gelegen oder ungelegen. Widerlege, drohe, ermahne mit aller Sanftmuth „und recht lehrreich," spricht der Apostel dem Bischofe zu. (2. Tim. 4, 2. 3.) Die Untergebenen aber ermahnet er: „Seyd gehorsam euern „Vorstehern (den Bischöfen), und seyd ihnen „unterthan; denn sie wachen als solche, die Rechenschaft geben für eure Seelen, damit sie „das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn dieß wäre euch nicht nützlich." (Hebr. 13, 17.)

Du, mein Christ, wirst es nicht mit solchen halten, die den heilsamen bischöflichen Anordnungen widerstreben. Du weißt ja, was Jesus von seinen Aposteln und Nachfolgern gesagt hat: „Wer euch höret, der höret mich; und wer „euch verachtet, der verachtet mich." Wer die Kirche nicht höret, die heilsamen Anordnungen ihrer Vorsteher nicht achtet, den halte für einen Heiden, der an der wahren Kenntniß Gottes keinen Antheil hat, und für einen öffentlichen Sünder, der auch Andern zum Aergerniße ist.

Du wirst durch deinen Gehorsam Andern vielmehr ein gutes Beispiel geben, damit der Bischof den Trost habe, daß seine guten Anordnungen doch bei Einigen fruchten. Denn du wirst es als eine überaus große Gnade erkennen, und Gott danken, daß er die Kirche durch die Aufsicht des Bischofs regieret und in Ordnung erhält; du wirst auch Alles, wozu ihn sein heiliges bischöfliches Amt anweiset, fleißig beherzigen. Dieses soll besonders geschehen bei den Quatember-Andachten, wo gewöhnlich der Bischof die Priester weihet; zur Zeit, da er zur heiligen Firmung und zur Kirchen-Untersuchung kommt, auch wo du sonst den Bischof bei Gelegenheit in seinen Verrichtungen siehest, wie auch, so oft eine bischöfliche Anordnung oder Ermahnung in Religions- und Kirchensachen gegeben, und durch die Seelsorger bekannt gemacht wird. Diese ehrerbietige Erinnerung und fromme Ergebenheit gegen den hochwürdigsten Bischof wird dir zum besondern Wohlgefallen vor Gott und zur Belohnung gereichen.

2) Dann wachet der Christ vor der Stunde des Todes, wenn er immer so beschaffen ist, daß ihn sein Gewissen keines Lasters beschuldiget; wenn er vielmehr eine aufrichtige Neigung zum Guten und zur Tugend in sich verspürt: denn da trifft ihn der Herr, wenn er durch den Tod zu ihn kommt, nicht unvorbereitet, sondern wachend an.

3) Jesus redete vermuthlich den Petrus an, der ihm in der Laube der nächste war, und ihm besondere Veranlassung dazu gegeben hatte. Vom Nahrung geben wird darin gesprochen, weil bei den Morgenländern der Lohn der Dienstbothen größtentheils nur in Getreide und Speisen, welche ihnen täglich statt des Lohnes im Gelde gereicht werden, bestand. (Schnappinger.)

4) Jesus kleidete diese Wahrheit in ein Gleichniß ein, weil damals die Apostel von diesen Begriffen, von einem reisenden Könige in der Person Jesus, von seiner Wiederkunft und der Errichtung eines Reiches, u. s. w., noch ganz eingenommen waren, und der Herr wohl wußte, daß, wenn sie auch nicht gleich den ganzen Sinn seiner Rede begriffen, sie doch in der Folge den ganzen Umfang derselben einsehen würden. — (Apok. 16, 15.)

Auf die Feste eines heiligen Kirchenlehrers.

Evangelium Matth. Kap. 5. Vers 13 — 20.

Der Heiland lehret durch das Gleichniß vom Salze, durch eine hochliegende Stadt, durch ein gut gestelltes Licht, wie die geistlichen Hirten beschaffen seyn sollen. Er saget, daß er gekommen sey, dem Gesetze jene Gestalt zu geben, die es von der Entstehung des Christenthums an bis zum Ende der Welt haben soll. Wann der Vortrag dieser Lehren fällt, sagt das Evangelium am Feste aller Heiligen S. 236.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Salz der Erde; wenn aber das Salz seine Kraft verliert, womit wird man sie ihm wieder geben? Es taugt zu nichts weiter, als daß es weggeworfen, und von den Leuten zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht unbemerkt bleiben. Auch zündet man kein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit es allen,

die im Hause sind, leuchte 1). Eben so soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und euern Vater, der im Himmel ist, preisen 2). Glaubet ja nicht, daß ich gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben: nein! ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern sie zu erfüllen. Denn wahrlich! ich sage euch: Eher wird Himmel und Erde vergehen, als das der kleinste Buchstabe, oder ein Pünktlein vom Gesetze verginge, und unerfüllt bliebe 3). Wer daher auch nur eines von diesen kleinsten Gebothen entkräften, und so die Menschen lehren wollte, der wird im Reiche der Himmel für nichts gelten: wer sie aber ausübt und lehrt, der wird groß seyn im Himmelreiche.

1) Vergl. das Evangelium am Feste des heiligen Martin S. 266.

2) So öffentlich, wie das Licht im Hause leuchten soll, so sollt ihr den Menschen die Lehre und die guten Grundsätze des Christenthums sowohl mit Worten durch euren Unterricht, als auch durch eure Thaten und eigene Beispiele beibringen, und dadurch euern himmlischen Vater verehren.

3) Jetzt, in diesem Augenblicke hört von dem mosaischen Gesetze noch nichts auf, bis das christliche Gesetz nach meinem Tode in Aufnahme kommt, und dadurch das mosaische Gesetz aufgehoben und ersetzt wird, wo dann die Kirche Christi auf den Trümmern der Synagoge entstand, und das mosaische Gesetz durch das ungleich vollkommnere des Christenthums gleichsam verdrängt und ersetzt wurde.

Auf die Feste eines heil. Beichtigers 1), welcher kein Bischof gewesen ist.

Das erste Evangelium Luk. K. 12. V. 35 — 41.

Jesus ermuntert seine Jünger zur Wachsamkeit besonders in den nächtlichen Stunden auf die Ankunft des Bräutigams, als des Herrn; er ermahnet sie zur Fertigkeit im Dienste Gottes. Wann der Vortrag dieser Lehren fällt, sehe man im Evangelium auf die Festtage eines Martyrers, der kein Bischof gewesen ist. (S. 305.)

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Eure Lenden sollen umgürtet 2), und brennende Lampen in euern Händen seyn; wie wenn Knechte ihren Herrn erwarten, bis er von der Hochzeit zurückkommt, bereit, so bald er kommt und anklopft, ihm die Thür zu öffnen. Selige Knechte, die ihr Herr, wenn er kommt, wachend antrifft! Wahrlich! ich sage euch, er wird sich selbst umschürzen, sie zu Tische setzen, von einem zum andern gehen, und sie bedienen 3). Käme er auch erst um die zweite oder dritte Nachtwache 4), und fände es so, selig sind sie, diese Knechte. Nur merket euch das wohl: Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so würde er gewiß wachen, und nicht in sein Haus einbrechen lassen. So seyd demnach auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht vermuthet.

1) Beichtiger heißt sowohl einer, der seine Sünden bekennt, als einer, der andere Beicht höret, in welcher Bedeutung es aber hier nicht zu neh-

men ist, sondern vielmehr in jener, in welcher Laktantius das Wort erklärt, wornach es einen Bekenner der Religion auf der Folter bedeutet. Goldhagen sagt im Wesentlichen (1. Thl. S. 47.) von den Beichtigern, daß sie alle Pflichten der Gesellschaft und der Religion mit gewissenhafter Besorgung verrichteten.

2) Da die Morgenländer lange Röcke tragen, so war es nöthig, daß Reisende und Sklaven bei ihren Arbeiten dieselben aufschürzten, und mit einem Gürtel um den Oberleib herum befestigten. Umgürtet seyn heißt demnach so viel, als zur Arbeit bereit seyn. Da ferner die Jünger Jesu Dienern verglichen werden, welche des Nachts auf die Zurückkunft ihres Herrn warten, so heißt es: sie sollen auch brennende Lampen in Bereitschaft haben, damit sie nicht erst die Lampen anzünden müßten, wenn der Herr schon angekommen ist. In der Anwendung bedeuten die brennenden Lampen den lebhaften Glauben an Jesu, mit welchem die Anhänger desselben versehen seyn müssen, damit sie zur Zeit der Anfechtungen und Verfolgungen standhaft bleiben, und als der künftigen Glückseligkeit würdige Christen befunden werden.

3) Der Sinn dieser Worte ist: Ich werde euch als meine getreuen Anhänger und Diener einst sehr glücklich machen.

4) Um 2 Uhr in der Nacht oder gegen 3 Uhr des Morgens.

Das zweite Evangelium Luk. Kap. 12. V. 32 — 35.

Der Heiland sucht seine Jünger von dem Geitze und den überflüßigen Sorgen abwendig zu machen, und fallen diese Lehren einige Verse vor obigem Evangelium.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! weil es deinem Vater gefallen hat, dir das Reich zu geben 1.) Verkaufet, was ihr habet, und gebet Almosen. Machet euch Säckel, die nicht veralten; einen Schatz, der auch im Himmel kein Ende nimmt, dem sich kein Dieb nähert, und den keine Motte zernaget. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn.

1) Schon im alten Bunde wird Gott unter dem Begriffe eines Hirten angerufen, der sein Volk wie ein Hirt seine Heerde, weidet. Im neuen nennt sich Jesus selbst den guten Hirten. Und hier will Jesus sagen: Obschon ihr noch zur Zeit eine kleine, wehrlose Heerde seyd; obschon ich euch Jünger wie die Schaafe unter die Wölfe schicke: so habt ihr doch keine Ursache euch wegen eurer geringen Anzahl zu fürchten; ja, der Vater sorget so für euch, daß ihr selbst Alles verkaufen könnet, wenn es zum Unterhalte eurer Mitmenschen nöthig ist ꝛc. (Heinrich Braun. Vergl. auch die Evangelien auf die Sonntage und andere Tage des Jahres, Salzburg bei Duyle 1815, S. 138.)

Das dritte Evangelium Matth. Kap. 11. V. 25—30.

Sieh das Fest des heiligen Mathias.

Auf die Feste eines heiligen Abtes 1.)

Evangelium Matth. Kap. 19. Vers 27 — 30.

Um zu erweisen, daß Jesus ein liebreicher Kinderfreund sey, segnete er dieselben wenige Tage vor seinem Hinscheiden zu Ephraim, und trug seinen Jüngern von der Belohnung derjenigen vor, welche wegen Gott all das Ihrige verlassen, und ihm nachfolgen.

In derselben Zeit sagte Petrus zu Jesu: Sieh, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was wird denn uns dafür werden? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich! ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, werdet in jener neuen Verfassung 2), wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch selbst auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten 3.) So wird auch jeder, der um Meinetwegen Haus, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Weib, Kinder und Aecker verläßt, es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben dazu besitzen 4).

1) Abt, hebräisch Ab, lateinisch Abbas, angelsächsisch Abbad, dänisch Abbed, schwedisch Abbot, ist ein syrisches Wort, welches einen Vater bedeutet, und aus den Morgenländern in die Abendländer verpflanzt wurde. — Abt, ein Prälat, der einer Abtei vorgesetzt ist; ein infulirter Abt, der bischöfliche Ehrenzeichen und Vorrechte hat; ein gefürsteter Abt, der zugleich die fürstliche Würde besitzet, und wovon es beim Bestande des deutschen Reiches mehrere gab. Man hält die Würde eines Abtes für eben so alt, als die Mönche, weil jede Gesellschaft bald auch ein Oberhaupt anerkennt. (Adelung, und noch mehr im allg. hist. geogr. Lex.)

2) Bei dem letzten Gerichte nach der Meinung mehrerer heiliger Väter, da Himmel und Erde erneuert, und gleichsam neu geboren werden. (Braun.)

3) Gott selbst wird in den Schriften des alten Bundes öfter auf einem Throne sitzend vorgestellt, um seine Majestät auszudrücken. Was die Apostel betrifft, so ist ihr Sitzen neben Jesu von den zwölf obersten Richtern oder Philarchen der jüdischen Nation hergenommen, welche jedesmal die ersten Minister des jüdischen Königs waren. (Schnappinger.)

4) Auch jetzt noch wird alle Beschwerniß in Ausübung der Tugend und der Pflichten des Christenthums den Christen in diesem Leben schon durch den göttlichen Segen an zeitlichen Gütern, durch seine innere Ruhe und Zufriedenheit, durch den frohen Hinblick auf ein noch glücklicheres Leben nach dem Tode so vergolten, wie die hundertste Zahl mit der einfachen nicht verglichen werden kann, und in dem zukünftigen Leben obenhin. (Braun und Schnappinger.)

Auf das Fest der heil. Jungfrauen 1).

Das erste Evangelium Matth. Kap. 25. V. 1 — 14.

Sieh oben das Fest der heil. Katharina, S. 280.

1) Das Wort Jungfrau bedeutet eine Weibsperson, die noch unverheurathet ist. Unter Jungfrauschaft versteht man die unbefleckte Keuschheit einer Jungfrau. Ueberhaupt nennt man sie aber eine Tugend, wodurch man sich aller verbo-

thenen fleischlichen Lüste enthält, auch durch besondere Vorsätze verpflichtet, sich weder mit Gedanken, noch geilen Begierden zu verunreinigen. — Die Jungfrauschaft wird von Gott vorzüglich geschätzt. Christus selbst wollte nur von einer unbefleckten Jungfrau geboren werden, die überhin über die Gegenwart und über den Gruß eines Engels erschrack. So wie aber das Gold nur durch das Feuer geprüft wird, so wird auch die Tugend nur durch Standhaftigkeit behauptet. Gott läßt daher die Jungfrauen zuweilen in schwere Versuchungen, Gefahren und Bedrängnisse fallen; aber er thut es nur, um ihnen Gelegenheit zu Siege zu geben, und seine Hülfe desto sichtbarer zu zeigen, und damit auch sie erweisen, daß sie nach den Worten des Apostels (an die Corinth. 7, 34.) am Leibe und am Geiste in Jesu unserm Herrn selig sind. Den Schutz des Himmels haben sich aber diejenigen nicht zu versprechen, welche die Gefahr selbst aufsuchen, und der bösen Gelegenheit nachjagen. Diese werden dann in der Gefahr, die sie lieben, auch zu Grunde gehen. (Jes. Sir. 3, 27.) „O könnte ich diesen," so sagte unlängst ein erfahrner Arzt öffentlich, „auf einmal den Greuel und die Verheerung sehen lassen, welche die Ausschweifung dießfalls anrichtet; sehen lassen die Todesopfer alle, zahlreicher hingewürgt als von den gesammten Schlachten des Ingrimms; sehen lassen die entstaltenden Millionen Geschwüre, das triefende Eiter, die Hohlgänge, den Beinkrebs, die Auswüchse, die Verkrummung und Verkrüpplung, den Siechthum und die abgefallenen Glieder, dann riechen den ekelhaften Dunst, die stinkende Atmosphäre, die sie umgibt, und hören lassen das Aechzen und Gewinsel der mit dem unvermeidlichen Tode Ringenden!!"

Das zweite Evangelium Matth. K. 19. V. 3 — 13.

Jesus trägt vor, daß die Eheleute lebenslänglich beieinander bleiben sollen; ehelos zu leben Himmelsgabe sey. — Das heutige Evangelium fällt gerade vor dem letzt angeführten, wie Kapitel und Verse anzeigen.

In derselben Zeit kamen die Pharisäer zu Jesus, und, um ihn zu versuchen, fragten sie ihn: Darf ein Mann sich um jeder Ursache willen von seinem Weibe scheiden? Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen 1), daß der Schöpfer im Anfange einen Mann und ein Weib erschaffen habe, und daß er sprach: Deßwegen wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden Ein Leib seyn? Nicht mehr zwei sind sie also, sondern Ein Leib. Was nun Gott vereint hat, daß soll der Mensch nicht trennen. Sie sagten: Warum hat denn Moses verordnet, einen Scheidebrief zu geben, und das Weib zu entlassen? Jesus antwortete: Moses hat euch die Ehescheidung wegen der Rohheit euers Sinnes gestattet: aber vom Anfange war es nicht so 2). Ich hingegen sage euch: Wer immer sein Weib von sich läßt, es sey denn wegen eines Ehebruchs, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe: und wer die Geschiedene heirathet, der bricht auch die Ehe. Da sagten seine Jünger zu ihm: Wenn es sich mit Mann und Weib so verhält, so ist's nicht rathsam zu heirathen. Nicht alle, versetzte Jesus, fassen diese Rede, sondern nur die, welchen es verliehen ist 3.) Denn es gibt Untüchtige

zur Ehe, die es vom Mutterleibe aus sind; andere, die es durch Menschen geworden, und wieder andere, die um des Himmelreichs willen der Ehe entsagen. Wer es fassen kann, der fasse es 4)!

1) Mos. 1, 27. 2c.

2) Man findet auch wirklich in der jüdischen Geschichte keine Spur von einer Ehescheidung vor der Wanderung der Patriarchen in Aegypten.
(Schnappinger.)

3) Der Sinn ist: Nicht alle fassen den Satz: Es ist gut, nicht heirathen, und die ihn nicht einsehen, richten sich auch nicht darnach; diese heirathen deßungeachtet. Nur diejenigen sehen ihn ein, welchen von Gott die Gnade der Enthaltsamkeit gegeben ist; die eine gute, natürliche Anlage zur Enthaltsamkeit, und ein edles, gebildetes Gemüth haben: diese nur sehen die Wahrheit jenes Satzes ein, und befolgen sie.

4) Der hier von Jesus behandelte Gegenstand ist zu wichtig, als daß wir demselben nicht mehrere Aufmerksamkeit widmen sollten. Wir sprechen daher a) von der Einsetzung des Ehestandes zur heiligen Absicht, b) von dem, wie die Brautleute beschaffen seyn sollen; c) von den Ceremonien der Einsegnung des Ehepaares, d) von dem Orte, wo die Einsegnung geschehen soll, e) von der Gesinnung, mit welcher die Hochzeitgäste der Andacht beiwohnen sollen, und da f) dieses Sakrament für die ganze menschliche Gesellschaft so wesentlich ist, so fügen wir jenes Gebeth zweier Eheleute bei, welches der unsterbliche Geßner im Tode Abel's entworfen hat, und das immer so schön bleibt. — — — —

Der höchst weise und gütige Gott hat den Ehestand schon im Paradiese eingesetzt, da die Menschen noch unschuldig und heilig waren. Er schuf Anfangs zwei Menschen, einen Mann und eine Frau, die Adam und Eva hießen. Da er zuerst den Mann erschaffen hatte, sprach er: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; „wir wollen ihm eine Gehülfin zugesellen.“ Er nahm dann, da Adam schlief, eine Rippe aus dessen Leibe, und bildete die Eva daraus. Adam erkannte, wie er ihr zugethan seyn müsse, da sie von seinem Leibe genommen sey, und erklärte: so werde auch der nachkommende Mensch seiner Frau zugethan, und zwei in einem Leibe seyn. Gott segnete sie, und sprach: „Seyd fruchtbar, „und mehret euch, daß sich euer Geschlecht auf „der ganzen Erde ausbreite.“ (Genes. 1, 27. 28. 2, 18 — 24.)

Auf diese Einrichtung, die der Schöpfer gemacht hat, berief sich auch nachher der göttliche Erlöser, und lehrte: „Wie Anfangs nur zwei Menschen erschaffen wurden, ein Mann und eine Frau, so kann die Ehe nur unter zweien bestehen, — und sie seyen so enge mit einander verbunden, daß sie nicht mehr zwei, sondern ein Leib sind.“ Was nun Gott so genau verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen. Wer sich von seiner Frau scheidet, der begeht einen Ehebruch. (Matth. 19, 4 — 9.)

Dadurch hat der göttliche Heiland den Ehestand, wie Gott ihn ursprünglich eingesetzet hat, wiederum bestätiget, daß Mann und Frau in unzertrennlicher ehelicher Verbindung beisammen leben, sich einander lieben, beistehen, getreu bleiben, und die ihnen verliehenen Kinder zur Ehre Gottes und dem Wohlgefallen der Menschen erziehen sollen. Weil aber die Menschen nach dem Sündenfalle zu einer so reinen und treuen Liebe

nicht mehr geschickt waren, so hat Jesus auf's neue die Ehe geheiliget, und zu einem Sakramente erhoben. Der Apostel Paulus versichert, daß in der christlichen Ehe sogar ein ungläubiger Mann durch seine Frau, wenn sie eine Christin ist, und eine ungläubige Frau durch ihren Mann, wenn er ein Christ ist, geheiliget werden, und ihre Kinder heilig sind. (1. Kor. 7, 12 — 14.) Der Apostel vergleichet die Verbindung christlicher Eheleute mit der liebevollen Verbindung Jesu Christi und seiner Kirche: „Der Mann ist des „Weibes Haupt," sagt er, „wie Christus das „Haupt der Kirche ist. Wie nun die Kirche Chri„stus Unterthan ist, so müssen es auch die Frauen „ihren Männern seyn. Ihr Männer, liebet „eure Frauen, wie auch Christus die Kirche ge„liebet, und sich für sie hingegeben hat. So sol„len auch die Männer ihre Frauen als ihre ei„genen Leiber lieben. Denn Niemand hat seinen „Leib jemals gehasset, sondern er nähret und pfle„get ihn, wie auch Christus die Kirche. Dieß," setzte der Apostel noch hinzu, „was ich in Anse„hung Christi und seiner Kirche sage, ist ein großes „Sakrament." (Ephes. 5, 22 — 33.)

Diesemnach hat auch unsere katholische Kirche von den Zeiten der Apostel her bis auf unsere Tage allzeit gelehrt, daß die Ehe, wenn sie ordentlich angetreten wird, ein heiliges Sakrament sey, mittelst dessen die Eheleute vom heil. Geiste geheiliget, und mit den schönen Tugenden begabet werden, die ihren Ehestand Gott gefällig, gesegnet und glücklich machen: daß sie nämlich in heiliger, ehelicher Liebe, in Eintracht und Frieden beisammen leben, wechselseitig für einander sorgen, sich einander dienen, beistehen, treu bleiben, und die Kinder, die Gott ihnen schenket, zu seiner Ehre recht christlich erziehen. Sie müssen aber auch ihrer Seits der Gnade des heiligen Geistes mitwirken, d. h., nach dem, wozu er ih-

nen seinen Beistand gibt, selbst mit Eifer streben. Dieß läßt sich hoffen, wenn das Paar, welches in den Ehestand tritt, aus Personen besteht, die sich zu diesem heiligen Berufe zusammen schicken; wenn der Bräutigam ein guter, tugendhafter und ehrbarer Mensch, sittsam und keusch in seinen Reden und Betragen, freundlich, friedfertig und bescheiden im Umgange; dem Spiele, dem Trunke und andern dergleichen Ausschweifungen nicht ergeben, sondern emsig und fleißig bei seinen Arbeiten, wirtschaftlich und überhaupt recht verständig, gesetzt und ordentlich in seiner ganzen Aufführung ist; wenn gleichfalls die Braut eine fromme, wohlerzogene Person ist, wenn sie ehrerbiethig und gehorsam gegen ihre Aeltern, emsig bei den häuslichen Verrichtungen, von stillem, sanftem Gemüthe, der Schwatzhaftigkeit, den Zerstreuungen, der Eitelkeit nicht ergeben, sondern sittsam und bescheiden ist. Nicht die Schönheit des Gesichts oder der Putz sollen sie dem Bräutigam empfehlen; sie soll mit dem Schmucke der Tugend, mit Schamhaftigkeit und häuslicher Sittsamkeit geziert seyn. Sie soll ihrem Manne dadurch gefallen, daß er ihren gottesfürchtigen Wandel vor Augen sehe. Ihr Schmuck sollen nicht Haarflechten, Umgehänge von Gold und Geschmeide, oder prächtige, kostbare Kleidung seyn, — sondern die innerliche gottselige Gemüthsruhe, der sanfte, stille Geist, der vor Gottes Augen so wohlgefällig ist. Darin suchten vor Zeiten heilige Frauen ihren Schmuck, daß sie gehorsam waren — so wie Sara dem Abraham. (1 Tim. 3, 9. 1 Petr. 3, 1—5.) Der Mann, da er das Haupt der Familie ist, soll sich im Ehestande vernünftig bezeigen, und dem weiblichen Geschlechte, als dem schwächern Theile, Achtung erweisen, seine Frau wie sich selbst lieben, damit sie Ehrfurcht gegen ihn habe. (1 Petr. 3, 7. Ephes. 5, 33.) Er soll sie und seine Familie nähren und verpflegen, so wie Christus seine

Kirche. Denn wer für die Seinigen, besonders für seine Familie, nicht sorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Heide. (1. Timoth. 5, 8.)

Wer aber ein liederlicher Mensch ist; zu keiner Erwerbung und Haushaltung geschickt, ein Faulenzer, Trinker, Spieler, Verschwender und dergl. ist, von dem läßt sich gewiß nicht erwarten, daß er der Haushaltung gehörig vorstehe, und Frau und Kinder ordentlich nähre. Mithin hätte ein solcher auch keinen Anspruch auf den Ehestand zu machen. Nur jene mögen sich in diesen Stand begeben, die so geschickt und rechtschaffen sind, alle Pflichten desselben treu und heilig zu erfüllen.

Wenn zwei solche tugendhafte Personen sich zu dieser Absicht mit einander einverstanden haben, so melden sie sich bei ihrem Pfarrer, der ihr ordentlicher Seelsorger ist. Dieser untersuchet, ob zwischen den beiden Personen nicht etwa ein Ehehinderniß obwalte. Hernach prüfet er sie, ob sie auch in den Lehren des Christenthums so unterwiesen sind, daß sie denselben gemäß heilig mit einander leben, und ihre Kinder auch recht christlich erziehen können. Diese Prüfung ist gewiß eine sehr heilsame Einrichtung der Kirche, welche zur guten Bildung des Menschengeschlechtes sehr viel beitragen kann; die Seesorger sollen es also ja nicht zu leicht damit nehmen. Dieß würde auch dazu dienen, daß die erwachsene Jugend, welche die christliche Lehre so vielfältig versäumet, fleißiger dabei erschiene.

An den folgenden Sonn- und Feiertagen bei dem Haupt-Gottesdienste geschieht dann die dreimalige Verkündigung der beiden Brautleute öffentlich von der Kanzel, damit es allgemein bekannt werde, daß sie sich in den heiligen Ehestand be-

geben wollen, und im Falle ein Hinderniß obwaltete, es sich noch vorher entdecke; auch nachher Jedermann wisse, daß sie als ordentlich Verheirathete beisammen leben.

Damit die Brautleute heilig in den Stand der Ehe treten, und der besondern Gnade, die ihnen der heilige Geist bei Einsegnung ihrer Ehe ertheilet, empfänglicher werden; so gehen sie noch vor der Kopulation zur heiligen Beicht und Kommunion, wovon sie dem Priester, der sie zusammen geben soll, die Beichtzettel bringen.

Die Einsegnung der neuen Eheleute geschieht dann ordnungsmäßig auf folgende Weise: An dem zur Kopulation bestimmten Tage und zur vorgeschriebenen Stunde erscheinet das Brautpaar sammt den Zeugen oder Beiständen in der Pfarrkirche, beide mit Kränzen geschmückt. Dieser Gebrauch hat die löbliche Deutung, daß sie im Kampfe gegen Laster und Verführung den Sieg davon getragen, und die Blumen ihrer jugendlichen Unschuld und Reinigkeit unversehrt zum Altar gebracht haben. Denn solchen, die in Unschuld und Heiligkeit in den Ehestand treten, ist die vorzügliche Gnade vorbehalten, daß sie auch in ihrer Ehe in besonderer Zucht und Keuschheit, in reiner und treuer Liebe, wie es sich für Christen geziemet, beisammen leben werden. Der Bräutigam wird von seinen Zeugen, und die Braut von ihren Gespielinnen zum Altare begleitet. Dort knien sie neben einander, er, als das Haupt, zur rechten, und sie zur linken Seite. Durch ihre Gegenwart am Altare geben sie zu erkennen, daß sie nicht bloß durch bürgerlichen Vertrag eine gemeine Ehe eingehen, sondern als Christen vor Gott und seiner heiligen Kirche durch das Sakrament dazu eingesegnet werden wollen.

Ehe aber der Priester ihnen die Einsegnung ertheilet, stellet er ihnen noch kurz und nachdrücklich die Heiligkeit ihres Vorhabens vor; er belehret sie von den Pflichten, die sie dadurch übernehmen, und von der großen Gnade, die Gott mittelst des heiligen Sakramentes ihnen dazu ertheile, wenn sie anders auch beflissen wären, dieser göttlichen Gnade mitzuwirken. Alsdann nennet der Priester zuerst den Bräutigam bei seinem Namen, und fraget ihn: „Bräutigam, N. N., „ist es noch euer freier, aufrichtiger und beständiger Wille, die gegenwärtige Braut, N. N., „in Ehren zu heirathen, ihr heilige, eheliche „Treue zu halten, sie pflichtmäßig zu lieben, zu „ernähren und zu schützen; sie in keiner vorfallenden Widerwärtigkeit oder Trübsal zu verlassen, sondern beharrlich bei ihr zu verbleiben, „bis euch der Tod scheidet: so sprechet — Ja."

Eben diese Frage wiederhohlet er auch an die Braut; und wenn beide besonders bejahet haben, daß sie einander ehelichen wollen, so spricht der Seelsorger: „Zur Bekräftigung des heiligen Wer„kes wechselt jetzt die Ringe, und gebet einander die Hände. Der Ring soll euch stets an die „versprochene Treue erinnern, die ihr einander „unverletzt bis in den Tod erhalten müsset. Durch „die Zusammengebung der Hände gelobet ihr ein„ander vor Gott und seiner heiligen Kirche gleich„sam eidlich an, daß keines das andere verlassen, „sondern, daß ihr beständig beisammen bleiben „wollet, bis euch der Tod scheidet." Dann umwickelt der Priester die beiden sich haltenden Hände mit der Stola, und spricht: „Ich vereinige euch „zur Ehe im Namen des Vaters, des Sohnes „und des heiligen Geistes, Amen." Wobei er zugleich das Zeichen des Kreuzes über sie machet. — Die Stola bedeutet, daß der Seelsorger hier mit kirchlicher Gewalt handle; das Kreuzzei-

chen, daß sie als Christen durch die Gnade, die Jesus Christus am Kreuze erworben hat, eingesegnet werden. — Hierauf saget der Priester: „Gott wolle dieses Werk, welches da in seinem „heiligen Tempel vorging, bestätigen, und sie „mit seiner Hülfe unterstützen, daß sie ihre heil. „Pflichten treu erfüllen.“ — Er flehet Gott und Jesum Christum um Erbarmung hierzu an, und spricht das Vater unser. Endlich beschließet er die Handlung mit dem Gebethe: „Wir bitten „dich, o Herr! sieh gnädig auf diese deine Die„ner, und verleihe ihnen zur Ehe, die du zur „Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes ein„gesetzet hast, deinen Beistand, daß sie, die du zu „Gefährten dieses Lebens gemacht hast, mit dei„ner Hülfe zum ewigen Leben gelangen, durch „Christum, unsern Herrn. Amen.“

Du siehst wohl, mein Christ, daß diese Ceremonien, womit unsere heil. katholische Kirche die Ehe einsegnen läßt, sich nicht für ein gemeines Haus oder für ein Zimmer, sondern vorzüglich für die öffentliche Kirche schicken. Die Einsegnung soll im Angesichte der christlichen Gemeinde geschehen. Das Brautpaar soll sich da vor Gott, und vor den anwesenden Gläubigen anheischig machen, in heiliger Ehe, wie es sich für Christen geziemet, zu leben, und Jedermann soll wissen, daß sie künftig, als rechtmäßig Verheirathete, beisammen leben werden.

Daher soll die Kopulation nicht geheim und gleichsam im Verborgenen, als wenn sich die Personen ihrer Trauung zu schämen hätten, noch weniger aber aus Hochmuth und falschem Ehrgeiz, als gehörten sie nicht zur übrigen christlichen Gemeinde, zu Hause geschehen. Der Apostel Paulus, da er von der Ehe redet, sagt: „Dieses, was ich in Christo und der Kirche „sage, ist ein großes Sakrament.“

Es soll also diese Feierlichkeit ja mit aller Würde und Ehrerbiethigkeit vor sich gehen. Wie schlecht paßt daher jene Gewohnheit dazu, welche da und dort zum Aergerniſſe vernünftiger Christen herrschet, daß Braut, Bräutigam und die Hochzeitgäſte vor der Kopulation zum Schmause im Wirthshause zusammen kommen, zechen, trinken, und sogar tanzen; dann, nachdem sie den Priester und die Kirchengemeinde die längste Zeit auf sich haben warten lassen, taumelnd und jauchzend, wie von einem Bachusfeste kommend, mit Spielleuten in die Kirche einziehen! Dadurch wird alle ihre Aufmerksamkeit zerstreuet, ihr Geist aus der Fassung gebracht, und ihr Herz betäubet, so, daß sie bei der Andacht, die sie haben sollen, nicht aufgelegt sind, recht zu beherzigen und zu fühlen, was sie Wichtiges vorhaben.

Das Brautpaar soll innigst erwägen, wie heilig die Ehe sey, in die es tritt: eine Verbindung zu lauter heiligen und guten Absichten, zu einem tugendhaften, Gott gefälligen Leben, in keuscher, ehelicher Liebe, in Treue, Friede und Eintracht. Die Liebe zur Gattin und zu den Kindern soll eine Nachahmung der Liebe Jesu Christi gegen seine Kirche seyn, und hierdurch werden sie durch die Gnade des Sakramentes unterstützet, eingesegnet und geheiliget.

Die übrigen Anwesenden sollen sich mit dem Brautpaare in Andacht vereinigen, und Gott dafür danken, daß er die Ehe zu dieser Absicht eingesetzet hat. Sie sollen Gott um seinen Beistand für die neuen Eheleute bitten, daß sie in Einigkeit, Liebe und Frieden mit einander leben, und die Pflichten ihres Standes treu erfüllen.

Die Verheiratheten sollen sich zugleich erinnern, daß sie durch eben dieses Sakrament verbunden sind, und sich verpflichtet haben, ihrem

Stande gemäß zu leben. Sie sollen Gott danken, wenn er sie bisher gesegnet hat, Geduld geloben, wenn er ihnen Kreuz und Widerwärtigkeit zuschicket, und sofern sie es ihrerseits hätten ermangeln lassen, seiner Gnade mitzuwirken, ihre Fehler bereuen, und sich wahre Besserung vornehmen.

Die Ledigen, deren Gedanken auch auf die Ehe gerichtet sind, sollen trachten, recht keusch und tugendhaft zu seyn. Sie sollen sich um ein friedliebendes, verträgliches Gemüth, um häusliche Kenntnisse und Sorgfalt, um Fleiß, Sittsamkeit und alle Tugenden bewerben, die diesen Stand beglücken. Sie sollen sich auch vornehmen, bei ihrer Wahl mehr auf Tugend, als auf alles Uebrige zu sehen, und Gott um seinen Segen dazu bitten.

Solche Bitten, Danksagungen, Betrachtungen und fromme Entschließungen sind gewiß eine vortreffliche Andacht, die bei der Einsegnung der Ehe nicht allein dem Brautpaare, sondern auch allen Anwesenden recht ersprießlich und wahrhaft Gott gefällig ist.

Hier mag dann auch, nicht am unschicklichen Orte, jenes Gebeth zweier Eheleute stehen, welches Geßner im zweiten Gesange des Todes Abel's der Eva in den Mund legt, und das so lautet: „Sieh du, Allmächtiger! von „deinem Himmel gnädig auf unsere Wohnung „herab, und höre das flehende Gebeth, die auf„flammende Andacht und den Dank, der täglich „und stündlich zu dir empor steigen wird! Laß „unter deiner Leitung mit fester Zuversicht uns „wandeln, und mit heiligem, ehrfurchsvollem Er„staunen dich loben! Laß Friede und Eintracht „unter uns wohnen, und zärtliche Lieb' und reine „Tugend nie aus unsern Herzen weichen! Stärke

„uns im Kummer, und laß uns die Beschwerden „dieses Standes muthig tragen! Versage uns „deinen Beistand nicht im Unterrichte unserer „Kinder, daß wir sie von den Wundern deiner „Gnade unterrichten, und ihre Lippen zu deinem „Lobe gewöhnen können, und wenn unser Lebens„faden ausgesponnen ist, so führe uns zu dir in „deine seligen Gefilde. Amen!

Auf das Fest einer heiligen Wittwe.

Evangelium Matth. Kap. 13. Vers 44 — 53.

Einst war Jesus vom Hause der Schwiegermutter des Petrus zu Kapernaum gegen die Seeseite der Stadt gegangen, und hatte sich an dem Gestade niedergesetzt. Gleich versammelte sich viel Volk um ihn. Da stieg er in ein Schiff, setzte sich nieder, und das sämmtliche Volk blieb am Gestade, indem es ihn so, der nun frei war, leichter vernehmen konnte. Jetzt fing er zu reden an, und trug unter anderm vor, daß das Himmelreich einem verborgenen Schatze, einer kostbaren Perle, einem Fischernetze gleiche; daß ein Schriftgelehrter wie ein Hausvater beschaffen seyn müsse, wenn er seinem Amte würdig vorstehen will.

In derselben Zeit sagte Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichniß: Das Himmelreich ist gleich einem Schatze, der in einem Acker verborgen liegt. Ein Mensch findet ihn, deckt ihn wieder zu, geht dann vor Freude darüber hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft diesen Acker 1). So ist das Himmelreich einem Kaufmanne gleich, der nach guten Perlen sucht.

Erfragt er eine recht kostbare, so geht er hin, verkauft Alles, was er hat, und handelt sie ein. Auch ist das Himmelreich einem Netze gleich, das man in die See wirft, und darin Fische aller Art fängt. Ist es nun voll geworden, so wird es an's Land gezogen: man setzt sich nieder, sammelt, was gut ist, in Geschirre, und wirft, was nicht taugt, hinweg. So wird es auch am Ende der Welt seyn. Die Engel werden ausgehen, die Bösen aus der Mitte der Gerechten absondern, und sie in den Feuerofen werfen, wo Wehklagen und Zähnknirschen seyn wird. Habt ihr, sprach Jesus zu ihnen, dieß Alles verstanden 2)? Ja, Herr! antworteten sie. Deßwegen, erwiederte er, ist ein jeder Schriftverständige, der vom Reiche des Himmels wohl unterrichtet ist, einem Hausvater gleich, der da aus seinem Vorrathe Altes und Neues hervorlangt 3).

1) Die Anwendung hiervon ist: So wie der, welcher einen Acker kauft, in dem ein Schatz verborgen ist, sich Alles dafür kosten läßt, sein ausgelegtes Geld aber, und alle Unkosten hundertfach wieder ersetzt bekommt, eben so muß der Christ, um das Christenthum; und um die damit verbundene Seligkeit an sich zu bringen, sich ebenfalls Alles kosten, Alles fahren lassen, was der Erfüllung seiner Pflichten hinderlich ist, und ihn der Glückseligkeit des Christenthums unwürdig machen könnte.

2) Welche Nachsicht, welche Güte verräth nicht diese Frage! — Jesus, der doch alle Wahrheit ganz durchdrang, und dem die Unwissenheit der Seinigen sehr auffallend seyn mußte, hatte Nachsicht mit den Aposteln. — Sey auch du unverdrossen bei dem Unterrichte anderer, wenn sie auch

das zwei und dreimal Wiederhohlte nicht verstehen! Uebertrage gelassen die dir mißfälligen Sitten deines Nebenmenschen! Ach, wie lieblos ist so Mancher! — Si alii delinquunt, censores sumus (Cicero).

3) Eben so soll ein Lehrer die vorzutragenden Wahrheiten verschiedentlich einzukleiden und begreiflich zu machen wissen. — Neve sum veterum, neve assecla, Paule, novorum, denket ein weiser Mann, und so erhält das Alte und das Neue im Auge des Verständigen die gehörige Würdigung.

Auf das Fest einer Kirchweihe 1).

Evangelium Luk. Kap. 19. Vers 1. — 11.

Jesus kehrt in dem Hause des Zachäus ein, und bekehrt ihn.

Die Zeit, wann dieses geschah, gibt das Evangelium auf das Fest des heiligen Nikolaus an. Ueber den Ort, wo sich die Begebenheit zutrug (Jericho), sehe man die Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes Nro. 27.

In derselben Zeit ging Jesus durch Jericho, und sieh, daselbst war ein Mann, mit Namen Zachäus 2). Er war ein Oberzolleinnehmer, und sehr reich. Dieser verlangte Jesum zu sehen, und kennen zu lernen, konnt' es aber vor der Menge des Volkes nicht; denn er war klein von Person. Er lief also voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum, damit er ihn sehen möchte, weil er da vorüber gehen mußte. Als Jesus dahin kam, sah' er hinauf, erblickte ihn, und

sprach: Zachäus, steig eilends herab; denn heute muß ich in deinem Hause Einkehr nehmen. Dieser stieg eilends herab, und nahm ihn mit Freuden auf. Alle aber, die dieß sahen, murreten, und redeten dawider, daß er bei einem Sünder eingekehret sey. Zachäus aber trat vor den Herrn hin, und sprach: Sieh, Herr! die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach 3). Jesus sagte zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch dieser ein Sohn Abraham's ist 4). Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und zu retten, was verloren war 5).

1) Die feierliche Ceremonie, womit die Kirche von Alters her eingeweihet zu werden pfleget, stellet uns sinnbildlich vor, mit welchen Gesinnungen der Andacht wir jederzeit an dieser heiligen Stätte erscheinen sollen.

Der Bischof legt sich Anfangs außerhalb der Kirche vor dem Hauptthore auf sein Angesicht nieder, während die Allerheiligen-Litanei gesungen oder gebethet wird. Dieß bedeutet die tiefeste Demuth und Ehrfurcht, womit wir uns vor dem Allerhöchsten, den alle Heiligen anbethen, hier versammeln sollen.

Bei dem Aufstehen segnet der Bischof das Wasser, er besprenget sich und die Umstehenden, und gehet dann rings um die Kirche herum, auch ihre Wände damit zu besprengen. Dieß erinnert uns, daß wir Christen, eingedenk der Heiligung, die wir in der Taufe erhalten haben, jederzeit rein und bußfertig zu Gott kommen sollen.

Der Bischof klopfet zu drei Mahlen an die Kirchthür, die sich aber erst öffnet, wenn er mit seinem Stabe das Kreuzzeichen daran gemacht hat. Dieß führet uns zu Gemüthe, daß wir sündige Menschen des Zutrittes zu Gott unwürdig wären, wenn nicht der göttliche Sohn am Kreuze uns mit dem himmlischen Vater ausgesöhnet hätte.

Da der Bischof in die Kirche hinein gehet, ist solche rings herum an den Wänden mit zwölf brennenden Kerzen beleuchtet zu sehen. Dieß zeiget an, daß wir im Lichte des Glaubens, den die heiligen Apostel uns von Jesus her gelehret haben, Gott im Geiste und in der Wahrheit daselbst anbethen sollen.

Der Bischof wirft sich in der Mitte der Kirche noch einmahl ehrfurchtsvoll nieder, steht dann auf, und spricht, indem er das dreifache Kreuzzeichen über die Kirche machet, den Segen: Gott wolle sich durch Ihn (Jesum), der sich am Kreuze aufopferte, diesen Ort zu seiner Verehrung gefallen, gewidmet, und geheiligt seyn lassen.

Hierauf schreibet der Bischof auf den Boden, der zu dieser Absicht mit Asche bestreuet ist, das lateinische und griechische Alphabet in Gestalt eines Kreuzes. Dieß bedeutet: wir sollen uns bei der öffentlichen Gottesverehrung nach der ersten Vorschrift halten, welche die vereinigte lateinische und griechische Kirche ursprünglich befolget hat.

Nun besprenget der Bischof, wie er es vorher außerhalb gethan hat, auch von innen die Wände und den Boden der Kirche mit Weihwasser; wodurch er uns wiederhohlt einpräget, wie heilig, rein und bußfertig wir gesinnt seyn

müssen, wenn unsere Andacht, die wir da verrichten, dem heiligsten Gotte gefallen solle.

Endlich salbet der Bischof mit dem Chrisam die Hauptthür, deßgleichen die Wände der Kirche an den zwölf Stellen, wo die brennenden Kerzen aufgestecket sind. Dieß gibt uns zu erkennen, daß dieses Haus ganz zur Versammlung derer gewidmet sey, die Christo, dem Gesalbten, angehören, und die im Lichte des Glaubens Gott durch seinen Sohn, unsern Erlöser, auf die würdigste Art verehren.

Während dieser Ceremonien spricht der Bischof die anpassendsten Gebethe, die uns das Sinnbildliche erklären, und in der Hauptsache belehren, wozu uns die Kirche dienen solle. — „Ob wir zwar den allgegenwärtigen Gott über„all im Geiste und in der Wahrheit anbethen „können, so wolle er sich doch unsere Versamm„lung in diesem Hause besonders gefallen lassen; „er wolle uns da als die Heerde seiner Gläu„bigen ansehen, welche die Gemeinschaft der An„dacht und Liebe unter ihrem guten Hirten ver„einiget; wir sollen mit dem Worte Gottes, das „in Predigten und Christenlehren hier verkündet „wird, geweidet, mit seinem Liebesmahle im „heiligsten Sakramente gespeiset, durch die Taufe „und Buße von unseren Sünden gereiniget, und „mittelst der übrigen heiligen Sakramente in al„lem Guten gestärket werden; durch die gemein„schaftlichen Gebethe, Gesänge und Betrachtun„gen, welche wir an diesem Orte pflegen, sol„len unserm Gemüthe die Gesinnungen der echten „Gotresfurcht und Gottseligkeit, des wahren „Glaubens, der Hoffnung, der Liebe zu Gott „und dem Nächsten, sammt allen übrigen schö„nen Tugenden eingeflößt werden. Wenn wir „uns so bei den kirchlichen Andachtsübungen „wechselseitig erbauen, und, der Religion Jesu

„gemäß, uns zu einem rechtschaffenen, heiligen, „Gott gefälligen Volke bilden; so werde er auch „väterlich die Bitten, Wünsche und Hoffnungen, „die wir ihm da vortragen, erhören, und uns „mit Allem, was an Seele und Leib wahrhaft „ersprießlich ist, segnen.“

Da nun die Kirche durch die Einweihung zu einer so wichtigen Absicht bestimmt ist; so sollst du, mein Christ, sie ja nicht gemein machen, sondern sie als das Haus Gottes, und gleichsam als den Vorhof des Himmels betrachten, und aus Ehrfurcht vor Gott keine andere, als geistliche Verrichtungen da vornehmen. Dieß hat der göttliche Herr dich selbst gelehret, da er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel heraus getrieben, und gesprochen hat: Mein Haus ist ein Bethhaus. Luk. 19. 46.

Diejenigen, denen diese Kirche zum Pfarrgotteshause gewidmet ist, sollen es für eine besondere Gnade halten, daß sie da ihren eigenen Gottesdienst unter der Leitung ihres Seelsorgers in der Nähe haben. Sie brauchen also nicht weiter in fremde Kirchen zu gehen; indem ihre Kirche eben so gut, wie jede andere, eingeweihet ist, und sie alles Heilige, was sie anderswo finden könnten, bei sich haben. Hierüber bestanden in der alten Kirche mehrere ausdrückliche Verordnungen, wodurch ganz weislich verfüget worden war, daß die Christen dem Gottesdienste vorzüglich in ihrer eigenen Pfarrgemeinde beiwohnen, daß sie da die heil. Sakramente, besonders zur österlichen Zeit, empfangen, daß sogar an den Sonn- und gebothenen Feiertagen nur die Einheimischen in der Pfarrkirche die Messe gültig anhören, die fremden Pfarrkinder aber davon abgewiesen werden sollen.

Obwohl nun diese alten kirchlichen Anordnungen in der Folge der Zeit häufig übertreten worden, und bei den Meisten in Vergessenheit gerathen sind; so hält sie doch jeder einsichtsvolle Christ noch für sehr heilsam. Auch du, mein Lieber, wirst deiner Pfarrkirche die vorzügliche Ergebenheit dadurch bezeigen, daß du sie befolgest.

An dem Tage der Kirchweihe, welcher jährlich gefeiert wird, sollst du Alles, was bisher gesagt worden ist, in Andacht bedenken. Dieses wird die frommen und ehrfuchtsvollen Gesinnungen, welche sich für das Haus Gottes geziemen, in deinem Gemüthe neu beleben; es kann dich aber auch belehren, daß es sich zur Kirchfeier nicht schicke, im Essen und Trinken und Tanzen, wie es so gewöhnlich geschieht, auszuschweifen. Dieser grobe Mißbrauch ist von eigennützigen Krämern und Wirthen, u. s. m., eingeführt worden, und der Gesinnung der Kirche durchaus zuwider.

2) Zachäus (der Reine, der Vornehmste) war vermuthlich das Oberhaupt aller Zöllner in der Gegend bei Jericho. Man hält ihn insgemein für einen gebornen Juden, obgleich Andere aus ihm einen Heiden von Geburt machen. Er stand schon seines Standes und Amtes wegen in einem üblen Rufe. Zachäus soll nach dem Berichte des heiligen Chrysologus vom heiligen Petrus zum Bischofe der Stadt Cäsarea ernannt worden seyn. (Bibl. Univ. Lex. 1. Thl. S. 723.)

3) Zachäus redete aus Ehrfurcht stehend mit Jesu. Nach seinen Worten scheint es, daß Jesus zuerst von der Freigebigkeit und von der Entschlagung der zeitlichen Güter aus Liebe zur Tugend gesprochen habe, worauf Zachäus erwiederte: Ich bin bereit, die Hälfte meiner Güter den Armen zu geben. Daß er dieses

bis daher schon gethan habe, ist unwahrscheinlich; denn er war reich. Diese große Freigebigkeit rühmte auch Niemand von ihm. — Eben so will ich auch gern Alles, was ich vielleicht ungerechter Weise an mich gebracht habe, vierfach wieder ersetzen. Nach dem 2. Mos. XXII. 1. 4. mußte derjenige, der wegen eines Diebstahls belangt wurde, wenn die Sache schon veräußert war, dieselbe vierfach ersetzen (einen Ochsen fünffach); war es aber nicht veräußert, so mußte er sie doppelt ersetzen. Jenem Gesetze nun unterwarf sich Zachäus freiwillig (denn außer Gerichte, welches hier der Fall war, wäre es genug gewesen, bloß den verursachten Schaden zu vergüten), und erbot sich, alle sich eigen gemachten fremden Güter ohne Unterschied vierfach zurückzugeben.

4) Jesus sprach nun zu den Anwesenden in Betreff des Zachäus: „Heute ist diese Familie glücklich geworden; es ist ihr die Befreiung von ihren Sünden widerfahren; weil auch dieser Zöllner nun so gut, wie jeder andere gebesserte Jude, ein würdiger Abstämmling Abraham's, und Theilnehmer an der verheißenen Glückseligkeit des Messiasreiches (des Christenthums) geworden ist", wodurch die ganze Familie nach und nach gebessert, und der künftigen Seligkeit würdig und empfänglich werden wird.

5) Sie gleichsam aufzusuchen, wie ein sorgfältiger Hirt seine verirrten Schaafe aufnimmt (wovon das Bild hergenommen ist), und sie durch meine Lehren zu guten glücklichen Menschen zu machen. — Die Sittenlehre aus der Bekehrungsgeschichte des Zachäus ist folgende: 1) Bemerke seine Begierde, Jesu zu sehen, und von Person kennen zu lernen. Suche auch du Jesum, da er in der Person nicht mehr gegenwärtig ist,

wenigstens aus den Evangelien kennen zu lernen. Diese Begierde wird für dich so wenig, wie für den Zachäus, ohne Nutzen seyn. 2) die Güte und Herablassung Jesu, der dieser Gelegenheit sich unverzüglich bediente, den des Guten empfänglichen Mann zu unterrichten, und der bei einem so verschrieenen Manne ungeladen einkehrte. Sey versichert: Er wird auch bei dir einkehren, und auch dir Licht über deine Pflichten und Verhältnisse mit Gott ertheilen, sobald du einen ernstlichen Willen hast, Ihn, und diese kennen zu lernen. 3) Ahme vorzüglich die Bereitwilligkeit nach, mit welcher Zachäus den Unterricht Jesu annahm, und sogar mit einem großen scheinbaren Verluste seiner Güter befolgte.

(Schnappinger.)

Verzeichniß

der berühmtesten Mahler und Kupferstecher, welche die denkwürdigsten Begebenheiten und Situationen der Gottesmutter Maria und mehrerer Heiligen theils durch ihren Pinsel, theils durch ihren Grabstichel verewigten.

(Nach Füßli.)

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupferstecher.
St. Agnes in heiliger Betrachtung.	Domenichino.	R. Strange.
Die Verbrennung und Erdolchung der h. Agnes.	Domenichino.	Gerhard Audran.
Die Aufnahme der heiligen Agnes unter die Zahl der Heiligen.	Ciro Ferri.	Nikol. Dorigny.
St. Andreas zur Richtstätte gehend.	Guido Reni.	Gerard Audran.
St. Andreas, der kniend auf dem Richtplatze sein Kreuz segnet. *)	Carl Maratti.	Jakob Frey.
	Domenichino.	von Audenaerd.

*) Bei dieser Scene läßt die Kirche den Heiligen folgende Worte sagen: „O gutes Kreuz, welches durch den Leib Christi geheiliget, und mit den Edelsteinen seiner Glieder geziert worden ist, nach dir habe ich lange begehrt, dich habe ich eifrig geliebt und stets gesucht; nun freuet es mich, daß du nach meinem Wunsche mir bereitet bist! Nimm mich also hinweg von den Menschen, und stelle mich meinem Lehrer zu, damit ich durch dich zu demjenigen gelange, der mich durch dich erlöset hat!“

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupferstecher.
Die Marter des heiligen Andreas.	Carl Dolce; Domenichino.	C. Fauci. C. Maratti, und Remi Vuibert.
Die heil. Anna auf ihrem Sterbebette.	Andr. Sachi.	C. Fantetti, u. Jak. Frey.
Die Erhebung der heiligen Anna in den Himmel.	Lukas Giordana.	Lukas Giordana.
Die Marter St. Bartholomä.	Jos. Ribera.	
Der heilige Benedict heilet durch sein Gebeth einen Besessenen; — dämpfet in der Kirche seines Klosters ein ausgebrochenes Feuer; — beweget mittelst Gebethes einen großen Baustein, den verschiedene Arbeitsleute mit Gewalt, aber vergeblich zu bewegen suchen, weil solcher durch einen darauf sitzenden Dämon unbeweglich gemacht ist; — flieht mit etlichen seiner Mönche die Gegenwart feiler Dirnen; — eine tolle Weibsperson ist im heftigen Laufe gegen das Kloster Benedict's begriffen, um daselbst geheilt zu werden; — Totila besucht den heil. Benedict in seinem Kloster.	Ludwig Carracci.	J. Giovanni in vierzehn ungleich großen Folioblättern.
Die Marter des heil. Bla	C. Maratti.	v. Audenaerd.

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupfer-stecher.
sius, vollzogen mit eisernen Spinnkämmen.		
Die heil. Cäcilia singend, (ein unter dem Namen: Te Deum laudamus, bekanntes Stück.)	C. Maratti.	R. Strange.
Die heil. Cäcilia, welche mit Gesang und Saitenspiel Gott lobpreiset.	Guercino. Domenichino.	J. M. Dellatore. Stph. Picart.
Die heil. Cäcilia, welche ihre Habschaft den Armen austheilet.	Domenichino.	Fr. de Poilly.
Das Sterben dieser Heiligen. (Nach der Legende konnte diese Heilige von ihren Verfolgern weder in siedendem Oele umgebracht, noch enthauptet werden; sondern bei dem Versuche der Enthauptung konnte man ihr nur drei schwere Wunden beibringen, an welchen sie aber erst am dritten Tage starb.	Dominik Zampieri. Domenichino genannt.	Bapt. de Poilly.
St. Catharina, welche von Jesus ein neues Herz empfängt.	Franz Vanni.	Ph. Thomassin.
Die Verlobung der heiligen Catharina mit dem Kinde Jesus.	F. Mazzuoli.	Camil Tinti.
	Camil Procaccini.	Val. Green.
	Paul Veronese.	A. Carracci u. T. Mattham
	Otto Vänius.	Gb. Vänius

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupferstecher.
Die Marter St. Christoph's und sein Körper nach seiner Enthauptung	Andr. Mantegna.	
Die Gedärmherauswicklung des heil. Erasmus unter Diokletian. *)	Peter Testa.	Peter Testa.
St. Franciscus in Betrachtung.	GuidoReni.	E.Rousselet; Corn. Bloemaert und B. Farjat.
Wie Christus dem heiligen Franz v. Assis erscheint.	Fridr. Baroccio.	Friedr. Baroccio.
Die Stigmatisirung oder Wundenempfangung dieses Heiligen von Christus.	F.Baroccio. Camil Procaccini. Hiero. Mutian.	F.Baroccio. u. Villamena. Camil. Procaccini. Unbekannt.
Der Tod des heil. Franciscus.	Michael Angelo.	Basan.
Die Heilung eines Blinden vom Apostel Jakob, u. dessen Enthauptung.	Andr. Mantegna.	
Jakob's Enthauptung.	Quercino.	Pasqualino
St. Jakob mit einem Stocke in der einen, und einem Buche in der andern Hand.	Barth. Stephan Murillo.	S.Carmona

*) So wurde auch Erzbischof Thiemo von Salzburg, der die nun verloren gegangene Kunst verstand, Statuen aus Stein zu gießen, im heiligen Lande zur Zeit der Kreuzzüge hingerichtet. Ein von ihm gegossenes Marienbild mit dem Kinde auf dem Arme befindet sich auf dem Altare beim Ausgange der Sakristei zu St Peter in Salzburg, ein zweites zu Altenmarkt bei Radstadt in einer eigenen Kapelle auf der Evangelienseite, ein drittes zu Admont in Steiermark, ein viertes, und sonst keines mehr, zu Großgmain bei Reichenhall in Baiern.

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupfer: stecher.
St. Januarius, Bischof von Neapel, geht unversehrt aus einem glühenden Ofen.	Ribera, genannt Spagnoletta.	Seb. Marcotti.
Die Geburt Johannes d. Täufers u. Vorläufers *) Jesu Christi.	Andreas del Sarto.	Cornelius Tinti.
	Fr. Zuchero.	Corn. Cort.
Johannes der Täufer, der in der Wüste predigt.	C. Maratti.	Carl Dupuis.
	Peter Fried. Mola.	Jos. Ph. le Bas.
Johannes in der Wüste, welcher dem Volke den von fern kommenden Messias zeigt.	Peter Fried. Mola.	Bartoli.
Johannes, von Jesu in einer einsamen Gegend umarmt.	GuidoReni.	Egid. Rousselet.
Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes.	Carl Dolce.	P. A. Kilian.

*) Ueber den Vorläufer Christi lies't man Folgendes beim Propheten Malachias 3, 2. „So spricht Gott „der Herr: Sehet, ich sende meinen Boten, der den „Weg vor mir bereiten wird. Dann wird alsbald der „Herr, den ihr suchet, dieser Engel des Bundes, nach „dem ihr euch sehnet, in seinem Tempel ankommen. „Sehet, er kommt, spricht der Herr der Heerschaaren. „Wer kann den Tag seiner Ankunft aushalten, wer vor „seinem Anblicke bestehen? Denn er wird seyn wie „das Feuer im Schmelzofen, wie das Seifenkraut bei den „Walkern. Er wird sich hinsetzen, das Silber zu schmelzen und zu läutern; er wird die Söhne Levi reinigen, „und wie Silber oder Gold säubern: dann werden sie dem „Herrn in Gerechtigkeit Opfer darbringen. Angenehm „wird dem Herrn dann wieder das Opfer von Juda und „Jerusalem seyn, wie vor Alters zu den ersten Zeiten. „So spricht Gott, der Herr, der Allmächtige."

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupferstecher.
Die Marter der heiligen Justina.	Paul Caliari genannt Veronese.	August Carracci.
Die Marter des heiligen Laurentius.	B. Bandinell.	Mrc. Antoni
	Tit. Vecelli.	C. Cort.
Magdalena überläßt sich dem Genuße des weltlichen Vergnügens.	Lukas v. Leyden.	
Die Bekehrung der heiligen Magdalena durch eine von Jesus gehaltene Predigt.	Friedr. Zuchero.	Alipr. Caprioli.
Die büßende Magdalena.	H. Mutian.	Cornel Cort.
	Ribera.	Fr. Poilly.
	Ant. Allegri.	
	v. Correggio	J. Daullé.
	Guido Reni	C. von Kaukerken und G. Audran.
Magdalena in andächtiger Betrachtung.	Carl Cignani.	J. Frey.
Magdalena, welche Christo die Füße salbet.	Ludw. Cardi	Cicallé.
	PP. Rubens	R. Earlom.
Magdalena, die zum Himmel geführt wird.	Johann Lanfranko.	E. Simoneau. und A. Loir.
Die Geburt Mariä.	B. Spranger.	M.G.F. 1584
	Domenich.	
	Frz. Albani.	PS Bartoli
	Baccio Bandinelli.	1 Ungenannt., verlegt v. A. Salamanca
Die Vorstellung Mariä im Tempel.	Guido Reni	St. Picard.
	Jos. Fr. Romanelli.	C. Lederbach
	Domenich.	

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupferstecher.
Die Verlobung Mariä mit Joseph.	Domenich.	Al. Cunego.
	Quercino.	
Die Verkündigung Mariä. *)	Domenich.	Hier. Rossi.
	M. Angelo.	Corn. Bloemaert.
	J. Lanfranko.	
	Fr. Baroccio	Fr. Baroccio
	Fr. Zuchero.	Conr. Cort.
	Fr. Albani.	J. Audran u. F. Audriot.
	Titian.	C. Cort.
	Portenone.	Ein Unbekañt.
	P. Veronese	Baratti.
	H. Goltzius.	
Die Heimsuchung Mariä.	Domenich.	
	H. Goltzius.	
Maria, welche das Jesukind im Lesen unterichtet.	C. Maratti.	Tassaert.
Maria in himmlischer Betrachtung.	Johann Lanfranko.	Trouvain.

*) Die Verkündigung Mariä haben aber nicht bloß Mahler und Kupferstecher anziehend dargestellt; wir wollen auch sehen, wie lieblich ein Dichter (Mahlmann) das Ave Maria vortrug:

Die Jungfrau ruht, nur Demuth ihr Geschmeide,
Im Abendschatten an der Hütte Thor.
Sie weiß nicht, daß sie Gott zur Braut erkohr:
Doch stilles Sinnen ist ihr Seelenweide.
Und sieh! ein Jüngling tritt im lichten Kleide,
Den Palmenzweig in seiner Hand, hervor.
Voll süssen Schauers bebet sie empor;
Denn seine Stirn ist Morgenroth der Freude.
„Gegrüßt, Maria!„ tönt sein holder Mund,
Und thut das wundervolle Heil ihr kund,
Wie Kraft von oben her sie soll umwallen.
Und sie, die Arm' auf ihre Brust gelegt,
Wo sich's geheim und innig liebend regt,
Spricht: „Mir geschehe nach des Herrn Gefallen!"

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupferstecher.
Das Hinscheiden Mariä.	C. Maratti.	R. V. Audenaerd.
	Michael Angelo.	Sim. Vallne
Die Himmelfahrt Mariä.	Tintorett.	Andr. Zuchi.
	Barth. Steph. Murillo.	V. Green.
	P. Rubens.	Sch. a. Volswert.
		A. Leomans.
		H. Witdouck.
	Td. Zuchero.	Aliprand Capriolus.
	C. Maratti.	Arnold van Westerhout.
	Domenich.	J. B. Vanni.
	Correggio.	J. Wagner.
	A. Carracci.	Cameratta u.
	Hannibal Carracci.	W. Chateau
	Guido Reni.	Ch. Heß.
Die Verherrlichung oder Krönung Mariä.	Domenichino.	
Die Bekehrung des Apostels Paulus.	Lk. v. Leyden.	
	Jak. Palma d. J.	E. Kirkal.
	F Solimena	M. Speer.
	Td. Zuchero.	Cherub. Albert.
Paulus, dem Ananias wieder zum Gesichte verhilft.	Peter Bertino.	G. Chateau.
Wie Paulus und Barnabas einen Lahmen heilen.	Raphael.	
Wie Paulus den Zauberer Simon bestraft.	Raphael.	
Wie Paulus auf dem	Raphael.	

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler.	Namen der Kupferstecher.
Areopag zu Athen von der Gottheit redet.		
Die Entzückung des Paulus in den Himmel.	Domenichino.	E. Rousselet.
Die Erlösung des Petrus und Paulus aus dem Gefängnisse.	Raphael.	Volpato.
Petrus und Paulus besprechen sich von ihrer Trennung.	Guido Reni.	C. Gandolfi.
Der Abschied Peter's und Paul's, als sie zur Marter geführt werden.	Johann Lanfranko.	Stephan Picart.
Der wunderbare Fischzug Petri.	Lukas Giordana.	P. Monaco.
Der auf dem Meere wandelnde Petrus.	Johann Lanfranko.	Nk Dorigny und Audran
Petrus macht den Zauberer Simon vor dem Kaiser zu Schanden.	Fr. Solimena.	M. Speer.
Petrus aus dem Gefängnisse erlöset.	Quercino. Domenichino.	Lorenzini, J. Marietti, Al. Cunego.
Die Erweckung der verstorbenen Tabitha durch Petrus.	Johann Fr. Barbieri.	Corn. Bloemaert.
Petrus und Johannes heilen einen Lahmen.	Lam. Lombardus.	Lamb. Suavius.
Petrus weint.	Quercino u. Ribera.	Lorenzino.
Die Marter des Apostels Petrus.	Guido Reni.	B. Thiboust.
St. Rochus, welcher in Pestzeit von den Mode-	Camill. Procaccini.	J. Camerata.

Vorzüglichste Begebenheiten oder Situationen.	Namen der Mahler	Namen der Kupfer-stecher.
nesern um Hülfe gebeten wird.		
St. Rochus, Almosen austheilend.	Hannibal Carracci.	J. Camerata
St. Sebastian mit Pfeilen durchschossen.	Andr. Mantegna.	J. Troyen.
	Domenichino.	Nikol. Dorigny.
	Giorgione.	David.
	Jak. Palma d. Jüng.	Eg. Sadeler
	Bartholom. Spranger.	Spranger selbst.
Die Steinigung des heil. Stephanus. *).	Ludw. Cardi	Frd. Gregori
	Hannibal Carracci.	Steph Baudet u. W. Chateau.
	Jak. Palma d. Jüng.	Eg. Sadeler

*) Der Ort, wo Stephanus gesteiniget wurde, ist hoch auf dem Oelberge. Die Steine sind rings herum röthlich. — Im Hofe Gethsemane zeigt man einen Stein, auf welchem Maria gesessen seyn soll, als man den heil. Stephanus steinigte. (Wagner's Ungarn und Türkei. Seite 84.)

Geschichtliche Nachträge zu den neuesten Ereignissen mit dem Jesuiten-Orden.

Seite 171 wird der Bulle gedacht, durch welche der heilige Vater die Jesuiten wieder herstellte. Dieses Unternehmen hatte aber für den römischen Stuhl nicht überall den erwünschten Fortgang. Ja, die neueste Zeitgeschichte liefert uns dießfalls Folgendes aus

Rußland.

Am 20. Dec. (1. Jäner) erließ Se. Majestät nachstehenden sehr merkwürdigen Ukas an den dirigirenden Senat: Bei Unserer, nach glücklicher Beendigung der äußern Angelegenheiten erfolgten Rückkehr in das geliebte, von Gott Uns anvertraute Vaterland, haben wir Uns aus vielen zu Uns gelangten Nachrichten, Klagen und Berichten von folgenden Umständen überzeugt. Der katholische Mönchsorden der Jesuiten war durch eine päbstliche Bulle aufgehoben worden, und da der Pabst selbst die Mitglieder dieses Ordens aus seinem Gebiete verwiesen hatte, und alle andere Mächte hierin seinem Beispiele gefolgt waren, so hatten sie nirgends einen Aufenthaltsort. Rußland allein, geleitet durch Beweggründe der Menschlichkeit und Glaubensduldung, ließ sie ungestört in seinem Schooße, gab ihnen einen Zufluchtsort, und gewährte den Flüchtigen Sicherheit

unter seinem kräftigen Schutze. Es beschränkte ihre Wirksamkeit im Kreise ihrer Glaubenssachen auf keine Weise; es suchte sie von demselben weder durch Gewalt, noch durch Bedrückungen, noch durch Verführungen zu entfernen: es erwartete aber auch dafür von ihrer Seite Treue, Ergebenheit und Nutzen. In dieser Hoffnung ward es ihnen erlaubt, sich mit der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend zu beschäftigen. Väter und Mütter vertrauten ihnen unbesorgt die wissenschaftliche und sittliche Bildung ihrer Kinder an. Jetzt aber zeigt sich auf eine unwidersprechliche Weise, daß sie, uneingedenk der Pflicht der Dankbarkeit, und entfernt vom Geiste der christlichen Milde, statt als friedliche Bürger in einem fremden Staate zu leben, sich unterfangen haben, die seit Alters her in Unserm Reiche herrschende rechtglaubige griechische Religion zu beeinträchtigen, auf welcher, als auf einem unerschütterlichen Felsen, der Friede und die Wohlfahrt der Unserm Scepter unterworfenen Völker ruht. Sie haben das Zutrauen, das man ihnen geschenkt hatte, dadurch zu mißbrauchen angefangen, daß sie Jünglinge, die ihnen anvertraut waren, und einige Personen des schwächern weiblichen Geschlechtes, von unserm Glauben abwendig gemacht, und zu dem ihrigen verführt haben. Aber einen Menschen dahin bringen, daß er seinen Glauben, den Glauben seiner Väter verläßt; in ihm die Liebe zu seinen Glaubensgenossen, seinen Mitbürgern, ersticken; ihn dem Geiste seines Vaterlandes entfremden; Zwietracht und Erbitterung in den Familien aussäen; den Bruder vom Bruder,

den Sohn vom Vater, die Tochter von der Mutter losreißen; Zwiespalt unter den Gliedern einer gemeinschaftlichen Kirche erregen: ist das die Stimme und der Wille des friedliebenden Gottes und seines eingebornen Sohnes, des Gottmenschen Christus, der sein heiliges und reines Blut für uns vergossen hat, damit wir ein stilles und friedliches Leben führen möchten? Nach solchen Thatsachen wundert es Uns nicht mehr, daß diese Ordensgesellschaft von allen Mächten verjagt, und nirgends mehr geduldet worden ist. Welcher Staat mag in seinem Schooße Erreger der Zwietracht und Uneinigkeit dulden? Bei dieser Bewandtniß der Umstände, geleitet von Unserer Sorgfalt für das Wohl Unsers treuen Volkes, und da Wir es für eine heilige und vernunftgemäße Regel halten, das Uebel bei seinem Entstehen auszurotten, damit es nicht reifen, und bittere Früchte tragen möge; so befehlen Wir, wie folgt:

1) Die hiesige römisch-katholische Kirche soll wieder in den Zustand versetzt werden, in welchem sie sich zur Zeit der Regierung Unserer höchst seligen Großmutter der Kaiserin Katharina der Zweiten glorwürdigsten Andenkens, und bis zum Jahre 1800 befand *).

*) Erst Kaiser Paul hatte die Jesuiten nach Petersburg berufen, und ihnen das Lehramt anvertraut.

Anmerk. d. H.

2) Alle Mönche des Jesuiten-Ordens sollen unverzüglich aus St. Petersburg fortgeschickt, und

3) es soll ihnen der Zugang zu Unsern beiden Hauptstädten künftig untersagt seyn.

Um die nöthigen Maßregeln zur schleunigsten Vollziehung dieses Befehles zu ergreifen, und um die vom Jesuitenorden verwalteten Häuser und Schulen unter Aufsicht zu nehmen, haben Wir dem Stellvertretenden Polizeiminister, so wie dem Minister der Volksaufklärung, spezielle Vorschriften zukommen lassen; dem römisch-katholischen Metropoliten aber ist aufgetragen, den Gottesdienst unausgesetzt so lange durch hier anwesende römisch-katholische Priester besorgen zu lassen, bis zu diesem Behufe Mönche von einem andern römisch-katholischen Orden hier angelangt seyn werden.

(Unterz.)

Alexander.

In Folge dieses kaiserlichen Ukases vom 1. Januar wurden am 3. alle zu Petersburg befindlichen Jesuiten unter Begleitung von Polizeiwache aus der Stadt geschafft. Seit dem 1. waren ihr Haus und ihre Zellen mit Militärwache besetzt gewesen.

(Man sehe die Zeitung von Salzburg Nro. 24. und 26. vom Jahre 1816.)

Ein noch neuerer Beitrag zur Geschichte des Jesuiten-Ordens ist jedoch folgender:

Italien. Eine italienische Zeitschrift liefert über die jetzigen Ansiedlungen der Jesuiten folgende Nachrichten: Sie haben drei Erziehungsanstalten in Piemont, eine im Kirchenstaate, zu Ferrara; in Frankreich mehrere Seminarien; ein Institut in England (in der Grafschaft Lancaster) und eines in Irland (unweit Dublin), eines zu Fryburg in der Schweiz, und einige zu Mexiko. Bekanntlich wird der Orden, mit Ausnahme von Petersburg, auch in Rußland geduldet.

(Allg. und Salzb. Zeitung. Nro. 256. 29. Dez. 1818.)

In der Verlagsbuchhandlung dieses und in andern soliden Buchhandlungen Deutschland's sind zu haben:

Reiter, (Matth.) katholisches Gebethbuch zur Beförderung des wahren Christenthums unter nachdenkenden und gutgesinnten Christen. 15te einzig rechtmäßige, verbesserte Originalausgabe. 12. 1819. Dreyp. . . . . 36 kr.

Detto auf Schreibpapier . . . 54 kr.

Dessen, Schutzgeist der Jugend. Ein Andachtsbuch für Jünglinge und Jungfrauen. Zum Andenken bey ihrem Austritte aus den Schulen, und Eintritte in die Welt. Neue verbesserte Aufl. Mit 1 Titelkpf. 12. 1820. . . . 15 kr.

Dessen, Meß-Andachten zum täglichen und festtäglichen Gebrauche. Mit Uebersetzung der Meßordnung und der Kirchengebethe aus dem römischen Meßbuche. 12. 1819. . . . 18 kr.

Jais, (P. Aegid.) Lehr- und Bethbüchlein, sowohl für die kleine als größere Jugend, auch noch von Erwachsenen zu gebrauchen; 11te neubearbeitete, vermehrte, einzig rechtmäßige Ausgabe. 12. 1819. . . . . 9 kr.

Jais, (P. Aeg.) schöne Geschichten und lehrreiche Erzählungen zur Sittenlehre für Kinder, und wohl auch für Erwachsene. 1tes Bdchn. 13te einzig rechtmäßige Ausgabe. 1819. . 4 kr.

— — 2tes Bändchen ist unter der Presse.

Beyspiele der Gottseligkeit und eines frommen Wandels, dargestellt in ausgewählten kurzen Lebensgeschichten der Heiligen Gottes. Zur Erbauung für Jedermann. 8. 1819. . . 45 kr.

Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes in dem oft verkannten gemeinen, und dem stets zu ehrenden Bauernstande. Von dem Verfasser der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes. 2te durchaus revidirte, genau verbesserte und vermehrte Auflage. Mit dem Bildnisse der heil. Rothburga. 8. 1819. . . . 1 fl. 24 kr.

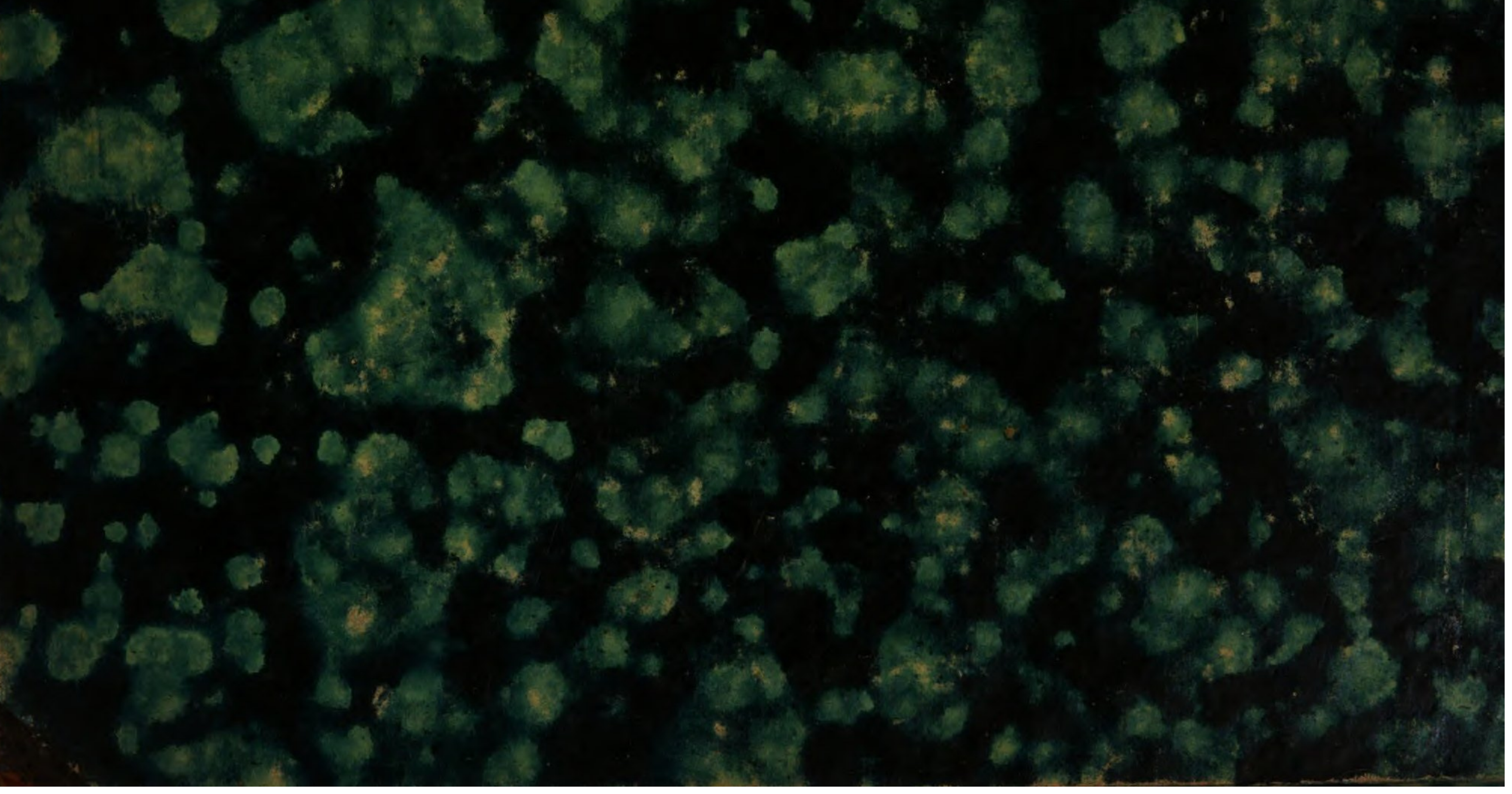
Braunhuber (S.) kindliches Lob Gottes, oder: Weise, wie ein junger Christ Gott täglich ehren und loben soll, in dienlichen Morgen-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und Abendgebethen, dann in andern Fest-Andachten und im heiligen Kreuzweg. Mit 1 Kpfr. . . . 15 kr.

Riedl (Max) biblisch-praktische Volkstheologie, in katechetischen Unterweisungen. Ein Lesebuch für Christen aus gebildeten Ständen, auch zum Gebrauch für die höhere Katechese. 8. 1819. 1 fl. 36 kr.

Mutzl (S.) Aufgaben zur nützlichen Selbstbeschäftigung der Kinder in zahlreichen Schulen, in denen ein Lehrer alle Klassen unterrichtet. Zugleich Verstandesübungen und Vorbereitung zu schriftlichen Aufsätzen. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1820. . . . . 15 kr.

Maier (Al.) deutsche Sprech- und Rechtschreiblehre für die deutsche Schuljugend. 2te verbesserte Auflage. 8. 1819. . . . 18 kr.

Jais, (P. Aeg.) Jesus Christus, unser lebendiges heilige Evangelium. Ein Lehr- und Gebethbuch für katholische Christen, zwar von jedem, besonders aber vom gemeinen Stande zu gebrauchen. Mit 1 Kpf. 12. 1820.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Festtage der Gottes-Mutter Maria, besonderer Heiligen und der Heiligen insgemein Als zweiter Theil der Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes ... ; Vom nämlichen Verfasser ; Mit den treffenden Evangelien mit den Lebensbeschreibungen der vorkommenden Heiligen Gottes ...

Salzburg 1820

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 806
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290641-3